3 1761 07748333 7

Strnadt, Julius
Der Bauernkrieg in
Oberosterreich

DB
65
.7
S77

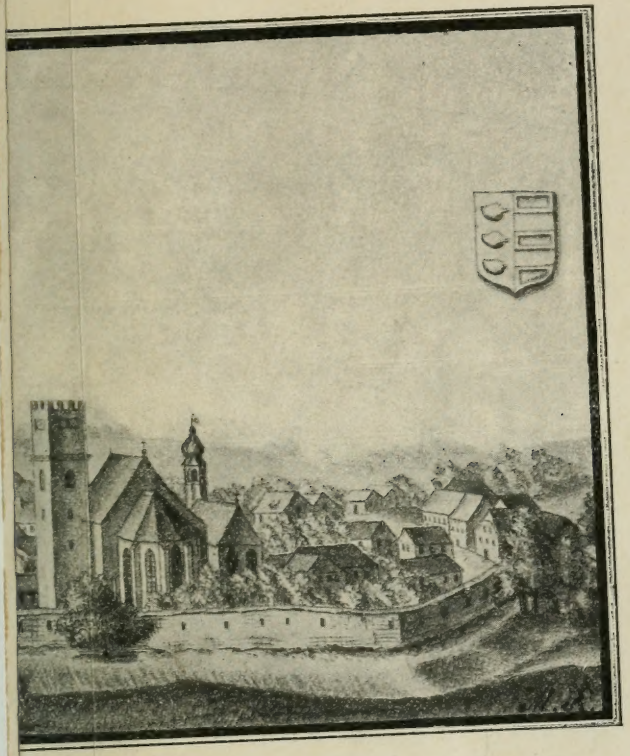
ARCHIV DER STADT LINZ
I:3388

J. Stenadt
1. Aufl.

Der Bauernkrieg in Oberösterreich

Nach 275 Jahren seinen lieben Landsleuten erzählt von einem Oberösterreicher.

Wels 1902
Druck u. Verlag v. Herm. Haas
Stadtplatz 34.



ges.

Peuerbach zur Zeit des Ausbruches des Bauernkrieges.

D: Zochbaur.

Der
Bauernkrieg
in
Oberösterreich.

Nach 275 Jahren seinen lieben Landsleuten erzählt

von

einem Oberösterreicher.

Landeshauptstadt Linz STADTARCHIV

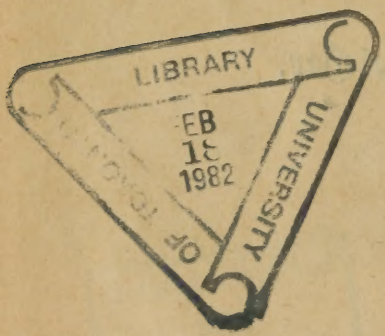
Wels 1902.

Druck und Verlag von Hermann Haas.
Stadtplatz 34.

L. I: 3388
Hm. M. 3388
Landeshauptstadt Linz STADTARCHIV

Anmerkung.

Die im Texte vorkommenden kleinen Anmerkungs-Ziffern (¹ u. s. w.) zeigen, unter welcher Nummer sie im Anhange zu finden sind.



DB
65
.7
S77

Inhalt.

Seite

Ansprache 3

I. Vorgeschichte.

Die wirtschaftliche Lage der Bauern vor der Kirchentrennung 10
Verfall der Sittlichkeit des Klerus, Häufung der Pfründen in einer Hand zu weltlichen Zwecken. Vernachlässigung der Seelsorge 17
Die beiden ersten Bauern-Aufstände 21
Die Kirchentrennung und die religiösen Gegensätze 25
Der Bruderzwist im Kaiserhause und die Uebermacht der Stände 29
Die Besetzung des Landes und seine Verpfändung an Bayern. Der bayerische Statthalter Adam von Herberstorf. Die Lasten und Drangsale der Einquartierung 33
Die Austreibung der evangelischen Prediger. Ueble Eigenschaften der katholischen Priester. Der Auflauf zu Natternbach 39
Das Blutgericht von Frankenburg 42
Das Reformations-Patent 46

II. Der große Bauernkrieg.

Die Erhebung der Bauern um Lembach und Sanct Agatha. Die Oberhauptleute der Bauern Stefan Fadinger und Christoph Zeller . . . 51
Die Niederlage des Statthalters bei Peuerbach 55
Beleuchtung der wider die Bauern erhobenen Anklagen 57
Heerwesen der Bauern 59
Der Statthalter schiebt die Stände vor zu Unterhandlungen mit den Bauern. Fortschritte des Aufstandes. Fattinger rückt nach Wels, Kremsmünster und Steyr 62
Unterhandlungen der Stände mit den Bauern 65
Stephan Fattinger belagert Linz 68
Freistadt wird von den Bauern erobert. Fattinger stirbt. Sein Nachfolger Achaz Wiellinger 71
Ankunft der bayerischen Schiffe. Tod Christoph Zellers 73
Bestürmung der Stadt Linz durch die Bauern 74
Das kaiserliche Kriegsvolk bricht in das Land 75
Die kaiserlichen Truppen besetzen das Machland. Schlacht bei Neuhofen. Abzug der Bauern von Wels 77
Befreiung von Linz. Besetzung des Mühlviertels. Die Bauern unterwerfen sich. Strenge Bedingungen der kaiserlichen Commissäre 79
Bruch des Waffenstillstandes durch den Einmarsch bayerischer Truppen. Schlacht bei Neukirchen am Walde. Niederlage der Bayern im Pramwalde 81

Seite

Weitere Erfolge der Bauern. Der Aufruhr wird ins Mühlviertel getragen 84
Die vereinigte Kriegsmacht der Bayern und der Kaiserlichen rückt gegen die Hausruckviertler. Schlachten bei Emling, bei Gmunden, bei Vöcklabruck und bei Wolfsegg 87
Die letzten Regungen des Aufstandes. Versuch von Neukirchen am Walde zur Fortsetzung des Widerstandes. Die letzten Bauernhaufen ergeben sich. Winterquartiere des Kriegsvolkes 92
Die Hinrichtungen (mit Holzschnitt der Hinrichtungs- und Folterwerkzeuge aus dem Jahre 1532) 96

III. Gewaltsame Bekehrung Oberösterreichs zum katholischen Glaubensbekenntnisse (sogenannte Gegenreformation).

Die Unterdrückung des Protestantismus in Oberösterreich unter den Kaisern Ferdinand II. und Ferdinand III. 99
Die Verfolgung der geheimen Bekenner der evangelischen Lehre und deren gewaltsame Abführung nach Siebenbürgen unter den letzten Habsburgern. Kaiser Josef II., der erste Herrscher aus dem jetzt regierenden Hause Lothringen, bewilligt den Protestanten freie Religionsübung . 119
Verzeichnis von Oberösterreichern, welche in den Jahren 1734 bis 1780 nach Siebenbürgen transportiert worden sind 130
Anmerkungen 141
Register der Sachen 166
Register der Oertlichkeiten 170
Register der Personen 176

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite 97 Zeile 23 von unten soll die ganze Stelle folgender Maßen lauten: Am 23. April wurden weitere zehn Rädelsführer hingerichtet, die gleichfalls noch Katholiken wurden: Der Stadtkämmerer Hans Himmelberger von Steyr, der Bürger Tobias Mayr von Gmunden, der Bürger Tobias Vorauer von Neumarkt (der Hauptmann über die Pfarre Kalham gewesen war), der Wirt Wolfgang Wurm von Dorf an der Pram, der Richter Georg Reiter von Lasberg, der Bäcker David Spatt von Haibach, der Wirt Hans Aupöck von Aistersheim, der Wirt Elias Bätterer von Tragwein, die Bauern Christof Hochwanger aus der Pfarre Kalham und Jakob Ringel aus Reichenthal. Beide letztere wurden gehenkt. Wurms Leichnam wurde geviertheilt, der Kopf auf dem Thurm zu Enns, die Viertel auf dem Aichberg vor der Stadt, wo das Bauernlager stand, Vorauers Kopf zu Riedau oder Neumarkt aufgesteckt, Spatts Leiche aber durch den Henker verbrannt.

Seite 5 Zeile 10 von unten statt verabscheuungswürdigen lies verscheuenswürdigen.

Seite 30 Zeile 16 von oben statt 1620 lies 1619.

Seite 121 vorletzter Absatz ist am Rande beizufügen: „1718".

Seite 125 Zeile 23 von oben statt Pfarre Wolfern lies „Pfarre Sierning, jetzt Schiedlberg".

Seite 142 Zeile 8 von unten statt 0% lies 10%.

Die Leser werden gebeten, die Berichtigungen vor dem Gebrauche des Buches vorzunehmen.

Ansprache.

Die Wahrheit — ohne Kleid — sie kommt zu dir,
O Freund, schließ auf ihr angelweit die Thür!

Stefel Fadinger heißt der Mann, dessen Name auch dem Geringsten im Lande bekannt ist; die Bauern hat er in den Krieg geführt, Linz hat er belagert und vor dessen Mauern ist er verwundet worden. Das ist aber auch so ziemlich alles, was das Volk von ihm noch weiß, und mit dem Staunen, dass es einst einem einfachen Bauern gelang, einen gewaltigen Kampf zu entfesseln, mischt sich ein geheimes Grauen vor der Grausamkeit, die ihm nachgesagt wurde und der Abscheu vor dem ungesetzlichen Thun. Nur sein Name haftet unauslöschlich auf Dorf und Flur; sein Charakterbild, seine Thaten und die Umstände, welche den Krieg hervorgerufen haben, sind dem Gedächtnisse seiner Standesgenossen seit langem entschwunden. Wusste man doch in seiner Heimat St. Agatha bis vor kurzem nicht mehr den Versammlungsort der Bauern und die Heimstätte seines Schwagers Christof Zeller.

Fast zweihundert Jahre waren verflossen, als der Florianer Chorherr Franz Kurz daranging, aus sogenannten „Zeitungen" (gedruckten Flugblättern) und einzelnen Actenstücken eine Geschichte des großen Bauernkrieges zu schreiben. Mit dürftigem Materiale hat er unter dem Drucke der damaligen Censur (Aufsicht über neu herausgegebene Bücher) Bedeutendes geleistet; die Chorherren Jodok Stülz und Albin Czerny aus St. Florian, Laurenz Pröll aus Schlägl haben das Bild des Aufruhrs, wie es Kurz gezeichnet hatte, nicht verändert, sondern nur Nachträge und Berichtigungen beigebracht.

Erst die Entdeckung der umfangreichen bayerischen Acten im Reichsarchive zu München setzte den Hochschulprofessor Dr. Felix Stieve in den Stand, eine kritische Scheidung der vielen unwahren oder übertriebenen Gerüchte von den wirklichen Thatsachen vorzunehmen und dem oberösterreichischen Volke vor zehn Jahren (1891) eine vorurtheilslose abschließende Geschichte des Krieges zu bieten.

Sie war das Lebenswerk eines Mannes, dessen Vorfahren ebenfalls dem Bauernstande angehört hatten, woran auch seine Riesengestalt erinnerte. Als Jüngling von 22 Jahren hat er die mühevolle Arbeit begonnen, als gereifter Mann von 45 Jahren vollendet, um schon nach sieben Jahren (am 11. Juni 1898) das Haupt zum Sterben zu legen. Unser Land hat er von einem Ende zum anderen durchwandert, um die Stätten des Aufruhrs und die Schlachtfelder eingehend zu untersuchen; deshalb machen auch seine Schilderungen den gleichen Eindruck wie jene eines Augenzeugen, der die Vorfälle selbst miterlebt hat. Stand auch seine Wiege im Lande der Westphalen, so gehört er doch uns an durch sein Werk und seine warme Liebe zu unserem Vaterlande. Obwohl ein hochgeachteter Gelehrter und unabhängiger Mann, hat er es stets als Vorzug empfunden, aus echtem Bauernstamme entsprossen zu sein.

Gleichwohl, so unglaublich es klingen mag, hat sich die Hoffnung des selbstlosen Forschers, sein Buch würde in Oberösterreich auch von Bauern in die Hand genommen werden, bisher nicht erfüllt; um der Verbreitung desselben ein unübersteigliches Hindernis zu setzen, hat eine bloße Verdächtigung in einem geistlichen Parteiblatte genügt. Denn confessionelle Beschränktheit und politischer Eigennutz haben ein hohes Interesse daran, dass in alle Zukunft das falsche Geschichtsbild dem Volke vorgezeigt und der Bauer in dem Wahne erhalten werde, seine eigenen Vorfahren seien gottlose Ketzer gewesen, welche gegen ihren kaiserlichen Herrn frevelhaft die Waffen erhoben und das Land der Verwüstung überliefert hätten.

Wir bewundern heute aus ganzem Herzen den Riesenkampf der holländischen Bauern (Buren) im fernen Afrika um ihre Selbstständigkeit; von dem muthigen, wenn auch nicht vom Erfolge begleiten Ringen der oberösterreichischen Bauern um Haus und Herd, um das noch höher stehende Gut der Gewissensfreiheit, wird von ihren eigenen Nachkommen kaum mehr gesprochen. Stieve hatte zuerst den Mut, es offen auszusprechen: „Nicht gegen ihren rechtmäßigen Fürsten und die zu Recht bestehende Ordnung der Dinge haben die Bauern gekämpft, sondern treuen Herzens für das Höchste und Edelste, was der Mensch besitzt, für Gewissen und Ueberzeugung, mit einer Tapferkeit und Zähigkeit, wie sie von Bauern kaum jemals sonst bewährt wurden."

Es bedarf sicherlich nicht der Frage, ob unsere katholischen Bauern es sich gefallen ließen, sich gewaltsam zum Protestantismus bekehren zu lassen, ob sie ruhig bleiben würden, wenn die Regierung ihre Seelsorger aus dem Lande verjagte, wenn fremde und einheimische Soldaten sie ausraubten, marterten und ihre Weiber schändeten? Und doch war es nur Nothwehr, wenn die oberösterreichischen Bauern sich gegen den „blutigen" Statthalter Herberstorf auflehnten und trachteten, ihre bayerischen Peiniger aus dem Lande hinauszuwerfen. Nicht gegen den Kaiser griffen sie zu den Waffen,

im Gegentheile haben sie ihn unablässig gebeten, er möge das an Bayern verpfändete Land wieder auslösen. Nur nothgedrungen und erst dann kämpften sie auch gegen die kaiserlichen Kriegsvölker, als dieselben zuchtlos zur Unterstützung der von ihnen in die Enge getriebenen Bayern ins Land rückten.

Gegen die Beschuldigung, sie seien schon deshalb Rebellen gewesen, weil sie sich dem Gebote des Kaisers, katholisch zu werden, nicht fügen wollten, konnten sie sich mit Recht auf das Wort der heiligen Schrift: „Man muß Gott mehr als die Menschen fürchten!“ berufen; in der Lehre Luthers hatten schon ihre Vorältern geglaubt, das ursprüngliche Christenthum und das wahre Wort Gottes zu finden, und die Nachkommen haben es für eine Sünde angesehen, den ererbten Glauben abzuschwören und nur wegen augenblicklichen Wohlergehens und um der leiblichen Sicherheit willen ihre religiöse Ueberzeugung aufzugeben. Der Entschluss der oberösterreichischen Bauern, die Religion ihrer Väter bis zum letzten Athemzuge aufrecht zu erhalten, für die hoffnungslose Sache ebenso standhaft einzutreten, wie für eine aussichtsvolle: konnte nur einer tiefwurzelnden inneren Religiosität entspringen. Praktische Menschen im Sinne der Gegenwart waren freilich diese oberösterreichischen Bauern nicht; deshalb ging es ihnen auch wie den Buren in Afrika, sie waren verlassen von der ganzen Welt.

Deshalb ist auch in der bisherigen Geschichtsdarstellung mit ungleichem Maße gemessen worden. Die Tiroler Bauern, wie sie sich siegreich der eingedrungenen Franzosen und Bayern erwehrten, sowie unsere Innviertler Bauern, welche im Jahre 1705 — wo sie noch zu Bayern gehörten und daher bayerisch fühlten — sich unter Führung des Johann Georg Meindl aus Weng bei Altheim [1]) und Plinganſers gegen die Oesterreicher erhoben und „lieber bayerisch sterben als österreichisch verderben“ wollten, haben gerechte Geschichtschreiber gefunden und werden noch heute als Helden und Vertheidiger ihres Vaterlandes gepriesen. Nur den glaubenstreuen oberösterreichischen Bauer traf das herbe Geschick, erst vergewaltigt, katholisch gemacht oder in die Fremde getrieben und dann noch seinen Urenkeln als verabscheuungswürdiger Rebelle geschildert zu werden. Seine Ehrenrettung durch Stieve ist zwar eine späte, aber umso vollkommenere; jeder Oberösterreicher, der sich eins fühlt mit seinem Volke, wird sich darüber herzlich freuen und das Andenken des gelehrten Mannes hochhalten.

Die geschichtliche Wahrheit unter der Jugend und durch sie unter dem Volke zu verbreiten, wäre freilich die ideale Aufgabe der Schule; leider kann sie dieselbe nicht erfüllen. Nicht blos die Volksschule, auch die Mittelschule geht selbst der bloßen Erwähnung des Bauernkrieges ängstlich aus dem Wege; erst

spät kommt den Volksgenossen eine Kunde zu und auch diese ist eine gefärbte.

Wie kommt es nun, wird der Leser fragen, dass die tirolischen und die bayerischen Bauern als Helden in der Geschichte fortleben, dass dagegen Fadinger und Zeller als Rebellen und Räuberhauptleute verrufen sind? Die Antwort auf diese Frage ist ebenso einfach als leicht.

Weder dem Tiroler- noch dem Bayern-Lande ist das Schicksal widerfahren, das Oberösterreich über sich ergehen lassen musste. Tiroler und Bayern hatten nur auswärtige Feinde zu bekämpfen, Oberösterreich hatte sich gegen innere Widersacher zu wehren. Nur Oberösterreich war es beschieden, von seinem Landesfürsten dem Kaiser Ferdinand II., einem anderen Fürsten, dem Herzog Maximilian von Bayern, als Pfand für Kriegskosten überlassen zu werden; nur unser Land hatte durch mehr als sieben Jahre zwei Landesfürsten, den bayerischen Pfandherrn und den Kaiser, beide nach damaligen Begriffen streng katholische Regenten und beide darauf bedacht, die Bevölkerung, welche der weitaus großen Mehrzahl nach dem evangelischen Glaubensbekenntnisse zugethan war, gewaltsam katholisch zu machen.

Unter diesen ganz außergewöhnlichen Verhältnissen schien die Rebellion, die ursprünglich gegen die Bayern gerichtet war, eine Rebellion auch gegen den Kaiser, der seinen Verbündeten im Besitze des verpfändeten Landes erhalten wollte, und die katholische Geistlichkeit, in deren Händen so lange die Darstellung des Heldenkampfes christlicher Bauern geruht hat, hat von ihrem Standpunkte aus in dem Widerstande des Volkes gegen die zwangsweise Zurückführung zum katholischen Bekenntnisse nur frevelhafte Auflehnung gegen die Anordnungen des rechtmäßigen Landesfürsten erblickt.

Sollen daher die Ergebnisse mühsamer Forschung nicht in gelehrten Schriften verschlossen bleiben, sondern dem gesammten Volke Oberösterreichs zugänglich gemacht werden: so fällt die Verpflichtung, welcher in falscher Auffassung des Begriffes von Loyalität die Schule nicht nachkommen kann, wieder dem Geschichtsforscher selbst zu.

Aus Oberösterreich selbst (Schwertberg) gebürtig, ununterbrochen durch mehr als 42 Jahre im Lande wirkend und in stetem Verkehr mit der Landbevölkerung, seit meiner Jugend den Ursachen der Bauernaufstände nachspürend, habe ich einem mir mehrfach geäußerten Wunsche, eine volksthümliche Darstellung des Bauernkrieges auf Grundlage des Werkes von Stieve zu verfassen, um so lieber Folge geleistet, als jedem wahren Patrioten daran gelegen sein muss, dass die vielen Entstellungen verschwinden und unser Bürger- und Bauernstand endlich die nackte Wahrheit über die Umstände erfahre, welche seine Voreltern in den Kampf und in den Tod getrieben haben.

Ich glaube der trauten Heimat meiner theueren Lebensgefährtin Antonie, geborene Taferner († 15. Juni 1900), Peuerbach, wo ich mit ihr so selige Tage verlebt habe, mit dieser Erzählung, welche sich naturgemäß mit der Umgebung und ihren mannhaften Bewohnern als dem Brennpunkte des Krieges in ausnehmender Weise beschäftigt, einen Beweis meiner unveränderten Zuneigung geben zu können.

Die Ursachen des Bauernkrieges würden jedoch nicht völlig verstanden werden, wenn sich die Darstellung nur auf diesen beschränken würde. Aus diesem Grunde bildet eine Schilderung der wirtschaftlichen Lage des Bauernstandes vor dem Beginn der Kirchentrennung, der Beschwerden der Bauern gegen ihre Grundherrschaften, sowie der religiösen Bewegung selbst die Einleitung. Eine eingehende Darlegung der Gewaltmaßregeln, welche von der Regierung und der katholischen Geistlichkeit ergriffen wurden, um das Land zum katholischen Glaubensbekenntnisse zurückzubringen, schließt die Erzählung, weil die sogenannte Gegenreformation (die gewaltsame Bekehrung der evangelischen Oberösterreicher) in den einheimischen Geschichtswerken nur andeutungsweise, außerdem aber theils unrichtig, theils unwahr behandelt ist und gerade die empörenden und unchristlichen Mittel, welche nach Niederwerfung des Aufstandes durch volle anderthalb Jahrhunderte zur Anwendung kamen, jeden christlich und billig Denkenden die Entschiedenheit des Widerstandes, welchen das Bauernvolk dem ihm angesonnenen Glaubenswechsel entgegensetzte, vollkommen begreifen lassen. Diese beiden Abschnitte des Büchleins bringen außer dem Allgemeinen so viele einzelne Fälle aus den verschiedensten Gegenden und Orten des Landes, wo noch manche Nachkommen der Betroffenen leben mögen, zugleich so vieles Neue, Ueberraschende und für unduldsame Geister Unbequeme, dass es an heftigen Widersprüchen nicht mangeln wird. Denn es hat zu allen Zeiten an solchen nicht gefehlt, welche das Unwahre und Lügenhafte, wenn es nur althergebracht scheint, mit einem Eifer vertheidigen, als ob es sich darum handle, den Gläubigen ein Ideal zu retten, und nicht darum, der Lüge den Kopf zu zertreten. Deshalb habe ich im Anhange die Beweise über alle meine Angaben gesammelt und daselbst auch manche noch nicht bekannte Actenstücke je nach ihrer Wichtigkeit ganz oder im Auszuge abdrucken lassen, damit jeder Leser, auch der nicht studierte, die Richtigkeit meiner Ausführungen nachprüfen und sich über Umstände, welche in der Erzählung selbst nur kurz berührt werden konnten, näher unterrichten kann. Hervorragende Geschichtschreiber, wie besonders den conservativen Professor Dr. Alfons Huber († 1898) im vierten und fünften Bande seiner Geschichte Oesterreichs, habe ich selbst sprechen lassen. Sehr viele Stellen, nicht allein die unübertrefflichen Schlachtenschilderungen, habe ich dem großen Werke Stieve's wörtlich entnommen, wenn ich glaubte, die Sache nicht schöner und

treffender mit eigenen Worten wiedergeben zu können, wozu Frau Professor Agnes Stieve in gewohnter Güte die erbetene Zustimmung ertheilt hat. Ich füge die Erklärung bei, dass ich Interessierten gerne Einsicht in meine Abschriften der Acten und Urkunden, sowie in die Auszüge gestatte. Um verständlich zu bleiben, habe ich im Anhange die heutige Rechtschreibung statt der wilden Orthographie der Acten gebraucht. In einem Verzeichnisse ist eine Reihe jener Bewohner des flachen Landes zusammengestellt, welche um ihres evangelischen Glaubens willen unter der Regierung der letzten Habsburger (Kaiser Karl VI. † 1740 und Kaiserin Maria Theresia † 1780) von Haus und Hof vertrieben, mit Weibern und Kindern in größeren Transporten nach Siebenbürgen an die türkische Grenze abgeführt worden sind; die Reihe stellt nur einen kleinen Bruchtheil vor, der ein paar Archiven entnommen ist, die Zahl der Verbannten würde sich wohl auf das Zehnfache steigern, wenn nicht viele Archive zerstört und jene der Klöster, welche sich an der Abschaffung ihrer evangelischen Unterthanen mit besonderem Eifer betheiligten, für die Forschung geöffnet wären. — Ein reichhaltiges Register endlich versetzt jeden Leser in die Möglichkeit, über alle Personen und Oertlichkeiten, welche ihn besonders interessieren, rasch Aufklärung zu erlangen.

Der Zweck dieser meiner Schrift ist erreicht, wenn durch sie die unverfälschte Geschichte des großen Bauernkrieges zum Gemeingute unseres Volkes wird, wenn der Oberösterreicher die Ueberzeugung gewinnt, dass er vollauf Grund hat, auf den Muth und die Ausdauer seiner Vorfahren im Kampfe für ihren Glauben und für Haus und Herd mit gleichem Stolze zurückzublicken, wie die Tiroler auf ihre Freiheitskämpfe.

Dann bedarf der einsame Grabhügel der Gefallenen bei Pinsdorf weiter keiner Weiheinschrift. Denn die katholische Kirche lehrt und muss nach dem Beispiele unseres Heilandes immerdar lehren, dass alle Menschen, auch Juden und Heiden, umsomehr nichtkatholische Christen, welche an das Erlösungswerk glauben, zur ewigen Seligkeit gelangen können, wenn sie ohne ihre Schuld außerhalb der allein wahren Kirche sind, wenn sie ihre Sünden bereuen und bereit sind, Gottes Willen nach bestem Wissen und Können zu erfüllen*). Unsere evangelischen Bauern waren in der Lehre des Reformators Luther geboren und erzogen, sie übten das Christenthum in jener Weise, in welcher sie es gelehrt worden waren. Auf den Heiland, auf Jesus haben unsere Vorfahren vor dem Todeskampfe ihre feste Zuversicht gesetzt, als gläubige Christen sind sie gestorben. Gerade als Katholiken liegt uns ob, das göttliche Gebot: Liebe deinen Nächsten wie dich

*) Großer Katechismus der kathol. Religion. Frage und Antwort 229.

selbst! zu beobachten und nicht lieblos zu richten, denn Herz und Nieren prüft Gott allein. Daher geziemt es uns katholischen Christen, am Tage Allerseelen am Grabe unserer Mitchristen andächtig zu beten:

Herr, gib allen christgläubigen abgestorbenen Seelen die ewige Ruhe, das ewige Licht leuchte ihnen, lasse sie ruhen im Frieden

Amen.

Kremsmünster, am 15. November 1901, dem Gedächtnistage der Schlacht bei Gmunden.

Julius Strnadt,

k. k. Oberlandesgerichtsrath i. R., Ehrenbürger der Marktgemeinden Peuerbach, Vöcklamarkt und Kremsmünster, sowie der Landgemeinden Adlwang, Kremsmünster, Altschwendt, Natternbach und Sipbachzell; Ehrenmitglied des historischen Vereines für Steiermark in Graz, Correspondent der k. k. Centralcommission für Kunst und historische Denkmale in Wien.

I. Vorgeschichte.

Die wirtschaftliche Lage der Bauern vor der Kirchentrennung.

Erst vor einem halben Jahrhunderte, im sogenannten Revolutionsjahre, hat das Gesetz vom 7. September 1848 die Aufhebung der Unterthänigkeit und aller aus diesem Verhältnisse entspringenden Lasten, Dienstleistungen und Giebigkeiten, dann der aus der Zehent- und Schutzherrlichkeit herrührenden Arbeits-, Natural- und Geldleistungen und Beschränkungen verfügt: erst von diesem Zeitpunkte an ist der österreichische Bauer zum vollberechtigten Staatsbürger und zum freien Eigenthümer seines Besitzes gemacht worden. Wie wenige Grundbesitzer sind aber noch am Leben, welche von den früheren Zeiten der jetzigen Generation erzählen könnten, die sich ein Bild der alten Zustände gar nicht mehr zu machen vermögen und von ihnen kaum vom Hörensagen eine dunkle Ahnung haben!

Und doch war der Unterthansverband nur ein verhältnismäßig kleiner Rest all' jener Verpflichtungen und Beschränkungen, welche dem Bauernstand **bis auf Kaiser Josef II.** aufgebürdet waren. Denn dieser Herrscher, mit welchem das jetzt regierende Haus Lothringen in Oesterreich den Thron bestieg, ist es gewesen, welcher in seiner idealen Auffassung der Regentenpflichten mit glühendem Eifer an die Ausgleichung der Rechte und Pflichten sämmtlicher Staatsbürger schritt und sich selbst nur als den „ersten Beamten des Staates" bezeichnete. Hatte seine Mutter Kaiserin Maria Theresia, die letzte Habsburgerin, unter stetem Widerspruche der alten Landstände, in welchen der Bauernstand nicht die mindeste Vertretung hatte, zu einigem Schutze der Unterthanen gegen Uebergriffe der Herrschaften die Kreisämter (in Freistadt, Lambach, Steyr) bestellt, sowie den Bischöfen und Prälaten die Einhebung der Inselsteuer untersagt, so erließ Kaiser Josef, um die Stellung der bäuerlichen Bevölkerung zu sichern, schon in seinem ersten Regierungsjahre, am 1. September 1781, **das Unterthanspatent.** Mit diesem Gesetze wurde der Schutz des Unterthans gegen seine geistliche

oder weltliche Herrschaft dem Kreisamte und dem in der Provinz aufgestellten Unterthans-Advocaten oder dem Fiscus, welcher dem Unterthan unentgeltliche Vertretung zu leisten hatte, übergeben; den Grundobrigkeiten wurde die Verhängung von Geldstrafen über „widerspänstige" Unterthanen ganz verboten und die Entsetzung von Haus und Hof (Abstiftung), sowie die Verfügung einer mehr als 8 Tage dauernden Arreststrafe oder einer Strafarbeit von der Genehmigung des Kreisamtes abhängig gemacht. Den Unterthanen wurde das Recht der freien Eheschließung gegen Meldung bei der Obrigkeit, die Freizügigkeit, d. i. die Uebersiedlung unter andere Herrschaften oder in die Städte, gegen Beibringung des obrigkeitlichen Entlassscheines, die Erlernung beliebiger Handwerke zugesichert. Die Gebundenheit des Besitzes, d. i. die Nichttheilbarkeit desselben ohne besondere Bewilligung blieb noch bestehen, auch die Robot und andere Leistungen blieben den Herrschaften noch erhalten. Dagegen verbot der Kaiser den geistlichen und weltlichen Herrschaften die Abnahme des Antritt- und Abfahrtgeldes, des Anzeigegeldes, des Stift-Thalers, der Bestätigungsbrieftaxen bei Veränderungen in der Person des Herrschaftsbesitzers, des Weinvorlaggeldes, den geistlichen Herrschaften die Abnahme des Inselgeldes, schaffte weiters die Verpflichtungen der Unterthanen, ihre Victualien zuerst der Herrschaft anzubieten, den Zwang zur Abnahme der herrschaftlichen Getränke (Wein, Bier), die Zwangszehrungen und Zwangsablösungen ab. Er gestattete nicht mehr die Abnahme des „Sterbhauptes", d. i. des zweitbesten Stückes Vieh in Todesfällen der Unterthanen in natura, sondern nur mehr die Ablösung mit höchstens 10 Gulden in Geld. Er hob die Berechtigung der Herrschaften, bei sogenannten „verzügten" Diensten im Falle der Versäumung der kurzen Leistungsfrist die Güter der säumigen Unterthanen einzuziehen, ausdrücklich auf. Auch der Einfluss der Herrschaften auf die Erbfolge in den unterthänigen Gütern wurde beschränkt und im Jahre 1789 für die Bauern eine gesetzliche Erbfolge eingeführt, so dass sie aus bloßen Nutznießern der Güter, welche sie bisher waren, immer mehr zu Eigenthümern wurden. Sein Gedanke, die Robot abzulösen, stieß auf den heftigsten Widerstand seiner eigenen Hofstellen und gegen die neue Steuer- und Urbarial-Regulierung, mit welcher der Kaiser die gänzliche Ablösung der Leistungen der Bauern an die Herrschaften anbahnte, erhob sich wie ein Mann die einst so bevorzugte Classe der geistlichen und weltlichen Landstände; diese Regulierung wurde nach dem frühen Tode des Monarchen (20. Februar 1790) wieder rückgängig gemacht, da sein Nachfolger auf dem Throne zu dem früheren veralteten Steuersysteme zurückkehrte.

Die Landtage hat Josef II. bei den Maßnahmen, die er aus absoluter Machtvollkommenheit im Interesse der Staatsbürger traf,

freilich nicht befragt; er wusste ja aus der Regierungszeit seiner Mutter, der Kaiserin Maria Theresia, zu gut, dass die geistlichen und weltlichen Stände in ihrer Selbstsucht sich gegen jede Verbesserung der Lage des unterthänigen Bauernstandes gestemmt haben[2]).

Dem hochsinnigen Kaiser, welcher mit seinen Ideen der Zeit vorangeeilt war und von den privilegierten Classen nur Undank und Hass geerntet hat, ist von Bürgern und Bauern mit vollem Rechte gerade in der Bauernstadt Wels ein Denkmal errichtet worden. „Er lebte für das Volk, nicht lange, aber ganz!" Mit diesen Worten hat Kaiser Franz seinen Oheim auf der Reiterstatue in Wien kurz und treffend gezeichnet.

Um die Nothwendigkeit und Vorzüglichkeit dieser Reformen würdigen zu können, müssen wir die Zustände, in welchen der Bauernstand bis dahin geschmachtet hatte, vor unserem Auge vorüberziehen lassen. Vor mehr als einem Jahrtausende war der kleinere Grundbesitzer, der Bauer, ein freier Mann. Noch in späteren Jahrhunderten sollen die bayerischen und oberösterreichischen Bauern in Reichthum und Ueppigkeit gelebt und so manche nach dem Ritterstande gestrebt haben. So lauten wenigstens die Schilderungen von Dichtern, die wohl manches aus ihrer Einbildungskraft dazu gegeben haben, bis die Vergangenheit in diesem goldigen Lichte erschien; denn die einsilbigen Jahrbücher schweigen darüber und ebenso wenig lassen die Güter- und Gabenverzeichnisse (Urbarien) der Herren eine so glückliche Lage ihrer Unterthanen erkennen. Man darf bei Beurtheilung der geringen Ziffern der Gelddienste nicht vergessen, dass die Kaufkraft des Geldes erst seit einigen Jahrzehnten so tief gesunken ist und dieselbe vor zweihundert Jahren noch die zehnfache, weiter zurück eine viel größere war; kostete doch noch im 17. Jahrhunderte das Pfund Fleisch (560 Gramm) nur 2 Kreuzer, den dreißigsten Theil eines Guldens.

Im Widerspruche zu den Gemälden der Dichter hatte der Wirtschaftsbetrieb des kleinen freien Grundbesitzers sich bald verschlechtert, der Bauer war tief verschuldet. Schon im vierzehnten Jahrhunderte lagen im Gebiete der Bischöfe von Passau und der Grafen von Schaunberg zwischen Inn und Enns viele Güter öde und unbewirtschaftet, im Landgerichte Peuerbach allein 81, ein deutliches Zeichen der Verarmung des Bauernstandes[3]). Der freie Bauer konnte nicht ferner seine Unabhängigkeit behaupten, freiwillig oder gezwungen begab er sich in die Knechtschaft des geistlichen und weltlichen Großgrundbesitzes. Anfangs leistete er eine geringe Giebigkeit als Vogtrecht, aber bald wurden ihm weitere Lasten auferlegt; mit geringen Ausnahmen war die Knechtung jener Grundbesitzer, die bisher noch auf freier Scholle saßen, im fünfzehnten Jahrhunderte vollendet.

1370, 1379 So hatte es noch im Jahre 1370 in den heutigen Gerichtsbezirken Peuerbach und Waizenkirchen 620, im Gerichtsbezirke Eferding 72,

in den Gerichtsbezirken Haag, Grieskirchen, Lambach und Wels 300, im Gerichtsbezirke Vöcklabruck 46 und in der kleinen Pfarre Dorf an der Pram allein 52 Güter gegeben, die vormals ganz frei waren und damals nur einen geringen Vogtdienst an Hafer und Hennen an den aufgedrungenen Schutzherrn leisteten[4]). Klara Venkin zu Straßham, Pfarre Alkoven, war erst nach dem Tode ihres Mannes genöthiget, ihr freieigenes Gut von den Herren von Volkenstorf zu Lehen zu nehmen[5]), das Lederbauerngut zu Pram- bäckenhof, Pfarre Pötting und das Jodlgut in Oedengrub (Eschel- bach), Pfarre Prambachkirchen werden noch im fünfzehnten Jahr- hundert als freie Eigen der Besitzer bezeichnet[6]). Das letzte Freigut mag das Aspaldengut in der Pfarre Waldneukirchen gewesen sein, dessen Besitzer erst vom Jahre 1678 an sich der Herrschaft Steyr zu unterthänigen Leistungen verpflichtete[7]).

1392

1437, 1453

1678

Wohl lösten sich manche Güter aus der Unterthänigkeit, wie die sieben Güter des Klosters Suben im Gebiete des Landgerichtes Peuerbach: das Schwertfärbergut und das Mairgut zu Mitter- Eibach, das Prunergut zu Eckartsroit, Pf. Pötting, das Mairgut und das Stiegergut zu Stefansdorf, Pf. Peuerbach, das Humergut zu Unternbruck und das Noppengut zu Rützing, Pf. Prambachkirchen, aber sie mussten bald wieder sich verpflichten, der Herrschaft Peuer- bach zu dienen[8]). In der richtigen Erkenntnis, dass die benachbarten Herrschaften ihre Freiheit doch nicht achten würden, haben daher im 16. Jahrhunderte die salzburgischen Unterthanen am Trattberg, Pfarre Puchkirchen, es abgelehnt, ihre unterthänigen Giebigkeiten abzulösen[9]).

1462

1554, 1558

1570

1639

1564

Die ehemals freien Bauern wuchsen gar bald mit den Leib- eigenen, welche die Grundherrschaften auf die ihnen gehörigen Güter und Huben gesetzt hatten, zusammen; in den Leistungen war kein Unterschied zu erkennen, wohl aber steigerten sich dieselben von Jahrhundert zu Jahrhundert in immer kürzeren Zeiträumen. So hatten beispielsweise die Unterthanen des Bischofes von Passau in der Pfarre St. Egidi (der sogenannten Nieder Kößla) regelmäßig 1 bis 4 Metzen Hafer und 1 bis 4 Hühner, hie und da Korn und einige Käselaibe zu reichen, während nach nicht viel mehr als hundert Jahren dieselben Güter (Pichler, Lackinger, Pühringer, Grübler, die Güter zu Edern, Heundorf, Niederleiten, Pühret, Prinst, Wallern, Tullern und Schaur) schon auf einen bis vier Mut Hafer gesteigert waren[10]).

1322

1447

Die Güter verlieh die Grundherrschaft in früheren Zeiten nur an bestimmte Personen auf bestimmte Zeit. Diese Güter hießen Freistifte und die Verleihungsart Freisassenrecht; aber die „Freiheit" war nur auf Seite des Grundherrn, der jederzeit mit der Abstiftung des Bauers vorgehen konnte. Zu Erbrecht, d. i. mit dem Rechte auf Nachfolge der Nachkommen wurden die Güter erst im Verlaufe des vierzehnten Jahrhunderts hintangegeben.

Der Leibeigene hatte kein Freizügigkeitsrecht; wurde er flüchtig, so konnte er mit Leib und Gut zurückgefordert werden. Er zahlte, auch wenn er unter einer anderen Herrschaft saß, dem Leibherrn einen Leibzins, musste demselben eine bestimmte Robotarbeit leisten und das sogenannte Leibrecht (das Gericht für die Leibeigenen) besuchen. Dadurch, dass Leibleute hauptsächlich mit nicht leibeigenen Frauen Ehen eingiengen, verschwand schließlich die Leibeigenschaft, weil die Kinder aus solchen Ehen nicht mehr leibeigen waren[11]); aber noch zur Zeit des Bauernkrieges gab es Leibeigene im Attergau und im Machland.

Auch der halbfreie Unterthan durfte nur mit Zustimmung seiner Grundobrigkeit in ein anderes Herrschaftsgebiet oder in die Stadt ziehen: Ehen durften nur mit Bewilligung der Herrschaft, die für selbe oft große Taxen einhob, geschlossen werden.

Besonders gegen Ausgang des Mittelalters (im 15. Jahrhunderte) hatten sich die Leistungen der Unterthanen an ihre Herren erheblich gemehrt. Es waren eine Menge kleiner Grundobrigkeiten entstanden, welche auf Steigerung ihrer Einkünfte um so mehr bedacht waren, als zu solchen Edelmannssitzen häufig nur ein paar größere Bauernhöfe gehörten. Beispielsweise waren zu dem Sitze Mühldorf bei Feldkirchen an der Donau der einzige Oberhof und fünf Hofstätten unterthänig, welch' letztere, wie der Anschlag (Schätzung) sagt[12]), „ziemlich hohe Dienste und hingegen kein Zugehör haben". Aber auch größere Grundherren erlaubten sich frühzeitig Bedrückungen ihrer Unterthanen: so forderte der Prälat von Kremsmünster von seinen Unterthanen „den Eriblern" bei Besitzveränderungen die Hälfte des Kaufschillings, bis dieser Missbrauch durch Spruch des Landeshauptmanns abgestellt wurde[13]). Die Albrechtsheimer, welchen die Bischöfe von Passau die Veste Wesen bei Waldkirchen an der Donau mit den bereits vorhin aufgeführten Unterthanen in der Pfarre St. Egidi überlassen hatten, bedrückten dieselben derart mit neuen Steuern und Roboten, dass sie das Hochstift baten, sie wieder unter seine gleichfalls nicht sehr milde Herrschaft zu ziehen[14]).

16. Jahrhundert

1356

1538

Außerdem waren nicht wenige unterthänige Häuser mit sogenannten „Ueberdiensten", d. i. außer den gewöhnlichen Diensten zur selben oder zu einer zweiten Herrschaft belastet. Unterthanen, die entfernter von ihrer Herrschaft saßen, hatten dem Landgerichtsherrn, d. h. jener Grundobrigkeit, welche die höhere Gerichtsbarkeit ausübte, vielfältig auch einer ihnen nahen Grundobrigkeit sogenannte Vogtdienste in Geld, Hafer und Hennen, auch in Robot zu leisten und die Auslagen für die Ehaftversammlungen der Unterthanen zu ersetzen: wenn es auch längst nichts mehr zu schützen gab, waren doch die Giebigkeiten geblieben.

Außer dem jährlichen Gelddienste an die Grundherrschaft (dem sogenannten Trockenpfennig), der Urbar- oder Landsteuer und

dem nach Bedarf des Landesfürsten für die Anwerbung von Kriegsvolk ausgeschriebenen Rüstgeld, waren die Leistungen der Unterthanen ebenso mannigfaltig als verschieden nach Zeit und Ort. Sie reichten in natura bestimmte Mengen an Waizen, Korn, Gerste, Hafer, Haiden, Lins, Mohn, (Magen), Erbsen (Arbes), Bohnen, nicht selten in gegupftem Maße, Hanf, Haar, Schweine und Schweinschulter, Kälber, Widder, Lämmer, Hahnen und Hennen, Kapauner, Gänse, Fische, Eier, Käslaibe, Schmalz namentlich von den Almen, Blöcher, bezahlten 10 Percent Freigeld, 1 bis 5 Percent Antritts- und Abfahrtsgeld, Ehrungen bei Veränderungen in der Person des Grundherrn, Königsteuer als „verzügten" Dienst, Wein-, Holz-, Wasser-, Salzfuhrgeld, Spanngeld, Weinvorlagegeld, Jägergeld, Landgerichts- und Gesellensteuer, Wachtgeld, Schnittgeld, Ladengeld, Dunggeld, Hengeld, Zimmer(manns)geld, Kühgeld oder Willengeld von jedem verkauften Stück Vieh, Hörwagengeld (zur Herstellung eines Kriegswagens), Widgeld, Malgeld, Geld für Weihnachtbrod, lieferten Leinwand und Garn, gaben Mauthen von Viehtrieb. Fand auch häufig eine Ablösung der Naturalien in Geld statt, so stand das lange Zeit völlig im Belieben der Herren; „nach Genaden" heißt es in den Urbarien. Die Robot endlich konnte unter allen Umständen in natura gefordert werden, weshalb entfernter wohnende Unterthanen, wollten sie nicht ihre Wirtschaft vernachlässigen, das Robotgeld in jener Höhe zu zahlen genöthigt waren, wie die Herrschaft dasselbe forderte. Die Robot war lange eine ungemessene, erst infolge des zweiten Bauernaufruhres wurde am 6. Mai 1597 die Robot auf 14 Tage im Jahre festgesetzt. Durch Machtspruch des Bischofs Urban von Passau wurden die 1581
Ebelsberger Unterthanen um Leonding verhalten, dem Dechant von Linz seinen Drittelzehent heimzuführen, wozu sie rechtlich gar nicht verpflichtet waren[15]). Dieser Bischof hat durch seine willkürlich gesteigerten Anforderungen an seine Unterthanen von Marspach und Ebelsberg nicht wenig zum Ausbruche des zweiten Bauernaufstandes beigetragen; so wurde vom Gute des verstorbenen Hans Weindlmaier zu Grub, Pfarre St. Marien, vom Pfleger Tattenpeck zu Ebelsberg im Laufe eines einzigen Jahres aus verschiedenen Anlässen ein Freigeld im Gesammtbetrage von 92 Gulden 8 Kreuzern, also 46 Percent vom Schätzwerte von 200 Gulden eingehoben[15b]). Weitere Beispiele werden zeigen, dass der in neuerer Zeit viel verbreitete Ausspruch: „Unter dem Krummstab, d. i. unter geistlicher Herrschaft ist gut wohnen" in dieser Allgemeinheit vollständig ungerechtfertigt ist.

Die Robot, deren Versäumung mit hochgegriffenen Geldstrafen belegt wurde, war entweder Handrobot oder Zugrobot. Zur Handrobot gehörte die Bearbeitung der herrschaftlichen Gründe, also der Aecker, Wiesen, Weingärten, (deren es damals im Lande noch viele gab), die Waldrobot, die Herstellung der herrschaftlichen

Gebäude, Zäune, Brücken und Wege, die Küchendienste, das Waschen und Scheeren der Schafe, die Haararbeit, die Spinnrobot, die Jagd- und Fischerei-Robot, die Schiffsdienste, die Gerichts- und Botenrobot, die Fütterung der herrschaftlichen Hunde. Die Jagdrobot war ziemlich streng: beispielsweise mussten die Bürger der Märkte Schwertberg und Tragwein sich bei den Herrschaftsjagden gegen ein Entgeld von 3 Kreuzern und einem Laib Brod im Gewichte von 2 Pfund gebrauchen lassen, den Waizen- und Kornschnitt bei den herrschaftlichen Maierhöfen verrichten, bei Bauten oder Reparaturen an den Schlössern Schwertberg und Windeck den Handwerksleuten gegen einen Laib Brod im Gewichte von 1 Pfund zureichen, gegen dieselbe Entlohnung Botengänge verrichten; die Bürger von Schwertberg außerdem Haar fangen, riffeln, hecheln und plezen[16]). Zur Zugrobot gehörten Acker- und Felddienste, Getreide- und Heufuhren, Zehentfuhren, Salz-, Wein- und Holzfuhren. Die Naturalverpflegung der Roboter leistete die Herrschaft, aber oft eine sehr kümmerliche.

Die Zehentpflicht des Unterthans an geistliche und weltliche Herren wurde nicht selten zum Nachtheile des Verpflichteten ausgenützt; alte ehemalige Unterthanen des Pfarrhofes Waldneukirchen wissen sich noch zu erinnern, dass der Pfarrer Pauspertl schon auf den Feldern erschien, wenn das Getreide zu Mandeln gerichtet wurde, um herauszubringen, auf welche Weise die Auszählung des zehnten Mandels am besten für ihn ins Werk gesetzt werden könne

Außer der Fütterung von Schweinen und Hunden der Herrschaft auf Kosten des Unterthans war sehr lästig der Waisendienst, d. i. die Verpflichtung elternloser Inleutkinder, der Herrschaft durch drei Jahre gegen „billigen" Lohn zu dienen. Das Freigeld in Veränderungsfällen wurde mit 10 Perzent, bei jenen Gütern, welche als „Rechtlehen" galten mit dem doppelten Satze eingehoben. In Todesfällen fiel das zweitbeste Stück Vieh als Sterbhaupt der Herrschaft zu. Protokollsgefälle waren mannigfaltig: Der Unterthan zahlte Siegel- und Schreibgeld, auch Trinkgeld; dem Amtmann, welcher in einem gewissen Herrschaftsbezirke, den man „Amt" nannte, von den Unterthanen die Giebigkeiten einhob, gebürten bei brieflichen Urkunden vom Gulden (60 kr.) ein Groschen (3 kr.), also 5 Perzent, bei Antritt und Abfahrt ein Kandl Wein als Gerechtigkeit. Trat ein neuer Besitzer die Herrschaft an, so drängte man dem Unterthan neue „Bestätigungsbriefe" auf; heiratete er, so hatte er der Herrschaft ein „Brautstück" zu reichen. Der Landrichter hob den Landgerichtshafer, der Amtmann und der Landgerichtsdiener seine „Gerechtigkeit" ein, der Eingeforstete reichte den Forsthafer und Forsthennen. Die Herrschaft Wolfsegg bezog blos deshalb, weil das Schloss im 16. Jahrhunderte als Zufluchtsort in Kriegsfällen bestimmt worden war, von den Bauern im weiten Umkreise Hafer als sogenanntes „Landfutter"[17]). Die Gerichtsbarkeit diente als Ein-

kommensquelle der Herrschaft; die Geldstrafen fielen dieser, zum Theil ihren Bediensteten zu. Bestimmte Bauern mussten gegen einen Nachlass an ihren Leistungen die Schranne d. i. das Kriminalgericht „besetzen" und alle auflaufenden Kosten der Execution (Hinrichtung) aus ihrem Sacke bestreiten; einzelne von ihnen hatten wieder die Verbrecher und das Gericht zur Richtstätte zu fahren, den Galgen zu zimmern, die Leiter und das Rad (zur Räderung der zum Tode Verurtheilten) beizustellen.

Auszügler und Inwohner wurden mit der „Winkelsteuer" getroffen, letztere wurden auch zur Robot herangezogen.

Zuletzt wurde der Bauer auch landesfürstlicher Steuerträger; sein Grund wurde mit Steuerleistungen belegt, welche aber nicht von der landesfürstlichen Casse, sondern von dem Grundherrn eingehoben und erst von diesem an die landesfürstliche Casse abgeführt wurden. Die Herrschaft theilte die Steuer so auf, dass immer ein Theil derselben in der herrschaftlichen Casse zurückblieb.

Verfall der Sittlichkeit des Clerus, Häufung der Pfründen in Einer Hand zu weltlichen Zwecken, Vernachlässigung der Seelsorge.

Die Stellung der Bischöfe und der geistlichen Würdenträger war noch vor hundert Jahren eine ganz andere, als heute nach den französischen Revolutionskriegen und nach der Befreiung des Bauernstandes. Der Bischof von Passau war ein weltlicher Landesherr, sein Fürstenthum, über welches er schalten und walten konnte, war jener Landstrich auf dem linken Ufer der Donau bis zum Böhmerwalde, der noch heute im Volksmunde „im Bisthum" heißt. Er besass in Bayern, Ober- und Niederösterreich weitläufige Herrschaften mit vielen Unterthanen, deren Dienste in die bischöfliche Casse zu Passau flossen; in Oberösterreich im Besonderen gehörten ihm die Herrschaften Obernberg im Innviertel, Viechtenstein an der Donau, Marspach im Mühlviertel, Ebelsberg im Traunviertel, Starhemberg bei Haag im Hausruckviertel. Die heutigen Diöcesen Wien, St. Pölten und Linz (letztere mit alleiniger Ausnahme des Thales von Ober-Laussa, das noch heute nach St. Gallen in Steiermark eingepfarrt ist) gehörten zur Diöcese Passau; der Bischof von Passau war also bis zum Jahre 1783 Landesbischof für Oberösterreich. Nicht blos der Bischof, sondern auch die Klöster, von welchen Mondsee 748
und Kremsmünster schon zehn und dreißig Jahre nach der Gründung 777
des Bischofsitzes Passau (739) gestiftet worden waren, hatten großen Grundbesitz und zahlreiche Unterthanen; es gab auch fast keine

Pfarrkirche und fast keinen Pfarrhof, welche nicht einige oder mehrere Bauern unter sich gehabt, den Zehent von den Feldern eigener und fremder Unterthanen bezogen hätten. Die dem Passauer Domcapitel gehörige große Pfarre Sierning hatte 70 zinspflichtige Holden[18]) und von den Einkünften des Pfarrers Johann Georg Wolf Mayr von Atzbach († 1766), welcher sich weigerte, für die Errichtung des Pfarrvicariates in Ottnang die genügende Ausstattung abzulassen, bemerkte die Gräfin Maria Josefa von Auersperg in ihrer Beschwerdeschrift, dass sie so herrlich seien, dergleichen gar viele Cavaliere und andere Standespersonen nicht haben[19a]). Der Pfarrer von Abtstorf am Attersee hatte 3, jener von Alistersheim 56, von Atzbach 11, von St. Georgen bei Grieskirchen 29, von St. Georgen im Attergau 65, von Galspach 29, von Grieskirchen 22, von Hofkirchen an der Tratnach 77, von Kalham 20, von Meggenhofen 12, von Neumarkt 11, von Rottenbach 23, von Vöcklabruck (gehörig dem Stifte St. Florian) 59, von Vöcklamarkt (Pfaffing) 28, der Probst von Mattighofen 38, das Kloster Michelbeuern in Seewalchen 48, das Beneficium St. Ulrich in Vöcklabruck 7, das Beneficium in Peuerbach 17 Unterthanen (Bauern und Häuser)[19b]). Der Bischof und die Klöster übten über ihre Unterthanen, über ihren Grund und Boden nicht blos die geistliche, sondern auch die weltliche Gerichtsbarkeit aus; selbst Pfarrer, wie jener von Sierning und der von Hofkirchen an der Tratnach, wollten nicht blos bezüglich ihrer Häuser, sondern auch bezüglich ihrer Unterthanen eine weltliche Gerichtsbarkeit nicht dulden.

Das war nun so gekommen. Die einzelnen Kirchen und neu gestifteten Klöster waren frühzeitig von Kaisern, Königen, Herzogen, Fürsten, Mitgliedern des hohen und niederen Adels mit Grundbesitz und eigenen Leuten ausgestattet worden; auch das gemeine Volk stiftete zahlreiche Jahrtage und Gottesdienste mit Hingabe von Grundstücken und Zehenten. Die Bischöfe im deutschen Reiche und in Italien kamen zu Land und Leuten; *im deutschen Reiche* draußen waren *alle Bischöfe weltliche Landesherren*, aber *auch verschiedene Abteien*, wie z. B. Kempten im Allgäu, besaßen ein bedeutendes unabhängiges Gebiet und ihre Vorstände hielten nicht selten eine fürstliche Hofhaltung. Von der „evangelischen Armut" war nicht der geringste Schein zurückgeblieben; erst das Jahr 1803 hat infolge der Franzosenkriege mit den geistlichen Fürstenthümern aufgeräumt, unter welche das *Erzbisthum Salzburg* mit einem Gebiete, viel größer als das heutige Land Salzburg, dann die *Bisthümer Passau*, das uns interessiert, sowie *Brixen* und *Trient* in Tirol gehörten.

Unter solchen Verhältnissen war *die Kirche verweltlicht*, *die Bischöfe und Domherren* gingen fast ausnahmlos *aus* dem Adel und *den regierenden Häusern* hervor, die geistlichen Pfründen wurden häufig in *einer* Hand vereinigt, um ein glänzenderes

Einkommen zu erzielen, der höhere Geistliche trat mit dem christlichen Volke in keine Berührung, er verweilte im Kreise seiner Standesgenossen. Die Pfründen der größten und besten Pfarren befanden sich meistens im Besitze von Domherren, welche zur Besorgung der gewöhnlichen Seelsorgegeschäfte sich im Pfarrhofe nur einen Stellvertreter hielten. Während der adelige Domherr, der oft nicht einmal die geistlichen Weihen empfangen hatte, das reiche Pfründen-Einkommen in weltlichen Vergnügungen vergeudete, hielt sich der Vicar wieder schadlos durch Ueberhaltung der Pfarrkinder im „Seelenschatze" d. i. den Stolgebüren sowie durch Halten von Weinschänken. Sicherlich übertrieben die Unterthanen des Ulrich Herleinsperger von Altenhof nicht, wenn sie im Juli 1525 klagten: „Müssen wir jährlich 40 Gulden dem Kirchherrn (von Pfarrkirchen im Mühlviertel) geben, welche der Vicar von uns schindet und schabt"[20]). Der Missbrauch, die Einkünfte aus der Seelsorge zur glänzenden Versorgung höherer geistlicher Würdenträger zu verwenden, dauerte durch alle Jahrhunderte, auch nach der Kirchenversammlung von Trient, bis in die Zeiten Kaiser Josefs II. fort. Dieser gestattete auswärtigen Bischöfen keine Gerichtsbarkeit mehr in seinen Ländern, errichtete für Oberösterreich das Bisthum Linz, das mit dem Einkommen aufgehobener Klöster versehen wurde, schuf aus dem Vermögen aufgehobener Klöster zur Bestreitung von Auslagen für die Religion den Religionsfond, theilte ungeachtet des Widerstrebens der geistlichen Pfründenbesitzer die alten großen Pfarren in kleinere, ordnete die Erbauung von vielen neuen Kirchen an und erleichterte auf diese Weise dem Landvolke den Kirchenbesuch, der bis dahin bei den weiten Entfernungen nicht blos alten, sondern auch jüngeren Leuten oft sehr beschwerlich gefallen war.

Beispielsweise war die zweitbeste Pfarre im Lande, Kalham, 1466—1565
mit den Zukirchen Neumarkt, Pötting und Taufkirchen durch Jahr- 1598—1803
hunderte im Genusse hochadeliger Domherren und Weihbischöfe von Passau[21]). Die große Pfarre Peuerbach konnte in dem ganzen Zeitraum von 1670 bis 1758 trotz bittlichen Einschreitens der Gemeinde nicht durchsetzen, dass die Domherren, welche das Einkommen verzehrten, im Markte verblieben und selbst die Pfarre Natternbach (zu welcher Neukirchen am Walde und ein großer Theil von Sanct Agatha gehörten) wurde, wie im Beginne des 16. Jahrhundertes, auch im 17. durch 24 Jahre nur durch Vicare versehen[22]). Die Pfarre 1646—1670
Hörsching nutzte 1501 der Domdechant von Passau, die Pfarre Vöcklamarkt 1562 der salzburgische Domherr Lorenz von Sinzendorf und die Pfarre Sierning (mit Wolfern und Schiedlberg) blieb bis auf Kaiser Josef eine Pfründe des Domcapitels von Passau.

Der Verfall der Sittlichkeit im Schoße der Geistlichkeit war so fortgeschritten, dass im Jahre 1522 im Vereine mit anderen Bischöfen der Passauer Bischof selbst das zügellose Leben, die sittliche Entartung, die zahllosen Schandthaten und Ausschweifungen seiner Seelsorgegeistlichkeit beklagte und insbesondere anführte, dass überaus zahlreich die Fälle seien, dass Geistliche ihre Beischläferinnen (Concubinen) sammt ihren eigenen Kindern im Hause hielten, wo selbe nach der Forderung des geistlichen Rechtes vor dem Eingriffe der weltlichen Obrigkeit geschützt waren, Wein daselbst ausschänkten, Handelschaft und Wucher trieben. Bei Ehebrüchen und anderen öffentlichen Verbrechen sahen sie durch die Finger, wenn ein tüchtiger Beichtpfennig abfiel, und ließen sich (sagen die Bischöfe) die Steigerung ihres Einkommens mehr als das Seelenheil angelegen sein. Dem Trunke ergeben, liefen sie von einer Kneipe zur anderen, fluchten und lästerten, stritten und balgten sich wie die gemeinsten Laien und traten bisweilen nach durchschwärmter Nacht, noch feucht vom genossenen Weine, an den Altar des Herrn, um das heilige Messopfer zu feiern[23]).

Die Einsicht des Bischofs kam aber sehr spät; schon lange Jahre vorher hatten die Stände von Oberösterreich sich bei Kaiser Maximilian I. darüber beklagt, dass die Pfarrer die Leute mit der Stolgebür überhalten, Weinschänken haben und in selben Hochzeiten abhalten lassen; dem Auftrage des Kaisers, diese Uebelstände abzustellen, kam Bischof Wiguleus nicht nach, so dass der Kaiser ihm im Jahre 1510 sein hohes Missfallen ausdrückte und gemessenen Auftrag zukommen ließ[24]).

Es war daher kein Wunder, dass die Zügellosigkeit immer mehr wuchs, wie denn nach dem Zeugnisse des Bischofs Wiguleus selbst im Jahre 1515 ein Conventbruder des Cistercienserklosters Engelszell bei nächtlicher Weile einen Todtschlag begieng[25]).

Dieselben Bischöfe mussten im Jahre 1524 bekennen, dass die Lehre Luthers nicht zum wenigsten dem verdorbenen Leben und den schlechten Sitten der katholischen Geistlichkeit ihren Ursprung verdanke[26]). Diese kümmerte sich im Ennsthal so wenig um die Seelsorge, dass viele Bauern nicht einmal das Vaterunser herzusagen vermochten[27]) und im Jahre 1538 unterließ der Abt von Engelszell von Ostern bis in den October hinein die Abhaltung des gestifteten Gottesdienstes in der Zukirche St. Egidi, weil ihm der Bisthumsverweser den Zehent gesperrt hatte[28]).

Es bedurfte demnach thatsächlich kaum des Anstoßes durch die tactlose Art, mit welcher der Ablassprediger Johann Tetzel den Satz: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt!“ wenn auch nicht den Worten, so doch dem Inhalte nach predigte[29]), zum Beginne der Kirchenreformation; noch weniger ist es zu verwundern, wenn die durch ihre geistlichen Hirten

ebenfalls bedrückten Bauern sich die Lehre Luthers von der „evangelischen Freiheit“ wörtlich auslegten und nicht blos die Verkündung des „reinen“ Wortes Gottes nach Sage der Evangelien, sondern auch Mäßigung oder Aufhebung der neu aufgebrachten, oder ihnen unbillig scheinenden Herrenforderungen verlangten. Es ist leicht zu begreifen, dass unter solchen Verhältnissen in kurzer Zeit sich fast die gesammte Bevölkerung der Städte und des flachen Landes der neuen Lehre zuwandte und die weltlichen Stände (d. i. Herren und Ritter, dann die sieben landesfürstlichen Städte Linz, Steyr, Wels, Freistadt, Gmunden, Enns und Vöcklabruck) begehrten, dass „das heilige Evangelium lauter und ohne einigen Zusatz“ geprediget werde.

Die beiden ersten Bauernaufstände.

Zündstoff war zur Genüge vorhanden; die übermäßige Hegung des Wildes, namentlich in den Revieren des Kaisers Maximilian I., brachte die Bauern, die ihre Gründe nur durch Einfriedung auf eigene Kosten zu schützen wussten, zur Verzweiflung. Auch in den meisten anderen Ländern des deutschen Reiches hatte das Landvolk über vermehrte Lasten, Schmälerung der Rechte und Verlust der Freiheit zu klagen. Mochten auch manche Anforderungen durch den Verlauf der Zeit in den Augen der Herrschaften zu Rechten geworden sein, so kann doch der steigende Druck, welchen geistliche und weltliche Grundobrigkeiten ausübten, nicht geleugnet werden. Die Geschichte der Bauernaufstände muss noch einmal geschrieben werden; denn die Vergleichung einiger Urbare ist ungenügend, weil dieselben nur die Rechtsansprüche der Herrschaften enthalten, erst die Verhandlungsacten und zumal die vertraulichen Schreiben der Obrigkeiten selbst, die noch in den verschiedensten Archiven ruhen und ganz durchstudiert werden sollten, geben den richtigen Aufschluss. Der Bauer hat bei seinen Beschwerden viel weniger übertrieben, als er bei den Verhandlungen eingeschüchtert worden ist.

Der Einfluss der Lehre Luthers, der ja erst im Jahre 1517 hervortrat, auf den großen deutschen Bauernkrieg und auf den ersten Bauernaufstand in den österreichischen Ländern wird viel zu sehr in den Vordergrund gerückt; denn Bauernaufstände gab es schon vor dem Jahre 1517 und die Ursache derselben waren nur die Bedrückungen der Unterthanen. So erregte schon im Jahre 1472 eine schwere Steuer, „die Weichsteuer“, welche Erzbischof 1472
Burkhard den Salzburgern auferlegte, einen heftigen Aufstand in Pongau, Pinzgau und Brixenthal: der Erzbischof wurde unter Vermittlung des Herzogs Ludwig von Bayern—Landshut gezwungen, nachzugeben[30]). Im Jahre 1515 begann ein Bauernaufruhr fast 1515

gleichzeitig in Steiermark, Kärnten und Krain, der mit Blutvergießen gedämpft werden mußte[31]).

Ganz unbegründet ist die häufig vorkommende Behauptung, das letzte Ziel der Bauernempörung sei Umkehrung aller Ordnung, Vernichtung aller Herrschaft und aller Eigenthumsrechte, ein Reich der völligen zügellosen Freiheit und Gleichheit gewesen. Denn die Bauern, von Natur aus conservativ, haben stets zuerst den gesetzlichen Weg zur Abhilfe ihrer Beschwerden betreten und sind erst dann, wenn dieser Vorgang mit Einkerkerungen und Strafen gelohnt wurde, zu Bündnissen zusammengetreten und zur Gewaltanwendung geschritten. So ließ z. B.
1590 der passauische Pfleger von Ebelsberg im Jahre 1590 den Matthäus Ferchter im Amte Asten fünf Tage einsperren, als er sich gegen die Höhe des Freigeldes beschwerte, und als nun die 5 Aemter der Herrschaft (Hofamt, Asten, Ansfelden, Donauthal, Goldwört) zusammentraten und an den Bischof Urban eine gemeinsame begründete Bittschrift einreichten, wurde als Urheber derselben der
1593 Amtmann Sebastian Gstettner von Ansfelden eingekerkert und auf Befehl des Bischofs von seinem Gute abgestiftet[32]).

Im Gebiete des Fürst-Abtes von Kempten im Allgäu erhoben sich im Jahre 1525 zuerst die Bauern, welche schon dreißig Jahre vorher sich hatten gegen die Verkürzungen ihrer Rechte wehren müssen. Das geschah im März; am 10. Mai brach der Aufruhr in Brixen in Tirol, am 25. Mai in Hofgastein im Salzburgischen aus, wenige Tage darauf in Oberösterreich und zu gleicher Zeit in Steiermark.

Am längsten wüthete der Bauernkrieg in Tirol und in Salzburg, wo der Erzbischof auf der Festung von den Bauern belagert wurde. Im anstoßenden Attergau, im Gebiete der drei Herr-
1499 schaften Kammer, Frankenburg und Kogl, welche Kaiser Maximilian seinem Freunde und Jagdgenossen Wolfgang von Pol-
1511 heim verpfändet hatte, klagten die Bauern schon vierzehn Jahre vorher über Bedrückungen durch den neuen Herrn, besonders über das Freigeld, die Erhöhung der Heiratsgebür für einen Leibeigenen von 72 Pfennigen auf 6 bis 7 Gulden und für einen (halb) freien Bauer nach Willkür des Pflegers, über die Abnahme von 10 Percent des Vermögens, wenn ein Sohn oder eine Tochter von einer Herrschaft in die andere heiratete, über die Erhöhung des Wertes des Brautstückes, über die Einführung des Sterbhauptes. Nicht einmal das, was ihnen von altersher gebürte, bekamen die Bewohner von Weyregg: von einem gefangenen Wildschwein Hamen und Kopf, von Bären die rechte Pranke. Der Kaiser bestellte zwar eine Untersuchungscommission, Polheim wußte aber die Einstellung der Untersuchung durchzusetzen[33]).

Als daher die Salzburger von ihrem Hauptquartier Hallein aus fliegende Scharen nach St. Wolfgang, Mondsee und Straßwalchen aussandten, ergriffen vor allen anderen Bürger und Bauern von St. Georgen im Attergau die Waffen, rührten Glocken und Trommel und rotteten sich zusammen. Wie anderswo erlagen auch hier die Aufständischen dem Kriegsvolke. Statt Abhilfe zu schaffen, legten die Herrschaften das Hauptgewicht auf tüchtige Brandschatzungen, nachdem elf Aufrührer zu Schörfling an einem Baume aufgehängt und andere zu Freistadt hingerichtet worden waren. Der Bauernhauptmann Hans Bayr, Bürger zu St. Georgen, konnte sein Leben mit der für damalige Preisverhältnisse allerdings ungeheuren Summe von 200 Gulden retten; alle Bürger und Söldner des Marktes hatten statt des Stricktragens jährlich je 12 Kreuzer zu zahlen und wurden außerdem noch um 586 Gulden 10 Kreuzer 2 Pfennige gestraft. Die Unterthanen der gesammten drei Herrschaften wurden zur Zahlung von 2122 Gulden 7 Kreuzer verurtheilt.

Nur in ganz einzelnen Fällen wurden überspannte Forderungen auf das hergebrachte Maß zurückgeführt. Bald hatten die Unterthanen gegen den neuen Pfandinhaber Hans Hofmann neuer- 1552
lich Beschwerden vorzubringen, wurden jedoch von der Kammer in Wien abgewiesen; etwas später klagte die „Gemein zwischen den 1570
zwei Haselbächen" bei Frankenburg über Neuerungen (neu aufgebrachte Leistungen) und die Bauern von Pöndorf über Einhebung einer Gebür von einem halben Gulden von jeder Büchse und wegen übermäßigen Zehrungen der Amtleute[34]).

Die Versuche verschiedener Grundobrigkeiten, ihre neuen Ansprüche mit Gewalt durchzusetzen, nährten nur die Unzufriedenheit. So ließ der Pfleger zu Würting. als Vogtobrigkeit den Wolfgang Tanreiter, Nachbar des Schöberlgutes zu Baumgarten, Pfarre Kalham, gefänglich einziehen, weil er sich weigerte, die ihm zu- 1584
gemuthete Robot mit Scheiterhacken im Schlosse zu verrichten, während er doch nach dem erst kurz vorher angelegten Herrschafts-Urbare[35]) 1560
nur zu einem Vogtrechte von 1 Schilling 2 Pfenning verpflichtet gewesen wäre[36]). Achaz Hohenfelder, Besitzer der Herrschaft Peuerbach, erzwang von den Unterthanen des Amtes Grub oder Michaelnbach die Erhöhung des Robotgeldes dadurch, dass er die Robot in natura forderte; bald darnach ließ er 43 Unterthanen des Amtes 1594
St. Sixt, der unfruchtbarsten Gegend des Herrschaftsbezirkes, verhaften, weil sie sich weigerten, in die Steigerung des Gelddienstes um 2 Schilling (15 Kreuzer) für jeden Unterthan einzuwilligen. Derselbe harte Grundherr führte bei Käufen den sogenannten Kaufthaler für Pfleger und Amtmann, sowie die Erneuerung von Schuldbriefen ein, um die Einkünfte aus dem Brief- und Siegelgelde zu vermehren; die Inwohner, welche bisher nur die Winkelsteuer entrichtet hatten, hielt er auch zu Robotgeld an[37]).

Die bedrückten Unterthanen setzten sich (1595) mit den Mühlviertler Bauern in Verbindung, welche im Vorjahre die vom Stifte St. Florian eingesetzten Pfarrer vertrieben hatten; der Aufruhr griff im ganzen Lande, zuletzt auch im Traunviertel, um sich und hatte diesesmal wenigstens den Erfolg, dass die Beschwerden der Bauern näher untersucht und Vereinbarungen zwischen ihnen und den Herrschaften zustande gebracht wurden. Durch die kaiserliche Entscheidung vom 6. Mai 1597 wurde die bis dahin oft ungemessene Robot mit 14 Tagen im Jahre festgesetzt, eine Einrichtung, die bis zur Aufhebung der Unterthänigkeit in Giltigkeit blieb; das Zählgeld von barem Gelde bei Käufen oder Erbschaften und die Erneuerung der Schuldbriefe wurde abgeschafft, das übermäßige Freigeld und Lehengeld einigermaßen eingeschränkt, wogegen die Verpflichtung, Vieh und Feldfrüchte der Herrschaft anzufallen, aufrecht erhalten blieb. Den Herrschaften wurde verboten, die Gelder der Minderjährigen an sich zu ziehen, statt sie durch die Gerhaber (Vormünder) anlegen zu lassen [38]).

Allerdings ging es auch jetzt wieder nicht ohne zahlreiche Hinrichtungen von Aufständischen ab, welche der ständische Truppencommandant Gotthart von Starhemberg an verschiedenen Stationen seines grausamen Executionszuges aufknüpfen oder auf andere Art tödten ließ: drei Haupträdelsführer wurden nach ausgestandener Folter in Steyr, Wels und Gmunden vom Leben zum Tode gebracht, Minderschuldige zu Freiheitsstrafen und Schanzarbeit verurtheilt. Die Gesammtsumme der verhängten Geldstrafen belief sich auf 82.891 Gulden [39]).

Auf die Art und Weise, in welcher Vergleiche zustande gebracht wurden, wirft der vertrauliche Bericht der Abgeordneten des Bischofs Urban von Passau ein interessantes Licht. Die Steigerung der Lasten der Ebelsberger Unterthanen erfolgte auf seinen eigenen Befehl, woran ihn seine Schwester, die Pflegerin, in einem Briefe ausdrücklich erinnert. Er hatte nichts Eiligeres zu thun, als dem Landeshauptmann Hans Jakob Löbl zu Greinburg zu schreiben, er möge seinen Abgeordneten denselben Glauben schenken, als ob er persönlich anwesend wäre, und ersuchte ihn, die Verhandlungen selbst zu leiten. An die kaiserlichen Commissäre richtete er ähnliche Schreiben. Der geschmeichelte Landeshauptmann übernahm wirklich selbst die Verhandlungen mit den
1598 bedrückten Unterthanen von Marspach, begab sich außerdem selbst nach Ebelsberg hinaus, um in dieser Herrschaft mit der Gegenreformation zu beginnen. Da gütliches Zureden nicht verfieng, wurde zur Strenge geschritten. Im Markte Ebelsberg gab es nur 10 katholische Bürger, ein erst neu zugewanderter derselben wurde als Richter eingesetzt, nachdem der evangelische Richter entsetzt worden war; den Bürgern und Bauern wurde eine Frist von vier Wochen bestimmt, innerhalb welcher sie sich zur katholischen Religion zu bekennen hatten, widrigens sie abgestiftet, die Häuser verkauft und die Gewerbe gesperrt werden würden [40]).

Aber manche Missbräuche schlichen sich bei den Herrschaften doch wieder ein, wie z. B. die Bestätigungsbriefe bei der Herrschaft Dachsberg. Die Unterthanen der Polheim zu Puchheim wurden beredet, ihrem Grundherrn auf eine gewisse Zeit eine Abgabe, Hilfsgeld genannt, zu reichen; nach Ablauf der Zeit aber mussten sie 1618
sich herbeilassen, dieselbe für immer zu leisten[41]).

Die Kirchentrennung und die religiösen Gegensätze.

Der religiöse Zwiespalt zwischen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung, die sich zum evangelischen Glauben bekannte, einerseits und der katholischen Minderheit dauerte fort. Der Bischof von Passau und die geistlichen Häuser trachteten, sich die geistlichen Pfründen, die sie im Mittelalter besaßen, wieder zu erringen und gingen darauf aus, überall, auch in ganz protestantischen Pfarrsprengeln, katholische Seelsorger einzusetzen. In diesem Bemühen wurden sie von der Regierung Kaiser Rudolfs II. und dessen Rathgebern kräftig unterstützt. Die neue Lehre war, wie bereits auf Seite 21 erwähnt, rasch in Oberösterreich eingedrungen; schon vor dem ersten Bauernaufstande wurde sie in Steyr, Linz und an anderen Orten verkündet. In Waizenkirchen predigte sie der dortige Gesellpriester (Caplan) Lienhart Keyser, ein aus der Pfarre Raab gebürtiger Innviertler. Von dem Bischof nach Passau zur Verantwortung entboten, musste er geloben, das Predigen in Waizenkirchen zu unterlassen. Er verließ deshalb seine Pfarre und zog nach Wittenberg, wo er den Unterricht Luthers empfieng. Bei einem Besuche seines Vaters wurde er von dem Pfarrer von Raab, einem Chorherrn von Suben, verrathen und gefangen nach Passau vor den Bischof geführt. Die Anwendung der Folter vermochte ihn in seiner Ueberzeugung nicht wankend zu machen. Von dem geistlichen Gerichte, in welchem auch der Prälat von Suben saß, verdammt und der Priesterwürde entsetzt, wurde er dem weltlichen Gerichte zur Execution übergeben. Man schor ihm die Haare ab und setzte auf sein Haupt ein Spottbarett; drei Henker entzündeten den Holzstoß am Gries zu Schärding, banden den Verurtheilten kreuzweise auf die Leiter und stießen ihn in die Flammen. Als die Stricke sprangen, stießen ihn die Henker mit Hopfenstangen wieder in das Feuer, hieben ihn zuletzt in Stücke und warfen diese in den vorbeifließenden Innstrom. 1527
Das geschah am 16. August 1527[42]).

Das abschreckende Beispiel, welches mit dieser Hinrichtung der Bisthumsverweser statuieren wollte, hatte aber nicht die erwartete Wirkung. Immer allgemeiner forderten Bürger und Bauern, dass der christliche Gottesdienst nicht in der abgestorbenen lateinischen Sprache, von welcher sie kein Wort verständen, sondern in ihrer,

der deutschen Sprache begegnen werde. Sie verlangten Geistliche welche ihnen das heilige Sacrament auf deutsch consecrieren und ihnen einen „deutschen Hergott", wie sie sich ausdrückten, reichen würden. Der erste habsburgische Herrscher spanischer Abkunft, K. Ferdinand I., war zu einer ausdrücklichen Anerkennung der Religionsfreiheit, aber auch nicht zu einer eigentlichen Unterdrückung der neuen Lehre zu bewegen. Erst sein Nachfolger Kaiser Maximilian II.,
7. Dec. 1568 gestattete dem oberösterreichischen Adel (Herren- und Ritterstand) auf allen seinen Schlössern, Häusern und Gütern für seine eigene Person, sein Dienstgesinde und seine Angehörigen sowie für seine eigenen Unterthanen, nicht aber für fremde Unterthanen und nur in den ihm gehörigen Städten, Märkten und Dörfern die Ausübung der lutherischen, sogenannten Augsburgischen Confession, keineswegs aber in den landesfürstlichen Städten. Letztere waren in diesem Zugeständnisse nicht inbegriffen, daher in denselben bald nach dem
1578 Tode Maximilians Erzherzog Ernst die Abschaffung der evangelischen Prediger anordnete.

Die Halbheit der Maßregeln hatte zur Folge, dass die Stände dem Erzherzog vorstellten, wie unverantwortlich von ihnen würde gehandelt werden, wenn sie ihre Glaubensgenossen von ihrem Gottesdienste ausschließen wollten, da vielmehr ihre Christenpflicht erfordere, dem Beispiele des Heilands, welcher alle Mühseligen zu sich zu kommen eingeladen, wie auch der Apostel nachzufolgen, auch als Jünger Christi ihre Liebe gegen ihren Nächsten besonders in dem, was der Seele Wohlfahrt betrifft, zu beweisen[43]).

Sie behielten daher die Erringung der Glaubensfreiheit für alle ihre Glaubensgenossen unausgesetzt im Auge. Die Gelegenheit zur Erreichung dieses Zweckes boten gar bald die Zwistigkeiten im Kaiserhause selbst.

Die Neuzeit, welche die Gleichberechtigung der Religionsbekenntnisse zum Gesetze erhoben hat und nach den Worten und dem Beispiele des göttlichen Heilandes das Christenthum als die Lehre von der gegenseitigen Liebe und Duldung auffasst, versteht kaum mehr die Heftigkeit der religiösen Gegensätze in der Vergangenheit. Im Zeitalter der Reformation war jede Religionsgenossenschaft so felsenfest von der alleinigen Richtigkeit ihrer Glaubenslehre überzeugt, dass sie glaubte, Gott zur Ehre zu handeln, wenn sie mit allen Mitteln trachtete, die Seelen ihrer irrenden Mitmenschen der ewigen Verdammnis zu entreißen, mochte sie darüber auch das irdische Wohl derselben zu Grunde richten. So sehr hatten damals die Monarchen und der Clerus sowohl auf katholischer als auch auf protestantischer Seite, auf katholischer Seite besonders der Orden der Jesuiten, die Lehre Christi, die Lehre der katholischen Kirche selbst verkannt, dass sie nicht im Wege der Belehrung und der Macht der Ueberzeugung, sondern mit Anwendung jeder Art von Gewaltmaßregeln die irrenden Brüder auf den rechten Weg zu

bringen trachteten. Man mag diese Erscheinung mit der Verblendung eines ganzen Zeitalters immerhin entschuldigen, vom Standpunkte der christlichen Nächstenliebe und der Lehre des Heilandes ist sie als eine verabscheuenswürdige Verirrung zu betrachten, ebenso wie der grauenhafte Hexenglaube, welcher die schöne Erde, die Gott dem Menschen zum Wohnsitze angewiesen hat, mit einer Menge der Allmacht Gottes Hohn sprechenden bösen Geister bevölkerte und, genährt von dem Glauben an die Kraft der Einweihungen (Benedictionen) als Zaubermittel gegen Unfälle, leider noch heute unter dem Landvolke fortlebt.

Obwohl die Versuche, evangelische Unterthanen mit Gewalt, nöthigenfalls durch Abstiftung, zur Rückkehr zum katholischen Bekenntnisse zu veranlassen, schon in früheren Jahren zu Aufläufen in Sierning 1588
und im Thale von Windischgarsten, wo 8 Bauern ihre Widersetzlichkeit mit dem Tode durch Henkershand büßen mussten, geführt 1589—1597
hatten: glaubte dennoch die kaiserliche Regierung, mit Hilfe des aus dem letzten Aufstande zu Gebote stehenden Kriegsvolkes den katholischen Gottesdienst im ganzen Lande wieder einführen und die evangelischen Prediger entfernen zu können. Unter Soldatenbedeckung setzten der Landeshauptmann Löbl und die kaiserlichen Commissäre schon im Jahre 1598 katholische Priester in Gunskirchen, Lambach, Vöcklabruck, 1598
Regau, Gmunden, Altmünster, Traunkirchen, Haag, Gaspoltshofen, Rotenbach, Hofkirchen an der Tratnach, Weibern, Meggenhofen, Taufkirchen, Neukirchen bei Lambach und Aichkirchen ein. Im Früh- 1600
jahre 1600 waren in den landesfürstlichen Städten, mit Ausnahme des Landhauses in Linz und des Polheimischen Hauses in Wels, alle unkatholischen Prediger abgeschafft[44]). Nur im Salzkammergute setzten sich die Bürger und Salzarbeiter von Ischl, Laufen, Goisern, Hallstatt und Gosau zur Wehre, wurden jedoch durch Truppen des 1601, 1602
Erzbischofs von Salzburg zur Unterwerfung gebracht, die Häupter des Aufstandes hingerichtet und ihre Häuser niedergebrannt[45]).

Theils der Mangel an katholischen Priestern, theils der Widerstand der Vogtherrschaften hemmte den Fortgang des Reformationswerkes. In Peuerbach, Natternbach, Michaelnbach, Waizenkirchen, Eferding, Grieskirchen und an anderen Orten, wie in St. Marienkirchen an der Polsenz, wo es außer dem Schulmeister und dem 1603
Mesner gar keinen Katholiken gab, hielten sich evangelische Prediger: anderswo nahm die Herrschaft eigene Prediger auf, was freilich wieder zu Umlagen auf die Unterthanen führte. So hatten zur Unterhaltung des Predigers Magister Johann Tischer in Losenstein-leithen z. B. der Mair in Hainbach und der Mair in Hauzenbach 1614
jeder jährlich 1 fl. 30 kr. beizutragen[46]).

Damals, wie auch in späteren Jahren giengen namentlich die Klöster mit besonderer Schärfe gegen ihre Unterthanen nur um des Glaubensbekenntnisses

willen vor; wer nicht katholisch wurde, musste Haus und Hof räumen. Diese Thatsache erklärt auch, weshalb der Groll der gepeinigten Bauern im Kriege des Jahres 1626 sich vielfach gegen die Klöster entlud. Beispielsweise hat der Prälat von Schlägl den Bürgern von Aigen geboten, zur
1602 Beichte und Communion nach katholischem Gebrauche zu gehen oder das Herrschaftsgebiet des Klosters zu verlassen[47a]), das Kloster St. Florian forderte seine Unterthanen am Windberg, (St. Peter, St. Johann, Niederwaldkirchen, St. Martin) auf, die Osterbeichte zu verrichten, oder sich aus der Herrschaft zu begeben[47b]). Der Sieg der Bestrebungen zur Zurückführung des Volkes zum katholischen Glauben erschien gerade damals sehr hoffnungsvoll, da Erzherzog Ferdinand, der nachmalige Kaiser, welcher zur Zeit Innerösterreich regierte, in kurzer Frist mit Waffengewalt die Bekehrung
1599, 1600 der Bevölkerung in Steiermark, Kärnten und Krain durchgeführt hatte. Ueberall, zuerst in Eisenerz, wurden Galgen errichtet, Widerspänstige öffentlich am Pranger mit Ruthen gepeitscht und dann aus dem Lande ausgewiesen, die Häuser derselben, sowie der Flüchtigen in Asche gelegt, protestantische Kirchen niedergebrannt und zerstört, die Einfriedungsmauern der Gottesäcker eingerissen, unkatholische Bücher ausgekundschaftet und vertilgt. Solche, die nicht katholisch werden wollten, wurden gezwungen, ihr Eigenthum zu verkaufen, vom Erlöse eine 10procentige Abfahrtsgebür zu entrichten und auszuwandern. Innerösterreich verlor, wie Ferdinand selbst angab, durch Auswanderung die vermöglichsten Bewohner. Einzelne Zusammenrottungen der Bauern, besonders in Kärnten, wurden von der bewaffneten Macht — geworbenen fremden Landsknechten — zersprengt[48]).

Die Gewaltmaßregeln, welche zur Bekehrung des Volkes im siebenzehnten Jahrhunderte zur Anwendung kamen, gaben den Anlass zur Entstehung des noch gebräuchlichen Ausdruckes: Jemanden katholisch machen; er bedeutet soviel als: bei Jemanden eine Sinnesänderung mit Gewalt herbeiführen.

Der durchgreifende Erfolg Ferdinands ermunterte die kaiserliche Regierung, nicht blos die Gegenreformation schärfer zu betreiben, sondern auch in die Rechte der Stände einzugreifen, indem Kaiser Rudolf den Befehl ertheilte, dass unter den Verordneten des Herren- und des Ritterstandes (von diesem waren in Oberösterreich nur mehr 2 katholisch) immer je ein Katholik sein und auch zwei Vertreter der nunmehr, allerdings blos äußerlich, katholisch gemachten Städte und Märkte zugelassen werden sollten, wodurch im ständischen Ausschusse die Protestanten in die Minderheit kamen. Cardinal Klesel beantragte beim Kaiser sogar die Aufhebung der evangelischen Religionsduldung, weil — wie er sich nicht scheute auszusprechen — jede Anordnung des Herrschers, welche die Religion berühre und Andersgläubigen Duldung gewähre, ungiltig sei und der Landes-

fürst jederzeit Privilegien, die er ertheilt habe, wieder aufheben könne[49]).

In Oberösterreich versuchte damals der Landeshauptmann Löbl die Sperrung der Pfarrkirchen Peuerbach und Natternbach, welche mit evangelischen Pfarrern besetzt waren, durchzusetzen. Der kaiserliche Landrichter wurde abgeordnet, die Schlüssel an sich zu nehmen. Als er aber mit der Executionsmannschaft vor dem Markte Peuerbach erschien, fand er die Thore versperrt; aber am nächsten Tage liefen tausend Bürger und Bauern zusammen, deren Stellungnahme ihn bewog, unverrichteter Sachen wieder abzuziehen. Gewaltanwendung hätte vielleicht gleich damals einen Bauernaufruhr erregt, denn es hieß, dass in ein paar Tagen dreitausend Männer zur Stelle sein würden und dass Ansager bereits über die Donau geeilt seien, um die Mühlviertler aufzubieten[50]). 3. Jänner 1605

Nur die Zwietracht im Kaiserhause selbst war es, welche das weitere Fortschreiten der Gegenreformation, wie man die gewaltsame Bekehrung des Volkes zum katholischen Glauben nannte, für den Augenblick vereitelte.

Der Bruderzwist im Hause Habsburg, die Uebermacht der Stände.

Kaiser Rudolf, von Natur aus melancholisch, hatte sich auf seinem Schlosse zu Prag immer mehr abgeschlossen; seine krankhafte Reizbarkeit steigerte sich nach und nach zu förmlichen Wuthausbrüchen und zum Verfolgungswahne. In seinem Misstrauen sah er in seinem Bruder Erzherzog Matthias nur einen Nebenbuhler, der ihn vom Throne stürzen wolle. Unverdiente Zurücksetzung trieb diesen endlich den unzufriedenen Ständen in die Arme; mit ihrer Hilfe rückte er mit einer Armee in Böhmen ein und zwang den Kaiser, ihm die Regierung von Ungarn, Oesterreich und Mähren abzutreten. 1608

Die oberösterreichischen Stände unter der Führung des Freiherrn Georg Erasmus Tschernembl von Schwertberg benützten die Abdankung Rudolfs, nahmen die Stadt Linz und das Schloss in Besitz und setzten den Landeshauptmann ab. Die protestantischen Herren, Ritter und Städte von Ober- und Niederösterreich schlossen sich zu einem Bündnisse zusammen, wornach sie sich verpflichteten, dem Erzherzoge Matthias erst nach Bestätigung ihrer Privilegien und Wiederherstellung der freien Religionsübung die Huldigung zu leisten. Nach langem Zögern erkannte Matthias die landesfürstlichen Städte und Märkte als vierten Stand an und versprach ihnen die Erhaltung ihrer Freiheiten, sprach zugleich aus, dass Katholiken und Evangelische einander in der Religion nicht stören sollten.

Kaiser Rudolf dachte jedoch an die Wiedergewinnung der verlorenen Länder; Erzherzog Leopold, der Bruder des steiermärkischen Ferdinand, ließ zu diesem Zwecke in seinem Bisthum Passau fremdes Kriegsvolk anwerben, das sich in dem kleinen Fürstenthume nicht erhalten konnte und auf seinem Durchzuge nach Böhmen Oberösterreich verheerte und aussaugte. Das Bauernvolk erfuhr durch Plünderung, frevelhafte Vernichtung der Lebensmittel, Mißhandlung und Verstümmlung der Bewohner, besonders der Weiber, alle Leiden eines förmlichen Krieges. In Waizenkirchen allein soff dieses zügellose Kriegsvolk während vier Tagen und Nächten 222 Eimer Wein aus und verursachte den Bürgern einen auf 5115 Gulden berechneten Schaden[51]). Gegen diese Soldateska wurde der Bauer zur Abwehr aufgeboten; er entsprach willig dem Befehle, galt es ja der Vertheidigung seiner Heimstätten. Wenn man liest, was die oberösterreichischen Stände in ihrer Berathschlagung am 30. und 31. October 1620 beklagen, „daſs das Kriegsvolk auch die jungen unschuldigen Kinder an die Wand geschlagen, ihnen die Hände abgehackt und selbe anstatt der Federn auf die Hüte gesteckt habe“ [51a]), so begreift sich, daſs die Bauern auch ohne alles Aufgebot im Jahre 1620 der von Bayern her einrückenden Armee sich zum Schutze von Weib und Kind entgegengestellt haben müssen; damals benahm sich ja der Soldat wie ein Raubthier und das Plündern wurde ihm als natürliches Recht selbst von den Fürsten nicht bestritten.

Der Einfall der Passauer in Böhmen mißglückte, sie mußten das Land verlassen; Erzherzog Leopold sprach schon davon, Kapuziner zu werden. Kaiser Matthias, gegen welchen Leopold die Truppen
1611 aufgestellt, zog in Prag ein; der Kaiser mußte auch auf die Krone
1612 von Böhmen verzichten, nach einem halben Jahre nahm ihn der Tod hinweg.

Der neue Kaiser Matthias dachte nicht daran, seine Zusagen zu erfüllen; in Böhmen suchte er auf den Krongütern und in den königlichen Städten die Gegenreformation durchzuführen. Die Beschwerden der Protestanten wurden auf den Rath des Cardinals
1618 Klesel zurückgewiesen, worauf es in Prag am 23. Mai 1618 zur Revolution kam und eine provisorische Regierung eingesetzt wurde. Der Kaiser war krank und rathlos, sein Bruder Maximilian und der Thronfolger Erzherzog Ferdinand, erwählter König von Böhmen und Ungarn, entledigten sich des ihnen unbequem gewordenen kaiserlichen Rathgebers Klesel durch dessen Gefangensetzung. Die kaiserlichen Truppen rückten nun in Böhmen ein, fanden jedoch das Landvolk ihnen feindlich gesinnt

1619 So standen die Dinge, als Matthias am 20. März 1619 die Augen schloſs.

Die oberösterreichischen Stände und die protestantischen Adeligen von Niederösterreich machten aus ihrer Hinneigung zu den auf-

ständischen Böhmen kein Hehl, da ihre Beschwerdeschrift wegen Verletzung der gemachten Zugeständnisse keine günstige Beantwortung fand. Der oberösterreichische ständische Ausschuss bemächtigte sich der ganzen Landesverwaltung, verweigerte dem Thronfolger K. Ferdinand die Huldigung und erklärte ihm, dass sie die Sache der Böhmen als eine gerechte bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen würden; sie setzten demnach auch die Truppenwerbungen fort und schlossen gemeinsam mit den Niederösterreichern ein Bündnis mit den Böhmen gegen alle Feinde, welche die Privilegien und Rechte der Stände und die Religion derselben angreifen würden, sowie zur Beseitigung der bestehenden Beschwerden.

Drei Tage später erklärten die böhmischen Stände sich aller Pflichten gegen Ferdinand II. ledig und los, weil er als Zögling der Jesuiten ein Haupt- und Erzfeind der evangelischen Religion sei, die böhmische Krone nur auf unrechtmäßige Weise und durch Drohungen und Bestechungen an sich gebracht und die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt habe. Am 26. August wurde der Kurfürst Friedrich von der Pfalz auf den böhmischen Thron erhoben, zwei Tage darnach in Frankfurt am Main Ferdinand II. zum römisch-deutschen Kaiser und zwar auch mit der Stimme Friedrichs gewählt[52]).

Der neue Herrscher Ferdinand II. war (so schildert ihn der neueste Geschichtsschreiber Oesterreichs Hofrath Alfons Huber[53]) unfähig zu selbständigen Entschlüssen; über Einschlag seines Beichtvaters, den er in Graz hatte, fügte er sich, um keine Gewissensscrupel zu haben, am liebsten der Ansicht, welche die Mehrzahl seiner Räthe hatte, wenn nicht etwa sein Günstling Eggenberg oder sein Beichtvater der Jesuit Wilhelm Lamormaini seine Meinung umstimmten. In der Verwaltung ließ er die Dinge ihren bisherigen Lauf gehen; für militärische Angelegenheiten hatte er weder Interesse noch Verständnis. Mit dem Gelde wusste er nicht hauszuhalten; selbst in den Zeiten der größten Noth schränkte er die Ausgaben für seine Hofhaltung, für Jagd und Musik nicht ein und in besseren Zeiten vertheilte er Güter und Einkünfte mit vollen Händen an seine Günstlinge, an kirchliche Anstalten und neue Klostergründungen. Nur in kirchlichen Fragen kannte er keine Nachgiebigkeit. Er war von seiner Mutter, der bayerischen Prinzessin Maria, in strengkatholischem Geiste erzogen und von den Jesuiten in Ingolstadt herangebildet worden. Wie er selbst den Rathschlägen eines Jesuiten folgte, so ließ er auch seinen Thronfolger (Ferdinand III. † 1657) durch einen Jesuiten erziehen. Schon jung äußerte Ferdinand II.: „Lieber würde ich Land und Leute fahren lassen und im bloßen Hemde davonziehen, als zu Bewilligungen mich verstehen, welche der katholischen Religion nachtheilig sein könnten". Demgemäß hat er auch Innerösterreich gewaltsam zum Katholicismus bekehrt. Hierzu bewog ihn ebenso sehr die

Furcht, durch Vernachlässigung des Seelenheils seiner Unterthanen sich die Qualen der Hölle zuzuziehen, als die persönliche Ueberzeugung, dass Protestantismus und Auflehnung gegen die katholische Regierung gleichbedeutend seien und dass ein katholischer Fürst auf die Treue seiner evangelischen Unterthanen nicht zählen könne. Als Beispiel seiner Unselbständigkeit sei aus dem Berichte des päpstlichen Nuntius (Botschafters) folgendes erzählt: Als der Nuntius Caraffa in ihn drang, Böhmen von der Ketzerei vollständig zu reinigen, rieth ihm sein Beichtvater Lamormaini, über die gänzliche Durchführung der Gegenreformation ernstlich nachzudenken und sich durch Empfang der heiligen Communion darauf vorzubereiten, worauf der Jesuit sich vier Tage in sein Collegium zurückzog; als er dann wieder zum Kaiser kam, erklärte ihm dieser, dass der heilige Geist ihn erleuchtet und angewiesen habe, allen Rathschlägen seines Beichtvaters zu folgen.

Die Maßregeln, welche Ferdinand, nach seiner Meinung durch Erleuchtung des heiligen Geistes traf, waren folgende: Die evangelischen Prediger wurden des Landes verwiesen, katholische Priester, von denen manche nicht einmal die Messe zu lesen verstanden, eingesetzt, manchmal zugleich für 6 und 8 Pfarren ein einziger. Die Bürger und Bauern wurden unter Androhung hoher Geldstrafen oder der Entziehung des Gewerbes aufgefordert, in einer bestimmten Frist zur katholischen Religion überzutreten. Bei jenen, welche nicht gehorchten, wurden an manchen Orten Soldaten, sogenannte „Seligmacher" einquartiert, welche sich oft die empörendsten Gewaltthaten erlaubten: nur durch Vorweisung eines Beichtzettels konnte man sich von diesen fürchterlichen Gästen befreien. Schließlich wurden diese Einquartierungen zur Regel gemacht und der Kaiser erreichte dadurch in der That die gewünschten Erfolge. Entweder gehorchten die Bewohner dem Zwange oder entflohen in die benachbarten deutschen Länder. Da die zuletzt bestellte Reformations-Commission an einzelnen Orten gegen die Widerspenstigen selbst Kerkerstrafen und Hungerkuren anwendete, so wurden Städte und Dörfer endlich katholisch. Doch brachen in mehreren Kreisen Bauernaufstände aus, die mit Mord und Brand gegen katholische Geistliche und Grundherren wütheten, bis der bedeutendste Haufe durch Kriegsvolk besiegt und ihre Anführer gehängt, gerädert, gespießt oder wenigstens verstümmelt oder gebrandmarkt wurden[54]). In gleicher Weise wurde Mähren behandelt.

Zur Entschuldigung Ferdinand II. wurde bisher die damalige Geistesrichtung und seine tiefe religiöse Ueberzeugung ins Feld geführt. Die neueste Forschung hat auch diese Entschuldigungsgründe zerstört; die Berichte des Nuntius an seinem Hofe zu Graz an den päpstlichen Staatssecretär, welche im päpstlichen Archive in Rom noch vorhanden sind, zeigen, dass Ferdinand nur äußerlich der katholischen Kirche angehörte, dass es ihm aber an innerlicher

Frömmigkeit vollständig mangelte, es fehlte ihm die Lauterkeit der Gesinnung. Denn, um seinem Bruder Erzherzog Leopold, der sich durch die Anwerbung des Passauer Volkes in Schulden gestürzt hatte, ein jährliches Einkommen von 40.000 Gulden zu verschaffen und selbst der Zahlung der Jahresrente von 20.000 Gulden an denselben los zu werden, trug er kein Bedenken, das steirische Benedictinerkloster Admont sich zum Opfer seiner Speculation auszuersehen und die Umwandlung desselben in eine Kommende, die seinem Bruder verliehen werden sollte, mit dem Versprechen, dass er dann den Ketzern noch gefährlicher werden würde, zu beantragen, worauf jedoch der Papst nicht einging, obwohl der Nuntius diesen symonistischen Schacher befürwortet hatte[5*]).

Vom Papste und Spanien mit Hilfsgeldern unterstützt, traf der Kaiser mit dem Herzoge Maximilian von Bayern ein Abkommen, wornach dieser sich zur Kriegshilfe gegen die Böhmen und die in Rebellion befindlichen Provinzen gegen dem verpflichtete, dass ihm die Kosten ersetzt und jene österreichischen Erblande, welche er den Rebellen im Kriege entreißen würde, als Pfand eingeräumt würden, wogegen Ferdinand ihm die Kurfürstenwürde Friedrichs zusicherte. Das Haupt der Protestanten im deutschen Reiche, den Kurfürsten von Sachsen, gewann der Kaiser durch die Verpfändung der Ober- und Nieder-Lausitz an ihn, die auch nicht mehr an Oesterreich zurückgefallen sind.

Nachdem die protestantischen Fürsten durch den Vertrag von Ulm dem katholischen Fürstenbunde (der sogenannten Liga) allein das Recht zugestanden hatten, sich am Kriege in Oesterreich und Böhmen zu betheiligen, brach Herzog Maximilian mit seinem auf 30.000 Mann angewachsenen Heere gegen Osten auf.

Mitte Juli 1620 stand der Feind vor den Thoren von Oberösterreich.

Die Besetzung des Landes und seine Verpfändung an Bayern. Der bayerische Statthalter Adam von Herberstorf. Die Lasten und Drangsale der Einquartierung.

Das Land ob der Enns, wie damals Oberösterreich zum Unterschiede von Niederösterreich, das insgemein „Oesterreich" überhaupt hieß, genannt wurde, war im siebenzehnten Jahrhunderte noch beträchtlich kleiner als es derzeit ist; denn das ganze Innviertel gehörte (bis 1779) noch zu Bayern. Das Land zerfiel in vier Viertel: zwei größere diesseits der Donau, nämlich das Hausruck- und das Traunviertel und zwei kleinere jenseits der Donau, nämlich das Mühl- und das Machlandviertel. Das Mühl-

viertel, aufwärts vom Haselgraben, reichte über die heutigen Landesgrenzen hinaus über Wildenranna und Jandelsbrunn weit in den bayerischen Wald hinein und trennte den Markt Wegscheid von dem Hauptkörper des geistlichen Fürstenthums Passau ab. Zu diesem letzteren gehörte diesseits der Donau noch das Schloss Viechtenstein mit der Hofmark Kasten. Die bayerischen Grenzen reichten vom Sauwald bis nach Straßwalchen; in unserem Lande waren Grenzorte Engelhartszell, St. Egidi, Natternbach, Peuerbach, Erlach, Riedau, Pram, Geiersberg, Haag, Wolfsegg, Ampflwang, Frankenburg und Pöndorf bei Frankenmarkt. Sie wurden in Kriegen mit Bayern vom Landes-Aufgebote vertheidigt, welches auch Grenz-Verhaue anlegte und besetzte. Das Aufgebot bestand aus den Unterthanen, welche von Zeit zu Zeit „gemustert" wurden und zu diesen Musterungen mit ihren Waffen zu erscheinen hatten. Die Bewaffnung der Bauern bestand in der Regel aus Spießen und Hellebarden, sowie aus Seitenwehren, gewöhnlich Hackeln; Büchsen waren bei ihnen nur in spärlicher Anzahl vorhanden, blos 2 Büchsen waren bei 60 gemusterten Puchheimer Unterthanen (im Jahre 1592) zu finden[56]). Die Bedrückungen, welchen die Bauern ausgesetzt waren, hatten sie gelehrt, sich zu organisieren; in allen Gegenden war das Geschäft der Ansage an bestimmte Personen vertheilt, so dass in unglaublich kurzer Zeit sich große Bauernscharen zusammenfinden konnten.

Jetzt stand wieder der Feind vor den Thoren des Landes: denn als solchen musste der rebellische Adel, der sich die Regierungsgewalt angemasst hatte, die Bayern ansehen, aber auch der Bauer, welcher zu gut wusste, welche Drangsale von jeher das Kriegsvolk über ihn gebracht hatte. Denn die Soldaten bestanden damals aus geworbenen Leuten aus aller Herren Länder; Gesindel jeder Art gieng unter die Soldaten, um von Raub und Plünderung zu leben. Ein ungeheuerer Tross zog mit den Kriegshaufen, Freudenmädchen, Weiber und Kinder; wo dieser Heuschreckenschwarm sich niederließ, fraß er die ganze Gegend kahl.

Es war daher begreiflich, dass der Bauer auch ohne ergangenes Aufgebot sich aus eigenem Antriebe auf die Beine machte, um die Verwüstungen von seinem Hab und Gut und von seinen Angehörigen abzuwehren. Deshalb lag er auch schon hinter Verhauen bei Geiersberg, als der Großtheil der bayerischen Armee unter dem Oberbefehle des Niederländers Johann Tserclaes Freiherrn von Tilly von Ried her am 24. Juli 1620 die oberösterreichische Grenze überschritt. Die Bauern wurden von der weit überlegenen Armee nach kurzem Widerstande zersprengt, das Schloss Mistersheim, welches der Hohenfeldische Pfleger mit einem Bauernhaufen zu vertheidigen suchte, erstürmt, der Pfleger enthauptet, der gemeine Bauer aufgehängt[57]). Das Kriegsvolk brannte nun nieder,

was ihm in den Weg kam; unter den niedergebrannten Ortschaften befanden sich der Markt Offenhausen[58]) und das Dorf Heft[59]) in der Pfarre Gaspoltshofen. Gaspoltshofner Bauern waren es gewesen, welche den Bayern das Vorrücken zu wehren versuchten; 500 bis 600 Mann stark, darunter 50 Schützen und Musketiere, waren sie unter Anführung des Achatz Wiellinger vom Gatterhofe bei Haag auf die vorzeitige Kunde, dass Kriegsvolk im Anzuge sei, auf den Geiersberg gezogen; das Schloss Starhemberg, bereits im Pfandbesitze des Bischofs von Passau, erlitt durch sie eine Plünderung, als ihnen die verhasste Pflegerin Maria Finkin nur wenig Pulver und Waffen auslieferte[60]).

Hätten die protestantischen Stände die Stimmung der Bauern benützt und für eine Abwehr des Angriffes einige Vorsorge getroffen, so würden dem Heere der katholischen Liga wohl ernstliche Hindernisse im Wege gestanden sein. Auf Unterhandlungen ließ sich Herzog Maximilian nicht ein, obwohl bei ihm in Haag als Wortführer der Stände die Prälaten Anton Wolfrad von Kremsmünster und Georg Grüll von Wilhering erschienen waren und Unterwerfung versprochen hatten, sofern es nicht gegen das Gewissen, die Ehre und die Landesfreiheiten sei, freilich aber die Huldigung erst nach Bestätigung der Freiheiten Kaiser Maximilians II. in Aussicht stellten.

Ohne auf weiteren Widerstand zu stoßen, zog der Herzog am 20. August in Linz ein. Nach längerem Zögern leisteten zuerst die 1620
Prälaten, dann die weltlichen Stände die Huldigung, worauf Maximilian ihnen den Freiherrn Adam von Herberstorf als Statthalter vorstellte, der in seinem Namen die Regierung im Lande zu führen habe. Die ständischen Truppen mussten zu den bayerischen stoßen, Kriegsvorräthe und Waffen wurden nach Linz geschafft. Die Häupter der Stände: G. E. von Tschernembl, Jörger, Hans Ortolf Geumann von Gallspach und Andreas Ungnad hatten sich rechtzeitig geflüchtet.

Maximilian rückte sodann weiter nach Böhmen, wo die siegreiche Schlacht am weißen Berge der Rebellion in jenem Lande 8. Novemb.
ein Ende machte. Das Schicksal Böhmens war ein höchst trauriges. Die Raublust der Soldaten machte sich in der furchtbarsten Weise geltend. Zwar hielten die Bayern ziemliche Mannszucht, aber die Kaiserlichen, denen nie ihr Sold ausbezahlt wurde, waren eine zügellose Bande und der Officier nicht besser als der gemeine Soldat. Ueberall wurde geplündert und Geld erpresst; das kaiserliche Kriegsvolk verfuhr in Prag und draußen auf dem Lande mit Raub, Plündern und Nothzüchtigung der Frauen und Jungfrauen in einer Weise, dass ein allgemeiner Aufstand der Unterthanen befürchtet wurde. Ein grauenvolles Strafgericht erging über jene Betheiligten, welche sich nicht durch die Flucht gerettet hatten: 27 verfielen dem Henkersschwerte oder endeten am Galgen, einem wurde

vor der Enthauptung die Hand abgehauen, einem zweiten die Zunge ausgeschnitten; über Befehl des Kaisers wurde ihnen vor dem Tode nicht einmal der Zuspruch von Priestern ihres Glaubens gestattet. Die Vermögens-Einziehungen in Böhmen wurden auf 30 Millionen Gulden geschätzt, der wirkliche Wert betrug aber wohl 90 bis 100 Millionen, nach heutigem Gelde bei 500 Millionen. Die katholische Geistlichkeit und die Günstlinge des Kaisers (Eggenberg, Tilly, Waldstein, Maradas, Lobkowitz, Meggau, Breuner, Trautmannsdorf, Khevenhiller, Slawata, Martinitz, Stadion) wurden reichlich bedacht; aber von den 25 Millionen, welche noch in den Staatsschatz flossen, verschwand ein großer Theil in den Taschen der Regimentsobersten, welche dem Kaiser für die geworbenen Regimenter ungeheuere Summen anrechneten [61]).

Das Land Oberösterreich verpfändete der Kaiser dem bayerischen Herzoge bis zum Ersatze der Kriegskosten, doch behielt er sich die Landeshoheit bevor, weshalb von seiner Entschließung auch die Bestrafung aller derjenigen abhieng, welche an der Empörung betheiligt gewesen waren. In letzterer Richtung hatte daher der bayerische Statthalter die Befehle des Kaisers auszuführen.

Herberstorf war ein gebürtiger Steiermarker, welcher als Protestant sein von Ferdinand II. katholisch gemachtes Heimatland verlassen hatte, bis es den Jesuiten zu Neuburg an der Donau gelang, ihn zum Glaubenswechsel zu bewegen. Bekehrte sind gewöhnlich eifriger als jene, die in demselben Glauben geboren sind, vielfach aber nicht aufrichtiger und sehr häufig nur auf weltliche Vortheile bedacht. Auch Herberstorf, welcher die Katholisierung des
1623 Landes mit großem Eifer betrieb und vom Kaiser in den Grafenstand erhoben wurde, wusste seinen Vortheil sehr wohl wahrzunehmen. Die böhmischen Gütereinziehungen benützte er zur wohlfeilen Erwerbung von drei Herrschaften, vom Kaiser kaufte er die Jörger'sche Herrschaft Pernstein, sowie Ort im Traunsee zu billigen Preisen, von den verschuldeten Polheimern die Herrschaft Puchheim bei Attnang. Die Herrschaft Stauf zu Aschach hätte er gerne um 40.000 Gulden eingelöst, obwohl sie auf 203.000 Gulden bewertet war [62]); ebenso wenig fand er Gehör beim Hochstifte Passau, von welchem er die Herrschaft Haslach erlangen wollte [63]). Der Segen Gottes ruhte aber nicht auf diesem Vermögen: als Herberstorf starb, musste seine Witwe alle Güter veräußern, damit nur die vielen Gläubiger befriediget werden konnten [64]). Den gedemüthigten drei oberen Ständen begegnete er mit ausgesuchter Grobheit. Beim Ausbruche des Bauernkrieges hatte er das 41. Lebensjahr überschritten, zwei Jahre darauf ist er zu Ort gestorben. Den Bauern war er auf das äußerste verhasst und war in ihren Augen der „Bluthund", welcher allein das Frankenburger Blutgericht auf seinem Gewissen hatte; in Wirklichkeit

hat er, wie sich im weiteren Verlaufe der Erzählung zeigen wird, nur die Befehle seiner Herren: des Kaisers und des Kurfürsten, zur Ausführung gebracht.

Als Maximilian von Bayern nach Böhmen abrückte, hinterließ er im Lande ob der Enns ein Regiment von 3000 Landsknechten und zwei Compagnien Reiter von 200 Mann; im nächsten Jahre wurde die Besatzung auf 5 Fähnlein (Compagnien) zu Fuß und 200 Reiter, drei Jahre später das Fußvolk auf zwei Fähnlein verringert. Das hätte, wenn in damaligen Zeiten der Soldat disciplíniert gewesen wäre, sich noch ertragen lassen: allein es kamen dazu die beständigen Werbungen und so lange waren die Soldaten vom Lande zu verpflegen, bis sie abgeführt wurden. Im October 1621 lagen 3000 Geworbene, im Jänner 1622 weitere 3000 Mann, im Sommer 1000 Reiter, im Juni 1623 1500 Fußknechte und 200 Reiter, im Jahre 1625 sieben Fähnlein und im Frühling 1626 zwei Fähnlein im Lande. Im Jahre 1624 wurden fünf Compagnien kaiserlicher Reiter nach Oberösterreich eingelegt. Im Jahre 1622 hatte kaiserliches Kriegsvolk, darunter ein neugeworbenes Regiment Kroaten, auf dem Durchzuge von Linz nach Böhmen alles verwüstet, sowie im Herbste desselben Jahres um Frankenmarkt, Vöcklamarkt und Vöcklabruck das kaiserliche Regiment Lodron so arg hauste, dass die Räthe in Linz einen Aufstand der Bauern besorgten. Im Sommer 1625 zog der Hauptmann Martin Millegger vom Regiment Aldringen eigenmächtig durch Oberösterreich und bedrückte die Unterthanen mit übermäßigen Zehrungen, Gelderpressung und Wegnahme ihrer Habe.

1620

1621

1624

Die Landschaft hatte im Jahre 1624 etwa 14 Millionen Gulden Schulden; nur um die Zinsen aufbringen zu können, musste zweimal im Jahre von den Unterthanen eine außerordentliche Steuer eingehoben und außerdem von ihnen das Garnisonsgeld für die bayerische Besatzung hereingebracht werden.

Da jedoch schlechtes, sogenanntes „langes" oder minderwertiges Geld im Umlauf war und mit selbem die Zahlungen geleistet wurden, so reichten die Anschaffungen um das Garnisonsgeld für die Besatzung nicht aus. Deshalb verordnete der Statthalter, dass die Bürger den bei ihnen einquartierten Soldaten die ganze Kost reichen sollten; dem Manne täglich 2 Pfund (1 Kilo 120 Gramm) Fleisch, 2 Pfund Brod und 2 Maß (2½ Liter) Bier, für ein Pferd wöchentlich einen Metzen Hafer nebst dem nöthigen Heu und Stroh[65]). Als Ablösung begehrte beispielsweise der Hauptmann Bernhard Welzer vom Markte Peuerbach für jeden Corporal 45 Kreuzer, für jeden Gefreiten 30 Kreuzer, für jeden „verjuchten" Soldaten 25 Kreuzer und für jeden gemeinen Knecht 20 Kreuzer täglich. Auf die Beschwerde des Marktes wurden von der 300 Mann starken Garnison hundert Mann abgeführt und je die Hälfte nach Waizenkirchen und Neukirchen am Walde eingelegt.

1622

Dem Besitzer des Hauses Nr. 21 zu Peuerbach (Ambros Schmidt) kostete das Quartier des Rittmeisters Mair im Jahre 1620 während fünf Wochen allein 210 Gulden[66]). Im Markte Offenhausen war im Sommer 1623 jedes Haus und Häuslein mit 1 oder 2 Soldaten und mit den Weibern, die sie mit sich führten, belegt. „Soldat mit einem Weib" verzeichnet die Einquartierungsliste[67]).

Die Drohung größerer Einquartierungen war ein Mittel, um von den Ständen bedeutende Geldsummen zu erpressen, die natürlich wieder auf die einzelnen Städte und Märkte umgelegt wurden, wie z. B. der Markt Waizenkirchen im Jahre 1624 wegen einer dem Lande angedrohten Einquartierung eines Regimentes Reiter binnen acht Tagen 500 Thaler erlegen sollte[68]).

Allerdings war die Besatzung nur in die geschlossenen Ortschaften vertheilt; aber das verwilderte Kriegsvolk blieb nicht in den Garnisonsorten, durch sein Auslaufen, durch Rauben und Plündern der durchziehenden Soldaten litt das flache Land im gleichen Maße. Der Statthalter sagte selbst in einem
6. Juni 1623 Berichte, dass alle Unterthanen erschöpft seien außer jenen der Prälaten, welche man aus Rücksicht für ihre Herren, obgleich sie meist protestantisch seien, bis jetzt mit der Besatzung verschont habe, dennoch werde von den Prälaten den Städten, von welchen Wels am meisten gelitten habe und Enns fast aufs Haupt ruiniert sei, keine Zufuhr von Lebensmitteln geleistet. Da die Ernte in den Jahren 1622 und 1623 sehr schlecht gerathen war, konnten die Bauern trotz aller Befehle keine Zufuhr leisten und der harte Winter von 1623 auf 1624 sah so große Noth, dass man in Steyr oft kaum Brod erhalten konnte und die Bauern Pferde und Kühe abschaffen und sich von Haferbrod nähren mussten; der Dechant
12. Dec. 1623 Biasio de Livo von Linz, ein Italiener aus Südtirol, berichtete dem Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, dass der Metzen Hafer schon zwei Gulden koste und zu besorgen sei, dass er zu Ostern gar auf zwei Thaler (3 Gulden) komme, weil die Bauern mehrerentheils Haferbrod essen müssen[69]).

Nicht blos den oberösterreichischen Bauer trieben die Misshandlungen entmenschter Soldaten zur Rebellion, sondern auch den bayerischen Bauer; im Winter 1633 auf 1634 erhoben sich gegen die unerträglichen Quartierlasten die bayerischen Bauern, gegen 20.000 Mann stark lagerten sie bei Wasserburg am Inn. Sie klagten, dass von den Obersten und anderen Officieren gar keine Disciplin gehalten werde; sogar Kindern seien die Aermlein gebrochen, viele Personen todt geschossen, anderen seien Ohren und Nasen abgeschnitten worden, alle Fahrnisse bei den Häusern werden aus Muthwillen verbrannt, himmelschreiend seien die Gewaltthaten gegen die Frauen. Die mangelhaft bewaffneten Bauern wurden unweit Ebersberg zersprengt, von den Soldaten keinem Bauer Pardon gegeben. Doch vermied der Kurfürst blutige Executionen[70]).

So war die Lage der Dinge im Lande beschaffen, als der Kaiser beschloss, in Ausübung des damals herrschenden Fürstenrechtes: „Wem das Land gehört, dem gehört auch die Religion!“ seine bedrängten Unterthanen mit Gewalt zum katholischen Glaubensbekenntnisse zurückzuführen.

Die Austreibung der evangelischen Prediger. Ueble Eigenschaften der katholischen Priester. Auflauf zu Natternbach.

Lange hatten die oberösterreichischen Stände an keine ernste Gefahr geglaubt; sie baten den Kaiser nicht um Verzeihung und wollten auch nicht die zur Rücklösung des Landes geforderten Steuern bewilligen. Erst als der Kaiser mehrere Adelige verhaften ließ und zur Untersuchung und Aburtheilung aller Betheiligten eine Strafcommission einsetzte, boten sie ihm eine jährliche Geldsumme zur Verzinsung der Geldschuld an den Kurfürsten von Bayern an, verlangten jedoch die Bestätigung ihrer Religionsfreiheit. Hierauf gieng Ferdinand II. nicht ein, ließ vielmehr die Stände auffordern, sich binnen sechs Wochen bei der Strafcommission in Linz einzufinden, woselbst ihnen verkündet wurde, dass sie als Majestätsverbrecher Leben und Gut verwirkt hätten. Nun unterwarfen sich die Stände unbedingt, also auf Gnade und Ungnade, dem Kaiser, welcher ihnen — mit Ausnahme der Flüchtigen und der bereits in Haft befindlichen — unter der Bedingung, dass sie durch eine Deputation kniefällig Abbitte leisten, Verzeihung gewährte, wogegen sie binnen 3 Jahren ein Strafgeld, das nachträglich auf 600.000 Gulden ermäßigt wurde, zu zahlen, ihm ihre Privilegien zur beliebigen Bestätigung vorzulegen und ihm die alleinige Entscheidung in Religionssachen zu überlassen, auch die ständische Casse mit den dazu gehörigen Einkünften auszuliefern haben; auch die Lehen und die geistlichen Vogteien behielt sich der Kaiser bevor.

Trotz wiederholter Abmahnungen von Seite des Kurfürsten, welcher den richtigen Zeitpunkt noch nicht für gekommen erachtete, ließ sich Ferdinand II. nicht abhalten, das fast ganz evangelische Oberösterreich wieder katholisch zu machen. Der Schlag fiel, er traf aber am härtesten nicht die Schuldigen, den Adel, sondern die schuldlosen Bauern; wieder einmal bewährte sich die Richtigkeit des Ausspruches des alten römischen Dichters: „Was die Hohen verbrechen, muss das gemeine Volk ausbaden“ (entgelten).

Wie in Böhmen, verfügte der Kaiser vorerst die Aus-
4. Oct. 1624 weisung der evangelischen Prediger. Unter Trompetenschall wurde ein kaiserliches Mandat (Befehl) kundgemacht, womit allen Inwohnern des Landes ob der Enns aufgetragen wurde, binnen acht Tagen alle protestantischen Prediger und Schullehrer abzudanken, welche sich alsbald mit Hab und Gut aus dem Lande zu begeben und bei sonstiger Bestrafung sich in denselben nicht mehr betreten zu lassen haben. Die Prediger verließen auch mit Weib und Kindern in der festgesetzten Frist, wenn auch unter großem Jammer, das Land zu Schiff Donau aufwärts.

Dem ständischen Adel selbst blieb zwar noch die evangelische Religionsübung gestattet; doch wurde demselben streng verboten, auch das gemeine Bauernvolk an den Predigten theilnehmen zu lassen oder gar durch öffentlichen Glockenstreich von ihrer ordentlichen Pfarrkirche abzuhalten und zu ihren Predigten zu ziehen[71]).

Die evangelisch-christliche Gemeinde war nun ihrer Hirten beraubt; statt ihrer wurden an allen Orten katholische Priester eingesetzt, welche nach der Absicht des Kaisers die irrenden Schäflein in den Schoß der katholischen Kirche zurückleiten sollten. Allein, obwohl aus verschiedenen Ländern katholische Priester berufen wurden, vermochte man doch nicht alle Orte mit Seelsorgern zu besetzen und die eingesetzten bekümmerten sich in erster Linie um ihre Einkünfte und die Rückerlangung verloren gegangener Stiftungen. Erzherzog Leopold hatte aus dem
1623 Lande Tirol, welches ihm zur Regierung überwiesen worden war, zahlreiche italienische Geistliche nach Oberösterreich gezogen, welche kaum deutsch verstanden und außerdem wenig Kenntnisse besaßen. Der Vertreter des bischöflichen Ordinariates in Oberösterreich, Dechant Blasius de Livo von Linz, war gleichfalls ein Italiener, welcher den Erzherzog beständig um eine Domherrenstelle anbettelte; er hielt sich lange Zeit gar keinen Caplan, sondern gebrauchte zur Aushilfe die Landpfarrer, welche dadurch wieder von ihren Verpflichtungen in den eigenen Pfarren abgehalten wurden. Die große Pfarre Hartkirchen, welche ihm seit 1620 überlassen worden war, ließ er nicht einmal zur Nothdurft durch einen Caplan versehen; dass er dem Fraß und der Völlerei ergeben war, geht aus seinem Geständnisse an den passauischen Official hervor, wornach er am Frohnleichnamstage des Jahres 1623 zwei Gelage gehalten, eines morgens und eines abends und sehr scharf getrunken habe[72]). Natürlich sorgte auch er für den Zuzug von italienischen Geistlichen seines Schlages.

Auch zu den Ohren des Kurfürsten gelangte die Nachricht, dass die Prälaten sich in der Besetzung der offenen Seelsorgeposten sehr säumig bezeigten und dass die im Lande vorhandenen katholischen Priester sehr gering, ärgerlich und unexemplarisch seien, dass besonders in den Pfarrhöfen gemeiniglich mehr Kinder als in

den ehelichen Haushaltungen gefunden würden, und dass es nicht bald ein Land gäbe, worin es mit den Priestern schlechter und ärgerlicher zugehe als im Lande ob der Enns[73]). Die Nachricht rührte von Herberstorf her, denn er hatte sich genöthigt gesehen, die Prälaten zu ermahnen, das ärgerliche Leben ihrer auf Pfarreien ausgesetzten Mönche, welches ein Haupthinderniss der Herstellung des Katholicismus sei, zu bessern und den von ihnen abhängigen Pfarrern das Einkommen nicht so zu schmälern, dass sich kein guter Priester gebrauchen lassen wolle[74]).

Herberstorf selbst berichtete am 26. December 1624 an den Bruder des Kaisers, Erzherzog Leopold als Inhaber des Bischofstuhles von Passau, dass die Zahl der katholischen „bösen, unexemplarischen und ungeschickten Priester" im Lande so groß sei, dass dasjenige, was er mit Gefahr seines Leibes und Lebens für die katholische Religion zum Besten richte, durch die Ausschweifungen (Insolenzen) solcher katholischer Priester wieder verdorben werde[75]). Wenig später erklärte er dem Erzherzog offen 12. Feb. 1625
heraus, die Entfernung der wälschen, der ungelehrten und unexemplarischen Priester sei dringend nothwendig, wenn die Reformation einen Gang nehmen solle[76]).

Ein Clerus von sittenlosem Lebenswandel und theilweise der deutschen Sprache nicht mächtig, sollte Bürger und Bauern von dem Glauben, in welchem sie geboren und erzogen waren, abwendig machen; es war daher natürlich, wenn, wie der Statthalter berichtete, die evangelischen Stände, welche durch ihre Schreiber und Pfleger auf ihren Schlössern die Postillen (Predigtbücher) lesen ließen, von den Unterthanen im Lande einen ebenso großen Zulauf bekamen, als früher die Prediger haben mochten.

Der wälische Dechant von Linz veranlasste den ersten Auflauf der Bauern dadurch, dass er der Pfarre Natternbach einen wälischen Priester aufdrängen wollte. Als er denselben zu Ausgang des Monates Jänner 1625 in Natternbach einführen wollte, liefen einige hundert Bauern zusammen und erklärten, sie müssten dem Pfarrherrn seinen Lebensunterhalt geben, deshalb sollte man ihnen auch einen solchen geben, den sie verstehen und von dem sie etwas lernen könnten. Sie besetzten den Friedhof, versperrten die Kirche, bewarfen den Geistlichen mit Steinen, umstanden das Wirtshaus, in welchem der Reformationscommissär und der Dechant sich aufhielten, mit Trommeln, drohten mit dem allgemeinen Aufgebote und benahmen sich so stürmisch, dass der Dechant mit seinem Günstling und dem Commissär eiligst das Weite suchten. Der Statthalter ließ zwar fünf Rädelsführer und den Herrschaftsbesitzer von Peuerbach, Christof Hohenfelder, bei dem sich nach seiner Vermuthung die Natternbacher Bauern Raths erholt hatten, verhaften; allein er sah, wie er in seinem Berichte sagt, „um die

Wahrheit zu bekennen", selbst ein, dass es unbillig und unzweckmäßig sei, deutschen Bauern einen italienischen Priester aufzudrängen, und ließ die Verhafteten wieder auf freien Fuß setzen[77]).

Ganz anderer Meinung und nicht zufrieden mit diesem klugen Benehmen des Statthalters waren der Kurfürst und der Kaiser. Letzterer gebot dem Statthalter, in künftigen Fällen **durch Strenge ein Beispiel aufzustellen,** und ersterer wies ihn an, gegen die Unruhigen nicht mehr so glimpflich, sondern mit wirklichen Leibesstrafen, wie dem **Aufhängen an der Straße** zu verfahren[78]), wie er denn noch im Jahre 1632 bei der Nachricht von dem neuerlichen Aufstande der Hausruckviertler sich dahin äußerte, man sollte bei diesen auch das Kind im Mutterleibe nicht schonen[79]).

Herberstorf war ein gehorsamer Diener seiner Herren. Was diese ihm aufgetragen hatten, Unruhige an den Bäumen aufzuhängen und ein Beispiel durch Strenge aufzustellen, das führte er bei nächster Gelegenheit aus. So kam es zum

Blutgericht von Frankenburg,

das die Erbitterung des sonst so geduldigen Bauers gegen den vermeintlichen Urheber desselben, den Statthalter Herberstorf, auf das Aeußerste steigerte.

Ein Vierteljahr nach dem Vorfalle von Natternbach ging der gräflich Khevenhüller'sche Oberpfleger Abraham Grünbacher, der eben zum katholischen Glauben übergetreten war, auf Befehl der Reformationscommissäre daran, im Markte Zwiespalten, welcher seit vier Jahren Frankenburg genannt wurde, einen katholischen
11. Mai 1625 Geistlichen einzusetzen. Richter, Rath und Achter von Frankenburg folgten nicht in die Kirche, sondern blieben außen auf dem Friedhofe stehen, wo sich um sie Bürger und Bauern sammelten, die mit Büchsen, Spießen und Stangen bewaffnet waren; plötzlich erhoben diese ein wildes Geschrei und läuteten Sturm. Der Pfleger eilte aus der Kirche heraus, um Ruhe zu gebieten, die Versammelten liefen sofort auf ihn drohend zu und ein Bürger drückte auf ihn zweimal die Büchse ab, welche jedoch versagte, so dass es dem Oberpfleger gelang, das nahe Schloss zu erreichen, welches nun gegen Abend von 1500 Bürgern und Bauern belagert wurde. Der Geistliche war von der Menge, welche in die Kirche eindrang, geprügelt und davongejagt worden. Die Belagerer schickten bis Schörfling, St. Georgen im Attergau, Grieskirchen und Peuerbach ihre Ansager, welche Bürger und Bauern aufforderten, mit ihren Waffen herbeizueilen, widrigens man ihnen Haus und Hof verbrennen würde; sie seien entschlossen, ihre Prediger wieder in das Land zu bringen, man solle auch den Nachbarn ansagen, damit man insgemein zusammenhelfe; sie wollten ihre Absicht durchsetzen

oder mit einander Leib und Leben lassen; sie müssten soviel Anlagen (Steuern) und Wochengeld geben und man wolle sie nöthigen, päpstlich zu werden: da wollten sie gleich das Leben auch verlieren. Diese Botschaft fand in Vöcklamarkt und den benachbarten Pfarreien bereitwilliges Gehör; schon am nächsten Tage stieg die Zahl der Belagerer auf 5000 Köpfe.

Der Statthalter berief alle im Lande befindlichen Truppen nach Vöcklabruck, befahl, auch den Henker von Linz mit zwei oder drei starken Ketten dorthin zu schicken, und ersuchte den bayerischen Pfleger von Ried, einiges Landvolk an die Grenze zu führen. Von 12. Mai
Vöcklabruck aus versprach er den Belagerern und den von ihnen aufgebotenen Gemeinden Straflosigkeit, wenn sie sogleich heimkehren und die Rädelsführer ausliefern würden, sowie „nach Möglichkeit" Abhilfe ihrer Beschwerden; im widrigen Falle solle jeder, der mit irgend einer Waffe außer dem Hause betreten werde, Leben und Besitz verlieren.

Die Belagerer liefen am Dienstag morgens aus- 13. Mai
einander, nachdem abends vorher der Oberpfleger ihnen einen trügerischen Schein ausgestellt hatte, worin er gelobte, ihr Auftreten nicht zu strafen, Niemanden in seinem Gewissen zu beschweren und keine katholischen Geistlichen mehr anzustellen. Bauernhaufen, welche in den Pfarren Vöcklabruck, Attnang, Atzbach und Ungenach sich zusammenrotteten, verliefen sich rasch auf die Nachricht von dem Anrücken bayerischen Kriegsvolkes. Aber die zunehmende Gährung im Lande zeigte die Thatsache, dass auf die falsche Nachricht, der Statthalter sei von den Bauern geschlagen worden, in Linz auf dem Platze gegen zweihundert Bürger und Handwerker zusammenliefen, laut jubelten und riefen: sie hätten es wohl gewusst, dass es so kommen werde, die Bauern müssten sie erlösen, damit sie nicht päpstisch werden dürften.

Mit 600 Fußknechten, 50 Reitern, drei Geschützen und dem Henker und dessen Gehilfen erschien Herberstorf am Mittwoch in 14. Mai
Frankenburg und ließ durch ein Patent, das er von Haus zu Haus kundmachen ließ, die gesammte männliche Bevölkerung der Pfarren Frankenburg, Vöcklamarkt, Pöndorf (Frankenmarkt), Gampern und Neukirchen auffordern, am nächsten Tage nachmittags 3 Uhr bei der großen Linde im Haushamerfelde zwischen Vöcklamarkt und Pfaffing zu erscheinen; wer durch sein Kommen zeige, dass er Gnade suche, solle Gnade erhalten; wer ausbleibe, dessen Leben und Habe, Weib und Kind sollten den Soldaten preisgegeben werden.

Gegen 6000 Männer stellten sich auf dem Hügel ein. Um 3 Uhr ließ Herberstorf das in einem nahen Gehölz verborgene Fußvolk und Geschütz geeignete Plätze gegenüber der Menge besetzen. Dann ritt er an diese hinan und zeigte den Männern an, dass er mit ihnen zu reden hätte, aber besorge, dass die große Menge ihn

nicht verstehe, es wäre gut, wenn sie aus ihnen heraus einen Ausschuss machten, mit welchem er reden könnte und welcher dann das, was gesprochen worden sei, den anderen mittheilen könnte. Mit diesen trügerischen Worten ließ er jede Pfarrgemeinde abgesondert sich stellen, begehrte dann zuerst die Richter und Räthe von den Märkten heraus zu gehen, welchen von jeder Pfarre die Achter, Vierer und Zechleute folgen sollten, was auch geschah. Alsbald ließ er die Ausschüsse von den Soldaten umringen. Sodann ritt er in den Kreis der Gemeinden, hielt ihnen die Frevelhaftigkeit ihrer Handlungsweise vor, welche verdient hätte, sie den Soldaten preiszugeben; er wolle sie jedoch begnadigen, wenn sie geloben würden, dem Befehle des Kaisers, katholisch zu werden, sich zu fügen, die katholischen Priester nicht zu behelligen und deren Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen zu besuchen, wogegen er sie mit Beichten und Communicieren nicht übereilen und ihnen zur Auswanderung eine angemessene Frist ansetzen werde, innerhalb welcher sie ihre Häuser verkaufen und abziehen könnten. Wer Rädelsführer zur Verhaftung bringe, dem soll Hab und Gut des Verhafteten zufallen. Zuletzt aber erklärte er, da die Haupträdelsführer entkommen seien, müssten Anderen zum Beispiel und Abscheu die nächst jenen Meistschuldigen gestraft werden: das seien aber Richter und Räthe von Frankenburg sowie die Vierer, Achter und Zechpröpste der Pfarren, denn diese hätten ihrer Amtspflicht zuwider nichts gethan, um den Aufstand zu hindern, ja sich sogar als Ausschüsse gebrauchen lassen und versäumt, bei seinem Heranrücken die Rädelsführer zu verhaften; sie müssten also anstatt dieser büßen und Niemand dürfe von der Stelle gehen, bis es geschehen sei.

Die waffenlose Menge fiel erschrocken auf die Kniee nieder, bat um Gnade und gelobte, den an sie gestellten Anforderungen nachzukommen, dankte für ihre Verschonung und stimmte unter diesem Zwange zu, dass es billig sei, dass die Schuldigen allein leiden.

Hierauf ritt Herberstorf wieder in den Soldaten-Ring, in welchem die Ausschüsse bewacht wurden, hielt denselben ihre Untreue vor, sagte, dass sie Leib und Leben verloren hätten, auch wert wären, dass er sie sämmtlich auf das Rad legen ließe; weil er ihnen aber Gnade versprochen habe, so solle ihnen dieselbe dergestalt widerfahren, dass sie, statt lebendig gerädert und gespießt zu werden, „zur Gnade" geschenkt würden. Obendrein wolle er der Hälfte von ihnen das Leben schenken, sie sollen miteinander würfeln und nur diejenigen seien dem Tode verfallen, welche die geringere Zahl von Augen werfen würden.

Zur Grausamkeit fügte der Statthalter noch den Hohn; was galt denn damals den Machthabern ein Bauernleben!

Alsbald wurde unter dem grünenden Lindenbaume ein schwarzer Mantel ausgebreitet; Paar um Paar von den unglücklichen 36

Opfern musste in Todesangst um das Leben würfeln. Wer verlor, wurde sogleich durch den Henker gebunden. Zwei wurden noch durch Grünpacher und andere losgebeten, die übrigen 16 aber wurden augenblicklich gehenkt: in Gegenwart der Bauern an der Haushamer Linde vier (Georg Preiner von Hausham, Georg Wilhelm von Gampern, Georg Perner von Bergham und der Wirt von Baumgarting), sechs am Kirchthurm zu Frankenburg oben unter dem Dache heraus (der Richter Christoph Strattner, David Wueller und Hans Frödl Rathsherren, Hans Streicher von Peunt, Michael Paur von Egnern, Abraham Hammer von Dorf), drei am Kirchthurm zu Vöcklamarkt unter dem Dache heraus (der Marktrichter Sebastian Nader, Sebastian Tiechler Rathsherr und der Färber Wolf Fürst), endlich am Kirchthurm zu Neukirchen bei Zipf oben unter dem Dache heraus drei (Wilhelm Hager zum Kien, Johann Leutner zum Windpichl und Tobias Strohmair zu Au). Der Färbergeselle Sigmund wurde nachträglich gefangen und am Kirchthurm zu Frankenburg gehenkt. Diejenigen von ihnen, welche den Glockenstreich gethan, d. i. Sturm geläutet hatten, ließ Herberstorf an den Glockenstricken zum Fenster hinaus henken.

Am Samstag wurden die Leichen vom Henker abgenommen, 17. Mai
nach Vöcklamarkt geführt und an der Reichsstraße zwischen dem Mösenberg und dem Geumannholze auf 17 Spieße gesteckt, „damit (wie der Statthalter in seinem Bericht bemerkt) den Bauern, den Bürgern in den Märkten und denjenigen, welche durch das Land wandern, genugsam der Gewinn, welchen die Rebellion hatte, vorgezeigt werde". Zur Sicherung der Ruhe legte Herberstorf in jeden der fünf Märkte Frankenburg, Vöcklamarkt, St. Georgen, Frankenmarkt und Schörfling hundert Musketiere; im Khevenhüller'schen Herrschaftsgebiete herrschte fortan Todesstille und der Oberpfleger konnte den Bericht an seinen Herrn damit schließen, dass sich nun bei den Unterthanen nicht allein mit dem Kirchengehen, sondern auch in anderen Dingen ein so schöner Gehorsam zeige, dass man sich wundern müsse, und werde künftig die Obrigkeit ein viel besseres Hausen haben[80]).

Den Befehlen des Kaisers und des Kurfürsten war mit dem furchtbaren Strafgericht, das Unschuldige und Minderschuldige traf (denn die Rädelsführer Tobias Hörleinsperger von Wegleiten, Schuhmacher Hans Scheichl und Bäcker Hans Neuhödl von Frankenburg, waren rechtzeitig entflohen), ganz entsprochen; aber dem Gedächtnisse der Bauern prägte sich die Blutschuld auf das tiefste ein, weshalb sie den unmittelbaren Thäter, den Statthalter, im Kriege in ihre Hände zu bekommen trachteten. In ihren Augen mussten die ohne irgend ein rechtliches Verfahren, ohne vorgängige Untersuchung Hingerichteten als Blutzeugen des evangelischen Glaubens erscheinen.

Der ehrwürdige Chorherr Franz Kurz von St. Florian spricht sich in seiner Geschichte des Bauernkrieges über den grauenvollen Vorfall in folgender Weise aus: „Dieses ganz rechtswidrige Verfahren (ohne Urtheil und Recht) musste nothwendig schlimme Folgen nach sich ziehen. Ohne Verhör 17 aufhenken lassen, ist ungerecht und grausam handeln. Es mögen unter denselben allerdings einige gewesen sein, die sich beim Aufstand etwas haben zu Schulden kommen lassen; aber dass eben alle Richter, Rathsfreunde und Achter des Galgens sollten würdig gewesen sein, wer wird es glauben können? Würde der Pfleger für die zwei, denen Herberstorf das Leben schenkte, wohl ein Fürsprecher geworden sein, wenn sie des Aufstandes Urheber gewesen wären? Ohne seine Fürbitte wären sie aber schon deswegen gehenkt worden, weil sie Mitglieder des Rathes zu Frankenburg und Vöcklamarkt waren und beim Würfeln verspielt hatten. Dass sie den Aufstand hätten verhindern sollen, ist wohl eine gerechte Forderung, nur sollte der Statthalter auch gefragt haben, ob sie dieses zu bewirken imstande waren. Hat doch er selbst mit allen seinen Soldaten die Empörung im folgenden Jahre nicht verhindern können“ [81]).

Eine alte Säule aus dem Jahre 1627 am Orte der Unthat ließ der Gutsbesitzer Hermann Hoppichler in der Klingerau im Jahre 1881 erneuern und mit einer Inschrift versehen, welche pietätvoll die Namen der hingerichteten Bürger und Bauern verzeichnet. Das Umschlagbild des Buches zeigt die Linde, wie sie noch vor einigen Jahrzehnten vegetierte.

Das Reformationspatent.

„Schuldigen Mann geht's Grausen an“, sagt ein altes Sprichwort. Herberstorf täuschte sich nicht über die zunehmende Gährung unter den Bauern, welche sich vernehmen ließen, sie wollen sich eher zu Stücken zerhauen lassen oder aus dem Lande ziehen, ehe sie katholisch würden. Er verlangte und erhielt vom Kurfürsten eine Verstärkung der Besatzung auf 5 Fähnchen und 100 Krobaten, wozu er später noch 2 Fähnchen anwerben ließ.

Der Kaiser dagegen wollte nicht sehen, dass die Gegenreformation den Adel und im Verein mit den neuen Steuern, mit dem Garnisonsgelde und den Lasten der Soldateneinquartierung auch die Unterthanen schwierig mache. Er ernannte im August eine Commission zur Durchführung der Gegenreformation, an der Spitze den Statthalter. Diese Commission ließ am 10. October das Reformations-Patent kundmachen. Dasselbe enthielt in aller Schärfe folgende Bestimmungen:

1. Evangelische Prediger (Prädicanten) und unkatholische Schulmeister bleiben abgeschafft; Abhaltung von Predigten, Conven-

tikeln und Exercitien, geheimes Postill-Lesen, der Besuch von unkatholischen Predigten im Auslande ist strenge verboten.

2. Jedermann hat bei obrigkeitlicher Strafe dem katholischen Gottesdienste vom Anfang bis zum Ende in seiner Pfarrkirche an Sonn- und Feiertagen beizuwohnen; die Rathsbürger insbesondere sollen sich an ihren gebürlichen Stellen in der Kirche finden lassen.

3. An den gebotenen Fasttagen (Freitag und Samstag, sowie an den besonderen Fasttagen) und in der 40tägigen Fasten darf Niemand Fleisch kochen noch essen, noch darf selbes ohne besondere Erlaubnis in den Wirtshäusern verabreicht werden. (Erlaubnisscheine zum Fleischgenusse konnten nur gegen Bezahlung einer Taxe im Pfarrhofe gelöst werden.)

4. Die Zünfte haben sich an der Frohnleichnams-Procession zu betheiligen.

5. Auf Jahrmärkten und Kirchtagen darf während der Kirchenzeit nichts feilgeboten werden.

6. Die bürgerlichen Magistrate haben binnen sechs Wochen alle abwesenden Bürgerskinder, besonders die in unkatholischen Orten in Erziehung sind, anzuzeigen; dieselben sollen bei sonstiger Einziehung des Vermögens binnen sechs Wochen abgefordert und in katholische Schulen geschickt werden. Niemand darf in Zukunft Kinder an unkatholischen Orten unterrichten lassen.

7. Allen und Jeden wird zum Uebertritte zur katholischen Religion eine unüberschreitbare Frist bis Ostern des Jahres 1626 gesetzt, bis dahin das Recht der Auswanderung freigelassen. Wer nach Ablauf dieses Zeitpunktes halsstärrig bleibt, muss das Land räumen und nebst Bezahlung des gebräuchlichen Freigeldes (10 Procent) als Nachsteuer den zehnten Pfennig seines Vermögens (weitere 10 Procent) an den Staatsschatz erlegen. Wer sich bekehrt, hat den Absolutionsschein den kaiserlichen Commissarien zu übergeben. (Beichtzettel waren schon im Jahre 1598 eingeführt, damit die Unterthanen sich mit der Ablegung der Beicht ausweisen und die Ungehorsamen erkannt werden konnten, um gegen letztere dann mit der Abstiftung vorzugehen.) Die Dechante haben in der dritten Woche nach Ostern ein Verzeichnis der Beichtkinder einzusenden, damit gegen jene, welche sich zur Beichte nicht eingestellt haben, mit der Strafe vorgegangen werden könne. Nur der alte Adel, dessen Voreltern vor fünfzig Jahren bereits ständische Mitglieder gewesen sind, darf bei der Augsburgischen Confession verbleiben; die Landschaftsbeamten müssen binnen einem halben Jahre katholisch werden, widrigens ihre Stellen durch Katholiken zu ersetzen sind.

8. Die im Lande vorhandenen unkatholischen Bücher sind in Monatsfrist abzuliefern.

9. Die Stände haben alle brieflichen Urkunden wegen der geistlichen Lehenschaft und der Vogteien binnen sechs Wochen abzuliefern.

Die Städte, Märkte und Obrigkeiten hatten jeden, der aus dem Lande ziehen wollte, sein Vermögensbekenntnis beschwören zu lassen, von ihm die Nachsteuer einzuheben und ihn wegen Erlangung des Reisepasses an den Statthalter zu weisen; auf verheimlichtes Vermögen war die Strafe der doppelten Nachsteuer gesetzt. Ein solches Verzeichnis ist von dem Bürger Balthasar Taubinger, Besitzer des Hauses Nr. 60 zu Waizenkirchen, erhalten; er zog die Auswanderung dem Glaubenswechsel vor[82]).

Unter Zuziehung von Soldaten wurden die verbotenen Bücher abverlangt; bei wem solche bei der darauf folgenden Durchsuchung getroffen wurden, der hatte für jedes einzelne 10 Ducaten Strafe zu zahlen.

Eine Bitte der Stände um Abwendung der getroffenen Maßregeln wurde von dem Kaiser denselben strenge verwiesen, nur in einem Punkte bewilligte er eine Milderung, indem er die Frist zum Verkaufe der Güter für Auswandernde auf zwei Jahre verlängerte. Dagegen wurden auf seine Mahnungen an die Commissarien seit Neujahr 1626 die Maßregeln verschärft.

Man begnügte sich nicht mit den im Reformationspatente bestimmten Abgaben, nämlich der 10% Nachsteuer und dem die Bauern noch obendrein treffenden 10% Freigelde, sondern man forderte auch von allen Auswanderern die gewöhnlichen Steuern für das laufende Jahr und von Bürgern einen ihrem Vermögen entsprechenden Beitrag zu der den drei weltlichen Ständen auferlegten Rebellionsstrafe und für die Stadtschulden, sowie eine Abgabe für die Wiederherstellung geistlicher Stiftungen. Hierzu kamen noch Schreibgebüren und Zehrungskosten. Um Geld zu bekommen, mussten die Auswandernden ihre Güter und Häuser zu Preisen losschlagen, die bei dem großen Ausgebote und dem Münzwechsel sehr niedrig ausfielen.

Schon einige Zeit vor Ostern zogen die Commissarien in den verschiedenen Städten und Märkten (mit Ausnahme von Grieskirchen) herum und verlangten von den Bürgern das Versprechen des Uebertrittes, nach Ostern aber wurde die Einquartierung von Soldaten als Zwangsmittel angewendet. In Steyr wurden den reicheren Bürgern 100 Soldaten und darüber, den weniger bemittelten Protestanten 10 bis 20 Soldaten, deren Verpflegung sie zu bestreiten und deren Zuchtlosigkeit sie zu ertragen hatten, eingelegt[83]).

Noch am 26. März 1626 wurde dem Marktrichter und dem ganzen Rathe von Waizenkirchen eine Geldstrafe von 30 Reichsthalern auferlegt, weil sie gegen das bestehende Verbot einen lutherischen Marktschreiber aufgenommen hatten, und dem Markte und der Pfarrgemeinde Peuerbach, welche um Belassung bei der alten Religionsübung gebeten hatten, wurde bedeutet, die Bittsteller sollen sich nennen. Diese beiden Märkte hatten sich also nicht gefügt[84]). In der Regel aber wichen die Bürger dem unerträglichen Zwange der Soldatenexecution; anfangs Mai galten Linz, Wels und Rohrbach als wieder ganz katholisch. Selbstverständlich war die durch Gewaltanwendung erzwungene Bekehrung eine rein äußerliche: die Bekehrten blieben in ihrem Innern dem alten Glauben zugethan und der Bürgerschaft von Linz misstraute Herberstorf bei der Belagerung der Stadt auf das äußerste.

Aus den Reihen des Adels erfolgten zwei Uebertritte: jener des Herrn Erasmus von Rödern zu Berg nächst Rohrbach und jener des Grafen Georg Achaz von Losenstein auf Losensteinleithen. Der Erstere hielt 14 Unterthanen so lange eingesperrt, bis sie den Uebertritt zusagten[85]); der letztere hatte zu Lichtmess seinen Unterthanen zur Bekehrung eine Frist von vier Wochen gesetzt, doch bekehrte sich, wie der Pfarrer Wenzel Jacob Ruland von Sierning dem Grafen schrieb, in den Ortschaften Pichlern und Neuzeug trotz allem gütlichen Zureden und auch der Drohung der Belegung mit Soldaten kein einziger, sondern „verhielten sich alle trutziglich“[86]). 1626 9. März

Der Prälat von Spital forderte alle seine Unterthanen auf, sich zur österlichen Beicht und Communion einzustellen, widrigens er die Bürger an Leib und Gut und die Herbergsleute anderweitig strafen werde. Die Jesuiten zu Pulgarn suchten die Halsstärrigen, darunter zwei hochbejahrte Greise, mit harter Haft und Geldstrafen heim. Die Prälaten von Lambach und von Schlägl warfen Widerspänstige in den Kerker. Herberstorf selbst ließ die Schiffleute seiner Herrschaft Ort einsperren, weil sie einer wie der andere erklärt hatten, sie wollten weder katholisch werden noch auswandern[87]).

Unter den geschilderten Verhältnissen war es begreiflich, dass der Bauer, der mit Vorliebe an seinem Grund und Boden hängt, selbst die ärgsten Quälereien über sich ergehen ließ und nicht auswandern wollte; aber eben so sicher ist, dass die Bauern immer mehr darauf dachten, Gewalt mit Gewalt abzuwehren, sowie dass sie die Organisation, welche aus den früheren Aufständen noch bestand, noch weiter vervollkommten.

Der Statthalter entschloss sich, drei Tage nach Ostern, die Bauern und Bürger entwaffnen zu lassen; er forderte ihnen unter dem Vorwande, er wünsche das Land von der übergroßen Last der Besatzung und des Garnisonsgeldes zu befreien, 15. April

sämmtliche Waffen ab. Zu seiner Ueberraschung füllten sich die Rathhäuser der Städte und Märkte, sowie die Schlösser der Herrschaften mit Massen von Waffen, welche später an sichere Orte gebracht werden sollten. Herberstorf war nun vollständig beruhigt; er täuschte sich aber über die Lage; ihm entgieng, dass die Verschwörung der Bauern schon lange im Gange und der Beginn der Erhebung auf Pfingsten festgesetzt war. Ein Zufall beschleunigte den Ausbruch.

II. Der große Bauernkrieg.

Die Erhebung der Bauern um Lembach und Sanct Agatha. Die Oberhauptleute der Bauern: Stefan Fadinger und Christoph Zeller.

Da, wo die Donau einen langgestreckten Waldberg umsäumt, von dessen Höhe die Thurmruine des Kerschbaumerschlosses auf den Schiffer hohläugig herabblickt, steigt am diesseitigen Stromufer ein gewaltiger Bergstock empor, der von Neukirchen am Walde durch das tief liegende Thal der Eschenau getrennt ist, auf der Nordseite der Donau zu ebenso rasch wie auf seinen südwärts gekehrten Hängen abfällt und nur gegen Osten in der Richtung gegen Haibach und Stauf sanfter abdachend verläuft. Die höchste Erhebung ist nordwärts gelegen; an einer wenig niedrigeren Stelle ist das Pfarrdorf St. Agatha erbaut. Die Kirche, zu Ehren der heiligen Agatha, wurde erst gegen Ausgang des Mittelalters gegründet, das Schaunburger Urbar vom Jahre 1371 kennt weder Kirche noch Ortschaft. Um die Kirche erhoben sich nach und nach einige Häuser; man nannte sie die Häuser „bei St. Agatha" („Aiden", im Volksmunde Oaden lautend), weil sie bei der Kirche dieser Heiligen standen. So hieß der Ort noch im ganzen siebenzehnten Jahrhunderte, bis man der bequemeren Benennung halber das Nebenwort „bei" ausließ und das Dorf mit der Kirche kurzweg nur „St. Agatha" nannte.

Der ganze Landstrich von Aubach, Hagenberg und dem Keßlabache an bis hinab zum Schlägenbache und zur Zererleithen zwischen der Donau und dem Leithenbache hieß vor elfhundert Jahren die Eschenau und war ein Waldgebiet, das ein einziger Leibeigener mit seiner Familie bewohnte. Ebenso wie den benachbarten Pfarren Natternbach, St. Egidi, Kopfing, St. Roman, verblieb auch dieser Gegend bis auf die Gegenwart die Bezeichnung „im Wald", die Bewohner heißen die „Wallner" (d. i. Waldner) im Gegensatze zu den „Ebnern", den im anstoßenden südlicheren Hügellande Hausenden.

Von diesen Höhen überblickt man die Bergwelt des oberen Mühlviertels von Rannariedl bis nach St. Martin hinab und bis gegen St. Peter hinein; von hier aus mochten Feuerbrände und andere Verständigungszeichen die Bauern diesseits und jenseits der Donau vereinigen. Die Beschwerden gegen geistliche und weltliche Herren hatten zwischen ihnen schon dreißig Jahre früher (1595) ein festes Band geschlungen; die Zeitläufe seither waren für die Bauern nicht dazu angethan gewesen, dasselbe zu lockern.

Auf diesem Gebirgsstocke spannen sich jetzt die Fäden der Verschwörung gegen die bayerische Herrschaft im Lande; denn der einfache Bauer sah nicht in die verwickelten Verhältnisse hinein, er unterschied nicht zwischen dem Pfandherrn, der nur das Land besetzt hielt, und dem Landesfürsten, welchem die Gewalt über den Unterthan zustand. Dem Bauer, soweit er nicht unter geistlichen Grundherren stand und von diesen zu Zeiten in seiner Religionsübung bedrängt wurde, war es unter der unmittelbaren Herrschaft des Kaisers nicht so schlecht ergangen; deshalb schob er alle Schuld der Bedrückung durch das Kriegsvolk und in der Gewissensfreiheit auf den bayerischen Pfandherrn und dessen Statthalter im Lande und erhoffte von der Rückkehr des Landes unter das Gebot des Kaisers die Erlösung von den Einquartierungslasten und in voller Unkenntnis der Anschauungen Ferdinands II. naiver Weise die Wiederherstellung der evangelischen Religionsübung. Der Schlachtruf des oberösterreichischen Bauers war daher nur gegen die „bayerische Tyrannei" gerichtet. Deshalb schrieben sie auch auf manche ihrer Fahnen:

Von Bayerns Joch und Tyrannei
Und seiner großen Schinderei
Mach uns, o lieber Herrgott, frei.
Weils gilt die Seel und auch das Gut,
So solls auch gelten Leib und Blut!
O Herr, verleih uns Heldenmuth.
Es muss sein!

Zwei Männer aus dem Stande der Grundbesitzer waren es, in deren Häusern seit langen Wochen Besprechungen stattfanden und in deren Hand ihre Genossen die Leitung des Aufstandes legten, welcher um Pfingsten (31. Mai) im ganzen Lande zugleich losbrechen sollte: Stefan Fadinger und Christoph Zeller.

Stefan Fattinger (so hieß er eigentlich und so wollen wir ihn auch ferner nennen[88]) saß auf dem Fattingerhofe Nr. 5 zu Parz nächst St. Agatha; ihn hatte er von seinem Vater Paul übernommen. Er stammte aus einem alten Geschlechte dieser Gegend: denn „die Hub zu Fatting" wird bereits im Jahre 1371 urkundlich erwähnt. Die Familie der Fattinger lebt noch in der

Gegenwart in den Dörfern Parz (auf dem Herzogengute) und Etzing (auf dem Reitergute) fort, wenn sie auch nicht eine directe Nachkommenschaft des Oberhauptmannes ist. Der heutige Fattingerhof steht nicht an der Stelle des alten, auf welchem Stefan Fattinger gehaust hat; denn dieser letztere wurde nach Beendigung des Krieges in Grund und Boden verbrannt und niedergerissen. Auf der Teichwiese in muldenartiger Vertiefung hütet gleich dem Lindwurm altdeutscher Sagen ein sumpfiges Röhricht, das abendwärts zu einem Weiher erweitert wurde, die Stelle, wo der alte Fadingerhof in Trümmer gesunken ist, in welchem die vom Pfandherrn ebenso wie vom Landesherrn bedrängten Bauern in stiller Nacht sich beriethen über die Mittel zur Bewahrung ihrer Religion, zur Rettung ihrer Habe und ihrer Familien.

Kein Bildnis hat uns die Züge des kühnen Bauers erhalten; denn nur vom 17. Mai bis zum 4. Juli, also kurze sieben Wochen, währte seine öffentliche Thätigkeit und im Kriegsgetümmel war weder Zeit noch Gelegenheit, den „Rebellen" zu abconterfeien. Wir wissen von ihm blos, dass er bereits erwachsene Kinder hatte, daher jedenfalls ein Mann in den vierziger Jahren gewesen sein muss. Unerbittlich gegen die Feinde seines Standes, hat er mit gleicher Strenge sein Ansehen bei seinen Gefährten gewahrt; Grausamkeiten hat er persönlich nie anbefohlen, wenn auch begangene nicht bestraft. Fattinger war kein idealer Held, aber ehrlicher, reiner Eifer für Glaube und Vaterland hat ihn sicherlich geleitet.

Sein Schwager **Christoph Zeller**, gleich ihm Unterthan der Herrschaft Stauf zu Aschach, war Wirt im Kirchdorfe Sanct Agatha selbst, „bei St. Aiden", wie man damals sagte. Auch sein Haus wurde nach dem Kriege zerstört und nachmals hinter der Kirche wieder aufgebaut; zu seiner Zeit stand es etwas bergabwärts. Zeller war ein Bauerssohn aus der Pfarre Haibach, woselbst wahrscheinlich sein Vater die Taferne bei der Kirche inne hatte; das Wirtshaus in St. Agatha hat er nicht gar lange Zeit vor dem Aufruhr an sich gebracht. Das Münniwirtshaus zu Parz hat er niemals besessen; es befand sich während des Aufruhrs, zuvor und darnach in der Innehabung des Stefan Hinterberger, welcher als herrschaftlicher Schätzmann sich der Bauernverbindung nicht anschloss.

Der Monat Mai des Jahres 1626 war herangekommen; nach dem Plane der Verschworenen sollte durch das ganze Land an alle Bürger und Bauern das Aufgebot ergehen und von jedem Hause mindestens ein Streiter zum gemeinen Haufen entsendet werden. So gedachten die Bauern der bayerischen Soldaten Meister zu werden, dieselben und die bayerischen Beamten zu verjagen und einen Versuch der Wiedereroberung zu vereiteln. Das befreite Land aber sollte dem Kaiser zurückgegeben und die frühere Verfassung unter einem Landeshauptmann hergestellt werden.

Der zündende Funke fiel jedoch zwei Wochen früher in das Pulverfaß[89]).

17. Mai 1626 Am Sonntag vor den Bittagen kamen fünf Kreuzscharen nach dem Markte Lembach, wo 25 bayerische Soldaten einquartiert waren. Dieselben fiengen wegen eines geborgten Rosses einen Raufhandel an, woran bald die meisten Bauern (darunter zwei aus Wahnschamel, ein Bauer aus Ober-Lembach und der Bauer zu Grub) sich betheiligten, sechs Soldaten erschlugen und die anderen verjagten. Sie stürmten den Pfarrhof, erschlugen drei katholische Priester und mißhandelten den Pfarrer von Grieskirchen. Die ganze Nacht hindurch wurden die Bauern der Umgebung aufgetrieben, die sich sammelnden Scharen zogen über Sarleinsbach nach Rohrbach, woselbst sich die bayerische Besatzung von 75 Mann in das Schloß Berg zurückzog, dessen Besitzer Rödern, der vormalige Protestant, welcher so scharf gegen seine Unterthanen vorgegangen war, noch glücklich entrinnen konnte, ohne in die Hände der auf-
19. Mai gebrachten Bauern zu fallen. Sie legten sich dann vor das Schloß in Neufelden (das jetzige Weillnböckhaus), ließen jedoch auf Zureden des Hans Christoph Märk von Gneissenau die Soldaten unbehelligt abziehen.

Die Nachricht vom Aufstande jenseits der Donau war in den nächsten Stunden nach St. Agatha überbracht worden; das Aufgebot gieng die ganze Mainacht hindurch im
18. Mai Wald und in der Ebene. Am selben Tage noch liefen die Bauern bei St. Agatha zusammen, am nächsten Tage rückte eine Bauernschar gegen die Schlösser Neuhaus, Schaunburg, Weidenholz und Dachsberg, aus welchen sie sich mit Waffen ver-
19. Mai sah und erschien am anderen Tage früh im Markte Aschach, wo sich die bayerische Besatzung von 60 Mann auf einem Schiff an das jenseitige Ufer rettete. In Aschach bemächtigten sie sich der Rüstungen und Wehren, zogen dann nach einigen Stunden gegen die Besatzung in Eferding aus, verwüsteten auf dem Wege dahin den Pfarrhof zu Hartkirchen, in welchem sie den Verwalter der Jesuiten, dessen Weib und einen Franciscaner erschlugen und die Magd des Schulmeisters schwer verwundeten.

18. Mai Eine zweite Schar von Bauern aus St. Agatha und Neukirchen am Walde besetzte Waizenkirchen, aus welchem Orte der Pfarrer Johann Jungk und sein Caplan schon entflohen waren, plünderte den Pfarrhof und erbeutete dabei 200 Eimer
19. Mai Wein. In Grieskirchen erschlugen sie den größeren Theil der bayerischen Besatzung von 30 Mann, brachten die Bürgerschaft zum Anschlusse, bemächtigten sich der hinterlegten Waffen und nahmen im gütlichen Wege von Gundacker von Polheim und dessen Pfleger
20. Mai Hans Hausleitner die Waffenvorräthe des Schlosses Parz in Empfang. Ebenso nahmen sie in den Schlössern Trateneck und Gallspach die Waffen weg und richteten nun ihren Marsch gegen

den Markt Peuerbach, vor dessen Thoren sie gegen Mittag ankamen [90]).

Der Markt Peuerbach galt damals als befestigter Ort; der innere Markt mit der Kirche und dem Schlosse war mit einer Ringmauer umgeben und mit zwei Thorthürmen (dem bayerischen in der Richtung gegen das Innviertel und dem Welser in der Richtung gegen Grieskirchen) geschlossen. Die Pfarrkirche zeigte romanischen Stil; sie war vom Friedhofe umfangen, dessen Mauer einen Theil der Befestigung bildete. Nach dem Brande am 20. Mai 1626 wurde der Markt theilweise anders wieder aufgebaut; sein Aussehen bei Ausbruch des Bauernkrieges zeigt das Titelbild zu diesem Büchlein.

Nach Peuerbach hatten sich aus verschiedenen Quartieren 250 Soldaten unter dem Befehle des Leutenants Panstingl zurück gezogen und die Thore in der Eile befestigt; die Unterthanen hatten sich bisher stillgehalten. Die anrückende Bauernschar warf die aufgestellten Vorposten zurück; die Soldaten unterhielten von den Thorthürmen und von der Friedhofmauer ein lebhaftes Musketenfeuer auf die Belagerer. Plötzlich loderte von allen Seiten Feuer auf und legte einen großen Theil des Marktes, sowie die Pfarrkirche in Asche. Von dem Feuer bedrängt, wichen die Soldaten zuletzt in das Schloss zurück, in welchem sie sich noch bis gegen Mittag des folgenden Tages zu halten suchten, dann aber, nachdem ihre Reihen zusammengeschmolzen waren, sich den Bauern ergaben, welche sie nöthigten, mit ihnen gegen den heranrückenden Statthalter zu ziehen.

Die Niederlage des Statthalters bei Peuerbach.

Herberstorf erhielt die Kunde von dem Aufstande auf seinem Schlosse Ort im Traunsee. Während er durch ein Patent die Bauern zur Ruhe mahnte und denjenigen, die sich unterwerfen würden, Straflosigkeit zusicherte, ersuchte er wieder den Pfleger von Ried, an der Grenze Kriegsvolk und Unterthanen zu sammeln. Am 20. Mai rückte er von Linz aus mit 1000 Fußknechten, 100 Krobaten und drei leichten Geschützen. Auch den Henker mit Ketten und Stricken nahm er mit; denn er gedachte das Verfahren von Frankenburg zu wiederholen. In Eferding, von welchem die anziehenden Bauernhaufen nun zurückwichen, nahm er Nachtquartier.

Auf die Nachricht vom Anzuge des Statthalters eilte Fattinger ins Mühlviertel hinüber, um die dortigen Bauern aufzubieten; der Oberbefehl über die Bauern vor Peuerbach verblieb seinem Schwager Christoph Zeller.

Ueber Waizenkirchen zog der Statthalter auf der Reichsstraße, welche damals noch an der Aschach herauf über Sölden an der Straß und Heuberg führte, gegen Peuerbach und ließ unterwegs einige Bauern, welche ihm nähere Angaben über die ihrigen verweigerten, nach dem Recepte des Kurfürsten ohneweiters an Bäumen
21. Mai nächst der Straße aufhängen. Nachmittags gegen 2 Uhr langten die Bayern bei der sogenannten Hügelsmühle zu Unterheuberg an, hinter welcher in scharfer Krümmung nach links in der Tiefe Peuerbach zu die große Ledererwiese liegt. In dieser hatte Zeller mit großem Geschick die Hauptmasse seiner Bauern aufgestellt, welche dem Blicke des anrückenden Feindes verborgen blieben. Eine kleine Schar war es, die der Statthalter zu Gesicht kam; auf diese ließ er, durch den Anschein getäuscht, das Musketenfeuer eröffnen. Da brach plötzlich Zeller mit seinem ganzen Gewalthaufen dem Feinde in die rechte Flanke; die Bauern, welche Herberstorf gezwungen hatte, die Geschütze zu führen, hieben die Stricke ab und jagten davon. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf, Leib an Leib, das Gewehrfeuer verstummte. Die Soldaten wurden überwältigt und in der Enge zusammengehauen, die Flüchtlinge bis nach Waizenkirchen verfolgt und das Schloss Bruck an der Aschach, wohin sich Soldaten gerettet hatten, erstürmt. Pardon wurde von den erbitterten Bauern ihren Peinigern nicht gegeben.

600 bis 700 Mann mögen den Tod gefunden haben; Herberstorf selbst erreichte vor den ihn verfolgenden Bauern nur mühsam auf dem dritten Pferde die Landeshauptstadt. Die drei Feldstücke und die ganze Munition (etliche Zentner Pulver, Lunten und Kugeln) sowie des Henkers „Kalesche" mit zahlreichen Stricken und Hacken zum Hängen, dann zwei Wägen mit Wein blieben als Beute in den Händen der Sieger[91]).

Auf Schergenschädel mit wuchtigen Hieben
Hat der Landler seine Bauernschrift geschrieben.
Die konnte man lesen. — Und spürte sie wer,
Der hatte keine Wünsche mehr[92]).

Die Bauern zogen in den noch rauchenden Markt ein und setzten das Marktgericht neu zusammen; der Marktrichter Wolf Straßer, der soeben am 1. Mai sein Amt angetreten, aber wahrscheinlich als Neukatholik durch Unterstützung der Gewaltmaßregeln sich verhaßt gemacht hatte, wurde auf der Flucht in Schlägen erkannt und niedergemacht. In Peuerbach wurden der Bürger Wolf Angerer und der Miedl in Steinbruck[93]), in Waizenkirchen die Fleischhauer Wolf Reizhamer und Hans Ruprecht, welche während der Belagerung von Linz in Urfahr befehligten, zu Hauptleuten der Bauern gewählt. Der Marktrichter Sylvester Paumann in Waizenkirchen übernahm die Verwaltung des dortigen Pfarrhofes und vertheilte Getreide an die Bauern und im Markte[94]).

In Peuerbach soll nach dem sogenannten Bauernliede[95]) auch der katholische Pfarrer Elias Stumer, welcher im Vorjahre auf Empfehlung des Statthalters eingesetzt worden war[96]), im Pfarrhofgarten von den Bauern ermordet worden sein. Allein die briefliche Mittheilung des passauischen Hofrathes Sintzl an den Pfleger Tengler von Dieffenstein, dass zu Peuerbach der Pfarrer erschlagen worden sei, nachdem er in weltlichem Gewande (also schon auf der Flucht) mit eigener Hand 8 oder 9 Bauern erlegt hatte, ist die einzige urkundliche Nachricht hiefür; sie steht mit der Angabe des Bauernliedes in theilweisem Widerspruch und leidet außerdem ersichtlich an Uebertreibung. Das Pfarrarchiv von Peuerbach enthält über diesen angeblichen Vorfall nicht eine Zeile und Dechant Weißbacher von Peuerbach erzählt vor 86 Jahren in seiner handschriftlichen Geschichte von Peuerbach nur, dass Pfarrer „Stumber" entfloh, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Die Nachricht, welche nach Passau gelangte, beruhte offenbar, wie in vielen anderen Fällen, auf einem ganz grundlosen Gerüchte; das sogenannte Bauernlied wurde aber erst nach dem Aufstande von einem Anhänger der Regierung gedichtet und hat auch sonst keinerlei Beweiskraft. Der Peuerbacher Pfarrer hat, wie die allermeisten katholischen Geistlichen, rechtzeitig seine Person in Sicherheit gebracht: er mag, wie seine übrigen Berufsgenossen, die zwangsweise Bekehrung seiner meist unkatholischen Pfarrkinder zu eifrig betrieben und deshalb Wiedervergeltung gefürchtet haben.

In Peuerbach wählten die Bauern den Stephan Fattinger, der bald nach der Schlacht aus dem Mühlviertel zurückgekehrt sein wird, zum Oberhauptmann im Hausruck- und im Traunviertel, den Christoph Zeller zum Oberhauptmann im Mühl- und Machlandviertel. Hierauf theilten sich die Haufen, um im ganzen Lande die Bauern und die Bürger aufzutreiben.

Beleuchtung der wider die Bauern erhobenen Anklagen.

In Linz hatte die flüchtige Rückkehr des Statthalters wilden Schrecken hervorgerufen; wer irgend konnte oder Vergeltung fürchtete, zumal die katholische Geistlichkeit, ergriff die Flucht nach Niederösterreich. Jeden Tag glaubte man die Bauern vor Linz erscheinen zu sehen, zu dessen Vertheidigung höchstens 1200 bis 1400 Mann, die Bürger miteingeschlossen, zur Verfügung standen. Tag und Nacht ließ Herberstorf, dessen Schicksal besiegelt war, wenn er in die Gewalt der Bauern fiel, an den vernachlässigten Befestigungen arbeiten. Die Soldaten zitterten vor den Bauern, deren „Furie" der Statthalter selbst erfahren hatte.

Die Erregung der auf das Aeußerste gebrachten Massen war allerdings unbeschreiblich; *lieber wollten sie sterben, als sich von Geistlichkeit und Soldaten quälen lassen.* Dieser Entschluss verlieh ihnen Todesmuth und machte sie den Herrschenden gefährlich, obwohl sie nur zu einem geringen Theile mit Büchsen, Pistolen, Hellebarden, langen Spießen und Schwertern, meist aber nur mit Haushackeln und Prügeln d. i. langen Stöcken, an deren Spitze sich ein faustgroßer mit Nägeln besetzter Knopf befand, bewaffnet waren, obwohl es ihnen an Geschützen gebrach und sie an Munition steten Mangel litten.

Den katholischen Geistlichen, welche den Gewissenszwang zur Geltung brachten und diejenigen, die sich nicht bekehren lassen wollten, der Obrigkeit zur Bestrafung anzeigten, waren sie natürlich feindlich gesinnt: sie plünderten überall die Pfarrhöfe und nahmen die Geistlichen, sofern sie nicht das Weite gesucht hatten, gefangen. Aber außer den ersten Mordthaten, die in den ersten Tagen des Aufruhrs verübt wurden, lässt sich nur die am 24. Juni erfolgte Niedermetzelung eines Pfarrers, als dessen Pfarre das nach Kirchdorf gehörige Michldorf angegeben wird, nachweisen. Der Pfarrvicar in Kalham und der Pfarrer in Altmünster konnten selbst die Seelsorge ausüben. Die Klöster wurden zu starken Lieferungen und Ablieferung der Waffen angehalten, bedeutendere Gewaltthätigkeiten aber *nur* gegen die Klöster *Lambach* und *Schlägl*, die mit *besonderer* Strenge ihre evangelischen Unterthanen zu bekehren suchten, und gegen Pulgarn, das den verhaßten *Jesuiten* gehörte, ausgeübt: die Klöster Gleink und Baumgartenberg wurden erst bei dem Einbruche kaiserlicher Kriegsvölker geplündert und Garsten trotz Vorenthaltung von Waffen schonend behandelt. Die Soldaten, „die Bluthunde des Statthalters", wurden entweder umgebracht oder in Gefechten vorangestellt oder zum mindesten eingekerkert. Auch einigen verhaßten Beamten erging es übel; während der vom Frankenburger Blutgerichte her bekannte Pfleger Grünpacher nach Ried entkam, wurde der Steueraufschläger im Mühlviertel, Zacharias Wierer, der sich in seine Heimat Neukirchen am Walde begeben hatte, zu Tode geprügelt.

Außer der Angabe Herberstorfs, dass am 20. Mai vier Bauernhöfe angezündet worden seien, liegt kein weiteres Zeugnis vor, dass die Bauern die Androhung des Abbrennens ausgeführt hätten; höchstens wurden Häuser und Felder geplündert und die Widersetzlichen fortgejagt. *Nur in Ort*, das dem Statthalter gehörte, und in dem Schlosse der erstürmten *Freistadt* hausten die Bauern übel; was von Plünderung oder Zerstörung anderer Schlösser berichtet wird, ist entweder erfunden oder unverbürgt oder auf Rechnung der eindringenden kaiserlichen Soldaten zu setzen oder geschah erst beim Kampfe gegen die letzteren. Den Adel, unter welchem die meisten Mitglieder ihre Glaubensgenossen waren, schonten sie in

seinem Besitze und die Pfleger-Rechnungen des Kriegsjahres weisen aus, dass die Bauern nicht im Allgemeinen die Abgaben verweigerten. Noch größere Rücksicht erwiesen sie dem kaiserlichen Salzkammergute und dem Eisenwesen; für die Gebiete von Weyer, Gaflenz und Neustift, wo unter dem Einflusse des Klosters Garsten als mächtigstem Grundherrn ein guter Theil der Bewohner dem katholischen Bekenntnisse anhing, nahm schon Fattinger das Aufgebot zurück. Für die Maut zu Engelhartszell erließ Fattinger zu Gunsten des kaiserlichen Staatsschatzes einen Schutzbrief; die Schifffahrt auf der Donau ging fort, bis sie von den Bayern gesperrt wurde. Nur den Briefverkehr überwachten die Bauern aufs strengste und brachten mehrere Träger von Briefen, die vom Statthalter herrührten oder an ihn gerichtet waren, grausam um. Sie unterließen es auch, ihre Standesgenossen in den Nachbarländern aufzureizen.

Damit sind die Anklagen, welche die Bauern als eine mordlustige Bande hinstellen, auf das wahre Maß zurückgeführt; wenn auch einzelne Gewaltthaten verübt wurden, so sind die Bauern doch erst in Folge der Greuel, welche die kaiserlichen Soldaten bei ihrem Eindringen in das Land verübten, grausam und zerstörungslustig geworden[97]).

Heerwesen der Bauern[98]).

Die Bauern bildeten gleich nach dem Ausbruche des Aufstandes eine größere Anzahl von Lagern, wovon jene am Tobelhof westlich von Peuerbach und in der Weiberau bei Weibern gegen Bayern gerichtet waren, eines um Freistadt, eines zu Ottensheim und aus diesem gebildet jenes in Urfahr, jenes von Steyr, welches nach Ebelsberg und Linz vorrückte, und das wieder von letzterem gebildete Lager vor Enns. In allen größeren Orten lagen Bauernbesatzungen und an den Grenzen standen in dichter Kette Wachen; auf Glockenstreich oder Feuerzeichen eilte die ganze Umgebung herbei.

Im Lager in der Weiberau stellten sich zur Zeit des Obercommandos Wiellingers ein alle Bürger von Schörfling unter Haberkorn, von Vöcklamarkt unter dem Richter Wolf Kreitterer, von Vöcklabruck unter Sebastian Müller, von Gmunden unter Kessel, ein Theil der Bürger aus St. Georgen im Attergau unter dem Richter Reitinger; dann Reiter über 20 aus Schwanenstadt unter Wagner und Hammel (einem Katholiken), 4 aus Schörfling, 5 aus Vöcklamarkt, 8 aus Vöcklabruck, 8 aus Gmunden, 6 aus St. Georgen.

Die Welser Bürger lagen zu Kremsmünster und St. Florian mit 50 Mann und 10 Pferden, die Steyrer vor Enns, die Efferdinger und Aschacher an der Kette bei Neuhaus an der Donau.

Grieskirchen schickte alle Bürger und 4 Pferde unter dem Bürgermeister Ludwig Schrögenauer nach der Weiberau.

Während der Ernte war ein Wechsel in der Weise eingeführt, dass, während die einen zur Feldarbeit heimgiengen, die andern den Dienst im Lager versahen. Es darf, da 42.250 Feuerstätten im Lande waren, angenommen werden, dass niemals mehr als 40.000 Bauern im Kriege waren.

Die Reiterei der Bauern war von sehr geringer Stärke.

Als Befehlshaber hatten sie Oberhauptleute und Generalobristen, Obristleutenants, Obristen, Hauptleute, Fähnriche, Leutenants, Wachtmeister, Feldweibel und Korporäle, zur Bedienung der Geschütze Schützenmeister. In den Lagern bildeten sich Ausschüsse und Kriegsräthe. Jeder Hauptmann hatte einen Pfeifer; der Trommeln bediente man sich zum Alarm und um das Zeichen zum Angriff zu geben. Uebrigens gieng jedes Lager selbständig vor.

Hauptleute und Befehlshaber der Bauern waren zur Zeit des Oberhauptmanns Wiellinger in den vier Vierteln folgende:

1. Im Hausruckviertel:

Hauptleute: Andre Hamel aus dem Markte Schwans (jetzt Schwanenstadt); Alexander Treiber, Hutmacher in Wegbach bei Waizenkirchen; Georg Khietoppler, gewesener Jäger zu Parz; Wolf Reitshamer und Wolf Rueprecht, beide Fleischhauer zu Waizenkirchen; Hans Oberngruber, Bürger zu Aschach; Paul Steger zu Aschach; Paul Obermayr über die Pfarre Eferding; Hans Stritzl, Hutmacher zu Aschach; Hans Vischer zu Riedau; Sebastian Neumüller unter der Herrschaft Aistersheim.

Kriegsrath: Stephan Aschpeckh.

Fähnrich: Georg Khurtzmann im Aufenthalte zu Aschach.

Leutenants: Tobias Angerholtzer, der nachmals unter dem Oberstleutenant von Scherfenberg diente; Sebastian Gantperger in Eferdinger, Pfarre unter Hartkirchen.

Wachtmeister: Sebastian Kronnleithner, Bürger zu Offenhausen; Elias Ainpeckh, Wirt zu Aistersheim.

Befehlshaber: Daniel und Hans Weingartner, beide zu Wels.

Kriegsräthe: Hans Schneperger, Bestandinhaber des Oberhofs bei Wels; Scholder zu Gebertsham, Pfarre Schwans; Khnößmüller auf der Khnößmühle; Windernreuther auf der Winderreuth, Pfarre Hofkirchen; Wolf zu Au, Pfarre Regau; Hörschinger zu Hörsching; Gattermaier, Wirt am Neubau; Zöß, Wirt zu Marchtrenk; Gallus Caßner von der Freistadt, Commissarius bei der Donau-Kette.

2. Im Traunviertel:

Hauptleute: Christoph Plankh am Pirn, Wolf Wurmb.

Fähnrich: Frank Straßer.

Leutenant: Georg Mayr zu Atzdorf.

Kriegsräthe: Balthasar Mayr, Gerichtsschreiber zu Steyr, Michael Schernberger zu Lakirchen.

3. Im Mühlviertel:

Hauptleute; Zacharias Wolf, Bader zu St. Veit; Michael Aeschlpacher, Schmid zu Ottensheim; Hans Aigner am Aigen Schlägler Unterthan, Hans Venus an der Sprintzlmühle zu Sprintzenstein.

Fähnrich: Stachel zu Bergham, Pfarre Feldkirchen.

Leutenants: Pilgrim Mayrhofer zu St. Martin; Farber zu Helfenberg.

Wachtmeister: Caspar Colman Jörger zu Rotenegg; Wirt zu Oepping.

Befehlshaber: Hans Nimerfohl, Schmid zu Wachsenberg; Georg Plöderl zu St. Johann; Zacharias Pusch zu Neuhaus.

4. Im Machlandviertel:

Hauptleute: Hans Erhart Stängl von Waldenfels, ein Adeliger, der jedoch rechtzeitig Pardon suchte und die kaiserlichen Kriegsvölker gegen die Bauern führte; Hans Christoph Hayden, ein Adeliger aus dem Geschlechte der Hayden zu Dorf; Leonhart Aigner; Wolf Fürlinger zu Zell; Ringl von Reichenthal; Zorn von Gutau, Adam Scharf von Helmonsöd, Thomas Huebner von Gallneukirchen, Veit Prill auf der Davidsmühle zu Gallneukirchen.

Rittmeister: Georg Reiter, Richter zu Lasberg.

Leutenant: Hellinger von Schwertberg.

Führer: Georg Graf zu Gutau.

Kriegsräthe: Wolf Wagner von Helmonsöd, Wolf Gschwandtner von Helmonsöd, Bertholome Schedl von Reichenstein, Georg Hofmann von Steyregg.

Die verhältnismäßig geringe Zahl der Bauernführer im Traunviertel erklärt sich dadurch, dass einerseits die Klöster Kremsmünster, St. Florian und Garsten ihre Unterthanen mehr oder weniger mit Güte und Strenge im katholischen Bekenntnisse oder doch im Gehorsam zu erhalten gewusst hatten, und dass andererseits die Bauern selbst auf die Fortdauer des Betriebes des kaiserlichen Salzwesens bedacht waren, wie denn der zu Ischl commandierende Bauernhauptmann Martin Riglsperger in dieser Beziehung mit dem Salzamtmann Georg Prugglacher, welcher von Aussee und später von Strobl aus die Verwaltung leitete, für die pünktliche Auszahlung des Arbeitslohnes an die Salzarbeiter sorgte und bald die Bewohner von Ischl gegen die „ungehorsamen" Goiserer und die „bösen" Gosauer gewann[100]), Verhandlungen pflegte.

Von einer militärischen Leitung der Bauernmassen, die auf ihre eigenen Erfahrungen aus den Landesaufgeboten und aus dem leidigen Verkehr mit den Soldaten angewiesen blieben, war keine Rede; dass Fattinger in seinen jüngeren Tagen das Kriegshandwerk getrieben habe, ist ebenso eine Fabel, wie die Erzählung, dass er ursprünglich ein Hutmacher gewesen sei.

Der Statthalter schiebt die Stände vor zu Unterhandlungen mit den Bauern. Fortschritte des Aufstandes. Fattinger rückt nach Wels, Kremsmünster und Steyr.

Zwölf- bis fünfzehntausend geworbene Soldaten hielt Herberstorf zur Bewältigung des Aufstandes erforderlich. Aber weder der Kurfürst noch der Kaiser konnten eine solche Macht so eilig, als es die Umstände erfordert hätten, auf die Beine bringen, da ihr ganzes Kriegsvolk in Norddeutschland gegen den König von Dänemark und dessen Verbündete im Felde stand. Es hieß daher Zeit gewinnen, um dem Statthalter Luft zu verschaffen. Herberstorf, der Mann, welcher von den Bürgern und Bauern im Attergau vom Zerbrechen ihrer Glieder mit dem Eisenrad gesprochen und sie dann „aus Gnade" hatte henken lassen, wusste sehr wohl, dass ihm die Bauern nicht den geringsten Glauben schenken würden, wenn er versuchen würde, mit ihnen zu verhandeln. Er schob daher jene Verordneten der Stände vor, welche gerade in Linz anwesend waren und die er zum Schutze für seine Person nicht mehr aus der Stadt ließ. Es begann damit der alte Tanz, der stets mit den aufständischen Bauern aufgeführt wurde und noch immer zu ihrem Verderben geendigt hatte: sie so lange hinhalten, bis genügend Kriegsvolk beisammen war, um sie niederringen und dann in grausamer Weise bestrafen zu können.

Die beiden ständischen Verordneten Wolf von Gera und Hans Niclas Sigmar richteten im Auftrage Herberstorfs im Namen der gesammten Verordneten ein Patent an die Bauern, welches dieselben zu Verhandlungen mit der Verheißung einlud, der Statthalter wolle ihnen Sicherheit geben, dass nicht nur ihren Beschwerden abgeholfen, sondern auch die Religions-Beschwerden in einen anderen Stand gesetzt und, wie die Verhandlung mit sich bringen werde, niemand wider sein Gewissen beschwert werden solle, der Statthalter wolle den Kurfürsten durch offene Schreiben ersuchen, während der Verhandlung das anrückende Kriegsvolk zurückzuhalten und er selbst wolle dafür sorgen, dass kein Soldat sein Quartier verlasse und Feindseligkeiten gegen die Bauern ausübe. Herberstorf schlug in seinem eigenen Patente einen anderen Ton an: er drohte zuerst mit dem Angriffe bayerischer, salzburgischer und kaiserlicher Truppen, bot jedoch Einstellung der Feindseligkeiten und Verzeihung an und sagte nicht nur gebürende Abstellung der allgemeinen Beschwerden zu, sondern vermehrte auch, obwohl er sich hütete, ein **bestimmtes** Versprechen abzugeben, die Hoffnung auf die von den Ständen in Aussicht gestellte Einstellung der Gegenreformation dadurch, dass er **diese** allein als die **Ursache** des Aufstandes bezeichnete. Zugleich richtete der Statthalter an den Kurfürsten

einen offenen Brief, in welchem er wiederum der Anordnung der Gegenreformation die alleinige Schuld am Aufstande zuschob und betheuerte, dass der Kurfürst an der Gegenreformation **ganz** unschuldig sei.

Am 23. Mai war der Aufbruch der beiden Bauernhaufen von Peuerbach erfolgt; der Hauptmacht unter Fattinger, des zweiten Haufens, der später unter dem Namen der „Donaubauern" bekannt wurde, unter Zeller. 23. Mai

Zeller gieng über die Donau und ließ auf dem Windberg und bis an die Passauischen Grenzen auftreiben. Ein Bauernhaufen besetzte Rohrbach und kam am anderen Tage, 3000 Mann stark, nach Kloster Schlägl, das sie plünderten und verwüsteten, weil sie im Gefängnisse zwei wegen ihres Glaubens verhaftete Unterthanen antrafen. Hierauf besetzten sie den Markt Haslach und nöthigten die Bürger zum Anschlusse. Zeller sammelte die Bauern nach der Donau hin bis Ottensheim, wo 4000 Mann ein Lager schlugen, während ein zweites Lager von 1000 Mann in Gramastetten gebildet wurde. In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai blitzten schon die Wachtfeuer der Bauern über die Donau herüber in die Stadt Linz hinein; am nächsten Tage wurde Steyregg besetzt, hierauf das Jesuitenhaus in Pulgarn geplündert und der Markt Pregarten durch Schießen verbrannt. Bis auf Freistadt und Urfahr war Ende Mai das ganze Land jenseits der Donau in der Gewalt der Bauern. 26. Mai 27. Mai 28. Mai 27. Mai

Fattinger mit seinen Hausruckviertlern besetzte Aschach und Eferding, verjagte die Franciscaner aus Puppiŋg, nahm die Casse der Salzniederlage in Landshag weg und erschien am 24. Mai vor der Stadt Wels. Bürgermeister und Rath wollten die Aufnahme der Bauern vermeiden; als jedoch diese mit Brandlegung drohten, verständigten sich einige Bürger mit den Bauern dahin, dass 600 von ihnen in die Stadt und 1000 in die Vorstadt eingelassen werden sollten. Noch im Dunkel der Nacht rückten diese in kriegerischer Ordnung, zu fünf und sechs im Glied, hinein; die Plünderung des Pfarrhofes durch einen Fleischhauer wurde von den Bauern durch Erschießung des Schuldigen bestraft. 24. Mai

Lambach besetzten die „schwarzen" Bauern, die von den Soldaten so gefürchteten „Waldteufel" d. i. die Bauern aus dem sogenannten „Wald", plünderten das Kloster, legten eine Besatzung von 200 Mann ein und kehrten, nachdem die Bürger von jedem Hause einen Mann zum Bauernheere gestellt hatten, nach Wels zurück. 26. Mai

In Wels blieb eine Besatzung von 400 Mann mit 9 Geschützen unter dem Commando des Bürgers Hans Mayringer von Grieskirchen. Ein Theil des Heeres zog nach Vöcklabruck, nöthigte die Bürgerschaft zum Anschlusse und besetzte noch am selben Tage Gmunden und Ebensee, deren Bewohner ebenfalls zum An- 27. Mai 28. Mai

schlusse gebracht wurden. Aus Traunkirchen hatten sich die Jesuiten mit ihren Kirchenschätzen und ihrer Habe eiligst nach Salzburg in Sicherheit gebracht. Das Schloss Ort, Eigenthum des verhassten Statthalters, wurde geplündert, verwüstet und durch Pechkränze in Brand gesetzt. Dann bezog der Haufen ein Lager bei St. Georgen im Attergau; andere Aufständische, darunter die hart mitgenommenen Unterthanen des Grafen Khevenhiller, errichteten an der Salzburger Grenze bei Mühlheim, Pfarre Pöndorf ein zweites Lager.

27. Mai Aus dem Peuerbacher Lager besetzte eine Bauernschar unter den Hauptleuten Zacharias, gewesenen Amtmann der Herrschaft Marspach zu Wesen bei Waldkirchen, Hutmacher Strizl von Neukirchen und Bauer Sperl aus Waldkirchen den Markt und das Kloster Engelhartszell, woraus die Mönche und die vornehmeren Bürger entflohen waren; schon vorher war bei St. Egidi ein kleines Lager errichtet worden. Ein paar tausend Mann ver-

4. Juni hauten gegen Zell an der Pram und Raab die Wege und den Grenzwald Sallet.

So gieng das Aufgebot rechts wie links von der Donau von Ort zu Ort; zu Roß und zu Fuß eilten die Ansager voraus, damit beim Eintreffen der großen Haufen die Mannschaft sogleich zum Mitziehen bereit stehe.

Fattinger selbst war am 28. Mai nach Kremsmünster

28. Mai gerückt; die vom Kloster zur Vertheidigung aufgebotenen 400 katholischen Unterthanen liefen, als sie die Ueberzahl der Angekommenen gewahr wurden, in der Nacht davon. So öffnete denn das Kloster

29. Mai am nächsten Morgen dem Oberhauptmann und 200 Bauern das Thor; reichliche Verpflegung derselben verhinderte jede Gewaltthat, nur wurden Waffen, Geschütze und Kriegsvorräthe weggenommen. Die Bürger mussten zum Bunde schwören, Welser Bürger wurden als Besatzung eingelegt.

Am 30. Mai zogen die Bauern nach Steyr, aus welcher Stadt Herberstorf die hundert Soldaten, die im Schlosse lagen,

30. Mai nach Enns abberufen hatte. Unter diesen Umständen verständigte sich die Mehrheit des Rathes mit einem Bauernausschuss und ergab sich auf die Aufforderung Fattingers. Am nächsten Tage wurde den Bürgern und Inwohnern der Treueid abgenommen; das Kloster Gleink, aus welchem, sowie aus Garsten die Mönche entflohen waren, wurde geplündert, wogegen das Kapuzinerkloster und Garsten geschont wurden. Das Hauptheer der Bauern lagerte auf dem Steinfelde und auf dem Tabor.

1. Juni Von Steyr aus forderte Fattinger am 1. Juni die Stadt Enns auf, sich der Bauernschaft anzuschließen, weil diese nicht um Geldes und Gutes willen, sondern um das reine Wort Gottes zu fördern, sich ins Feld begeben habe [101]).

Unterhandlungen der Stände mit den Bauern.

Mit größter Hast suchte Herberstorf Unterhandlungen mit den Bauern anzuknüpfen, um ihren Siegeslauf zu hemmen und für die Werbung von Kriegsvolk Zeit zu gewinnen. Es war ein frevelhaftes Spiel, das er mit den Bauern trieb; denn er wusste im vorhinein ganz genau, dass der Kaiser um jeden Preis zur Unterdrückung des evangelischen Glaubens entschlossen sei und dass der Kurfürst nicht ohneweiters das ihm verpfändete Land herausgeben werde.

Durch die Stände, die er auf den 24. Mai einberufen hatte und die von da an in seiner Gewalt waren, ließ er die Bauern 25. Mai
dringend einladen, einen Ausschuss von friedliebenden Leuten nach Linz zu senden und ließ den Bauern versichern, er sei im vollen Werke, es beim Kaiser und beim Kurfürsten dahin zu richten, dass man sich der Freistellung der Religion und des Gewissens und der Abstellung der weltlichen Beschwerden unzweifelhaft zu getrösten habe, sie sollen diese große Gnade nicht ausschlagen. Dem Hans Niclas Sigmar gab er einen Brief mit, worin er sagte, er bezeuge vor Gott und der Welt, dass ihm nichts mehr am Herzen liege, als die Unruhe zu stillen, damit der Untergang des ganzen Landes und der Bauernschaft verhütet werde. Auf Zureden Sigmars ließen sich die so oft hinters Licht geführten Bauern wirklich herbei, einen Ausschuss für Unterhandlungen zu wählen, welche in Wels gepflogen werden sollten; sie wurden ganz vertrauensselig, fielen Sigmar, den sie als ihren Retter betrachteten, um den Hals und weinten vor Freude. Fattinger selbst verehrte demselben den Schimmel, auf welchem er zu reiten pflegte. Herberstorf bat nun den Kaiser und den Kurfürsten um schleunigste Abordnung von Commissarien.

Der Bauernausschuss zögerte nicht, die Beschwerden und Forderungen zu überreichen. Die 29. Mai
Beschwerden betrafen die Religions-Reformation, welche der Statthalter (wie die Bauern meinten) angefangen habe, die hohen Stolgebüren, die übergroße Nachsteuer für die Glaubens halber Auswandernden, das Frankenburger Blutgericht, das Garnisonsgeld und die anderen Leistungen für die Soldaten, dann die Ausschreitungen des Kriegsvolkes gegen Bauern und Bürger. Gefordert wurde, dass man evangelische Prediger und Lehrer nicht blos da, wo sie früher waren, sondern im ganzen Lande uneingeschränkt zulasse und volle Religionsfreiheit gewähre, dass man den Ständen ihre eingezogenen, für Kirchen- und Schuldienst gewidmet gewesenen Einkünfte und Güter zurückstelle, dass die Besatzung alsbald ohne Waffen aus dem Lande geführt und das Garnisonsgeld aufgehoben werde; dass weder der Kaiser noch der Kurfürst den Aufstand

strafen und dass die Forderungen sogleich erfüllt werden, endlich dass Kaiser und Kurfürst aber genügende Versicherung über ihre Zugeständnisse geben sollten.

Schließlich bestanden sie darauf, dass man ihnen alsbald einen evangelischen Prediger sende, welcher in der Spitalkirche zu Wels oder wenigstens in ihrem Lager predigen solle. Diese letzte Forderung brachte den Statthalter in die äußerste Verlegenheit, weil er durch Genehmigung derselben gegen das Reformationspatent und gegen den Willen des Kaisers verstieß. Da sich jedoch die Bauern weigerten, ohne Erfüllung dieser Forderung die Unterhandlungen fortzusetzen, und er durch die Nichtbewilligung zu frühzeitig den Anschein erweckt hätte, dass die Forderungen der Bauern ganz unerfüllbar seien, bis Herberstorf in den sauren Apfel und bewilligte, dass die Stände den Prediger Andreas Geyer von Ennsdorf in Niederösterreich, in welchem Lande Ferdinand II. noch bis ins nächste Jahr den Protestantismus duldete, ins Bauernlager zu
3. Juni Steyr beriefen, wo derselbe mit großer Freude empfangen wurde. Erst am 4. Juni kamen die kaiserlichen Commissäre (der Prälat von Lilienfeld, die Reichshofräthe Fuchs und Grünthal, der niederösterreichische Regierungsrath Dr. Haffner) in Enns an. Sie hatten aber vom Kaiser keine weitere Vollmacht, als die **zu hören und zu berichten;** demgemäß enthielt ihre Kundmachung an die Bauern nur das vorsichtige Anerbieten, dass ihre Beschwerden, **wenn** sie **rechtmäßige** hätten, gehört und abgestellt werden sollten. Für rechtmäßig aber hielt der Kaiser die Religionsbeschwerden der Bauern nicht.

Der Kurfürst in München missbilligte auch sogleich die Versprechungen des Statthalters; er war für die gewaltsame Unterdrückung des Aufstandes. Gleichwohl sandte er, um Zeit für die Rüstungen zu gewinnen, ebenfalls Commissäre ab, welche jedoch Passau nicht verließen und dorthin einen Bauernausschuss verlangten, worauf aber die Bauern nicht eingiengen.

Inzwischen versetzte die Nachricht, dass am 3. Juni 1000 Mann bayerischer Truppen in Passau eingerückt seien, die Bauern in Wuth. Das Aufgebot wurde durch das ganze Land gesandt;
5. Juni noch am Nachmittag des 5. Juni brach Fattinger, auf welchen in Steyr der Advocat Dr. Lazarus Holzmüller und der Stadtrichter Wolf Madlseder großen Einfluss erlangt hatten, von Steyr auf, besetzte Kloster und Markt St. Florian und einen kleinen
8. Juni Wald bei Ebelsberg; endlich am 8. Juni wurde das „christliche Feldlager", wie die Bauern ihr Lager bezeichneten, nach Ebelsberg vorgerückt. In dieser Stellung wurden Linz und Enns
9. Juni zugleich bedroht. Am anderen Tage besetzten 900 Donaubauern unter Hauptmann Adam Scharf das Dorf Urfahr gegenüber von Linz, welches damals den Namen Schadlinz führte, räumte es aber auf die Beschwerde des Statthalters wieder. Letzterer hatte

mittlerweile die Stadt Linz so befestigt, dass er sich getraute, sie gegen die 30.000 Bauern, welche um Ebelsberg und Ottensheim lagerten, zu halten; hatte sie aber noch nicht verproviantieren können, als die Bauern nunmehr die Zufuhr abschnitten.

Es mussten daher die Unterhandlungen mit den Aufständischen fortgesetzt werden. Allein die kaiserlichen Commissäre geriethen mit Herberstorf in Zwiespalt und schickten sich an, nach Enns zu übersiedeln. Die Bauern sagten ihnen zwar volle Sicherheit zu; da sie aber in nicht unberechtigtem Misstrauen fürchteten, dass die Commissäre eigentlich die Absicht hätten, die Verhandlungen abzubrechen, und dass ihrem Abzuge unmittelbar das Einrücken des Kriegsvolkes folgen würde, so hielten sie dieselben in Ebelsberg an, um Sicherheit gegen einen Angriff zu 15. Juni
erlangen. Patente der bayerischen Commissäre in Passau, welche Geißeln aus der Bauernschaft verlangten, erbitterten die Bauern zu der Drohung, die kaiserlichen Commissäre zu erschlagen; dem von Steyr herbeigeholten evangelischen Prediger Geyer gelang es jedoch, die Bauern wieder zu beruhigen, wofür er später nur schnöden Undank (Einkerkerung) erntete. Die Commissäre beantragten nun, dass Dr. Haffner mit einigen Mitgliedern des Ausschusses nach Wien reisen und die Forderungen dem Kaiser in bester Form vortragen solle; die Bauern fassten hierzu den Plan, der Ausschuss solle der Kaiserin anbieten, wenn sie die Freigebung der Religion bewirke, so wolle die Bauernschaft durch freiwillige Steuern die Summe, für welche Oberösterreich an Bayern verpfändet sei, aufbringen und so das Landl ihr zurückkaufen.

Den Commissären wurde inzwischen Steyr zum Aufenthalte angewiesen.

Die mit Haffner abgeordneten 6 Ausschussmitglieder (Alexander Voglsanger und Wolf Weingartmair am Bruckmairgute Pfarre Thalheim aus dem Traunviertel, der gewesene Schiferische Pfleger Christoph Moßburg und Michael Mayr zu Edt aus dem Hausruckviertel, der Bürger Stephan Penzinger von Ottensheim und Stephan Neßlbeck aus dem Mühlviertel) kamen am 20. Juni in Wien an, 2. Juni
wo sie die von Madlseder verfasste Eingabe überreichten, wurden aber weder vor den Kaiser noch vor die Kaiserin gelassen.

Ihr geheimes Schreiben, welches wohl am 24. Juni mittags 24. Juni
in das Lager zu Ebelsberg gelangte und schlechten Bescheid in Aussicht stellte, versetzte die wieder einmal getäuschten Bauern in höchsten Zorn; sie beschlossen nunmehr — was sie zweckmäßiger schon früher hätten thun sollen, — keinen Stillstand weiter zu halten, sondern vielmehr sich der noch unbezwungenen drei Städte Linz, Freistadt und Enns mit Gewalt zu bemächtigen. Freistadt war ohnehin unter dem Hauptmann Hans Christoph

Haiden von Dorf bereits umlagert; vor Enns rückte nun ein Theil des Ebelsberger Lagers unter dem Commando des Wirtes Wolf Wurm von Dorf an der Pram, mit der Hauptmacht aber rückte Fattinger gegen Linz[102]).

Stephan Fattinger belagert Linz.

Es war gegen 5 Uhr nachmittags, als die flatternden Sturmfahnen der Bauern auf dem Schulerberge gegenüber dem kaiserlichen Schlosse erschienen. Als Sonnenwendfeuer leuchteten um Linz die ganze Nacht die flammenden Wachtfeuer der Bauern. Herberstorf soll zwar den Bauern zum Trotz die Blutfahne und andere Fahnen haben schwingen lassen: trotzdem war er in Sorge, da er an Munition und Lebensmitteln Mangel litt, so dass er bereits die Brotrationen der Soldaten auf 2 Pfund, der zur Vertheidigung herangezogenen Bürger auf ½ Pfund herabgesetzt hatte. Er bewog deshalb die Stände, an die Bauern ein Abmahnungspatent zu erlassen, welches dem Oberhauptmanne im Judenbauernhofe zukam.

Fattinger beantwortete dasselbe am folgenden Mittag mit einem Schreiben, in welchem „die ganze versammelte ehrsame Bauerschaft und derselben vorgesetzte Ober- und Unterhauptleute, auch andere Befehlshaber im christlichen Hauptlager zu Ebelsberg" erklärten, ihr Anzug gegen Linz sei weder dem Kaiser, ihrem Erbherrn und Landesfürsten, noch irgend einem andern Menschen, der es wohl mit ihnen meine, zu Nachtheil oder Beleidigung vermeint, dass „Adam von Herberstorf derzeit sesshaft in höchgedachter römischen kaiserlichen Majestät Schloss Linz" sie nun in das sechste Jahr in ihrem Gewissen mit Abschaffung der Prediger und ihrer selbst, sowie in ihrem Besitze mit seiner Person und den Soldaten zum höchsten bedrängt, unchristlich wider Gottes Ehre und Recht gemartert und unausgesetzt gepeinigt habe; deshalb ersuchten sie die Stände und alle in der Stadt anwesenden christlichen Herzen, ihnen Herbersdorf alsbald auszuliefern, die Soldaten mit Sack und Pack und den Seitenwehren abziehen zu lassen, die Stadt an sie die Bauern zu übergeben und ihnen zur Sicherstellung ihres Einzuges fünfzig ehrliche Männer als Geißeln zu stellen, wie auch sie hinwiederum thun wollen. Seien sie aber des Statthalters oder seiner Soldaten nicht mächtig, so möchten sich die Stände und alle Einwohner mit Weibern, Kindern, Hab und Gut nach Ebelsberg oder nach Wels begeben, wo ihnen Sicherheit gewährt werden solle, und möge dieses Anerbieten mit der Trommel zu Jedermanns Wissen kundgemacht werden. Sollte diese ihre rechtmäßige Forderung

und christliche Warnung nicht beachtet werden, so wollten sie an dem hieraus entspringenden Unheil nicht Schuld tragen; in jedem Falle aber begehrten sie unverzügliche Antwort.

Die Stände theilten das Schreiben dem Statthalter mit, der sie wie in der Falle gefangene Mäuse in der Stadt zurückhielt, und ersuchten — natürlich mit Vorwissen Herberstorfs — die Bauern, zur Entgegennahme ihrer Antwort um Abordnung eines Ausschusses, welches Begehren sie wiederholten, als sich kein Ausschuss einfand. Fattinger und die Bauernschaft „des christlichen evangelischen Feldlagers von Linz" erwiderten jedoch darauf unter schweren Drohungen mit dem Verlangen, dass die Stände ihnen noch vor Einbruch der Nacht den Statthalter ausliefern oder sich mit den Ihrigen aus der Stadt begeben sollten, da sie „aus gewissen Ursachen den Statthalter als Gottes und seines armen Häufleins im Land höchsten Feind nunmehr anzugreifen entschlossen" seien; einen Ausschuss, erklärten sie, würden sie nicht eher nach Linz schicken, als bis der Statthalter „an seinem gehörigen Orte" sei. Trotz dieser bestimmten Absage schickten die Stände ihre von Herberstorf dictierte ablehnende Aeußerung in das Bauernlager hinaus.

Die Bauern forderten nunmehr auch ihre adeligen Glaubensgenossen unter Androhung von Mord und Brand auf, ihnen in diesem Werke, das auch ihre Seligkeit betreffe, beizuspringen und sich im nächsten Hauptquartier einzustellen; doch war es damit nicht so arg gemeint. Denn als Hans Christoph Märk von Gneissenau (Kleinzell), Jobst Schmidtauer von Rottenegg und Hans Adam Cammerer von Bergham auf diese Drohungen hin nach Ottensheim ritten, sprach der Oberhauptmann Christoph Zeller zu ihnen: „Die Herren sehen leider, in was für einem Labyrinth (Irrsal) wir stecken und weil hoffentlich die Sachen wieder in Güte werden beigelegt werden, wollten wir die Herren gern bei uns haben, damit das Unwesen wieder zu einem guten Ende gebracht werde" und ließ sie auf ihre Vorstellung hin wieder heimreiten [103]).

Linz stand damals an Größe und Bedeutung noch hinter Steyr zurück. Die eigentliche Stadt war verhältnismäßig klein; außer dem kaiserlichen Schlosse umfasste sie innerhalb der Mauern, welche vom Fuße des Römerberges (d. i. vom heutigen Pochehause) um das Landhaus herum über den Graben zum Stadtpfarrhofe liefen, nur die Altstadt mit dem Tummelplatze und dem Schlossberg, den Hofberg (der in den ältesten Zeiten der Stadtplatz war), den Hauptplatz und den Pfarrplatz mit den dazwischen liegenden Gassen. Die heutige Promenade bildete bis zum großen Brande des Jahres 1800 einen Theil des Stadtgrabens, über welchen eine Brücke ins Landhaus führte. Beim Stadtpfarrhofe befand sich ein kleines Thor, das sogenannte Schulerthörl; den Hofberg und den Franz Josefsplatz schlossen auf der Donauseite das obere und das

untere Wasserthor ab, welche erst kurz vor dem Jahre 1848 niedergerissen wurden. Den Platz des Hotels Erzherzog Karl und des Finanzgebäudes nahmen Zeugstadeln ein. In der Mitte der hölzernen Donaubrücke trennte ein Schlaggitter das Gebiet der Stadt Linz von jenem des Landgerichtes Wachsenberg, in welchem noch Urfahr gelegen war. Die Häuser dieses zur Pfarre Linz gehörigen Dorfes waren meist der Herrschaft Steyregg unterthänig, auf deren Grund und Boden auch die Zukirche erbaut worden war. Durch einen Wehrgang, welcher im Jahre 1800 das Feuer in die Stadt verbreitete, war das Schloss mit dem Landhause verbunden.

Was außerhalb der Stadtmauer sich befand, wurde zur Vorstadt gerechnet: die Häuser nächst der St. Martinskirche, die Anfänge der Klammstraße, der Herrenstraße und der Landstraße, die Häuser und Häuschen am Donauarme der Ludl. Kapuzinerkloster und Kirche standen noch völlig im Freien.

In Urfahr, welches die Donaubauern auf einen aufgefangenen, an Herberstorf gerichteten Brief hin, der das Anrücken von Kriegsvolk berichtete, wieder besetzt hatten, und um Linz wuchs die Zahl der Bauern nach der Schätzung Herberstorfs auf 8000 Mann an: sie stellten auf dem Schulerberg 18, vor der Landseite der Stadt 12 oder mehr, dann am Donauufer gegenüber dem Schulerthörl (am unteren Pfarrplatze) 2 Geschütze auf und schickten sich an, die besten Musketiere von Urfahr auf das rechte Ufer übergehen zu lassen; es gelang jedoch dem Statthalter durch Pechkränze, welche
27. auf 28. Juni er in der Nacht auf die Donaubrücke schießen ließ, die zwei Mitteljoche am Schlaggatter abzubrennen. Nun beschlossen die Bauern, am folgenden Tage den Sturm auf die Stadt auszuführen.

Da der Statthalter sich mit Schießen zurückhielt, waren oft Bauern bis an seine Schildwachen herangegangen und hatten selbe verhöhnt; Fattinger selbst war in der Vorstadt und längs dem Stadtgraben (jetzt Promenade und Graben) hin und her geritten.
28. Juni Als Fattinger jedoch am Sonntag den 28. Juni nachmittags mit seinem Gefolge wieder dicht am Graben vorüberritt, ließ Herberstorf durch zwei Musketiere aus dem Landhause auf ihn herausschießen. Die eine Kugel streckte das Ross des Oberhauptmanns nieder, die andere zerschmetterte ihm selbst den Schenkel. Er wurde von seinen Begleitern hinweggetragen; nur seine Pistolen und das Henkersschwert, welches er geführt hatte, konnten später von den Soldaten aufgelesen und hineingeholt werden [104].

Herberstorf benützte den Unfall und ließ plötzlich überall mit Geschützen und Musketen auf die Bauern feuern, wovon die in der Vorstadt gelagerten so überrascht wurden, dass sie alle davonliefen: ein Ausfall am Schulerthörl hatte den Erfolg, dass nach kurzem Kampfe die Bauernbesatzung vor demselben vertrieben und die daselbst postierten, aus Parz stammenden beiden Geschütze erbeutet wurden.

Die Bauern erholten sich jedoch schnell von ihrem Schrecken und warfen tausend Schritte vor dem Schlosse oben eine Schanze auf, von welcher sie aus 12 Geschützen ein lebhaftes Feuer eröffneten. Ein Brand, der sich von Lustenfelden (der sogenannten „eisernen Hand") herwärts verbreitete, legte die Vorstadt in Asche; hinter die Mauerreste aber legten sich gute Bauernschützen, welche die Posten des Statthalters eifrig und erfolgreich beschossen.

Das wechselseitige Feuern der Bauern und Soldaten dauerte fort bis 3. Juli, an welchem Tage die Ausschüsse Penzinger und Weingartmair mit einer Interimsresolution (vorläufigen Entschließung) des Kaisers im Lager einlangten und dies auf einem Zettel den Ständen mit dem Antrage meldeten, der Statthalter möge alle Feindseligkeiten unterlassen. Da sich die Stände für den Stillstand von Seite Herberstorfs verbürgten, so giengen auf denselben auch die Bauern unter der Bedingung ein, dass während der ganzen Verhandlung stillegehalten werde.

Freistadt wird von den Bauern erobert. Fattinger stirbt. Sein Nachfolger Achaz Wiellinger.

Fattinger erlebte noch einen großen Erfolg, den Fall von Freistadt, welches die Bauern nach einmonatlicher Belagerung am 1. Juli einnahmen. Die Stadt war bisher von 150 Soldaten unter dem Hauptmann Sokolowsky mit Hilfe der Bürger gehalten worden. In der ersten Wuth wurden die Häuser einiger Katholiken geplündert, der todtkranke Bürgermeister Georg Bader verwundet und aus dem Bette geworfen, der gräflich Meggauische Pfleger Kogler, der Götweiger Mönch David Korner, welcher die Bürger zu bekehren hatte, und drei auf der Durchreise begriffene Kapuziner mit Fäusten, Füßen und Gewehren misshandelt. Nach drei Tagen trat wieder Ernüchterung ein, die Bürgerschaft musste dem Bunde beitreten, wogegen die Bauern sich verpflichteten, die Einwohner jedes Bekenntnisses unbehelligt zu lassen.

Die Stillstands-Erklärung hatte noch Fattinger gemeinsam mit seinem Schwager Christoph Zeller, der von Ottensheim herbeigeeilt war, unterschrieben; noch am selben Tage verschied der Ober- 5. Juli
hauptmann, dessen verwundeter Schenkel brandig geworden war, zu Ebelsberg und wurde in Eferding zur Erde bestattet, woselbst ihm seine Schwester schon nach zwei Tagen im Tode nachfolgte. Der unchristliche Sinn des Zeitalters gestattete aber nicht einmal dem Leichnam die Ruhe an gottgeweihtem Orte. Nach völliger Bewältigung des Aufstandes befahl der Statthalter, seinen 5. Mai 1627
und seines Schwagers Körper wieder auszugraben und in ein

wildes unwohnsamliches Ort oder Moos einzugraben und darüber allda einen Galgen zu errichten „zu ihrem ewigen unehrlichen und schändlichen Nachgedenken", wie er meinte. Der Scharfrichter von Linz verscharrte die Leichen unweit vom Dorfe Seebach bei Eferding und erhielt dafür von der Herrschaft Eferding seine Gebür von 20 Gulden[105]). Ein von Herrn Mag. Pharmaciae Hans Rosenauer herausgegebenes Gedenkbild veranschaulicht die Stätte, an welcher den beiden Bauernführern endlich die ewige Ruhe gegönnt worden ist.

Fattingers Tod war ein großer Verlust für die Bauernschaft, bei welcher er als Urheber des Aufstandes ungemeines Ansehen genossen und bedeutenden Einfluss geübt hatte. Zum Oberbefehlshaber des Linzer Lagers hatte er seinen Leibschützen Ecker, einen Bauerssohn aus Haibach, empfohlen[106]). Derselbe konnte sich nur ein paar Tage halten, da die Bauernausschüsse die Bauern des großen Lagers in der Weiberau aufforderten, einen Oberhauptmann zu ernennen. Diese wählten einen Adeligen, Achaz Wiellinger
17. Juli von der Au zu Katering, der seine Würde am 17. Juli zu Wels übernahm.

In den Adern dieses 31 Jahre alten Mannes rollte noch echtes Bauernblut; denn erst seine Großeltern scheinen den Gaterhof, auf dem er wirtschaftete, eine Viertelstunde südöstlich von Haag, von den unterthänigen Lasten freigemacht zu haben. Er fühlte sich eins mit seinen bäuerlichen Nachbarn, weshalb er sich schon im Jahre 1620, als der Einfall der Bayern bevorstand, an die Spitze der Gaspoltshofner Bauern stellte, welche auf den Geiersberg zogen und das Schloss Starhemberg plünderten. Der Statthalter berief ihn darob nach Linz, entließ ihn jedoch gegen Angelobung auf freien Fuß. Dennoch ließ ihn auf Befehl des Erzherzogs Leopold von Passau die Pflegerin von
24. Sept. 1621 Starhemberg, als er sich gerade auf seinem Hofe aufhielt und seinem Nachbar Most pressen half, durch den Landgerichtsdiener und einen Jäger aufheben und im Türnizzimmer des Schlosses durch zwei Unterthanen Tag und Nacht bewachen; doch musste er auf seinen an den Statthalter ergriffenen Protest hin wieder in Freiheit gesetzt werden[107]). Wiellinger war sicherlich unerschrocken, jedoch eine nachgiebige Natur; nicht seiner Unfähigkeit, sondern der veränderten Lage der Dinge ist der Niedergang der Bauernsache zuzuschreiben.

Der Fall von Freistadt hatte den Muth der Aufständischen gehoben, dagegen die kaiserlichen Commissäre in Bestürzung versetzt. Es war daher ohne Belang, dass die katholischen Bauern von Steinerkirchen im Traunviertel anfiengen, sich gegen das Aufgebot mit Gewalt zu wehren. Die Bauern führten mit größerer Zuversicht die Verhandlungen fort, zumal ihnen Dr. Holzmüller beizubringen wusste, dass ein gewisser Skultetus vom Könige von

Dänemark mit dem Versprechen, sie mit Kriegsvolk zu unterstützen, um sie bei ihrem Glauben zu erhalten, noch in den letzten Lebenstagen Fattingers eingetroffen sei. Ueber die Person und wirkliche Sendung dieses Skultetus hat keine Untersuchung etwas herauszubringen vermocht; sicher ist nur, dass die Wiener Regierung seine Auslieferung begehrte, worauf Skultetus seine Versprechungen im Lager in der Weiberau wiederholte und mit einem Schreiben des Lagers an den König weiterzog, ohne dass jemals eine Antwort ins Land gekommen wäre [108]).

Am 12. Juli wurden die kaiserlichen Commissäre frei entlassen, nachdem sie schriftlich gelobt hatten, von ihrer Commission nicht unverrichteter Sachen aussetzen zu wollen und dass, wenn die Bauern Stillstand hielten, kein Kriegsvolk ins Land einrücken solle [109]). Die kaiserlichen Commissäre begaben sich aber nicht nach Enns, sondern nach St. Peter in der Au und die bayerischen reisten von Passau ganz heim: zwei Umstände, welche das äußerste Misstrauen der Bauern erregten. 12. Jul

Als der neue Oberhauptmann Wiellinger im Lager von Linz erschien, hatten sich die Dinge zu Ungunsten der Bauern geändert. Die strenge Einschließung der Stadt hatte die Noth in derselben gesteigert; die Soldaten mussten schon Pferdefleisch essen, einzelne Erwachsene starben vor Hunger. Eine scharfe Kundmachung des Statthalters in das Bauernlager hinaus war jedoch den Bauern ein Anzeichen, dass die Friedensverhandlung nur bezwecke, sie hinzuhalten und Zeit für die Kriegsrüstungen zu gewinnen. Sie begannen daher am 15. Juli, nachdem sie Zufuhr von Pulver erhalten hatten, mit Nachdruck die Beschießung der Hauptstadt.

Ankunft der bayerischen Schiffe. Tod Christoph Zellers.

Gegen das Einrücken bayerischen Kriegsvolkes, von dessen Bevorstehen die Bauern Kunde hatten, waren oberhalb Neuhaus bei der scharfen Strombiegung des Wegenstoß zwei in einander geschlungene Ketten und zwei Seile über die Donau gespannt, darunter sieben Zillen gelegt und die Schanze am Ufer mit sieben Geschützen und einigen hundert Bauern belegt worden. Nachlässigkeit in der Bewachung war die Schuld, dass von Hafnerzell aus ein Transportschiff und 5 Zillen mit 340 Musketieren, Geschützen, Pulver und Kugeln, sowie Lebensmitteln in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli die Ketten sprengen und am Mittag unerwartet vor Linz erscheinen konnten. Der erste Schuss der Soldaten traf den Oberhauptmann der Donaubauern Christoph Zeller, welcher mit Scharen des Ottensheimer Lagers die Bekämpfung der Trutzbauern-Schanze übernommen hatte; der unerschrockene Recke, 18. Juli

ins Herz getroffen, fiel lautlos verscheidend auf den Rücken. Herberstorf brachte durch Geschützfeuer auf Urfahr das Schießen von dorther zum Schweigen, trieb durch einen Ausfall die Bauern in der Vorstadt zurück, so dass es um 6 Uhr abends gelang, mit geringem Verluste die Soldaten und die Schiffsladung in die Stadt zu bringen [110]).

Bestürmung der Stadt durch die Bauern.

Den Bauern war nun klar geworden, dass nur Gewalt die Landeshauptstadt in ihre Hände bringen könne. Ein neues Aufgebot hatte ihnen aus dem Mühlviertel und aus der Weiberau bedeutende Verstärkungen zugeführt, die katholischen Unterthanen von Kremsmünster, welche dem Aufgebote nicht folgen wollten, trieb Wiellinger durch Drohungen herzu. Der Sturm auf die Stadt nach den Anordnungen der Hauptleute Andreas Hamel von Schwanenstadt und Hans Ruprecht von Waizenkirchen wurde für die Nacht
21. Juli des 21. Juli beschlossen.

Kurz vor 10 Uhr griffen die auf das rechte Ufer übergegangenen Donaubauern „den Truzbauer" an; Herberstorf begrüßte sie aber mit einem so heftigen Geschützfeuer, dass sie sich wieder zurückzogen. Augenblicklich fielen nun andere Scharen das Schulerthörl an und stürmten ununterbrochen bis 3 Uhr morgens; erst nach Verlust von tausend Mann ließen sie ab. Etwa fünfzig, die alle verwundet waren, wurden gefangen; der Statthalter ließ sie verbinden und erquicken und sandte sie mit dem Auftrage wieder hinaus, ihren Gefährten zu berichten, wie der Graben voll von Todten liege, dass er an ihrem Blute keine Freude habe, sie sollen lieber die Gnade des Kaisers und des Kurfürsten anrufen [111]).

Die Bauern trauten, wie wohl natürlich, dem Anerbieten
22., 23. Juli Herberstorfs nicht, ließen vielmehr neue Aufgebote ergehen. Auf ein Patent der Linzer Stände gaben sie die Erklärung ab, dass sie zwar zu weiteren Verhandlungen bereit seien, aber vor Abschluss der Friedensverhandlungen sich nicht heimbegeben könnten; die Stände möchten daher es sich angelegen sein lassen, dass der Stillstand und die Verhandlungen ins Werk gesetzt würden und die Bauern wieder das helle, klare Wort Gottes, einen Einzigen Herrn und ein von den blutdürstigen, aussaugenden Soldaten befreites Land bekämen. Es wurde bestimmt, dass die Ausschüsse am 25. Juli in Straßfelden (vormals Herrenhaus, jetzt kaufmännisches Vereinshaus) durch einen Trompeter abgeholt werden sollten.

Das kaiserliche Kriegsvolk bricht in das Land.

Allerdings hatten die kaiserlichen Commissäre sich verbürgt, dass kein kaiserliches Kriegsvolk ins Land fallen würde, so lange die Bauern Stillstand hielten; allein die militärische Bändigung des Aufstandes war im vorhinein beschlossene Sache gewesen und die Vorgänge vor Linz und vor Enns gaben den passenden Anlass zum Einrücken.

In Enns hatten die zwangsweise zur katholischen Confession bekehrten Bürger Neigung gezeigt, sich mit den Bauern zu verständigen und ihnen die Stadt zu übergeben. Da sie in der Ausführung dieser Absicht von der bayerischen Besatzung von hundert Mann gehindert wurden, so beschossen die Bauern vom Mollgraben und vom Aichberg aus die Stadt.

Ueber kaiserlichen Befehl rückten nun die kaiserlichen Obersten Hans Christoph Löbl und Weikhart von Auersperg mit 1662 Fußgängern und 536 Reitern aus Niederösterreich heran. Die ahnungslosen Bauern wurden vollständig überrascht. In der Nacht besetzte Löbl mit seinen Truppen die Stadt und ließ in der Früh die Reiterei auf die Bauern los, welche in wilder Flucht auseinander stoben: die vier Geschütze, die sie gehabt hatten, alle Munition und eine große Menge Vieh und Getreide fiel in die Hände der Sieger. Löbl besetzte St. Florian und Ebelsberg und ritt bis nahe an die Vorstadt von Linz heran, wornach er nach Enns zurückkehrte. Die Bauern errichteten nun bei Kleinmünchen eine Schanze gegen die Ebelsberger Besatzung. Die Soldaten streiften schon bis gegen Steyr hin, steckten mehrere Höfe in Brand und schnitten den Bauern Nasen und Ohren ab. Das war aber nur ein kleines Vorspiel von dem, was die Bauern späterhin vom kaiserlichen Kriegsvolk zu erdulden hatten. 23. Juli

Glockenstreich und Ansage gingen wieder von Pfarre zu Pfarre; eine Anzahl Adeliger musste sich zu einem der Lager stellen oder nach Wels zur Ständeversammlung begeben. Bei Steyr und bei Neuhofen an der Krems wurden neue Lager gebildet, die Donau oberhalb Neuhaus außer den zwei alten Ketten mit einer neuen eisernen, außerdem mit einem starken Seile gesperrt.

Am 28. Juli brach Wiellinger mit 2000 „schwarzen" Bauern aus der Weiberau auf, um den Kaiserlichen entgegen zu treten. In Steyr ließ er die Bürger das Gelübde der Treue erneuern und hielt über sie Musterung, Widerstrebende wurden herbeigeprügelt. Noch in der Nacht vom 29. auf den 30. wurde der Markt St. Florian nach kurzem Kampfe mit den dort liegenden Kaiserlichen besetzt: gegen das Kloster, das von 40 Soldaten vertheidigt wurde, unternahmen die Bauern keinen ernstlichen Angriff, sondern zogen nach Neuhofen ab. 28. Juli

Die Verhandlungen giengen bei dem gegenseitigen Misstrauen nicht vorwärts. Gegen die Stände hegte Herberstorf großen Verdacht; obwohl er sich ihrer zur Beschwichtigung des Landvolkes so gerne bedient hatte, begriff er nicht, weshalb dieselben gegen die Bauern, die ihre Landsleute und Glaubensgenossen waren, eine so rücksichtsvolle Sprache führten.

Der Kaiser ernannte zur Einleitung neuer Verhandlungen zu Commissären außer den Reichshofräthen Fuchs und Grünthal seinen Obersthofmeister den Grafen Leonhard Helfried von Meggau [112]) und seinen Kammerpräsidenten den Prälaten Anton Wolfrad von Kremsmünster. Diese erließen von Mölk aus eine Kundmachung; Oberst Auersperg gab dem Boten eine schriftliche Versicherung mit, dass das kaiserliche Kriegsvolk den Stillstand beobachten und sich des Plünderns enthalten werde. Die Bauernausschüsse forderten die Bauern zur Wahl eines neuen Ausschusses und zur Ueberreichung der Einzelnbeschwerden auf. Wiellinger ersuchte die Commissäre, dann den Obersten Löbl selbst um Abführung des Kriegsvolkes und Bürgschaft vor Angriffen. Herberstorf dagegen drang auf rascheste Hilfe, weil die Stadt vollständig eingeschlossen sei, Lebensmittel und Munition auf die Neige giengen und die rothe Ruhr ausgebrochen sei.

Die Regierung war ohnedies entschlossen, unverzüglich mit Waffengewalt vorzugehen, als noch ein Ereignis eintrat. Zwei Boten, welche zu den katholischen Unterthanen des Klosters Kremsmünster das Aufgebot getragen hatten, waren von diesen erschlagen worden. Als Rächer erschienen aus dem Weiberauer Lager 1500 bis 2000 schwarze Bauern unter Hauptmann Alexander Treiber, welche die Bewohner von fünf Pfarreien (darunter Steinerkirchen, Pettenbach, Viechtwang) umzingelten, sie nöthigten mitzuziehen, die Dörfer plünderten und die Pfarrhöfe zu Pettenbach und Viechtwang niederbrannten.

Die kaiserlichen Commissäre beschlossen anfangs August den vereinten Angriff durch bayerische und kaiserliche Truppen. Da jedoch die Kriegsvölker des Kurfürsten noch entfernter standen, so erfolgte der Einfall nur durch die Truppen Löbls und jenes Kriegsvolk, welches unter Oberst Breuner noch Mitte Juli aus Böhmen an die Grenze des Machlandviertels gerückt war [113]).

Die kaiserlichen Truppen besetzen das Machland. Schlacht bei Neuhofen. Abzug der Bauern von Wels.

Zuerst gieng Breuner vor, welcher bei Kerschbaum eine Bauern- 8. August
schanze einnahm, eine Anzahl Bauern erschlug und in einem Hofe die in denselben geflüchteten Bauern verbrannte. Nach zwei weiteren Angriffen wich der Oberhauptmann Hayden nach Freistadt zurück, 15. August
wohin ihm am anderen Morgen die Truppen Breuners nachfolgten. 16. August
Die Bauern wurden verzagt und liefen bei einem Stadtthore hinaus, während bei einem anderen die Kaiserlichen unter Hauptmann Echzell unter Glockengeläute in die Stadt einzogen. Hayden und viele Aufständische geriethen in Gefangenschaft. Der adelige Bauernhauptmann Stängl gieng zu den Siegern über und war erbärmlich genug, dieselben in die von den Bauern besetzten Schlösser zu führen und mit ihnen aufständische Scharen anzugreifen. Bald waren Reichen- 21. August
stein, Reichenau und Biberstein, Steyregg und wenig später auch 24. August
Leonfelden in den Händen der Kaiserlichen. Der neue Bauernhauptmann Hans Strizel aus Neukirchen, welchen Wiellinger ins Machland entsandte, vermochte der überhandnehmenden Muthlosigkeit nicht mehr zu steuern.

Der Oberhauptmann Wiellinger bezog, nachdem er seine Schar schwarzer Bauern durch das Aufgebot im Traunviertel um einige Tausend (auch von Kirchdorf war Zuzug erfolgt[113b]) verstärkt hatte, das Lager zu Neuhofen. Er wollte Ebelsberg überfallen, Löbl schlug jedoch den Angriff ab und folgte dem abziehenden Wiellinger nach Neuhofen nach.

Löbl fand in Neuhofen nur wenige Bauern, welche im Markte, der es nie mit den Aufständischen hatte halten wollen, plünderten. Als aber er und seine Soldaten das Frühmahl nahmen, 17. August
erschienen plötzlich die Bauernhaufen Wiellingers; doch gelang es Löbl, seine Truppen bei dem Schlosse Gschwendt in Schlachtordnung zu stellen. „In selbigem Feld (so erzählt ein gleichzeitiger Bericht) trafen sie zusammen. Die Bauern setzten mit großer Gewalt mannlich an das kaiserliche Volk; aber sie haben sich gleich verschossen, denn es mangelte ihnen an Pulver. Auf der einen Seite war die Reiterei, auf der anderen das Fußvolk und die Bauern in der Mitte, und um und um waren sie eingeschränkt. Da haben die Kaiserlichen mit ihnen scharmuziert, sie in ein Wäldchen hineingetrieben und alle jämmerlich niedergehaut, so dass an diesem Orte mehr als tausend Bauern todtgeblieben. Hernach ist das kaiserliche Volk in den Markt Neuhofen, hat denselben ausgeplündert und darinnen den Bauernhauptmann Wurm und seinen Leutenant gefangen bekommen, welche alsbald nach Enns geschickt wurden." Auch viele andere Gefangene wurden gemacht, welche man nach Wien zur Arbeit in die Stadtgräben verschickte. Wiellinger aber ist mit einem in der linken Hand

empfangenen Schuss nach Steyr entritten, wo ihm der Stadtbader die Kugel herausschnitt“ [114]).

Von Unterthanen der Herrschaft Losensteinleithen wurden in dieser Schlacht sechs (Sebastian Edter zu Kreuspach und der Weber Wolf Hölzl aus der Pfarre Wolfern, Stephan Witterer und Georg Schaur zu Trüschachen, der Weber Leopold Oberndorfer und der Binder Stephan Pirchinger aus der Pfarre Nieder-Neukirchen) sowie vier ledige Buben, welche für ihre Dienstgeber hinausziehen mussten, erschlagen.

Vor Enns wurde ein „frumer unschuldiger“ Bauersmann, Hans Praunschmidt, zu Sträning, Pfarre Enns, Vater von neun lebendigen Kindern, von den kaiserlichen Soldaten erschlagen und sein Haus ausgeplündert. Als dieselben Soldaten am 22. August von Enns auf Steyr marschierten, plünderten sie zuerst den Unterthan Hans Lechner am Heiberg, Pfarre Dietach, aus und brannten ihm dann Haus und Hof im Grunde ab [115]).

In den Gegenden, welche die Truppen durchzogen, flüchteten sich die Bauern in die Wälder, in die Auen und auf die Berge. Bei ihren noch unbezwungenen Genossen rief die Kunde von dem unmenschlichen Wüthen der Kaiserlichen grimmige Wuth hervor. Aus dem Weiberauer Lager rückten 2000 Mann unter dem Hauptmann
20. August Küetopler auf Wels, wo sie sechs beim Streifen auf der That ertappte Soldaten in einen Ring nahmen, durch andere gefangene Soldaten mit Schlachtschwertern zusammenhauen und in die Traun
21. August werfen ließen. Am anderen Tage kamen weitere 1800 Weiberauer mit Wiellinger nach. Der Stadtrichter wurde abgesetzt, die Bürger verpflichteten sich zur Heeresfolge. Der Versuch, eine Besatzung in
22. August das Kloster Kremsmünster zu legen, gelang nicht, weil Löbl schon einige Tage vorher Soldaten dahingeschickt hatte.

Löbl besetzte am 22. August ohne Widerstand die Stadt Steyr, wandte sich nun gegen Wels, besetzte Thalheim und Schloss Traunek
27. August und forderte die Uebergabe der Stadt binnen zwei Stunden gegen freien Abzug, Verzeihung für alle, die zu ihren Häusern heimkehren würden, und Fortsetzung der Friedensverhandlungen. Erst über vieles Zureden des ständischen Mitgliedes Georg Christoph von Schallenberg ließen die Bauern sich herbei, auf die Anerbietungen Löbls einzugehen. Die Kaiserlichen rückten in die Stadt ein, die Bauern zogen auf die Haide hinaus, von wo Wiellinger mit seinen Scharen den Weg in die Weiberau antrat. Der in Wels zurückgebliebene evangelische Prediger Geyer dagegen wurde verhaftet und nach Enns gebracht, wo ihn Löbl gegen eine Ranzion von 500 Gulden entfliehen ließ. Nach Wels legte Löbl 3 Compagnien Reiter und 600 Knechte, ließ auch eine Besatzung in Lambach zurück [116]).

Befreiung von Linz. Besetzung des Mühlviertels. Die Bauern unterwerfen sich. Strenge Bedingungen der kaiserlichen Commissäre.

Lange Zeit ohne verlässliche Nachrichten von den Außenvorgängen, erlangte der Statthalter endlich solche durch den Kriegssecretär und den Feldschreiber der Bauern, Balthasar Mayr und Georg Hoffmann, die sich ohne sicheres Geleit in die Stadt gewagt hatten. Er setzte 300 Musketiere über die Donau, ließ die Bauern, 24. August
die kein Pulver mehr hatten, aus Urfahr verjagen, zog jedoch am anderen Tage die Besatzung wieder zurück, als einige tausend Bauern jenseits der Donau auftauchten. Erst auf die Nachricht, dass Wels aufgegeben sei, zogen die Bauern sowohl aus Urfahr als auch aus dem Lager von Linz in der Nacht auf den 29. August ab. Herberstorf machte früh morgens einen Ausfall, überraschte eine Schar 29. August
bei dem Fortbringen von 11 Geschützen, die er ihnen abnahm; in einer anderen Schanze waren 3 Geschütze zurückgelassen. Linz war nach einer Belagerung von neun Wochen wieder befreit[117].

Eine Kundmachung des Statthalters, wodurch er Allen, welche die Waffen niederlegen würden, Begnadigung und Schutz vor den Soldaten versprach, übte ebenso wenig Wirkung als die Aufforderung Löbls an alle noch bei den Aufständischen weilenden Traunviertler unter Androhung von Mord, Brand und Lebensstrafen. Denn den Statthalter kannten die Bauern als ihren ärgsten Feind und von den Kaiserlichen wurden auch Jene, welche zu ihren Häusern heimgekehrt waren, in grauenhafter Weise misshandelt. Deshalb erwiderte auch das neue Bauernlager bei Eferding unter dem Hauptmann Paul Obermair aus Fraham auf ein Patent der Linzer Stände, Alle in der Pfarre seien zum Frieden bereit, wollen sich aber gegen die Gewaltthaten der Kaiserlichen vertheidigen.

Am Aichberg im Linnet zwischen Wels und Eferding sammelte sich ein großer Bauernhaufen, der nach Wels ziehen wollte, aber wieder auseinander lief, worauf die Kaiserlichen das Schloss Freyling, welches die Bauern auf Zureden ihres Standesgenossen Elias Kirchdorfer von Axberg verschont hatten, besetzten und ausplünderten. Einen von Herberstorf auf das Eferdinger Lager geplanten Angriff untersagten die kaiserlichen Commissäre.

Im Mühlviertel hatten sich wieder 1500 Bauern bei St. Veit gesammelt und waren gegen Leonfelden gerückt, wo sie jedoch am
nächsten Tage vollständig geschlagen und zwei Tage darauf aus 31. August
Haslach vertrieben wurden. Zuletzt gelang es noch dem Obersten 2. Septemb.
Brenner, nachdem er das Schloss Neuhaus besetzt hatte, die Bauern
unter dem Wirte Fuchs von Herzogsdorf zu bewegen, die Ketten 7. Septemb.
und das Seil der Donausperre sowie die acht kleinen Geschütze ihrer

Schanze auszuliefern und sich zu zerstreuen. Damit war nun auch die Donau wieder geöffnet[118]).

Im Lager in der Weiberau riſs volle Verzagtheit ein; der Stückmeiſter Katzenberger wurde mit einem Bittſchreiben an den König von Dänemark um Beiſtand abgeſandt. Der ſonſt ſchneidige Hauptmann Hamel entfloh in der Richtung gegen Steiermark, wurde jedoch im Salzkammergute, wie er mit zwei Dienern durch den Weißenbach kam, auf Veranlaſſung des Salzamtmannes Prugglacher am 5. September verhaftet und in Eiſen und Banden den Bayern nach Ried eingeliefert[119]). Wiellingers Oberſtleutenant Tobias Angerholzer lief zu den Kaiſerlichen über. Wiellinger mahnte nun zum Frieden und gieng ſelbſt mit mehreren Ausſchüſſen nach Enns, um wegen des Stillſtandes Abrede zu treffen.

Die kaiſerlichen Commiſſäre hatten in Mölk, dann in Niederwallſee mit Madlſeder, Holzmüller und anderen Ausſchüſſen wegen eines Stillſtandes unterhandelt; derſelbe kam jedoch nicht zuſtande, weil die Commiſſäre nicht in die Bewilligung der Religionsfreiheit und die Bauern nicht in die Aufhebung der Belagerung von Linz willigten. Jetzt ſuchten Wiellinger, Madlſeder und Holzmüller ſelbſt um Begnadigung nach.

7. Septemb. Schon am 7. September konnten die Commiſſäre mit den Bauern einen Waffenſtillſtand für die Zeit **vom 10. bis einſchließlich 18. September** vereinbaren, innerhalb welcher Zeit von keinem Theile (dem Kaiſer und dem Kurfürſten) Kriegsvolk zu Roß oder zu Fuß in das Land geführt werden dürfe.

27. Auguſt Da kam die Nachricht, daſs das Haupt der Proteſtanten, der König von Dänemark, bei Lutter am Barenberge von Tilly geſchlagen und dem Grafen von Mansfeld der Weg durch Wallenſtein verlegt worden ſei. Jetzt war für die kaiſerliche Regierung die große Sorge geſchwunden, es könne den Bauern von auswärts Hilfe gebracht werden. Die Commiſſäre ſpannten nun die Saiten höher und ſtellten an die Bauern folgende Forderungen:

1. Der Bauernausſchuſs hat namens der Bauern eine Schrift an den Kaiſer zu richten, worin an Eidesſtatt verſprochen wird, daſs ſich die Bauern an dieſem oder einem künftigen Aufſtande nicht mehr betheiligen und durch Abgeordnete von den Commiſſären dem Kaiſer Abbitte leiſten werden.

2. Die Bauern haben ſpäteſtens bis zum Ablaufe des Stillſtandes nach Hauſe zu gehen und ſich unter keinem Vorwande mehr zuſammen zu rotten.

3. Die Bauern haben ihre Waffen abzuliefern.

4. Die Rädelsführer, die Ausländer und der Briefwechſel mit den Feinden des Kaiſers ſind auszuliefern.

5. Den im Aufruhr Geſchädigten iſt Erſatz zu leiſten.

6. Die Bauern haben sich Ihrer kaiserlichen Majestät Disposition (Verfügung) d. h. auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Den Soldaten wurde dagegen nunmehr das Plündern verboten, ein Verbot, das, wie die Bauern erfahren hatten, nie beachtet wurde.

Dem Bauernausschusse blieb nichts übrig, als nach drei Tagen mündlich und schriftlich den Eid auf Erfüllung dieser Bedingungen zu leisten und ein Verzeichnis ihrer Hauptleute und Befehlshaber zu überreichen, deren sofortige Verhaftung angeordnet wurde.

Hierauf geboten die Commissäre durch Kundmachungen den Bauern aller vier Viertel, sich noch vor Ende des Stillstandes nach Hause zu begeben, die Waffen an die Grundobrigkeiten abzuliefern und von jedem Viertel 25 Abgeordnete nach Enns zu schicken, um die Abbitte zu leisten und dem Landesherrn durch einen Schein aufs neue Treue und Gehorsam zu geloben.

In der That leisteten die Bauern Gehorsam. Das Lager in der Weiberau war schon am 10. September verlassen; die Bauernvertreter aller vier Viertel leisteten am 23. die Abbitte und unterzeichneten den Gehorsamschein. Die Commissäre ließen jetzt Madlseder, Holzmüller, den Pfleger Hausleitner und Penzinger in Haft nehmen und die Schriften des Ausschusses in Beschlag nehmen. Auch Wiellinger wurde gefangen gesetzt[120]).

Der Kaiser unterzeichnete am 23. September das Begnadigungs- 23. Septemb.
patent. Er erklärte den Bauern nach Aufzählung ihrer Missethaten, dass er sie wieder zu Gnaden aufnehme und nur die Rädelsführer von der Verzeihung ausschließe. Bezüglich der Religion behalte er sich die völlige Verfügung in allweg bevor, doch wolle er sich „gegen die Bauernschaft mit solcher väterlicher Güte und Manier halten und erzeigen, dass sie daraus seine Sanftmuth und Milde wohl verspüren werden". Auch werde er eine Minderung der Stolgebüren erwirken. Ueber die Erhöhung des Abzugsgeldes, die Hinderung der Auswanderung, die Ausschreitungen der Soldaten und die anderen Beschwerden dieser Art werde er Untersuchung einleiten und die Schuldigen strenge bestrafen. Dem Kurfürsten werde er eine möglichst weitgehende Verminderung der Besatzung und des Garnisonsgeldes nahe legen[121]).

Wirklich schrieb Ferdinand II. in dieser Richtung dem Kurfürsten und gab ihm zu verstehen, dass die Beschwerden der Unterthanen meistentheils durch die Bedrückungen der kurfürstlichen Räthe und Beamten hervorgerufen worden seien. Weder der Kaiser noch der Kurfürst wollten Schuld am Aufstande haben; ersterer schob sie auf die übermäßige bayerische Besatzung und die allzu große Schärfe der Beamten, letzterer wieder auf die vom Kaiser in einem so ungeeigneten Zeitpunkte ins Werk gesetzte Gegenreformation. In Wirklichkeit haben beide Umstände das verzweifelnde Landvolk zur gewaltthätigen Erhebung getrieben.

Bruch des Waffenstillstandes durch Einmarsch bayerischer Truppen. Schlacht bei Neukirchen am Walde. Niederlage der Bayern im Pramwalde.

Der bayerische Kurfürst trug geringes Gefallen an dem kaiserlichen Briefe. Schon früher hatten der Beichtvater des Kaisers, der Jesuit Lamormaini und der päpstliche Nuntius Caraffa den Kurfürsten getadelt, dass er die Gegenreformation missbilligt und dadurch für die Zukunft dem Kaiser erschwert habe, sowie dass er Ersatz für die Kosten der Bewältigung des Aufstandes verlange, obgleich er dieselben anderweitig wohl dreifach hereinbringe [122]). Er besorgte, dass der Wiener Hof ihn aus dem Pfandbesitze des Landes verdrängen wolle.

Er wollte daher auch seinerseits die Bauern angreifen und ertheilte, obwohl ihm der Abschluss des Waffenstillstandes bekannt gemacht worden war, am 12. September seinem Generalwachtmeister Timon von Lindlo in Ried und dem Prinzen Adolf von Holstein, der mit geworbenem Kriegsvolk in Passau lag, den gemessenen Befehl, ohne Rücksicht auf Einwendungen der Kaiserlichen in Oberösterreich einzurücken.

Der Augenblick schien günstig, denn die alten Führer der Bauern waren gefallen oder gefangen; dass sofort neue an deren Stelle treten könnten, wie der Berndl von Unterleiten, Pfarre Pram, der Bauer Wilhelm Preninger aus Dorf an der Pram und der sogenannte Student, darauf waren die Machthaber nicht gefasst. Die Bauern hatten sich unterworfen: dennoch sollten über sie wieder alle Leiden ergehen, welche die Einquartierung zuchtloser Soldaten schon so lange Zeit über sie gebracht hatte. *Kein Wunder, dass der Kampf nun verzweifelter und grausamer wurde*; denn der Bauer hatte sich gegen *erbarmungslose* Feinde zu wehren.

Der Vormarsch wurde auf den 18. September, also noch *vor* Ablauf des Waffenstillstandes, angesetzt. Der Herzog von Holstein war angewiesen, am 17. die Donau hinab nach Wesenurfahr zu fahren und über Neukirchen am Walde, Peuerbach und Grieskirchen nach Pram zu ziehen, woselbst die Bayern über Geiersberg und Haag sich mit ihm vereinigen sollten.

18. Septemb. Am 18. landete der Herzog wirklich mit 4000 Fußgängern und 100 Reitern in 84 Schiffen zu Wesenurfahr. Die Bauern, welche im Vertrauen auf die Kundmachung der kaiserlichen Commissäre meistentheils heimgekehrt waren, sahen sich schändlich betrogen. Nur hundert Mann lagen noch bei St. Sixt an der Straße von Engelhartszell nach Neukirchen unter dem Befehle des Hans Vischer, Besitzers des Oberbauern- oder Fischergutes zu Eck, Pfarre Natternbach, welcher für die Pfarren Natternbach, Neukirchen und Wald-

kirchen als Hauptmann bestellt war. Diese eilten nach Aichberg[123]), wo noch die früher gemachten Verhaue bestanden. Den Holsteinern gelang es dennoch, die Donauleiten zu ersteigen, worauf sie anfiengen zu plündern, die Leute, die sie antrafen, zu schinden und die Weiber zu nothzüchtigen; an 30 Höfe brannten sie ab, die Kirchen zu Waldkirchen und Neukirchen raubten sie aus. Die Hälfte des Fußvolkes wandte sich dann gegen das Lager bei St. Sixt und steckte es in Brand, nachdem die Bauern verjagt oder erschlagen worden waren. Mit den übrigen Knechten und den hundert Reitern rückte der Holsteiner am Abend in Neukirchen ein.

Sogleich nach der Landung in Wesenurfahr flog das Aufgebot durch die geübten Ansager bis an den Hausruckwald. In der Nacht rückten bereits große Bauernhaufen unter Hans Vischer, dem Berndl und Fuchs gegen Neukirchen heran und griffen zwei Stunden vor Tagesanbruch, also etwa um 4 Uhr früh, den Markt an. Die aus dem Schlafe aufgeschreckten Soldaten leisteten einige Zeit Widerstand und erlegten gegen 150 Bauern; aber der Ausfall der Reiterei mißglückte, weil die Pferde in die Gräben stürzten, welche den Markt umgaben. In immer dichteren Scharen und mit solchem Ungestüm griffen die Bauern an, daß die Fußknechte endlich die Waffen wegwarfen und ihr Heil in wilder Flucht suchten, in welche auch die vom Lande heranrückende zweite Hälfte des Regiments verwickelt wurde. Nur im Hemde entrann der Herzog nach Wesenurfahr und mit einigen Wenigen in Schiffen nach Hafnerzell. Im Markte, welchen ein im Kampfgetümmel ausgebrochener Brand in Asche legte, wurden 900 Soldaten erschlagen und noch viele andere auf der Verfolgung; auch die Verwundeten wurden von den ergrimmten Bauern niedergemacht. Unter den Todten befanden sich der Oberstwachtmeister, ein Hauptmann und vier Fähnriche. Das ganze Gepäck, das Silbergeschirr des Herzogs, 10 Centner Pulver, tausende von Gewehren und Waffen wurden erbeutet, in Wesenurfahr die von den Flüchtigen zurückgelassenen Schiffe genommen[124]).

Ueberall im Hausruck dröhnten wieder die Glocken und sammelten sich die Bauern. Jene um Peuerbach zogen theils nach der Donau, theils in die Weiberau.

Ohne Kenntnis von der Niederlage der Holsteiner überschritt Lindlo mit 3102 Fußgängern, an 700 Reitern, 3 Fähnlein und 2 Compagnien der Landwehr und sechs leichten Geschützen am 19. September die österreichische Grenze, um Haag zu besetzen. Eine Bauernschar, die bei Korneröd auf einem Waldberge lagerte, wurde angegriffen und zersprengt. 19. Septemb.

Auf die am nächsten Tage eingegangene Nachricht von dem Vorfalle bei Neukirchen brach das bayerische Heer nach Pram auf. Auf demselben Berge bei Korneröd hatte sich eine große Menge Bauern festgesetzt, gegen welche nun die Bayern vorgiengen. Muthig 20. Septemb.

stieg ihr Fußvolk den Berg hinan gegen die Bauern, welche unbeweglich den Feind erwarteten, und brannte gegen dieselben gleichzeitig alle Musketen ab. Bevor die Soldaten aber wieder zu laden vermochten, warfen sich die Bauern, welche nur mit Handbeilen und Prügeln bewaffnet waren, auf sie. Die Reiterei, welche Lindlo eingreifen lassen wollte, ergriff im Schrecken vor dem wilden Muth der Angreifer die Flucht; vergeblich versuchten mit den Säbeln sie die Officiere zurückzuhalten. Auf letztere richteten die Bauern hauptsächlich die Angriffe; ein Oberst, ein Oberstwachtmeister, sieben Hauptleute, ein Capitänleutenant, fünf Leutenants, vier Fähnriche und einundvierzig Unterofficiere deckten das Schlachtfeld. Bald suchte auch das Fußvolk sein Heil in der Flucht und ebenso die gar nicht ins Gefecht eingetretene Landwehr; alles eilte, die kaum eine Stunde entfernte bayerische (jetzt Innviertler) Grenze zu erreichen, ein Landwehrmann lief sich sogar zu Tode. 770 Knechte lagen erschlagen auf der Walstatt, Lindlo selbst wurde verwundet. Die sechs Geschütze, 40 Centner Pulver, 60 Centner Lunten und mehr als 2400 Musketen, welche die Erschlagenen getragen oder die Fliehenden weggeworfen hatten, wurden erbeutet.

Der Schrecken, den diese Niederlage der Bayern verbreitete, war groß, sogar aus Ried hatten viele Bürger sich geflüchtet und kein Innviertler Bauer ließ sich mehr zu den Wachen am Geiersberg bewegen. Die Bauern aber bewiesen Mäßigung, sie enthielten sich eines Eindringens nach Bayern, sogar die bayerische Besatzung von 60 Musketieren aus Haag ließen sie abziehen. „Sie sahen nicht weit genug — bemerkt der Geschichtsschreiber der Bauern, Dr. Stieve, — um zu wissen, dass die Schonung ihrer Feinde nur ihre eigene erbarmungslose Vernichtung zeitige“ [125])

Weitere Erfolge der Bauern. Der Aufruhr wird ins Mühlviertel getragen.

Die siegreichen Bauern wollten nun allerdings nichts mehr von einer Unterwerfung wissen; sie hofften, es werde sich wieder das ganze Land erheben und ließen daher allenthalben aufbieten.

Der bestürzte Kurfürst ließ das eigenmächtige Einrücken seiner Truppen beim Kaiser entschuldigen. Dieser wollte sich mit seinem Bundesgenossen nicht überwerfen und ließ die Sache auf sich beruhen, wenn er gleich bemerkte, er hätte nicht gedacht, dass trotz dem friedlichen Erzeigen der Bauern und der Benachrichtigung vom Waffenstillstande ein Einrücken erfolgen würde.

Da das Aufgebot der Hausruckviertler in den anderen Theilen des Landes nicht gleiche Wirkung übte, so hofften die kaiserlichen

Commissäre, den Aufstand mit dem zu Gebote stehenden Kriegsvolk bändigen zu können.

Diese Erwartung gieng nicht in Erfüllung, im Gegentheile schien das Glück wieder den Bauern zur Seite zu stehen, deren Hauptführer jetzt Treiber, Küetopler, Berndl, Preninger und der „Student" waren. Sie überfielen die Schanze am Traunfall und 6. October
jagten die Kremsmünsterer Bauern und die Soldaten ins Fallholz. Es gelang zwar Löbl, der sich mit seinem Volke von 4000 Mann und fünf Geschützen gegen eine Bauernschar im Linnetholze wandte, 9. October
bei dreihundert derselben niederzuhauen und ihr Lager zu verbrennen, aber am andern Tage kehrten die Bauern in verstärkter Anzahl 10. October
zurück und warfen die Soldaten in die Stadt Wels hinein. Diese letzteren steckten die Vorstadt in Brand, 227 Häuser und 59 Stadeln fielen in Asche. Soldaten, Tross und Bürger flohen über die Traunbrücke und viele schwammen durch die Traun, um sich zu retten. Ein Kampf des Oberstwachtmeisters Oexl mit 1000 Knechten um Lambach hatte keinen anderen Erfolg, als dass im Gefechte der 16. October
Bauernhauptmann Treiber todt blieb; Oexl führte seine Soldaten wieder ins Traunviertel zurück. Vor Gmunden behaupteten die Bauern unter dem Befehl des Studenten die Schanzen, wenn sie gleich die kaiserliche Besatzung der Stadt nicht zu vertreiben vermochten.

Da die Soldaten wieder überall plünderten, auch jene Bauern um Wels, welche kaiserliche Schutzbriefe erlangt hatten, sogar die Kirche in Laakirchen ausraubten, fasste die Empörung nur noch tiefere Wurzeln. Auch im Mühlviertel hatten die Soldaten Brenners nicht aufgehört, die dortigen Bauern zu berauben und zu quälen, so dass nun auch in diesem Landestheile der Aufruhr wieder aufzuflackern begann. Am 8. October fuhr der Bäcker David Spat von 8. October
Haibach mit 40 Bauern über die Donau und rief im sogenannten Kirchbe zer Winkel zum Kampfe auf. Am nächsten Tage schon be- 9. October
mächtigte er sich des Schlosses Marspach; von den 100 Soldaten, die sich gegen Zusage freien Abzuges ergeben hatten, wurden 98 niedergemacht und nur zwei entlassen, damit sie berichten konnten, wie es ihren Genossen ergangen sei. Ihre Peiniger glaubten die erbitterten Bauern wie Raubthiere vertilgen zu sollen. Die Bauern zogen dann über Hofkirchen und Sarleinsbach, alles auftreibend, nach Peilstein; die Besatzung von Haslach und 300 Musketiere, die ihnen hier entgegentraten, wurden in die Flucht geschlagen. Hauptmann Ludwig Schorer, ein Bürger von Wels, trieb um Niederwaldkirchen, Kleinzell und St. Martin auf. Spat bildete ein Lager am Schlosse Berg bei Rohrbach, rückte mit 600 Mann gegen das den Bauern verhasste Kloster Schlägl, ließ im Dorfe Baureut, dessen Bewohner 20. October
sich dem Aufgebote entzogen, 11 Höfe abbrennen und das Vieh wegtreiben, besetzte den Markt Aigen, wo er viele Häuser ausplünderte, und brannte am nächsten Morgen das Kloster nieder. 21. October

Eine andere Schar drang gegen Neuhaus, eine dritte gegen Ottensheim vor. Soldaten, welche in die Hände der Bauern fielen, wurden nach Martern getödtet. Als aber Spat über Ulrichsberg
22. October nach Haslach zog und von der dortigen Besatzung eine Niederlage erlitt, nahm die Empörung ein schnelles Ende. Die Kaiserlichen
23. October sprengten am nächsten Tage die Bauern bei Peilstein auseinander
24. October und überwältigten das Lager bei Berg, worauf sie das Schloss und den Mairhof, nachdem sie das Gesinde ermordet hatten, ausplünderten und in Asche legten. Spat kehrte ins Hausruckviertel zurück; die Unterthanen beeilten sich, zum Gehorsam zurückzukehren.

Die durch erlittene Unbillen aufs Aeußerste gereizten Hausruckviertler blieben unter den Waffen, wenn auch einzelne Gemeinden von ihrer Sache abfielen, wie Offenhausen, Kematen am Innbach, Steinerkirchen, Pennewang, Bachmaning, Aichkirchen,
21. October Neukirchen bei Lambach und Gunskirchen. Eine Schar von 400 Bauernreitern mit stattlichen Rossen manöverierte bei Riedau im Achleitner Felde; ein Streifcorps drang bis gegen Linz vor und plünderte das Dorf Schönhering und das Kloster Wilhering.

29. Septemb. Auf eine Kundmachung der kaiserlichen Commissäre hatten die Hausruckviertler erwidert, es befremde sie, wie man sie „neue Rebellen" nennen und des Angriffes auf das bayerische Kriegsvolk beschuldigen könne, während sie sich nur gegen neue unverhoffte Tyrannei gewehrt hätten; das Patent der Kaiserlichen und jenes des Kurfürsten aber habe ihnen gezeigt, dass man sie von allen Seiten mit Kriegsvolk überziehen und angreifen wolle und sie nirgends mehr Schutz zu hoffen hätten. Sie müssten sich dann einzig und allein auf Gott verlassen und könnten die Waffen nicht eher weglegen, als bis ihnen volle Gewissensfreiheit und Sicherheit vor einem Angriffe verbürgt worden sei[126]).

Die Bauern beschränkten sich auf die Vertheidigung; bei Böcklabruck, Lambach, Haag, Waizenkirchen und Eferding entstanden kleine Lager.

Der Kaiser, welcher wegen der Kriegsgefahren im (deutschen)
26. October Reiche und in Ungarn kein Kriegsvolk entbehren konnte, forderte nun selbst den Kurfürsten auf, zur Unterdrückung des Aufstandes mitzuwirken, und setzte zugleich eine Executions-Commission ein.

Um ein Bild des Wüthens der Soldaten zu geben, seien nur die Ausschreitungen derselben in Bayern selbst geschildert[127]). Den Bürgern von Neuburg an der Donau nahmen die Holsteiner alles, was sie hatten, droschen das Getreide aus, erschlugen bei Griesbach einen Bauer und hackten einem anderen Arme und Füße ab. Die Reiter Lindlo's und ein Fähnlein Fußvolk, die zu Henhart (im Innviertel) einquartiert waren, plünderten die Häuser, verjagten die Einwohner und erschlugen das Vieh auf den Feldern. Der Rest des Hübner'schen Regiments, mit Weibern und Kindern

mehr als 2000 Köpfe, wurde zunächst in den Markt Altheim gelegt; mancher Bürger erhielt daher 50 oder mehr Gäste, und konnte er denselben nicht schaffen, was sie begehrten, wurde er misshandelt und geplündert. Allmählig wurden die Soldaten in die umliegenden Dörfer gelegt, wo sie den Bauern das Vieh wegtrieben und auch das Wildpret in den kurfürstlichen Waldungen abzuschießen anfingen. Endlich liefen 600 Innviertler Bauern in der Nähe von Ried zu- 3. October
sammen und trieben ihre Peiniger mit Gewalt aus den Quartieren.

Dem Kurfürsten gelang es, einen tüchtigen Feldherrn, den Freiherrn Gottfried Heinrich von Pappenheim, Stiefsohn Herberstorfs, zum Austritt aus den spanischen Diensten zu bewegen: er ernannte ihn zu seinem Generalwachtmeister und drang darauf, dass schleunigst das unbändige Kriegsvolk aus Bayern abgeführt werde. Das geschah auch, um es über das unglückliche Oberösterreich herfallen zu lassen[128]).

Die vereinigte Kriegsmacht der Bayern und der Kaiserlichen rückt gegen die Hausruckviertler. Schlachten bei Emling, bei Gmunden, bei Vöcklabruck und bei Wolfsegg.

Der letzte Act des großen Trauerspiels begann, welches die Geschichte den oberösterreichischen Bauernkrieg genannt hat. Dem muthigen, wenn auch hoffnungslosen Verzweiflungskampf seiner Vorfahren wird kein Oberösterreicher das tiefste Mitgefühl versagen und aufrichtige Anerkennung der hohen Ueberzeugungstreue vorenthalten können. Wo die nunmehr entschleierten Thatsachen so laut sprechen, wird auch von voreingenommener Seite nicht der Vorwurf einseitiger Verherrlichung erhoben werden können; hat doch ein ausgezeichneter katholischer Kriegsmann, Pappenheim selbst, der Tapferkeit der oberösterreichischen Bauern das ehrendste Zeugnis ausgestellt. Auch für Verkannte gibt es noch eine Gerechtigkeit auf Erden, sie wird, wenn auch oft in späten Tagen, von der parteilosen, voraussetzungslosen Geschichtswissenschaft als Richterin geübt.

Pappenheim ließ über die Richtung seines Einmarsches falsche Gerüchte ausstreuen, als ob er auf der Donau nach Linz oder gegen Gmunden vorrücken würde. Die Bauern eilten daher theils nach Gmunden, theils zur Donau, an welcher sie in dichter Reihe von Engelhartszell bis Aschach Wache hielten. In Passau vereinigte sich die Armee Pappenheims, welche aus 2940 Fußknechten und 700 Reitern bestand, mit den tausend Mann des Herzogs von Holstein, schiffte am 31. October nach Hafnerzell und gelangte nach einem

1. Novemb. Nachtmarsche an die österreichische Grenze, welche Pappenheim am 1. November überschritt. Den anderen Tag hielt er Rast in Sarleinsbach und rückte am folgenden weiter nach Altenfelden, wo 1100 Knechte und 150 Reiter der Kaiserlichen mit 400 Musketieren und 50 Krobaten des Statthalters zu ihm stießen. Ueber St. Peter am Windberg, wo Quartier genommen wurde, traf der bayerische Feld-
4. Novemb. herr am 4. November in Linz ein.

Nach drei Ruhetagen rückte das Heer, welches durch weitere Verstärkungen auf 8000 Mann angewachsen sein mochte, am 8. November gegen Eferding aus; Oberst Breuner blieb im Mühlviertel, Herberstorf in Linz[129]).

Als die Armee am 9. November morgens weiter marschierte, traf Oberst Kurtembach eine halbe Stunde vor Eferding im
9. Novemb. Emlinger Holze, links von der Reichsstraße, eine große Menge Bauern, die er auf 8000 zu Fuß und 400 bis 500 zu Roß schätzte, unter Führung der Hauptleute Berndl und Küetopler. Um 3 Uhr rückten die Verbündeten heran; Pappenheim bildete mit den bayerischen Truppen den rechten Flügel, Löbl mit den Kaiserlichen den linken Flügel, die Holsteiner wurden in den Nachtrab gestellt. Während der Formierung der Schlachtordnung plänkelten die Bauern-Reiter, die Masse im Gehölz drinnen dagegen sang Psalmen, sich vorbereitend zum Todeskampfe für ihren Glauben.

Sechs Kanonenschüsse gegen das Gehölz leiteten den Angriff ein. Die Bauern warteten jedoch denselben nicht ab, mit wildem Geschrei brach plötzlich die eine Hälfte aus dem Walde hervor und rannte den rechten Flügel der Gegner an. Die 50 Krobaten des Statthalters jagten ihnen entgegen und brachen ihre Lanzen sämmtlich bis auf vier in Bauernleibern. Gleich darauf folgten die beiden Compagnien Lindlo's in drei Abtheilungen nach. Vor dem ersten Anprall wichen die Bauern zurück. Augenblicklich aber sammelten sie sich wieder und drangen wie eine Mauer vor. Obwohl die meisten nicht einmal zu schießen hatten, griffen sie ihre Feinde mit ihren Prügeln und anderen Nothwaffen an. Die Reiter wehrten sich wacker, wurden aber doch unter wüthendem Fechten fünfhundert Schritte zurückgedrängt.

Eben wollte Löbl ihnen einen Theil seiner Reiterei zu Hilfe senden, da brachen auch ihm gegenüber die Bauern in dichten Haufen aus dem Walde hervor und suchten ihn zu umgehen. „Nicht wie Menschen, sondern wie höllische Furien stritten sie", sagt der bayerische Schlachtbericht. Viermal wurden sie zurückgeworfen, viermal stürmten sie wieder an. Erst nach verlustreichem Ringen gelang es den Kaiserlichen, die schlecht bewaffneten Bauern in den Wald zu treiben, wo nun ein wildes Morden erfolgte.

Inzwischen war Pappenheims Reiterei von den Bauern, mit ihnen in einen Knäuel vermischt, bis zu den Geschützen zurückgedrängt worden. Pappenheim stellte sich nun selbst an die Spitze

von 600 mit Picken und Hellebarden bewaffneten Fußknechten, welche auf beiden Flügeln von Musketieren gedeckt wurden, und übernahm die Reiterei des verwundeten Kurtembach, die er zu neuem Vordringen aneiferte. Das Fußvolk gieng an ihrer Seite vor. Die Musketiere gaben zuerst gliederweise Feuer, dann gieng der Gewalthaufe mit gefällten Picken und Hellebarden auf die Bauern los. Diese neue Gefechtsweise bewährte sich. Das Rottenfeuer der Musketiere lichtete die Reihen der Bauern, welche sich vergeblich bemühten, die starrenden Waffen der Pickeniere und Hellebardiere zu durchbrechen. Bald eröffneten auch 600 Musketiere Pappenheims von einer Anhöhe ein verderbliches Flankenfeuer und zwei frische Compagnien Kurtembachs hieben muthig ein.

„Es war — so berichtet der bayerische Feldherr an den Kurfürsten — das wunderbarste Fechten, welches vielleicht in langen Jahren geschehen ist. Kein Bauer hat seine Waffen weggeworfen, noch viel weniger sind sie weggelaufen; obwohl sie weichen mussten, ist es doch nur Fuß für Fuß geschehen. Hier haben sie Einem sein Pferd niedergestochen, dort Einen vor den Kopf geschlagen und sich selbst ohne Ach- und Wehsagen niederhauen lassen wie die Hunde. Und ob sie gleich oft versucht haben, die Pickeniere zu trennen, ist es ihnen doch unmöglich gewesen und haben dabei eingebüßt. Das hat so anderthalb Stunden und mehr, bis an die Stadt Eferding hin, gewährt und ist das Feld überall mit Todten belegt gewesen“ [130]).

Da lagen sie, die kräftigen bärtigen [131]) Gestalten, die noch muthiger gestritten, als die ritterlichen Helden in altdeutschen Sagen; gegen 3000 hatten ihr Leben geopfert und nicht wenige dürften in der Donau ertrunken sein. Gnade wurde weder erbeten noch gewährt.

Löbl vertrieb eine Bauernschar, welche sich in Raffelding festgesetzt hatte; die Armee übernachtete in dem Dorfe und in dessen Umgebung. Am folgenden Morgen wurde Eferding, wo die Bauern 10. Novemb.
fünf Geschütze zurückließen, von den Holsteinern besetzt. Nach dem Abzuge der Armee versammelten sich wieder Bauern beim Schlosse Schaumburg, erschlugen den Holsteinern sechs Rotten und wehrten ihnen, Aschach in Besitz zu nehmen und, wie sie in Eferding gethan, mit einer Brandschatzung zu belegen.

Auf die Nachricht des Prälaten von Kremsmünster, dass Gmunden hart bedrängt sei und die Aufständischen wieder in großer Zahl im Traunviertel auftrieben, zog die vereinigte Armee mit großem Raube nach Wels, wo selbe theils in der Stadt, theils in der abgebrannten Vorstadt, welche die Brenner'schen Soldaten vollends ausplünderten und verwüsteten, theils in Marchtrenk sich einquartierte [132]).

Nach der Emlinger Schlacht hatte ein Theil der Bauern sich
nach Gmunden gewendet und Traundorf besetzt. Die auf dem 11. Novemb.

Kogel lagernden Bauern drangen in die Kuferzeile ein. Von dort und von Traundorf aus wurde die Stadt beschossen. Auch auf den See brachten sie einige Schiffe, so dass Gmunden, wo die Munition auf die Neige gieng, von allem Verkehr abgeschlossen war. Den Belagerern predigten zwei aus dem Reiche eingetroffene Theologie-Studenten.

14. Novemb. Die verbündete Entsatzarmee erschien am 14. November mittags vor der Stadt, wagte aber nichts gegen das Lager am Kogel zu unternehmen. Traundorf hatten die Bauern sogleich geräumt, in der Nacht verbrannten sie auch ihr Lager am Kogel und zogen in der Richtung nach Pinsdorf ab. Die Armee traf sie am folgenden
15. Novemb. Tag, einem Sonntag, nach 9 Uhr morgens links vom Pinsdorferberge bei der Feier ihres Gottesdienstes. Löbl ließ gegen sie vier Kanonenschüsse abgeben, worauf die Bauern sich erhoben und in dem sogenannten Paurthölzl an der Böcklabrucker Straße festsetzten. Die Verbündeten, und zwar die Kaiserlichen mit den Geschützen rechts, die Bayern links, suchten das Wäldchen von beiden Seiten einzuschließen.

Inzwischen hatten dort die Bauern den Gottesdienst fortgesetzt, der ihnen unterbrochen worden war. Sie sangen ihre Kirchenlieder: „Es wolle Gott uns gnädig sein", „Eine feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen" und „Erhalt' uns Herr bei deinem Wort". Die darauf folgende Predigt schloss der Student mit den lautschallenden Worten: „Der Herr ist für uns gestorben, so wollen wir denn auch für ihn sterben!" Darauf riefen die Bauern dreimal: „Jesus, steh' uns bei, hilf uns, verlass uns nicht!" und brachen gegen die anrückenden Kaiserlichen mit solcher Gewalt hervor, dass sie selbe in die Flucht jagten und bis unter die Mauern der Stadt verfolgten.

Auf der anderen Seite hatte Pappenheim mit seinen Truppen die Höhe erstiegen und entspann sich ein grimmiger Kampf. Siebenmal trieb er die Bauern zurück, siebenmal drangen sie wieder vor und erst nach vierstündigem Kampfe wurden die Bauern überwältigt, wornach wie bei Emling ein entsetzliches Gemetzel erfolgte. Ein einziger Gefangener wurde gemacht, nämlich einer der Studenten, „aber nicht der rechte", der Caspurus genannte Prediger. Unter den von Gmunden zu spät zurückkehrenden siegreichen Bauern richtete der Hinterhalt Pappenheims ein furchtbares Blutbad an. Von den versammelten 6000 Bauern mögen 2000 gefallen sein; nur zum Theile birgt sie der sogenannte Bauernhügel. Die Aufdeckung desselben in der ersten Hälfte April 1883 zeigte, dass nicht einmal ein Grab gegraben wurde, dass man einfach über die Gefallenen Erde und Schotter warf. Am 20. September 1883 wurde in aller Stille ein Obelisk als Denkmal aufgestellt; die

Inschrift musste als „Verherrlichung des Protestantismus" getilgt werden. Sie lautete [133]):

„Des Kaisers Regiment im Land
Statt Herberstorf den Bayer,
Den Glauben frei, den Bauernstand
Von Lasten fortan freier:
Das hat der Bauer einst begehrt,
Und als umsonst sein Bitten,
Verzweifelnd leider dann zum Schwert
Gegriffen und gestritten.
Da pfiffen hier die Kugeln scharf,
Es sausten Sens' und Klingen,
Als Pappenheim ihn niederwarf
In blutig heißem Ringen.
Wohl tausend Bauern deckt der Sand;
Der Hügel fortan grünte.
Den Denkstein pflanzt' erst dann die Hand,
Als blutig' Thun entsühnte
Das Wort aus zweier Kaiser Mund,
Das alten Bann gebrochen,
Und frei den Glauben, frei den Grund
Dem Bauer zugesprochen".

Wiederum hat Pappenheim den Besiegten alles Lob gespendet: „Ich bin in etlichen Schlachten gewesen, habe aber nie ein hartnäckigeres, mehr den Erfolg bestreitendes und grausames Fechten gesehen" [134]). Das Schwert, das er in den Schlachten bei Emling und bei Gmunden geführt hatte, hieng er in der Pfarrkirche in Gmunden zu Ehren des heiligen Ritters Georg auf.

Am 16. November begruben die Verbündeten ihre Todten, am 17. brachen sie gegen Vöcklabruck auf. Hier hatten etwa 3000 Bauern unter Führung des „Studenten" die Stadt, sowie Schöndorf besetzt; eine Aufforderung zur Ergebung beantworteten sie damit, dass sie den Boten erschlugen. Die Armee zog nach Puchheim ins Quartier und suchte am folgenden Tage die Bauern bei Schöndorf auf. Diese waren, durch Zuzug von 2000 Mann verstärkt, in der Nacht auf die Nordseite der Stadt gegangen und hielten sich im Buchschachenwalde östlich von Wagrain. Den ersten Angriff der Kaiserlichen schlugen sie zurück; als ihnen aber zwei Fähnlein Pickeniere und zwei Compagnien Kurtembachs in die Flanke fielen, wandten sie sich zur Flucht. Da die Reiterei in dem Gelände nicht vorgehen konnte, entkamen die Meisten. 300 bis 400 Leichen fand man auf dem Schlachtfelde, an 60 auf den Gründen von Wagrain, über 100 im Burgfrieden von Vöcklabruck. Den Studenten ereilte am Mühlbachsteg der Krobaten-Wachtmeister, stach ihn mit der Lanze nieder und schnitt ihm den Kopf

18. Novemb.

ab. Gleich nach der Schlacht ergab sich Vöcklabruck, das mit 150 Holsteinern belegt wurde [135]).

Noch eine Schlacht musste geschlagen werden; denn auf Glockenstreich und Aufgebot hatten sich in der Nacht 2000 Bauern gesammelt, welche den Markt Wolfsegg und einen Berg hinter
20. Novemb. dem Schlosse besetzten. Am 20. November kam es zum Zusammenstoße. Pappenheim erstürmte das Schloss, einige hundert Bauern blieben auf der Walstatt, der Oberhauptmann Berndl selbst wurde von Kurtembach niedergestochen. Die Soldaten plünderten nun die Häuser des Marktes und mordeten fast die Hälfte der darin gebliebenen Bürger [136])

Die letzten Regungen des Aufstandes. Versuch von Neukirchen am Walde zur Fortsetzung des Widerstandes. Die letzten Bauernhaufen ergeben sich. Winterquartiere des Kriegsvolkes.

Die wiederholten Niederlagen hatten die Bauern geschwächt und entmuthigt; die Scharen um Haag und Geiersberg liefen auseinander. Mit dem Versprechen, dass nur die Hauptrebellen und Kirchenräuber gestraft werden sollten, bewog Pappenheim einige frühere Kriegsräthe der Bauern: nämlich den Pfleger Johann Grenner von Peuerbach, den Bürgermeister Schrögenauer von Grieskirchen (der übrigens nachträglich doch 800 Thaler Ranzion an Pappenheim geben musste), einen gewissen Malfent und den Schmied Hans Sturm von Hofkirchen an der Tratnach, sowie die ganze Bürgerschaft und Bauernschaft von Peuerbach, ihm Kund-
29. Dec. 1632 schafterdienste zu leisten [137]). Für solche Dienste hat bekanntlich nachmals Kaiser Ferdinand II. dem Zechpropst Wolfgang Kasermair auf dem Kaserhofe zu Langenpeuerbach den Hof von allen unterthänigen Leistungen freigemacht [138]).

22. Novemb. Am 22. November rückte das Heer über Alistersheim nach
23. Novemb. Gallspach. Dort trennte es sich: die Kaiserlichen zogen nach Wels, Pappenheim besetzte Grieskirchen, um von hier aus die letzten Hausruckviertler zu unterwerfen.

Im alten Lager am Tobelhof außerhalb Peuerbach, wo 500 Hütten aufgeschlagen waren, stand noch eine große Schar von Bauern. Sie hatten bei Bubenberg eine Feldwache von 100 Mann und auf der Grenze selbst eine Postenkette aufgestellt, in der ganzen Gegend die Pferde weggenommen, um sich beritten zu machen. Meist mit Büchsen bewaffnet und auch mit Pulver versehen, hatten sie sich zum Widerstande entschlossen gezeigt. Auf die Kunde von dem Anmarsche von Truppen aber zerstreuten sie sich. Der Pecken-

hofer von Beckenhof, einer ihrer Führer, war nach Peuerbach gekommen und hatte sich geäußert, wer sich helfen könne, möge es thun, es sei aus. Andere hatten erklärt, ein Jeder solle sich bei seinem Hause erschlagen lassen. Ihr Prediger, viele Bürger von Grieskirchen und andere eilten nach Wesenurfahr und suchten von dort aus das Weite.

Noch blieben die Neukirchner am Walde standhaft. Sie richteten an die Peuerbacher ein Schreiben, in welchem sie ihnen bekannt gaben, es seien 2000 Bauern versammelt; wer für Gottes Wort streiten wolle, solle zu ihnen kommen, sie hoffen auf den Sieg und die Peuerbacher möchten um Christi willen bedenken, für welches Gut man kämpfe. Die Aufforderung wurde nicht beantwortet, die Abgeordneten von Peuerbach nahmen das Schreiben 23. Novemb.
nach Grieskirchen mit, als sie sich daselbst von dem bayerischen Befehlshaber Gnade erbaten. Es blieb den Aufständischen nichts übrig als auseinander zu gehen; auch der Hauptmann des Lagers, Hans Vischer von Eck, musste auf die Flucht bedacht sein. 24. Novemb.

Am 25. besetzten die Bayern den Markt Peuerbach und nahmen dort die Unterwerfung der Neukirchner entgegen. In der Nacht auf den 23. hatten die Bauern die Schaumburg geräumt, die Wachen an der Donau verschwanden, der Herzog von Holstein konnte Aschach besetzen, der Rest seines Regimentes am 26. unbehelligt von Raab nach Peuerbach und am folgenden Tage nach Aschach ziehen [139]).

Die Soldaten wurden in die Winterquartiere geschickt: im Hausruckviertel wurden die Bayern, die raubsüchtigen Holsteiner und einige kaiserliche Truppen, in den übrigen Vierteln die Kaiserlichen und ein Fähnlein Bayern untergebracht. Pappenheim nahm zu Grieskirchen, Holstein zu Eferding, Löbl zu Wels, Auersperg zu Enns Quartier.

Besetzt waren folgende Orte: Vöcklabruck, Grieskirchen, Aistersheim, Wirting und Offenhausen, Peuerbach, Riedau, Wolfsegg, Eferding und Aschach; Lambach, Enns, Bad Hall, Steyr, Kirchdorf und Klaus: Leonfelden, Reichenau, Landshag, Haslach, Freistadt, Zell, Münzbach und Mauthausen. Das Volk des Statthalters lag in Enns, Gmunden, Schwanenstadt und Puchheim, außerdem in Linz, das mit 750 Fußknechten und 40 Reitern belegt wurde [140]).

Die Verheerung des Landes durch die Soldaten war furchtbar. Um Gmunden hatten sie gebrannt, geraubt und geplündert, „dass es zum Erbarmen ist", wie ein Augenzeuge sagt. Das Schloss Wagrain sowie die Behausung und Mühle des Herrn Stephan Engl in Schöndorf wurde von ihnen nach der Schlacht bei Vöcklabruck ausgeplündert; das Schloss Wartenburg, das noch die Herren von Polheim besaßen, konnte sich bei Oberst Löbl nur mit 800 bis 1000 Gulden loskaufen. Die Schlösser Köppach und Gröbming wurden geplündert [141]).

Wie es die Soldaten in der **Pfarre St. Agatha** getrieben haben, zeigen einige Beispiele aus den Verlassenschafts-Abhandlungen der Herrschaft Stauf im Jahre 1627. Im Gute des
7. Mai 1627 Leonhard Egloff zu Parz befand sich gar kein Vieh mehr, nicht einmal eine Gais, die ganze fahrende Habe wurde auf 63 Gulden 23 ½ Kreuzer angeschlagen. Bei der Abhandlung nach der Bauers-
7. Mai 1627 tochter Katharina vom Khülenpergergute heißt es: „Ihr Gwandl und Bett haben die Soldaten genommen." Das Pfanstillgut war noch unangebaut, die gesammten Fahrnisse wurden auf 44 Gulden 25 Kreuzer bewertet, Vieh war keines vorhanden; dem Hans Veichtner in Rieschig, Schwager des verstorbenen Bauers Thomas Guggenöder, wurde gestattet, für 3 Gulden eine Kuh einzulösen, welche den Kindern gehört hatte, aber von den Soldaten an Georg Paumbinger (Paminger) bei Münich am Wald um den Spottpreis von 3 Gulden verkauft worden war. Auch in
8. Mai den Gütern des verstorbenen Hans Günther zu Götzling und des
19. Mai Christoph Schwarzer zu Rieschig befand sich kein einziges Stück Vieh. Im Gute des im Aufstande gebliebenen Hans Wurmb (damals
20. Mai Taferne Nr 1) zu Uhering bestand der ganze Viehstand nur in einer Gais und einer Gans.

Zum Vergleiche zeigt die Schätzung nach Jakob Kholmhofer
12. April 1626 den Viehstand, welcher vor dem Kriege in einem mittleren Gute der Gemeinde St. Agatha vorhanden war: nämlich 2 Ochsen, 2 Melkrinder, 4 Schweine, 1 Gais, 6 Schafe, 5 Hennen.

1629 Das Gut des Gallus Hinderperger zu Henzing blieb öd liegen, bis es nach 3 Jahren Wolf Veichtsperger um 60 Gulden kaufte. Katharina Fraungruber zu Königstorf, deren Mann der Gegenreformation halber das Land verlassen hatte, konnte sich nur einige
1633 Jahre auf ihrem Besitze erhalten, den sie dann veräußern mußte. Das Wirtshaus zu St. Agatha, welches Christoph Zeller besessen hatte,
17. Juni 1628 erstand als Brandstatt mit der Fehretpoint von den Gläubigern Georg Aerb von Rizing um 40 Gulden; er baute es an der Stelle hinter der Kirche wieder auf, wußte aber damit nichts anzufangen;
1633 um den Einquartierungen und Lasten zu entkommen, gieng er, wie manche andere, unter die Soldaten, brachte es im Marziniſchen Regimente Rittmeister Raninger Compagnie zum Corporal und
1637 verlor im dreißigjährigen Kriege das Leben[142]).

In Linz lagen 62 Häuser in der Vorstadt, 19 in Wörth in Ruinen; von 286, welche es früher zählte, waren im Jahre 1629 nur mehr 166 vorhanden. In Weis blieben nur 71 Häuser in der Stadt und 22 „gar schlechte Häuschen" unter den Lederern übrig, welche nicht ausgeraubt, geplündert oder verbrannt waren. In Steyr, bisher der größten Stadt des Landes, waren von 600 Häusern 228 verfallen oder verlassen. Enns berechnete seine Lieferungen an die Kaiserlichen auf 23.186 Gulden und an die bayerische Besatzung auf 13.297 Gulden. In Eferding lagen noch im Jahre

1666 48 Häuser öde. Vöcklabruck hatte nur noch 16 von Bürgern bewohnte Häuser[143]). Im Markte Peuerbach, welcher durch Besatzungen und die fortwährenden Truppendurchzüge besonders hart mitgenommen wurde, gab es noch im Jahre 1647 28 Brandstätten[144]). Der Markt Neufelden zählte ein Jahr nach Beendigung des 30jährigen Krieges (1649) nur 31 bewohnte Häuser, dagegen 32 ödliegende und abgebrannte[145]). Auch in Waizenkirchen gab es nach dem Bauernkriege 18 Brandstätten[146]). Der Markt Neukirchen am Walde brannte bei dem Kampfe mit den Holsteinern vollständig ab.

Nun sollte das ausgesogene Land ein Heer, das mehr als 12.000 Mann zählte und einen kaum geringeren Troß hatte, mindestens bis zum Frühjahre verpflegen. Jedem Obersten sollte die Hälfte seines Stabsoldes mit monatlich 551 Gulden, jedem Hauptmann monatlich 264 Gulden, jedem Rittmeister monatlich 220 Gulden, jedem Soldaten täglich 2 Pfund Brod, 1 ½ Pfund Fleisch und 1 ½ Maß Bier sowie das gewöhnliche Servis an Licht, Holz und Stroh, jedem Pferde wöchentlich ein Metzen Hafer, endlich für jedes Obersten Stab 25 Plätze und Haferrationen, für jedes Fähnlein und jede Compagnie aber 14 Plätze oder Antheile der Gemeinen gereicht werden. Da eine ordentliche Verpflegung an dem Widerstande der Stände und dem Starrsinn des Statthalters scheiterte, setzten die zuchtlosen Soldaten, kaiserliche wie bayerische, ihre Gewaltthätigkeiten fort[147]). Die Unterthanen der Herrschaft Steyr weigerten sich endlich, ihre Giebigkeiten zu leisten. Darauf wurde ihnen eine Compagnie Fußvolk und ein Fähnlein Reiter nach Weyer und Umgebung eingelegt; die Bauern von Losenstein und Raming rotteten sich aber zusammen, schlugen den Mautner an der Schnallen todt und erklärten, sie wollten eher ihr Leben lassen als katholisch werden. Pappenheim fand es gerathen, im Jänner 1627 die Soldaten abzuberufen: erst nach einem halben Jahre bemächtigte man sich der Rädelsführer, von dreißig derselben wurden drei hingerichtet und elf zu den Arbeiten in den Wiener Stadtgräben verschickt. Um Steyr hatte jeder Bauer 24 Soldaten im Quartier, denen er Verpflegung und monatlich je einen Reichsthaler geben mußte[148]).

Die ärgsten Unholde waren die Holsteiner, welche bei ihrem Abzuge alle ihre Quartiere so ausplünderten, daß nicht ein Stück Vieh oder ein Pferd mehr zu finden war; das Getreide wurde ausgedroschen und unter der Bedeckung von Musketieren weggeführt und verkauft. Auch die Soldaten Breuners raubten aus ihren Quartieren alles Getreide das meiste Vieh und die meisten Pferde[149]).

Nur die Kriegführung im deutschen Reiche nöthigte endlich sowohl den Kaiser als auch den Kurfürsten, die übermäßige Besatzung im Frühjahre 1627 aus dem Lande zu ziehen; der rückbleibende

Rest von 1500 Knechten und 100 Krobaten schien genügend, Ruhe im Lande zu erhalten[150]).

Die Hinrichtungen.

Die vom Kaiser eingesetzte Untersuchungscommission entwickelte große Thätigkeit; in der Mitte des Monates December 1626 lagen bereits über hundert „Rädelsführer" zu Linz im Kerker (im sogenannten Wasserthurm). Kaiser und Kurfürst waren darin einig, dass ein abschreckendes Beispiel statuiert werden müsse; indessen starben manche noch in den Gefängnissen, wie Dr. Holzmüller an Krankheit, andere an Wunden oder an den Folgen der Folterung, denn nach der damals geltenden kaiserlichen peinlichen Halsgerichtsordnung suchten die Gerichte bei irgend welchen Anhaltspunkten durch die Marter der Folter Geständnisse der Verdächtigten zu erlangen und durch solche erzwungene Aussagen wieder weitere Mitschuldige zu entdecken. Der Henker in Linz und seine Knechte waren in voller Arbeit.

Dem Statthalter und dem Grafen Khevenhiller wurde vom Kaiser gestattet, selbst die Gütereinziehung über straffällige Unterthanen zu verhängen.

Die erste Execution fand am 26. März 1627 statt auf dem 26. März 1627
Hauptplatze von Linz, wo eine Richtbühne aufgeschlagen war. In der Hoffnung, ihr Schicksal zu mildern, waren von den acht zum Tode Verurtheilten sieben zum katholischen Glauben übergetreten, daher sie von Jesuiten auf ihrem letzten Gange begleitet wurden. Nur der Bauer Hans Vischer von Eck, Pfarre Rattenbach, verharrte standhaft in dem Glaubensbekenntnisse, für welches er muthig gestritten. Zuerst wurde Achaz Wiellinger enthauptet; seine Leiche wurde von den Jesuiten zur Erde bestattet. Sodann kam Madlseder an die Reihe. Ihm wurde die rechte Hand (mit der er Beschwerdeschriften verfaßt hatte) und das Haupt abgeschlagen, dann der Leichnam geviertheilt; die Stücke wurden an den Landstraßen vor Linz, der Kopf zu Steyr aufgespießt. Hierauf wurden nacheinander Pfleger Hans Hausleitner von Parz, Hans Vischer von Eck, Balthasar Mayr, Tobias Angerholzer, Kilian Haizenauer von Losenstein und der Stadtschreiber Georg Hofmann von Steyregg enthauptet. Von den Köpfen Hausleitners und Angerholzers wurde der eine zu Grieskirchen, der andere in der Weiberau aufgesteckt.

Am 23. April wurden weitere zehn Rädelsführer hingerichtet, 23. April
die gleichfalls noch Katholiken wurden: Der Stadtkämmerer Hans Himmelberger von Steyr, der Bürger Matthias Mayr von Gmunden, der Bürger Matthias Vorauer von Neumarkt (der Hauptmann über die Pfarre Kalham gewesen war), der Wirt Wolfgang Wurm von Dorf an der Pram, der Richter Georg Reiter von Lasberg, der Wirt Elias Vätterer von Tragwein und der Bauer Jakob Ringel aus Reichenthal. Beide letztere wurden gehenkt. Wurms Leichnam wurde geviertheilt, der Kopf auf einen Thurm zu Enns, die Viertel auf den Aichberg vor der Stadt, wo das Bauernlager stand, Vorauers Kopf zu Riedau oder Neumarkt aufgesteckt, Spats Leiche aber von Henkershand verbrannt.

Fattingers und Zellers Weib und Kinder wurden auf ewig des Landes verwiesen.

Andere wurden theils in die Wiener Stadtgräben geschickt, theils entlassen. Nachdem die Hausruckbauern veranlaßt worden waren, am 30. April dem Kaiser vor den Commissären Abbitte zu leisten, ließ der Kaiser am 13. Juni einen Generalpardon kundmachen, von welchem nur die Rädelsführer ausgenommen waren. Von diesen wurden am 12. August noch zwei: der Bürger Hofmann von 12. August
Steyr und der Bauer Sandperger bei Eferding in Linz hingerichtet. Ueber das Schicksal der noch gegen Ende des Jahres 1627 Verhafteten: Christoph Hayden von Dorf, Christoph Blank

am Pirn, Hans Grausgruber, Augustin Scheiber, Wolf Plankenberger von Hehenberg bei Bad Hall, Hans Strizel von Neukirchen am Walde und Philipp Pechschuster aus der Herrschaft Starhemberg mangeln Nachrichten [151a]), dagegen wurden nachträglich in Gmunden der Bauernhauptmann Sebastian Fux und
7. Juli 1628 der Corporal Georg Paurnösel gefangen gesetzt und am 7. Juli 1628 „aus Gnade" zur Hinrichtung durch das Schwert verurtheilt, der Kopf des ersteren zu Gmunden und des letzteren auf dem Kogel aufgesteckt [151b]).

Thomas und Wolf Grill, Fleischhauer zu Sierninghofen und Gschwendt, hatten in der Pfarre Aschach aufgetrieben; sie wurden beide verhaftet, ersterem gelang es aber, nach ausgestandener Folter aus dem Kerker in Losensteinleithen zu entweichen [151c]).

Herberstorf hielt sich mit großer Härte an seinen, fast ausnahmslos noch evangelischen Unterthanen schadlos; gegen wiederholte Versuche der Grundherrschaften, ihre Unterthanen eigenmächtig zu strafen, ist er eingeschritten [152]).

Schwer traf auch die aufgestandenen Unterthanen, dass von ihnen der Ersatz des verursachten Schadens verlangt wurde. So sprach das Kloster Schlägl für die Verwüstung den Betrag von 100.000 Reichsthalern an [153]). Die Unterthanen von Peuerbach wurden zum Wiederaufbau der Pfarrkirche angehalten, zu welchem Zwecke eine Anlage von einem halben bis zu drei Gulden ausgeschrieben war. Die Bewohner der Pfarre Natternbach mussten den Pfarrhof zu Natternbach aufbauen und das zusammengefallene Meßnerhaus sowie die zerbrochenen Glocken instand setzen; dennoch sollten sie auch zum Peuerbacher Kirchenbau beitragen, so zahlten z. B. Matthias Federhueber zu Antling 1 3/4 Gulden, Pangraz Fuchshuber daselbst 2 Gulden, Bartl Eder beim Teicht 2 Gulden, Sebastian Lindner zu Ober-Trestleinsbach, 2 Gulden, Sebastian Karl daselbst 2 Gulden. Andreas Mittermair zu Ober-Maggau 3 Gulden, der Wirt Bernhard Kirchberger zu Natternbach 2 Gulden, Bernhard Mair in Frohnberg 2 Gulden, Georg Christenberger in Haslet 1 3/4 Gulden, Sebastian Kriener in Salling 2 Gulden, Wolf Mair zu Dizlet 2 Gulden [154]).

Das Land lag gedemüthigt und wehrlos zu Füßen des Kaisers, welcher nunmehr die Weiterführung der Gegenreformation anordnete.

III.

Gewaltsame Bekehrung Oberösterreichs zum katholischen Glaubensbekenntnisse.

(Sogenannte Gegenreformation.)

Die Unterdrückung des Protestantismus in Oberösterreich unter den Kaisern Ferdinand II. und Ferdinand III.

„Im Reiche draußen" — so pflegte man sich bei uns auszudrücken, obwohl die österreichischen Erbländer ebenfalls einen Bestandtheil des römisch-deutschen Reiches bildeten — wüthete seit Jahren zwischen dem Kaiser und den katholischen, außer Bayern fast nur geistlichen Fürsten einerseits und den evangelischen Fürsten andererseits jener große Krieg, welcher von seiner langen Dauer später den Namen des „dreißigjährigen" empfieng. Den nächsten Anstoß zum Ausbruche desselben gaben die Maßregeln des Kaisers Matthias, welcher, nachdem er seinem Bruder dem Kaiser Rudolf die Kronen entrissen hatte, nicht gesonnen war, die Versprechungen zu erfüllen, welche er den evangelischen Ständen in Böhmen gemacht hatte. Diese Maßregeln führten die weltlichen Stände des Königreiches Böhmen zur Empörung, zur Thronentsetzung des Hauses Habsburg und zur Wahl eines neuen Königs. Die Waffen Ferdinands II. blieben siegreich, da es ihm gelang, die Bundesgenossenschaft des bayerischen Herzogs zu gewinnen und den Kurfürsten von Sachsen zu bewegen, sein eigenes Interesse von der Sache der Protestanten zu trennen. Die Letzteren sahen sich nun um auswärtige Hilfe um, zunächst um jene des Königs Christian IV. von Dänemark. Allein dieser wurde nach anfänglichen Erfolgen aufs Haupt geschlagen, die Heere des Kaisers und seiner Ver-

bündeten drangen bis an die Ost- und Nordsee vor. Freilich wurden diese Siege um einen schweren Preis erkauft, um den Ruin der Länder, deren Mark die zügellosen Soldtruppen aussogen. Im Jahre 1629 stand Ferdinand II. auf der Höhe seiner Macht. Bei einiger Mäßigung hätte es ihm gelingen können, im Reiche die monarchischen Machtbefugnisse wieder zusammenzufassen und das deutsche Reich auch nach Außen hin wieder angesehen und mächtig zu gestalten. Hierzu war er aber weder nach seinen persönlichen Eigenschaften, noch nach seinen besonderen Anschauungen der geeignete Herrscher. Gerade um diese Zeit regierte sein Beichtvater, der fremdländische Jesuit Lamormaini, alles am kaiserlichen Hofe[152]). So entsprach Ferdinand dem Drängen der geistlichen Fürsten, des päpstlichen Nuntius und der Jesuiten und erließ das sogenannte Restitutions-Edict (d. i. die Wiederherstellung früherer Zustände). Es sollten nun alle seit dem Jahre 1552 eingezogenen landsäßigen geistlichen Stifter, Klöster und sonstigen Kirchengüter von den Katholiken wieder zurückgefordert, alle unter dem Reiche stehenden Stifter und Bisthümer wieder mit katholischen Geistlichen besetzt werden; den katholischen Reichsständen wurde das Recht zuerkannt, ihre Unterthanen zu ihrer eigenen Religion anzuhalten. Die in ihrem langjährigen Besitze bedrohten protestantischen Reichsfürsten riefen ihren Glaubensgenossen, den König Gustav Adolf von Schweden, zu Hilfe. Dieser kam und brachte den kaiserlichen Soldtruppen entscheidende Niederlagen bei. Als nun auch der „allerchristlichste" König von Frankreich sich zu den Feinden des Kaisers gesellte, wurden die Gefilde Deutschlands, auch jene der böhmischen Länder von feindlichen Heeren von einem Ende zum anderen durchzogen; schon war die Kleinseite von Prag im Besitze der Schweden, als der Friedensschluss im Jahre 1648 dem Kriege ein Ende setzte. Die kaiserlichen Befugnisse im Reiche sanken auf ein geringes Maß herab; die österreichischen Besitzungen im Elsaß mussten an Frankreich weggegeben werden, im deutschen Reiche wurde die Gleichheit aller christlichen Religionsbekenntnisse anerkannt. Nur für die österreichischen Länder rettete Kaiser Ferdinand III. (regierte von 1637—1657) durch entschiedenen Widerspruch sein Reformationsrecht d. h. das Recht, alle seine Unterthanen zum katholischen Glaubensbekenntnisse anzuhalten. Dieses Recht war ein trauriger Ersatz für das namenlose Elend, welches der Religionskrieg über tausende von Christen gebracht hatte, denen nichts übrig blieb als die Erhebung des Gemüthes zu Gott.

„Das drückt uns Niemand besser
In unser Seel und Herz hinein,
Als Ihr, zerstörte Schlösser
Und Städte voller Schutt und Stein;

Ihr vormals schönen Felder,
Mit frischer Saat bestreut,
Jetzt aber lauter Wälder
Und dürre wüste Haid';

Ihr Gräber voller Leichen
Und blut'gem Heldenschweiß, —
Der Helden, deren Gleichen
Auf Erden man nicht weiß" [156]).

Ferdinands II. Macht war noch im Steigen, als der Bauernaufstand in Oberösterreich niedergeworfen war. Jetzt schien ihm und den Rathgebern, auf welche er hörte, der günstigste Zeitpunkt eingetreten, um in allen österreichischen Ländern den Protestantismus mit Stumpf und Stiel auszurotten. In Niederösterreich stand aber dieser Absicht die eidliche Zusicherung der freien Religionsübung entgegen, welche der Kaiser nach Einholung eines Gutachtens seines Beichtvaters P. Becanus und anderer Jesuiten im Jahre 1620 den gehorsamen Ständen bei der Huldigung gegeben hatte Nun legte er die Frage, ob er verpflichtet sei, diese 1627
Zusage zu halten, einer Commission vor, in welcher sich auch sein Beichtvater und zwei andere Jesuiten befanden; die Meinungen waren getheilt. Ferdinand gieng nun einen Mittelweg, der zu demselben Ziele führte, auf dem er sich selbst aber glauben machen konnte, seinen Eid nicht zu brechen: er ließ die Adeligen persönlich bei ihrem Glauben, schaffte aber alle evangelischen Prediger und Schulmeister aus dem Lande, womit auch den Adeligen ihre evangelische Religionsübung auf die Dauer unmöglich gemacht wurde. Im nächsten Jahre mussten ihm in Innerösterreich die nicht katholischen Adeligen überhaupt das Land verlassen [157]).

Mit der Wiedereinführung des katholischen Glaubens musste nach der Ansicht des Kaisers, welche er in dem Patente vom 20. Mai 1627 [158]) offen aussprach, mehrere Ruhe, Sicherheit und Gehorsam wiederkehren und aus der Einigkeit im Glauben eine „aufrechte ganz unverfälschte Liebe der Unterthanen gegen ihren Herrn und Landesfürsten entspringen und in beständiger Treue erhalten werden". Das Streben seiner evangelischen Unterthanen nach Anerkennung oder doch Duldung ihrer Religionsübung war in den Augen Ferdinands II. eine rebellische Auflehnung gegen das Fürstenrecht, welches sich die Regierenden jenes Zeitalters in gänzlicher Verkennung des göttlichen Gebotes: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" geschaffen hatten.

Oberösterreich gieng am 5. Mai 1628 wieder in den Besitz des Kaisers über. Das Land wurde nun zwar von der bayerischen

Besatzung befreit, litt dagegen noch mehr durch die fortwährenden Einquartierungen und Durchzüge der kaiserlichen Kriegsvölker. Beispielsweise sei erwähnt, dass anfangs October 1632 die Soldaten der Regimenter Montecuculi und Zinzendorf, welche bisher im Gebiete des Bisthums Passau übel gehaust hatten, ihren Marsch nach Haslach nahmen und sich dort „so wenig annehmlich" aufführten, dass die Mühlviertler Bauern ins Hausruckviertel um Hilfe schickten, worauf 400 Hausruckviertler bei Aschach über die Donau giengen, sich nach St. Peter am Windberg und St. Johann legten, und durch Mühlviertler verstärkt, das Kriegsvolk in Haslach zum Abzuge aufforderten; zwar gelang es den Soldaten mit Verlust von 12 Mann bei einem Ausfalle die Bauern in die Flucht zu schlagen, aber die Mühlviertler begaben sich nur gegen die Zusicherung, dass die Soldaten die Quartiere räumen, wieder zur Ruhe [159]).

In der That wurde dieses Kriegsvolk in das Hausruckviertel verlegt, wo aber insbesondere das Regiment Montecuculi um Peuerbach so grobe Excesse verübte, dass es über Begehren der Stände am 2. November 1632 nach Bayern abmarschieren musste. In Eggerding im Innviertel (Bay) zündeten die berüchtigten Lamboischen Reiter, welche im März 1633 in den Markt Peuerbach einquartiert wurden, dem Mair das Haus über dem Kopfe an, um inzwischen dessen Pferde zu stehlen [160]).

Dazu kam, dass die Grundherrschaften wieder anfiengen, ihre Forderungen zu steigern; selbst im angrenzenden Bayern, wo noch unbemessene Handrobot gebräuchlich war, äußerte sich die Unzufriedenheit der Bauern: die Unterthanen des Hans Rudolf von Tattenbach zu Raab im „Rebellenwinkel", wie Tattenbach sich ausdrückte, brachte durch 40 Abgeordnete ihre Beschwerden gegen die übermäßigen Handscharwerke in Burghausen und München vor [161]).

Die den Bauern auferlegten Lasten und die Bedrängung derselben in ihrem Gewissen hatten daher auch einen zweiten großen Bauernaufruhr unter Jakob Greimbl im Hausruckviertel zur Folge, welcher von Mitte August bis Anfang October 1632 dauerte und nach seiner Bewältigung durch bayerische und kaiserliche Truppen mit barbarischen Hinrichtungen endete. Dem Greimbl wurde die rechte Hand und dann das Haupt abgeschlagen, zweien wurde vor der Enthauptung die Zunge ausgerissen und „ums Maul geschlagen", ein anderer zweimal mit glühenden Zangen gezwickt, dann mit einem Strick erdrosselt und geviertheilt. Josef Tobelmair von Thomasberg, Pfarre Peuerbach, Sigmund Gaisberger von Altenstraß, Pfarre St. Agatha, Sebastian Lindner von Ober-Treßleinsbach, Pfarre Natternbach und andere traf das mildere Los, einfach gehenkt zu werden [162]). Allerdings setzte diese „exemplarische" Bestrafung, die Verfolgung der Aufständischen „mit Feuer und Schwert" den Auf-

ständen ein Endziel; die Bauern murrten zwar auch später, erhoben sich aber nicht mehr.

An demselben Tage, an welchem die ersten Hinrichtungen der überlebenden Bauernführer des Jahres 1626 in Linz stattfanden, 26. März 1627
gab Kaiser Ferdinand seinen oberösterreichischen Unterthanen bekannt, dass das Reformationswerk angestellt und fortgesetzt werde; durch die Bauernrebellion habe sich dieses „heilsame Werk" etwas verzögert, jetzt solle es ernstlich vorgenommen und fortgesetzt werden. Die Reformations-Commission in Linz gebot den unkatholischen 20. Mai 1627
Adelspersonen, den Landesbeamten, Doctoren, Advocaten und anderen Schriftstellern, den Bürgern, Handelsleuten und Inwohnern in Städten und Märkten, welche abzuziehen erklärt haben oder abziehen sollen, aber „trotzig" geblieben sind, binnen einem Monate das Land zu verlassen, oder sich zur allein seligmachenden katholischen Kirche zu bekehren, widrigens über sie die angedrohten Strafen verhängt würden. Den Bauern wurde befohlen, das Auslaufen zu fremder unkatholischer Seelsorge und die Winkelpredigten zu meiden, die katholischen Pfarrkirchen zu besuchen, in selben Predigt zu hören, daselbst sich trauen und ihre Kinder taufen zu lassen, die Kinder nur in katholische Schulen zu schicken, die Fasttage und die Feiertage zu halten[163]).

Auf diese Aufforderung hin erfolgte die erste größere Auswanderung jener oberösterreichischen Familien, welche ihrer religiösen Ueberzeugung treu bleiben wollten, ins deutsche Reich hinaus: denn in den österreichischen Erblanden war für sie kein Platz mehr, wohin sie, ohne der Strafe zu verfallen, ihr Haupt hätten legen können. Die erste Station war gewöhnlich die Reichsstadt Regensburg, welche von Auswanderern angefüllt wurde. Aus 1627
dem Markte Peuerbach wanderten bei 20 Familien aus, darunter Tobias Schlager, Christoph Popp — der Sohn des letzten Pfarrers Clement Popp, Elias Parth.

Im Markte Kirchdorf war die Grundobrigkeit: der Bischof von Bamberg schon im Jahre 1614 mit der Gegenreformation vorgegangen und hatte 30 Bürger zum Uebertritte zur katholischen Religion genöthigt; im Frühjahre 1626 nahm eine Abordnung der Reformations-Commission, unter welcher der Franciscaner-Prior von Pupping war, den Bürgern die lutherischen Bücher weg und nach Niederwerfung des Bauernaufstandes wurden jene Bürger, welche sich nicht zur katholischen Religion bequemen wollten, in Verhaft genommen. Im Jahre 1628 wurden vier Häuser von 1628
Bürgern, welche der Reformation ausgewichen waren, vom Bamberger Bischofe eingezogen und öffentlich versteigert; dem Marktgerichte wurde aufgetragen, keine unkatholischen Bürger mehr zu dulden. Dennoch hielten sich heimliche Protestanten noch einige Zeit in Kirchdorf; noch im Jahre 1640 wurde der bürgerliche Färber Hans Handl wegen Lesens lutherischer Bücher abgestraft.

In Schörfling besorgte das „heilsame Werk der Reformation" der Pfarrer Balthasar Freysleben, da diesem Graf Khevenhiller ganz freie Hand ließ; der Oberpfleger in Kammer verschwand neben ihm, soweit er nicht vom Pfarrer zur Gewaltanwendung gegen Halsstärrige aufgerufen wurde. Die Einzelheiten über Schörfling, Vöcklamarkt und St. Georgen finden die Leser in der Anmerkung [164]).

Der Uebertritt zum katholischen Glaubensbekenntnisse war gewiss nur in seltenen Ausnahmsfällen von der besseren Ueberzeugung eingegeben; in der großen Regel erfolgte derselbe, um der Belegung mit wüsten Soldaten, der Sperrung der Gewerbe, den Geld- und Arreststrafen und der Landesverweisung zu entgehen. Die Bekehrung war daher einerein äußerliche, unter dem unwiderstehlichen Zwange gebrauchten oder vielmehr missbrauchten sie die katholischen Sacramente, blieben jedoch innerlich evangelische Christen, setzten auch wohl im Hause heimlich ihre frühere Religionsübung fort. Häufig geschah der Glaubenswechsel auch aus Berechnung, er wurde ein Geschäft. Der protestantische Adel, soweit er katholisch wurde, kaufte zu billigen Preisen die Güter seiner zur Auswanderung gezwungenen Standesgenossen auf; Schwaben und Bayern, die mit dem katholischen Glaubensbekenntnisse prunkten, wanderten zahlreich ein und verdrängten die altangesessenen Bürger aus den Ehrenstellen.

Auch gegen die Bauern wurde nunmehr mit größerer Schärfe vorgegangen: in den verschiedenen Reformations-Erlässen wurde den Ungehorsamen Arrest und Arbeit in Banden und Eisen im Wiener Stadtgraben angedroht.

Mit besonderer Strenge ging der kurz vor dem Bauernkriege katholisch gewordene Graf von Losenstein auf seiner Herrschaft
23. Juni 1625 Losensteinleithen vor. Er forderte seine Unterthanen unter Androhung „höchster Strafen" auf, zur katholischen Religion zurückzukehren und
12. Juni 1630 wiederholte diese Aufforderung nach einem Jahre mit dem Beisatze, dass jeder, der sich nicht binnen acht Tagen bekehre, das Haus zu räumen habe und in Arrest oder eine Geldstrafe von 10 Reichsthalern, welche von je 8 zu 8 Tagen um den gleichen Betrag erhöht werde, verfallen sei. Es kann nicht Wunder nehmen, dass einmal bei hundert Bauern beim Schrötl (Schredl) in Wolfern sich zusammenrotteten;
5. u. 7. Mai 1629 denn sie hielten an ihrem ererbten Glauben fest und von den Unterthanen, welche der Graf vorgefordert hatte, um ihnen aufzulegen, sich zur katholischen Religion zu bekennen, blieb mehr als die Hälfte (168) aus. Nur 40 von 238 Unterthanen werden als katholisch bereits gewesen oder neuerlich geworden, angegeben. Bitten und Beschwerden wurde nicht stattgegeben: dem Michael Ferschl zu Tauchleithen und dem Martin Huber zu Lah, welche flehentlich baten, sie noch eine Zeit lang in der Religion, in welcher sie geboren seien, zu belassen, und um weitere Frist zum Verkaufe ihrer Güter, da sie noch keine annehmbaren Käufer gefunden hätten, bedeutete

der Graf kategorisch, sie hätten sich binnen drei Wochen aus dem Herrschaftsgebiete zu begeben, widrigens er gegen sie mit Leibesstrafe vorgehen und ihr Vermögen einziehen und an die Kinder zutheilen würde. Diese Rücksichtslosigkeit hatte greifbare Erfolge. Schon die beiden nächsten Verzeichnisse derer, welche sich zur heiligen Beicht und Communion eingestellt und ihre Beichtzettel dem Pfleger übergeben hatten, wiesen zahlreiche Gehorsame aus; auch die Unterthanen zu Rietzing bequemten sich zur Beicht und der Pfarrer Pointner in Haidershofen konnte melden, dass der Bader zu Leiderstorf, 29. Juni 1631
Meister Georg, sich zur Beicht gemeldet habe [165]).

Die Pfleger wurden verpflichtet, die Unterthanen anzuweisen, sich an den von den katholischen Pfarrern bestimmten Tagen zum Religionsunterrichte in den Pfarrhöfen einzufinden. Die Reformations- 10. März 1633
Commission verordnete, dass die weltlichen Obrigkeiten und die Pfarrer, da es noch viele unkatholische Bauern und Bürger gebe, zwei Register anzufertigen und vorzulegen haben, welche die Namen der Communicanten und der Ungehorsamen zu enthalten hatten; die Pfarrer hatten unvermuthete Visitationen nach unkatholischen Büchern vorzunehmen und die Verbrecher und Predigtleser anzuzeigen. Im weiteren ergieng der Befehl, alle nicht katholischen 29. April 1635
Pfleger, Verwalter, Schreiber, Diener, insbesondere auch Amtleute, die sich nicht bekehren wollten, bei unnachsichtiger Strafe bis Bartholomäi aus dem Lande zu schaffen, weil solche der Bekehrung des „gemeinen Mannes" hinderlich seien [166]).

Man darf natürlich nicht glauben, dass alle diejenigen, welche zu Beicht und Communion nach katholischem Gebrauche giengen, wirklich katholisch geworden seien. Zwang erzeugt Heuchelei: in den Verzeichnissen waren sie Katholiken, im Innern nicht. Im Jahre 1633 giengen für Bezahlung der ebelsbergische Gerichtsdiener Georg Pichler von Goldwört und seine Ehegattin Anna für 15 der reichsten Unterthanen des Klosters Wilhering und für 4 Bäuerinnen in deren Kleidern beichten und communicieren. In der Pfarre Kirchdorf verrichtete Leonhard Viertbauer für einen andern, der wenigstens zeitweilig noch sich der Auswanderung entziehen wollte, „eine falsche Beichte" [167]).

Viele wussten auf ähnliche Weise sich zu helfen oder durch Mittelsmänner einigen Aufschub zu gewinnen. Dass auch auf anderen Gebieten scharf ins Zeug gegangen wurde, hiefür mögen nur einige Beispiele als Beweis dienen.

Aus der Starhemberg'schen Herrschaft Reichenau sind noch vorhanden die Gesuche des Urban Raidl und des Wolf Koller um Reisepässe für sich, Weiber und Kinder zur Auswanderung; die flehentliche Bitte des Sebastian Schachner, im Lande bleiben zu dürfen, weil sein Weib schon siebenzig Jahre alt sei, und die Anzeige des Pflegers Rapp an die Reformations-Commission, dass der Bader Zacharias Preisinger noch lutherisch sei [168]).

9. September 1637 Im Markte Peuerbach bat der Leinweber Abraham Lidl das Marktgericht, sein Weib und seine Kinder im Markte inwohnungsweise so lange zu belassen, bis er selbst anderwärts ein Unterkommen gefunden habe. Im Jahre 1639 betrugen nach der Kirchenrechnung die Reformationsstrafen noch 112 Gulden 30 Kreuzer: die letzte Protestantin dürfte die Rentmeisterin gewesen sein, welche vom 1665 Marktgerichte über Aufforderung des Pfarrers beauftragt wurde, sich mit ihren beiden Töchtern zur katholischen Religion zu bequemen, zu beichten und zu communicieren oder den Markt zu verlassen[169]).

Aus dem Bereiche des Klosters St. Florian vernehmen wir im Jahre 1633 den Jammer eines evangelischen Pfarrmanns von Niederwaldkirchen. Er sagt, als die Reformations-Commissäre mit der Soldaten-Einquartierung kamen, habe er sogleich bei dem Pfarrer die Erklärung abgegeben, katholisch werden zu wollen; da jedoch Zacharias Rapp im Namen der Commissäre den Zettel nicht unterschrieben hatte, sei sein Haus mit Soldaten angefüllt worden und er in der Verzweiflung selbst Soldat geworden.

Trotz dieser Einquartierungen dauerte es lange, bis in dieser Gegend die evangelische Lehre unterdrückt war. Der Pfarrer Georg Ernst in St. Martin, gegen welchen die Beschuldigung erhoben wurde, dass er gegen seine Beichtkinder „mit Furie" umgehe, 1633 behauptete, man wolle ihn wegen der Beichtzettel bestechen; er gab an, dass die noch Unkatholischen meistentheils Weiber seien. Pfarrer 21. Dec. 1644 Libius in Niederwaldkirchen berichtete, dass in dem Herzen des Weibes des Zechpropstes Prauß der „lutherische Teufel" stecke. Das Verzeichnis der Nichtcommunicanten in der Pfarre St. Peter am Windberg vom Jahre 1651 weist noch ziemlich viele aus, im Jahre 1674 waren noch 4 Weiber und 2 ledige Burschen lutherisch. In der Pfarre Niederwaldkirchen waren in letzterem Jahre noch 9 Weiber evangelisch und erst die alte Frau Hager, welche im Jahre 1688 zu Steinbach starb, scheint die letzte Protestantin am Windberg gewesen zu sein[170]).

Den Vorgang bei der „Bekehrung" der Evangelischen zur 23. Feb. 1633 katholischen Religion erfahren wir aus einem noch vorhandenen Schreiben des Grafen Franz Christoph Khevenhiller an den Dechant Matthias Krieg zu Pfaffing (Böcklamarkt). Es wurden gewöhnlich die Unterthanen nach Dörfern auf bestimmte Tage zusammengefordert, die Missionäre: Jesuiten und Kapuziner ertheilten der ganzen Menge Religions-Unterricht, worauf die also in summarischer Kürze Belehrten, ohne dass ihnen auch nur mehrere Tage Bedenkzeit gewährt wurde, übertreten, beichten und communicieren mussten. Khevenhiller bemerkte dem Dechant, der Kaiser habe ausdrücklich anbefohlen, dass man seine Unterthanen in einer „milderen" Weise („suaviori modo diesen terminum brauchend") als die andern bekehren, sie weder übereilen,

zwingen, nöthigen, noch übel behandeln, ja auch eine Frist von der Unterrichtsertheilung an von wenigstens 8 Tagen geben, und erst nach Ablauf dieser Frist diejenigen, welche sich nicht zum Glaubenswechsel verstehen wollen, in Arrest setzen und schließlich die Auswanderung aus den kaiserlichen Erblanden nicht verweigern solle. Er empfiehlt demnach dem Dechant den Vorgang, der in den Pfarren Seewalchen und Schörfling beobachtet worden sei: Religions-Unterricht für jedes Dorf an einem bestimmten Tag, vormittags beichthören und communicieren, nachmittags belehren und disputieren, auch Ablegung des Glaubensbekenntnisses nur im Beichtstuhle und nicht öffentlich; endlich die Gestattung einer Bedenkzeit von acht Tagen zum Uebertritte. Damit sei ein guter Erfolg erzielt worden und in den genannten zwei Pfarren kein Skandal und Rumoren gewesen, und Jene, welche man wegen ihrer Weigerung, sogleich katholisch zu werden, gefangen in das Schloss Kammer eingeliefert habe, hätten schon nach wenigen Tagen Bedenkzeit ihren Uebertritt zum katholischen Glauben angemeldet.

Den Anlass zu diesem „milderen" Vorgehen hatte eine Bittschrift der beiden Pfarrgemeinden Pöndorf (Frankenmarkt) und Vöcklamarkt gegeben, welche sich über die Uebereilung bei der Bekehrung zur katholischen Religion beschwerten und um Stillstand anhielten, indem sie sich erboten, inzwischen alle Sonn- und Feiertage ohne alles Aergernis die Kirche zu besuchen; worauf der Graf ihnen erwiderte, es stehe nicht in seiner Macht, ihnen Termin 21. Feb. 1633
zu bewilligen, sie müssten sich bekehren, damit sie sich nicht wegen Ungehorsams die Soldaten selbst auf den Hals laden, da es nun einmal des Kaisers „allergnädigster Wille und Meinung sei, nicht Einen Unterthan, welcher nicht seiner Religion sei, in seinen Königreichen und Ländern zu gedulden."

Rhevenhiller fürchtete, dass längerer Widerstand seiner Unterthanen die zwangsweise Bekehrung durch Soldaten-Einlegung nach sich ziehen werde; deshalb betrieb er die Bekehrung persönlich. Er lud die Pfarrgemeinden rasch nach einander vor, Pöndorf mit Frankenmarkt auf den 23., St. Georgen auf den 24. vormittags, Abstorf und Nussdorf auf den 24. nachmittags, Attersee auf den 25. Februar u. s. f. Obwohl er aber selbst in Frankenmarkt, Vöcklamarkt und St. Georgen erschien, so war doch der Erfolg kein durchschlagender. In Frankenmarkt und in der Pfarre Pöndorf fand er „schlechten Gehorsam und Willen" zum Unterricht, weshalb er etliche gefangen nach Kammer führen und den übrigen Ungehorsamen Musketiere einlegen ließ; die Pöndorfer, meint der Graf, „sind allezeit böse aufrührerische halsstärrige Leute gewesen, wie die Bauern selbst zu sagen pflegen: das Pöndorfer Vieh", drei oder vier seien entlaufen und hätten Weib, Kinder, Haus und Hof in Stich gelassen. Dagegen stellten sich die Bewohner des

Marktes St. Georgen fleißig zum Unterricht, zu Beicht und Communion ein; Markt und Pfarre Schörfling, die Märkte Vöcklamarkt und Frankenburg bekehrten sich, in der Pfarre Seewalchen war alles bis auf Herrn Engels zu Litzlberg Dienstgesinde und des Pflegers und Amtmanns Weib katholisch geworden. Die Pfarre Attersee gieng am 1. März, Weyregg am 2., Nußdorf und Abstorf am 3. zur Communion. Die Pfarren Unterach, Steinbach, Weißenkirchen (St. Margarethen im Wald), Ampflwang, Ungenach, Attnang konnten wegen Mangel an Geistlichen, welche die Absolution von der Ketzerei ertheilen durften, in dieser Weise noch nicht bekehrt werden. Die Pfarre Regau weigerte sich noch am 28. Februar, nach Vöcklabruck zum Unterricht zu gehen, daher Khevenhiller sich vornahm, „eine Schärfe gegen den Ungehorsam zu gebrauchen"; nur 15 Personen aus Schalchham und Regau hatten sich eingestellt.

Die fortdauernde Gewaltanwendung mit Soldaten-Einquartierungen und Abstiftungen brachte denn auch, wenigstens äußerlich, in den drei Khevenhiller'schen Herrschaften Kammer, Frankenburg und Kogl die Evangelischen zum Verschwinden von der Oberfläche, wie folgender Ausweis der Herrschaft Kammer aus dem Jahre 1652 darthut.

Es hatten in diesem Jahre	gebeichtet und communiciert	versprochen zu beichten	und waren „Halsstärrige" nur verblieben:
in der Pfarre Schörfling	1217	2	2
„ „ „ Seewalchen	853	—	—
„ „ „ Vöcklamarkt	2187	2	—
„ „ „ Gampern	845	9	—
„ „ „ Ungenach	1383	33	6

In der Herrschaft Kogl war das Verhältnis etwas ungünstiger, im Markte St. Georgen hatten sich 32, in den übrigen Aemtern 190 nicht zur österlichen Beicht eingefunden. Besonders zahlreich waren die Halsstärrigen im Amte Weyregg, nämlich 86, und im Amte Unterach, nämlich 42. Zu jenen im Markte St. Georgen war der Bäcker Wolf Mayr mit seiner Ehegattin gezählt, weil er zwar im Jahre 1642 nach Regensburg auswanderte, jedoch sein Haus im Markte St. Georgen mit Eholden besetzt zurückließ und vom nächsten Jahre an sich dort häufig aufhielt und Handel trieb und nur wenige Wochen sich in Regensburg aufhielt; was Stülz[171]) davon erzählt, dass er auf Katholiken und ihre Gebräuche geschimpft habe, steht mit dem Berichte der Pflegerin im Widerspruche und würde, wenn es wahr wäre, gewiss der streng katholische Landeshauptmann ihm nicht im Jahre 1651 ausdrücklich die Bewilligung zum zeitweisen Aufenthalte, damit er seine Forderungen eintreiben könne, ertheilt haben. Bei mehreren ist auch bemerkt, dass sie sich zur katholischen Religion bequemt und etliche Male gebeichtet und

communiciert hatten, dann aber wieder lutherisch wurden und nach Ortenburg bei Passau, wo der Reichsgraf evangelische Prediger hielt, „ausliefen". Ortenburg war bis zur Duldung der evangelischen Religionsübung in Oesterreich und in Bayern der Zufluchtsort der „heimlichen" Protestanten in ihren Gewissensnöthen, war aber eben deshalb in Gefahr, seine Unabhängigkeit an Bayern einzubüßen.

Dieses „Auslaufen" nach Ortenburg war noch unter der Kaiserin Maria Theresia strenge untersagt und mit Strafen bedroht. Im Jahre 1630 ließ der Pfleger von Frankenburg 13 solche Kirchfahrer auf der Rückkehr verhaften und bestrafte sie mit Arrest; sie waren alle aus den Pfarren Unterach, Abstorf, St. Georgen, Steinbach und Weyregg. Vergeblich war es, dass der Pfleger Wolf Mayr von Frankenburg bei dem Landeshauptmann ansuchte, verschiedene evangelische Bauern, welche sehr begütert seien und der katholischen Religion kein Aergernis geben, vielmehr fleißig die Kirche besuchen, bei den Altären vorne knieen und mit der angestellten Procession gehen, — nicht etwa im Lande zu belassen, sondern nur — nicht zum Verkaufe ihrer Güter zu treiben, weil „sie davon mehr als Halbes verlieren" und die Herrschaft nicht wenige Beispiele habe, dass ihre Besitznachfolger sich auf den Gütern nicht halten und ihre Giebigkeiten nicht leisten konnten; es erfolgte der Bescheid, es verbleibe bei der Ausschaffung dieser Unterthanen. 19 Unterthanen, welche nach Frankenburg zurückgekehrt waren, war zur Bekehrung ein letzter Termin von 2 bis 6 Wochen festgesetzt. Octob. 1630 Sept. 1630

In Frankenburg hatte Khevenhüller selbst die Unterthanen verhört; diejenigen, welche willig waren, wurden nach Hause entlassen und ihnen zur Bekehrung eine Frist bis Allerheiligen gesetzt, zwei Bauern der Pfarre Neukirchen, welche erklärten, es nicht übers Herz bringen zu können, ihre Religion zu ändern (Garteis zu Redleithen und Huetinger zu Preuern) wurden in Haft genommen.

In der Herrschaft Frankenburg hatten sich im Jahre 1651 nicht zur Beicht eingestellt und waren also noch evangelisch: in der Pfarre Frankenburg 2, in der Pfarre Vöcklamarkt 7, in der Pfarre Neukirchen 3, in der Pfarre Frankenmarkt 3, in der Pfarre Pöndorf 1, in der Pfarre Ampflwang 11, zusammen 27 Personen[172]).

Dem Markte Zell bei Zellhof im Machlande schickte der Landeshauptmann gegen Ende Februar 1633 zwei Jesuiten, welche die Bürger im heiligen katholischen Glauben zu unterrichten hatten, und forderte den Richter und die Gemeinde auf, denselben Folge zu leisten und nach geschehener Unterweisung sich zur heiligen Beicht und Communion einzustellen. Der Erfolg des Auftrages war ein so großer, dass der Pfleger von Prandegg mit Ablauf des Jahres berichten konnte, von 350 Unterthanen hätten sich 324 zur Beicht bequemt und dass nur noch unkatholisch blieben in der Pfarre Neumarkt 10, Gutau 2, Wartberg 2, Tragwein 7, Lasberg 1, Zell 4, 23. Feb. 1633

zusammen 24. Auch diese lieferten im nächsten Jahre ihre Beichtzeitel ab[173]).

So gründlich wurde die Gegenreformation jenseits der Donau durchgeführt, dass dieser Theil des Landes im 18. Jahrhunderte als der bestkatholische galt und dahin unmündige Kinder der nach Siebenbürgen überführten Protestanten zur Erziehung abgegeben wurden.

Diese Einzelheiten gewähren dem Leser einen vollständigen Einblick in die Art und Weise, in welcher die Oberösterreicher zum katholischen Glaubensbekenntnisse zurückgebracht wurden.

Fortwährend wurden jedoch die Bekehrten von den Pfarrern und Obrigkeiten beaufsichtigt; nie waren sie sicher, dass nicht die Gerichtsdiener oder auch die Kapläne ihr Haus in allen Winkeln nach unkatholischen Büchern durchstöberten und an Fasttagen in die Küche des Bauers, des Häuslers und des Wirtes drangen, um sich zu überzeugen, dass nicht Fleisch genossen werde. Die unkatholischen Bücher wurden vernichtet, die Betretenen wurden mit Geld oder Arrest abgestraft. Beispielsweise enthalten die Rechnungen über die Strafen bei der Herrschaft Köppach aus den Jahren 1685 und 1699 folgende Empfänge:

„Den 3. Februar 1685 am Samstag hat der Gerichtsdiener beim Bäcker Tobias Imlinger zu Aichkirchen wegen des Fleischessens vor dem Mittagessen in dessen Kuchl visirt und am Herd in einem Häfen Würste siedend gefunden, deshalb ist er abgestraft worden um 3 Gulden. Den 29. Mai 1699 hat Hans Schnözinger auf dem Bauerngut zu Ewalchen an einem Samstag eine Speck-Kramel-Suppe und Speckknödel für sich und seine Hausleute gespeist, dessentwegen er drei Gulden Straf erlegen müssen." Auch blos deshalb, weil Sebastian Khaltenpruner an der Kherbeledt, Hans Simberer auf dem Mairhof zu Schnözing die sogenannten „Sternsinger" in ihren Häusern tanzen ließen, „darwider die Geistlichkeit gemurrt und solches für ein Unrecht gehalten gehabt", musste jeder derselben 2 Gulden Strafe erlegen; gleiche Strafe traf den Wolfgang Mayr auf dem Lehnergut zu Schnötzing, den Wolf Mayr auf dem Maierhofe zu Reichering und den Matthias Huebmer auf dem Lachmanngute zu Schlangenham, weil sie in den Rauhnächten tanzen ließen[174]).

In Kirchdorf verklagte der Pfarrer einige Bürger, weil sie am Vortage vor dem Feste St. Johann des Täufers Fleisch gespeist hatten, und später den Bürger Peter Eisen, weil derselbe in der Fasten ohne Bewilligung Fleisch gespeist hatte, als zur Kirche straf-
1706 fällig geworden. Unter der Herrschaft Losensteinleithen wurde der Knecht des Hubers in Oberndorf, Pfarre St. Marien, wegen Fleischessens beim Kindelmahle in der Fasten und der Maurer beim Brun

wegen Fleischessens ohne Erlaubnisschein des Pfarrers (von Sierning) abgestraft[175]). 1721

Die Aufsicht der Pfarrer dehnte sich sogar auf die Berechnung des rechtmäßigen Zeitpunktes bei der Geburt des ersten Kindes in der Ehe aus; wurde befunden, dass sich die Eheleute vor Eingehung der Ehe „in Unehren", wie es hieß, geschlechtlich vergangen hatten, so mussten sie eine Geldstrafe erlegen, welche in die Casse der Herrschaft floss, auch in jene der Pfarrer, wenn sie wie z. B. in Sierning, Hofkirchen an der Trattnach, Peuerbach und viele andere, zugleich Grundobrigkeiten waren. Fälle dieser Art sind in der Anmerkung[176]) aufgeführt. Den weitest gehenden Anspruch aber stellte der Pfarrer von Meggenhofen, welcher vom Landgerichte begehrte, dasselbe solle von dem Eheweibe des Hans Gruber eine Kirchenstrafe von einem halben Pfund Wachs eintreiben, weil sie vor ihrer Niederkunft nicht bei ihm gebeichtet habe. 1696

Wegen Verrichtung von Feldarbeit am Feste Maria Himmelfahrt, wohl der Witterung halber nothgedrungener Weise, waren in Kirchdorf schon vor dem Bauernkriege zwei Bürger angezeigt worden[175]). 1626

Kaiser Ferdinand III. übernahm die Herstellung der Glaubenseinheit als Erbschaft seines Vaters. In dem einige Monate nach seinem Regierungsantritte erlassenen Patente gab er sein Befremden und sein Missfallen darüber zu erkennen, dass, nachdem vor wenigen Jahren die Herren, Ritter und Bürger sich bekehrt hätten, nun wieder viele Bauern und gemeine Leute ihr Gemüth verändern und sich trotz der Ermahnungen der Religions-Reformations-Commission, der Obrigkeiten und der Seelsorger nicht zu den anbefohlenen Zeiten zur Beicht und Communion einfinden. Er befahl daher, dass die katholisch gewordenen Bauern sich zur Beichte einfinden sollen, dass die andern aber, welche die katholische Religion noch nicht angenommen haben, sich dazu bekehren sollen[177]). 12. Juli 1637

Es folgten die verschiedensten Aufträge, bis am 2. Juni 1650 der Kaiser verordnete, alle noch vorhandenen nichtkatholischen Unterthanen abzustiften. Dieselben wurden in den Jahren 1652 und 1653 an bestimmte Orte vorgeladen, und zwar die Nichtcommunicanten des Hausruckviertels nach Eferding, Wels und Böcklabruck. Die Anzahl der letzteren betrug im Jahre 1652 noch 1110, wovon 860 sich zum Glaubenswechsel bereit erklärten, 250 aber zum Verkaufe ihrer Güter und zur Auswanderung genöthigt wurden[178]). Ueber besonderen Auftrag des Kaisers traf die Linzer Reformations-Commission am 13. Februar 1653 die schärfsten Maßregeln, um das Reformations-Werk zum Abschlusse zu bringen. Ueberall wurde Visitation gehalten, die Nichtkatholischen sollen ohne weiteren Termin, gleichviel ob sie Kaufer für ihre Häuser haben oder nicht, abgeschafft werden. Unbefugt 1650 1652 1653 1653

Zurückkehrende sollen in Arrest genommen werden, die Pfarrer sollen darauf achten und sogleich Anzeige von solchen Fällen an die Obrigkeiten erstatten; diesen wurde jedoch aufgetragen, die vom Kaiser unlängst den Grundobrigkeiten überlassene (10perzentige) Nachsteuer nur von dem nach Abzug der Schulden verbleibenden reinen Vermögen einzuheben. Großjährige Kinder dürfen mit ihren Eltern auswandern, minderjährige sollen nach Möglichkeit zurückbehalten und im katholischen Glauben erzogen werden. Gegen Personen, welche Krankheits- oder Alters halber nicht transportiert werden können, ist mit der Abschaffung inne zu halten und höhere Weisung einzuholen; dasselbe gilt bei schwangeren Weibern und Kindbetterinen. Unkatholische Weiber, katholischer Männer sollen bis auf weiteres geduldet werden; geben sie Aergernis, so sind sie abzustrafen. Unkatholische Männer mit katholischen Weibern sind abzuschaffen; die Weiber können auf den Häusern zurückbleiben, doch dürfen sie ohne Erlaubnis der Reformations-Commission nicht ab- und zureisen. Unkatholische Dienstboten sind abzuschaffen; wer solche hält, wird bestraft. Die Obrigkeiten sollen ein besonderes Augenmerk richten auf das hochschädliche Postill-Lesen und heimliche Zusammenkünfte; verdächtige Häuser oder Orte sollen ein- oder zweimal visitiert werden; im Falle der Erfolglosigkeit solle man unversehens visitieren und suchen, besonders die Leser auf frischer That zu ertappen, die gefundenen unkatholischen Bücher sind sammt Bericht nach Linz einzusenden. Die Obrigkeiten haben den Pfarrern mit der weltlichen Gewalt beizustehen. Damit die Geistlichen nicht mit Beichthören überhäuft werden und die Beichtkinder gehörig Zeit zur Vorbereitung hätten, soll die Beichte, wie es eben den Pfarrern passte, von Amt zu Amt (wie heute noch von Dorf zu Dorf verkündet, so damals angesagt werden. Die Obrigkeiten, Pfleger, Verwalter, Schreiber selbst sollen ein frommes erbauliches Leben führen, mit ihren Angehörigen fleißig, besonders an Festtagen zu Gottesdienst und Beichte gehen und bei jeder Gelegenheit die Unterthanen zu Gottesfurcht und Kirchengang aneifern [179].

Wenn der Kaiser das langsamere Fortschreiten des Bekehrungswerkes der Nachsicht der Grundobrigkeiten, die wahrlich eine geringe war, beimass, so übersah er ein Haupthindernis, das er nicht erkannte und ihm auch niemand zur Kenntnis bringen konnte, ohne unter den obwaltenden Verhältnissen seine Stellung, ja sein Vermögen zu gefährden und als Feind der katholischen Religion betrachtet zu werden. Welche Behörde hätte es gewagt, die im achtzehnten Jahrhunderte [179b]) einmal von Wien aus gestellte Frage zu bejahen, ob es wahr sei, dass die Jesuiten zu Traunkirchen, welche das große Herrschaftsgebiet des vormaligen Frauenklosters besaßen, über dem Trachten nach irdischem Gut das Seelenheil ihrer Unterthanen vernachlässigten? Dieses Haupthindernis war die

große Habsucht und die geringe Gesittung eines Theiles der damaligen katholischen Geistlichkeit, welche die irrenden Mitbrüder auf den richtigen Weg des Heils bringen sollte, denselben aber durch ihr Benehmen das schlechteste Beispiel gab. Obwohl Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1631 das bischöfliche Ordinariat zu Passau aufgefordert hatte, die Beschwerung des gemeinen Mannes mit Einforderung gar zu großer Stolgebüren bei den Pfarrern abzustellen, so beeilte sich der Passauer Bischof gar nicht, dem kaiserlichen Wunsche zu entsprechen; denn erst nach fast 9 Jahren konnte die niederösterreichische Regierung eine neue Stolaordnung kundmachen[180]). Dagegen fand es das bischöfliche Ordinariat angemessen, dem Pfleger von Starhemberg (Haag) in den Arm zu fallen, als derselbe die Auslieferung der Beischläferin des Pfarrers von Geboltskirchen zur Abstrafung verlangte.

Wenn sich schon in ein paar Archiven die nachstehend verzeichnete erkleckliche Zahl von Fällen der obbezeichneten Art erhalten hat, wie viele möchten denn noch an das Tageslicht kommen, wenn alle Archive durchforscht werden könnten und wenn nicht verschiedene Archive verstreut oder zerstört worden wären? Wie viele solche Fälle werden sich außerdem ereignet haben, über welche kein Buchstabe geschrieben und alles weniger aus christlicher Nächstenliebe, als vielmehr aus den verschiedenartigsten Rücksichten und auch aus Furcht verdeckt oder überhaupt eine Anzeige unterlassen worden ist! Es ist daher nicht zu viel gesagt, wenn angenommen wird, ein großer Theil des Clerus habe durch seine Lebensführung selbst ein Hinderniss der Herstellung der Glaubenseinheit abgegeben.

Vorerst war es ein großer Fehler, Feldkapläne, welche Soldatenmanieren angenommen hatten, mit großen und guten Pfarren zu belohnen. Vom Pfarrer Augustin Kalt von Peuerbach erzählt Dechant Weißbacher: „Er ritt die Leute auf dem Felde zusammen, schlug sie mit Peitschen und traktierte sie so übel, dass sich fast kein Mensch mehr getraute, ohne Beistand in den Pfarrhof zu kommen; er übertrieb die Stolgebüren, verschwendete das Seinige und griff auch die Kirchengüter an". Den Bauer verachtete er; nach den lateinischen Reimen, welche er in seine Urbarien schrieb, war er der Meinung, man müsse die Bauern schinden, damit sie gehorchen und fleißig zahlen. 1627 bis 1638

Auch sein Nachfolger Dr. Johann Kennerknecht war nicht besser, ein jähzorniger und gewaltthätiger Mann, welcher in seinen Predigten den Leuten, welche in der Fasten Fleisch aßen, wünschte, dass sie den Teufel mit hinein essen möchten, er bitte und wünsche — schrie er in einer Predigt, — dass über diejenigen, welche nicht mit der Kreuzprocession gegangen seien, der Donner und Hagel komme und all ihr Getreide im Grunde der Erde erschlage, wenn er gleich dabei um seinen Zehent käme. Einen Pfleger schimpfte 1647 bis 1670

er einen Bärenhäuter, Schreiberbuben, eine Hundsnase, einen zweiten Pfleger schaffte er unter Schmähworten von der Frohnleichnams-Procession weg und nannte auf der Kanzel den Marktrichter und den Rath Lügner und Narren. Er erklärte selbst, „er sei der Herr in Peuerbach" und der Bischof fand sich nicht bewogen, gegen den Pfarrer einzuschreiten, obwohl dessen Jähzorn selbst an dem gut katholischen Grafen von Verdenberg sich vergriff. In betrunkenem Zustande ritt er den Leuten mit der Peitsche nach und schoss unter den Fenstern des Pflegers Pistolen ab. Solcher Belustigung auf dem Marktplatze gab sich um diese Zeit auch der Kaplan von Raab hin, der gar mit einem Trompeter in den Markt einritt [181]).

In Waizenkirchen sperrte der Pfarrer Michael Andreas Jehlin wegen Misshelligkeiten mit dem frommen Grafen von Kuefstein und mit dem Markte die Kirche ganz, drohte, die Pfarre nach
1659 bis 1695 der Zukirche Prambachkirchen zu verlegen, und ordnete dahin wirklich einmal die österliche Beicht an — zu welcher sich ja Alles bei sonstiger weltlicher Abstrafung einstellen musste —, verweigerte einem Bürger das geweihte Erdreich, obwohl derselbe ordentlich gebeichtet hatte, verweigerte auch zwei schwangeren Weibspersonen und einem Kranken die Abnahme der Beichte in Waizenkirchen; den Grafen und den Pfleger schmähte er auf der Kanzel, nannte die Bürger „Bettelhunde" und ihren Markt ein „Dorf". Auch die Stolgebüren forderte er in übertriebenem Maße ein [182]).

Der Pater Prior der Dominikaner in Steyr hatte eine ledige Dirne geschwängert, bis zur Entbindung schaffte er sie
1653 in den Pfarrhof zu Wolfern, woselbst der Pfarrvicar auch einen kleinen Buben hatte. Der Pfarrer verweigerte die Auslieferung der Dirne zur Abstrafung an das Landgericht; erst als der Pfleger von Losensteinleithen die Hilfe des Dechants von Linz anrief, wurde seinem Begehren entsprochen [183]).

Dagegen verhinderte das bischöfliche Ordinariat von Passau die Auslieferung der schon das zweitemal schwangeren Köchin des
1655 Pfarrers Johann Schoder von Geboltskirchen an den Pfleger von Starhemberg, welcher in seiner Vorstellung gegen dieses Verbot bemerkte, dass von solchen geistlichen Dienerinen im anstoßenden Pfleggericht Ried zu Zeiten wohl zwei und drei zur Auslieferung gelangen und dass, wenn den liederlichen Dirnen ein solcher Zufluchtsort geboten werde, dieselben alle suchen würden, in die Pfarrhöfe zu gelangen, wodurch die Geistlichen noch mehr der Verführung ausgesetzt wären [183a]).

Am Samstag nach dem Dreifaltigkeitssonntage 1694 wall-
1694 fahrtete der Pfarrvicar von Weyregg am Attersee mit seiner Köchin nach St. Wolfgang, zertrug sich aber mit selber im Gasthause des Rathsbürgers Kuchler, beide wurden handgemein, der Mesner mischte sich ein, alle drei hiengen aneinander und mussten durch Wallfahrter getrennt werden [184]).

Der Pfarrer Jakob Müllner in Reichenau hatte in seiner früheren Station sich die Gattin eines Fleischhackers beigelegt und lebte mit derselben auch in Reichenau ganz offen weiter, bis er endlich doch entfernt wurde [185]). 1663

Der Pfarrer in Feldkirchen an der Donau, Chorherr Otto Conrad, musste wegen ärgerlichen Lebenswandels geradezu abgesetzt werden [186]). 15. Mai 1635

Der Pfarrer Thomas Freyßeysen in Goisern, sein Kaplan Bartholomäus Schröff und ein Benediktiner Pater Paul fiengen in einem Gasthause zu Laufen mit zwei durchreisenden Kaufmannsdienern eine blutige Rauferei an; sie drangen, mit Holzscheiten bewaffnet, ein zweitesmal in die Gaststube ein und der Kaplan schrie: „Heute müsste einer am Platze bleiben!“ [187]) 8. März 1667

Sein Nachfolger zu Goisern, der Pfarrvicar Johann Melchior Aichhofer, übertrieb die Stolgebüren; wollten seine Pfarrkinder nicht zahlen, was er begehrte, so schrie er sie an: „Schert euch hinweg, begrabt ihn unterm Zaun oder anderswo!“ [188]) 1712

Auch im Markte Zell stellte der Pfarrer Johann Christoph May die übertriebensten Stolanforderungen; den im Jahre 1681 verstorbenen Hans Kerschpamer am großen Astegg, Vater von 10 Kindern, drohte er bei Nichtzahlung seines Anspruches im abgekommenen Friedhofe, wo die „Lutherischen“ liegen, eingraben zu lassen. Da die Klagen sich mehrten und der Pfarrer sich immer ungestümer benahm, wendete sich endlich der Herrschaftsbesitzer selbst an das bischöfliche Ordinariat, das den Mann zur Resignation bewog [189]). 1681 1700

Der Pfarrer Heinrich Holzmayr in Hallstatt schimpfte den Salinenamts-Maurermeister: „Du Hund, du Lutheraner, du Bestie!“ und wurde von der Ehefrau des Meisters beschuldigt, die Abwesenheit ihres Mannes ausgespäht und dazu benützt zu haben, um sie unanständig am Leibe zu betasten, und dass er ihr im Beichtstuhle vorgeworfen habe, dass sie alles anderen Leuten sage [190]). 1698

Der Pfarrer Greißing zu Hofkirchen an der Tratnach brachte es dadurch, dass er den Verdacht der Schwängerung einer seinigen Dienstmagd, welche „Waisendienst“ verrichtete, von sich auf seinen Baumann abwälzen wollte, dahin, dass der letztere unschuldig gefoltert wurde [191]). 1658

Der Pfarrer von Wolfern nahm an Seelenschatz (Stolgebür) nach der verstorbenen Ehegattin des Zimmermanns Stefan Gmainer am Amtmannhäusl nächst dem Fasangarten, welche 5 unerzogene Kinder hinterlassen hatte, mehr „als eine Abreichung für Beicht und Communion von einem zweirößigen Bauer“ (Verfehgang) betrug; später ergab sich ein neuer Anstand wegen zu hoher Stolgebür [192]). 1721 1736

Gegen den Pfarrer Mayr in Atzbach († 1766) erhob die Gräfin von Auersperg die Beschwerde, dass er und sein Cooperator Platzer die Brautleute verhalten, auch für abgängige Gäste das Opfergeld zu bezahlen, bei Weigerungen habe es in der Kirche und 1750

in der Sacristei während der heiligen Messe lauten Streit und Zank gegeben [193]).

Diese Reihe von Fällen zeigt, dass ein ziemlicher Theil der katholischen Geistlichkeit im 17. und 18. Jahrhunderte roh, ungesittet und habsüchtig gewesen ist und sich daher keineswegs für die Aufgabe eignete, im Wege der sanften Belehrung der katholischen Religion Anhänger zuzuführen und zu erhalten; die Geistlichkeit war sich bewusst, dass ihr die weltliche Obrigkeit zu Gebote stehen müsse und nicht leicht Widerstand bereiten könne. Was Ueberredung nicht vermochte, musste daher die Anwendung der Gewalt erzielen. Unter solchen Hirten kam der Ausspruch des Heilandes: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht" gewiss nicht zur Geltung.

Aber, wird mancher Leser fragen, die Jesuiten werden doch reinen Herzens gewesen sein, dieselben Ordensleute, welche mit so großer Beharrlichkeit den Kaiser zur zwangsweisen Bekehrung oder Austreibung des evangelischen oberösterreichischen Volkes angetrieben haben? Auch diese Frage soll den erwiesenen Thatsachen entsprechend lauter und ohne Rückhalt beantwortet werden.

Der Orden der „Gesellschaft Jesu" wurde im Jahre 1540 errichtet; der Stifter, der heilige Ignatius von Loyola, fügte den gewöhnlichen drei Gelübden der Mönche, nämlich der freiwilligen Armuth, des beständigen Gehorsams und der Keuschheit, noch das vierte hinzu, „das Leben dem beständigen Dienste Christi und der Päpste zu weihen, nur dem Herrn und dem Papste als dessen Statthalter zu dienen". Die Verbreitung des Christenthums unter den Heiden war eine Hauptaufgabe des neuen Ordens, der heilige Franz Xaver († 1551) wird mit Recht der Apostel der Indier
1565 bis 1572 genannt. Aber schon der dritte Ordensgeneral Franz Borgia beklagte den Verfall der Grundsätze und sprach die Befürchtung aus, dass eine Zeit kommen werde, in welcher der Orden in Ehrgeiz und
1550 Stolz ausarte; denn Papst Julius III. hatte schon bald dem General und den Klöstern (Collegien) den Erwerb irdischer Güter gestattet, indem er das Gelübde der Armuth auf die bloßen Professen beschränkte. Die Jesuiten, welche sich im Jahre 1609 in Linz ansiedelten, erhielten vom Kaiser Matthias
1609 das vormalige Kloster Pulgarn bei Steyregg sammt allen dazu gehörigen Unterthanen zum Geschenke; damit hatten sie als weltliche Grundobrigkeit in Oberösterreich festen Fuß gefasst. Unter Kaiser Ferdinand II. waren sie fast allmächtig; denn der Kaiser hörte vorzugsweise auf die Rathschläge seines jesuitischen
12. Juli 1624 Beichtvaters. Er sei, sagt der Kaiser in einer Urkunde, „den geistlichen Personen mehrers als den weltlichen willig und gewogen, sonderlich der löblichen Gesellschaft Jesu, deren Eifer und Fleiß sei, die verlorenen Schafe wiederum zu dem rechten Hürden und Schafstall, der wahren reinen alleinseligmachenden katholischen Religion zu bringen". Ueber Verwendung seines Bruders Erzherzog Leopold,

Bischofs von Passau, verlieh er dem Jesuiten-Collegium in Passau das vormalige Frauenkloster Traunkirchen, dessen Herrschafts- 1622
gebiet vom steiermärkischen Ennsthal bis an die Aschach und Trat-
nach reichte (so z. B. gehörten dahin das Leitenspeckgut zu Nieder-
waiding und die drei Güter des Dorfes Parz bei Gattern, Pfarre
Peuerbach). Die Jesuiten nahmen die Schenkung an, obwohl der
Bischof von Wien Cardinal Klesel seit Jahren die Nutznießung hatte
und deshalb auch Beschwerde an den heiligen Stuhl einlegte, sich
jedoch mit einer Jahrespension von 2400 fl. abfinden musste. Die
Jesuiten blieben im Besitze der Herrschaft bis zur Aufhebung ihres
Ordens durch Papst Clemens XIV. im Jahre 1773. Ferdinand II.
vermehrte das Eigenthum der Jesuiten noch weiters durch Schenkung 1627
der eingezogenen Herrschaft Ottensheim. Die Jesuiten waren keine
milden Grundherren; ihre Hand lag schwer auf den Unterthanen,
weshalb auch im Bauernkriege sich der Grimm der Bauern gegen
den Besitz der Jesuiten kehrte, die ihre Person eiligst in Sicherheit
gebracht hatten. In Pulgarn haben sie die ältesten Unterthanen
wegen ihres Glaubens mit hartem Gefängnisse und mit Geldstrafen
verfolgt und ihnen Freigeld und Nachsteuer abgenommen. In Traun-
kirchen forderten die Jesuiten mit Ausnahme des nur zur Halbscheid
belasteten Hofamtes bei Besitzveränderungen 10 Procent von Häusern
und Grundstücken, im Amte Sierning 15 Procent Freigeld; im
steiermärkischen Amte Ennsthal sogar $33^1/_3$ Procent, also 33 fl. 20 kr.
von 100 fl.; wegen Irrglaubens haben sie eine große Anzahl
Unterthanen abgestiftet und aus dem Lande transportieren lassen,
wie das angebundene Verzeichnis, das bei weitem nicht vollständig
ist, anzeigt. Ihre Pfarrer zu Ischl, Goisern und Hallstatt
erhöhten willkürlich die Stolgebür, weil sie nach ihrer Angabe ein
zu geringes Einkommen hätten, und forderten von den unbemittelten
Gebirgsbewohnern großen „Seelenschatz" ein; die Jesuiten versprachen,
die gebürende Ermäßigung eintreten zu lassen, schoben aber die
Schuld auf den Bischof, weil derselbe so lange keine Abhilfe treffe.
Die von den Bewohnern von Langbath gegen den Pfarrer von
Traunkirchen erhobene Beschwerde, dass für die Abholung eines
Priesters der ganze Wochenlohn der armen Salzarbeiter nicht klecke,
widerlegten sie nicht. Langbath, wo anfänglich nur zwei Häuser
gestanden waren, gehörte nämlich damals mit der Pfarre nach
Traunkirchen, welcher Ort nur zu Schiffe erreicht werden konnte,
da die Straße am Seeufer erst in neuerer Zeit gesprengt worden ist.
Seitdem daselbst im Jahre 1600 das Salzsudwesen anfieng, mehrte
sich die Volksmenge und erhoben sich in Ebensee die Häuser der
Salzarbeiter. Es ist begreiflich, dass die Bevölkerung darnach trachtete,
eine Kirche und einen Priester zu erhalten, um größere Auslagen
zu vermeiden und nicht bei stürmischem Wetter und zur Winterszeit
über den See fahren zu müssen. Sie wandten sich zuerst an Kaiser 1618
Matthias und unterhandelten seit dem Jahre 1625 mit den Jesuiten. 1625

Damals war die gewaltsame Bekehrung der Oberösterreicher zum katholischen Glauben in vollem Zuge, deren eifrige Fürsprecher und Beförderer eben die Jesuiten waren. Wollten die Unterthanen der Bestrafung und der Landesverweisung entgehen, so *mussten* sie die katholische Kirche besuchen, zu Beicht und Communion gehen. Gerade das Interesse der Religion hätte es erfordert, den Neubekehrten die Religionsübung zu erleichtern. *So dachten aber die Jesuiten nicht.* Sie wehrten sich auf das Entschiedenste gegen die Bitte der Langbather, die sie unter Berufung auf Beschlüsse der Kirchenversammlungen von Toledo und Trient als unzulässig bezeichneten, weil dadurch die Einkünfte ihrer uralten Pfarrkirche Traunkirchen geschmälert würden, stellten die Nothwendigkeit einer Kirche für Langbath in Abrede und erklärten höhnisch, dass ja die Langbather während 20 Jahren des Lutherthums sogar nach Gmunden zur Anhörung von Predigten gefahren seien, ohne zugrunde zu gehen. Sie hätten die Errichtung einer Kapelle nur unter der unannehmbaren Einschränkung zugegeben, wenn in derselben *im äußersten Nothfalle*, wenn überhaupt eine Schiffahrt unmöglich sei und wenn Salz gesotten würde, Messe gelesen werde, wogegen zu den Predigten, zu den Taufen, zu Beicht und Communion und an allen Sonn- und Festtagen, besonders am Tage Johannes des Täufers und des Ordensstifters die Langbather dennoch die Pfarrkirche in
18. September Traunkirchen zu besuchen hätten. *Kaiser* und *Bischof* sahen die
27. Nov. 1623 Sache von demselben Standpunkte an wie die Jesuiten und wiesen die Bitte der Langbather ungnädig ab. Diesen gelang es erst im Jahre 1649, den Jesuiten die Bewilligung zur Erbauung einer Kapelle abzuringen, erst nach weiteren sieben Jahren erlangten sie einen Priester, zum Bau einer Kirche kam es gar erst im Jahre 1727. — Ihre wirklichen oder eingebildeten herrschaftlichen Gerechtsame verfolgten die Jesuiten mit einer solchen Zähigkeit, dass sie mit den kaiserlichen Salzamtmännern in Gmunden fast ununterbrochen im Streite waren und es wegen der Jagd und Fischerei selbst mit dem ihnen zugethanen Grafen Herberstorf zu einem so heftigen Zusammenstoße kam, dass derselbe befahl, den Hofrichter der Jesuiten zu verhaften, wo immer derselbe getroffen würde. In übertriebener und lügenhafter Weise behaupteten die Jesuiten sogar, die von ihnen angesprochenen Waldungen seien schon seit Beginn des Christenthums Eigenthum der Kirche gewesen und der Traun- sowie der Hallstätter-See hätten von jeher zum Kloster gehört [193a]).

Solchen Erscheinungen gegenüber *fällt es schwer zu glauben*, die Jesuiten hätten bei ihrem Bekehrungseifer mehr das Seelenheil der christlichen Gemeinde, als ihren eigenen Nutzen und weltlichen Erwerb im Auge gehabt.

Die Kaiser Ferdinand II. und Ferdinand III. hatten nicht geruht und nicht gerastet, bis sie die Glaubenseinheit im Lande hergestellt zu haben glaubten; diesem Ziele gegenüber schätzten sie

es gering, dass Oberösterreich vieler seiner tüchtigsten und wohlhabendsten Angehörigen beraubt wurde und zuletzt entvölkert und verarmt war. Unter den in die Fremde Gewanderten befand sich auch Georg Derfflinger (geboren zu Neuhofen an der Krems am 10. März 1625, gestorben als brandenburgischer Feldmarschall am 4. Februar 1695), der Sieger über die Schweden bei Fehrbellin und Eroberer von Stralsund [194]). Welch' unschätzbare Kraft für Kaiser Leopold I. würde dieser Feldherr in den Kriegen gegen Türken und Franzosen gewesen sein!

Die Verfolgung der geheimen Bekenner der evangelischen Lehre und deren gewaltsame Abführung nach Siebenbürgen unter den letzten Habsburgern. Kaiser Josef II. der erste Herrscher aus dem jetzt regierenden Hause Lothringen, bewilligt den Protestanten freie Religionsübung.

Das achtzehnte Jahrhundert war angebrochen. Kaiser Leopold I. 1705
schied aus dem Leben: das Haus Habsburg stand nur mehr auf den Augen seiner zwei Söhne Josef I. und Karl VI. Ersterer, der einzige der letzten Habsburger, welcher einen weltlichen Erzieher gehabt hatte und der Geistlichkeit auf seine Person und seine Regierung keinen Einfluss gestattete, ein thatkräftiger und duldsamer Fürst, starb schon nach sechs Jahren. Mit seinem Bruder Kaiser 1711
Karl VI. erlosch das Haus Habsburg im Mannesstamme, 1740
mit dessen Tochter der Kaiserin Königin Maria Theresia, welche mit Franz Stefan von Lothringen verehelicht war, am 29. November 1780 auch in der weiblichen Linie.

In West-Europa tobte der Krieg der Mächte um die spanische Erbschaft. Nach der siegreichen Schlacht bei Höchstädt gegen die 17. August
verbündeten Franzosen und Bayern nahmen die kaiserlichen Truppen 1704
ganz Bayern in Besitz: in vollem Maße erfuhren jetzt die Bayern, was achtzig Jahre früher die Oberösterreicher erlitten hatten: Druck und Erpressung, welche von der fremden Herrschaft ausgeübt wurde. Das bayerische Landvolk war jedoch weniger geduldig, als es die oberösterreichischen Bauern gewesen waren. Schon im October 1705 erhob es sich jenseits und diesseits des Inn (im nachmals so genannten Innviertel). Die Bauern waren entschlossen, „lieber bayerisch sterben als österreichisch verderben". Als Ursachen des Aufstandes werden aufgezählt: Der unerhörte Druck durch unredliche Beamte

und die im Quartier liegenden kaiserlichen Kriegsvölker: die angeordnete Aushebung von 12.000 Rekruten in Bayern für die kaiserliche Armee in Ungarn und Italien und die neuerliche Stellung von 4000 Mann; die Schleifung der bayerischen Festungen; der Wunsch der Bauernschaft, sich von der Obrigkeit mehr unabhängig zu machen und die Steuerlast auf den Stand vor dreißig Jahren zurückzuführen; die Anhänglichkeit an das Wittelsbachische Fürstenhaus; die Besorgnis wegen Abführung des Kurprinzen nach Oesterreich; die Aufreizung durch französische Sendlinge und bayerische Veteranen. Als „Hauptrebell" wird der Student Johann Georg Meindl aus Weng bei Altheim bezeichnet. Schon am 29. November zogen 20.000 Bauern in die eroberte Festung Braunau ein, am 4. December musste sich ihnen Schärding ergeben. Auf die Köpfe Meindls, seines Feldschreibers Plinganser, Hofmanns und anderer Führer setzte die österreichische Regierung Blutpreise aus; doch
8 Jänner 1706 entkamen nach der Niederlage der Bauern bei Aidenbach alle bis auf Hofmann, der auf dem Schaffot endete.

Der hochwürdige Prälat Konrad Meindl von Reichersberg nennt in seiner Lebensbeschreibung Meindls[195]) denselben „das Haupt des Volkskrieges". Gewiss ist der Ausdruck „Volkskrieg" für den bayerischen Bauernaufstand ein zutreffender und ebenso zutreffend dürfen wir fürderhin den oberösterreichischen Bauernkrieg einen Volkskrieg nennen, für welchen die Ursachen in einem noch weit höheren Grade als für die bayerischen Bauern vorhanden waren.

In Oberösterreich herrschte Ruhe, die evangelische Lehre schien ausgerottet. Aber viele Familien, hauptsächlich auf dem Lande, bekannten sich zwar äußerlich zum katholischen Glauben, besuchten den katholischen Gottesdienst, giengen zur Beicht und Communion, hielten die Fastengebote, schlossen sich den Processionen an, schickten ihre Kinder in die katholischen Schulen, hielten jedoch zu Hause an dem Glauben ihrer Voreltern fest. Da kein evangelischer Prediger das Land betreten durfte und der Besuch von Ortenburg beschwerlich, außerdem mit hohen Strafen bedroht war, so waren sie darauf beschränkt, sich und ihre Kinder sowie Jene, welche des Lesens unkundig waren, durch Lesen und Vorlesen evangelischer Predigten und Auslegungen der heiligen Schrift in ihren religiösen Grundsätzen zu stärken und zu diesem Zwecke auch größere Zusammenkünfte in Verschwiegenheit zu halten. Eine solche wurde im Mair-
1705 gute zu Tuffeltsham bei Schwanenstadt gehalten, jedoch entdeckt, worauf eine große Anzahl von Landleuten unter der Anklage der Ketzerei verhaftet und nach Linz in den Wasserthurm eingeliefert wurde[196]). Diese Entdeckung spornte die Thätigkeit der Pfarrer und der Pfleger aufs Neue an. Die unvermutheten Visitationen nach unkatholischen Büchern, welche die standhaften Bekenner in den abgelegensten Winkeln und in Wäldern zu verbergen suchten, mehrten

sich, am eifrigsten erwies sich der Stadtpfarrer von Gmunden, welcher den Pflegern die Bedenklichen anzeigte und Hausdurchsuchungen verlangte, wie z. B. beim Moosbauer zu Fötting[197]). 1723
Der Puchheimische Unterthan Georg Peunthuber wurde wegen Irrglaubens vom Raspachergute abgestiftet, eben deswegen der 1715
Schneiderbursche Egidi Renner ohneweiters unter das Militär 1712
gesteckt[198]).

Im Salzkammergute hatte Aufmerksamkeit erregt, dass 70 Personen, ganze Familien und Jünglinge, ihr Eigenthum verkauft und, wie man später herausbrachte, nach Nürnberg gewandert waren, um frei vom Gewissenszwange leben zu können. Man ver- 1712
hinderte, dass ihnen andere nachfolgten, indem man sie nicht mehr ziehen ließ. Denn so weit war man höheren Ortes doch schon zur Einsicht gekommen, dass es der Volkswirtschaft zum Nachtheile gereiche, fleißige Unterthanen zu verlieren; man wollte sie dem Reiche erhalten, indem man sie in die ungarischen Länder verpflanzte. Jetzt hieß es, dass „sectische" Zusammenkünfte in St. Agatha stattfänden und die Evangelischen daselbst einen Prediger einführen wollten. Der Salzamtmann Graf von Seeau ließ überall nach lutherischen Büchern suchen und jene einsperren, die sie nicht heraus geben wollten. Der wegen seiner Uebergriffe in der Stola und im Zehent ohnehin gehaßte Pfarrvicar in Goisern war so unklug, eine überaus heftige Predigt gegen die Ketzer zu halten, so dass ein Auflauf entstand. Er war überhaupt der Ansicht, mit Güte sei nichts auszurichten, die weltliche Obrigkeit müsse mit Strenge dareinfahren; den Pfleger Johann Lidl von Wildenstein (Laufen) zeigte er wegen Lässigkeit in der Religion an, weshalb demselben vom Salzamtmanne 17. Juli 1717
anbefohlen wurde, mit gutem Beispiele vorzugehen[199]).

Die Visitationen nach unkatholischen Büchern giengen fort. Sie ergaben namentlich im Rheventhiller'schen Herrschaftsgebiete im Attergau eine ganz unverhoffte Ausbeute. Bei 8 Unterthanen der Herrschaft Frankenburg wurden 10, bei 43 Unterthanen der Herrschaft Kammer 59, bei 72 Unterthanen der Herrschaft Kogl sogar 106 Bücher gefunden. Die Betroffenen mussten als Strafe für jedes Buch 12 Tage roboten oder für einen Taglöhner täglich 9 Kreuzer zahlen (das Pfund Rindfleisch kostete damals nur 3 Kreuzer). Die Summe der eingegangenen Strafen betrug 289 Gulden 12 Kreuzer[200]). Dann wurden sie erst wegen Verdachtes der Ketzerei von den katholischen Seelsorgern examiniert, zur Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses genöthigt oder im Falle der Weigerung nach Linz in den Wasserthurm abgeliefert.

Es zeigte sich daraus, dass das „verführerische teuflische 3. Juli 1716
Glaubens-Exercitium", wie der Pfleger Muttersgleich von Puchberg die evangelische Religionsübung nannte, noch immer nicht ausgerottet war.

Schon im Jahre 1716 wurde der Lichtenegg'sche Unterthan Adam Obermair zu Pernthal, Pfarre Ottnang, mit Weib und Kind zwangsweise nach Ungarn verschickt[201a]), aber zur Einleitung einer regelrechten Verfolgung der heimlichen Protestanten in den österreichischen Alpenländern gab erst die im Jahre 1731 erfolgte Austreibung der salzburgischen Protestanten den Anstoß. Die Bewohner des Salzkammergutes vom obern Traunsee bis unter dem Dachstein waren in ihrem Erwerb von jeher von der Waldwirtschaft und dem Salinenbetriebe des Staates abhängig, denn der schmale Thalgrund war nur als Wiese und Weide verwendbar und nur ausnahmsweise zu Ackerbau geeignet[201b]). Es war wahrhaftig ein hartes Dasein, welches den Holz- und Salinenarbeitern beschieden war; aber die Hoffnung auf ein besseres Jenseits erhielt die einfachen fleißigen Leute zufrieden. Um so begreiflicher, dass sie die Religion, in welcher sie geboren und erzogen waren, als ihr theuerstes Gut ansahen, wenn sie auch zum Scheine katholische Gebräuche mitmachten, um nicht aus dem rauhen, geliebten Vaterlande vertrieben zu werden. Zu dieser Zeit baten nun die Evangelischen im Salzkammergute das Corpus Evangelicorum d. i. die von den evangelischen Reichsständen in Regensburg niedergesetzte Commission zur Wahrung der Interessen ihres Glaubens, ihnen bei Kaiser Karl Religionsfreiheit oder doch Duldung ihrer Religionsübung zu vermitteln. Dieser Schritt wurde ihnen damals ebenso wie unter Maria Theresia sehr verargt, wobei man in der Voreingenommenheit ganz übersah, dass sie sich nur an ihre Glaubensgenossen innerhalb des deutschen Reiches, zu welchem auch die österreichischen Erbländer gehörten, gewendet hatten. Auf die Fürbitte der deutschen Fürsten ordnete der Kaiser in der That eine Erhebung über die Zahl der Protestanten an; im Salzkammergute forderte der Salzamtmann die Bergarbeiter auf, ihren wahren Glauben zu bekennen und nicht einen andern zu heucheln, und stellte ihnen in Aussicht, dass sie auswandern könnten, wohin sie wollten, wenn sie auch nicht im Kammergute geduldet werden könnten. Zum höchsten Erstaunen des Kaisers meldeten sich aber 1200 Personen, welche sich zur evangelischen Lehre bekannten. Missionäre, welche ihnen gesandt wurden, hatten keine Bekehrungserfolge. Der Kaiser verweigerte den Evangelischen die Auswanderung ins Reich, die sie angestrebt hatten, und gestattete ihnen eine solche nur nach Ungarn und Siebenbürgen. Diese Eröffnung war ein Donnerschlag für die Betroffenen, es kam zu Unruhen, welche mit Militärgewalt niedergehalten wurden. Diejenigen, welche sich erklärten, wieder katholisch werden zu wollen, konnten in ihrer Heimat verbleiben, die „Halsstärrigen" wurden mit Gewalt auf die Schiffe gebracht und unter Begleitung eines Commissärs nach Siebenbürgen ver-
1734 schafft. Ein erster Transport brachte 263 Personen (47 Familien),
1735 ein zweiter 38 Personen, ein dritter 61 Personen an die walachische

Grenze, wo sie in Nependorf und Großau bei Hermannstadt angesiedelt wurden. Ihre Häuser in der Heimat wurden von den Obrigkeiten verkauft und der Kaufschilling, nach Abzug des Freigeldes und verschiedener Gebüren, den Verbannten nachgeschickt[202]).

Trotz dieser außerordentlichen Maßregel war im Salzkammergute die evangelische Lehre nicht ausgerottet; nach der Verkündung 1781
des Toleranzpatentes meldeten sich von 13.400 Einwohnern noch 3700 als Evangelische, welche sich ihre Kirchen in Goisern und Gosau selbst erbauten und aus eigenen Mitteln ihre Prediger und Schullehrer unterhielten.

Viel heftiger, allgemeiner und andauernder (von 1748 bis 1780) war die sogenannte Theresianische Verfolgung. Der damalige Bischof von Passau hatte bei seinen häufigen Visitationsreisen die untrüglichen Spuren des Lutherthums wahrzunehmen geglaubt und beschlossen, zur Ausrottung des Irrglaubens Missionen aufzustellen. Die Kaiserin Maria Theresia wies die Obrigkeiten an, der Geistlichkeit bei ihrem Vorhaben an die Hand zu gehen, verbot strenge lutherische Begräbnisse und die Theilnahme an solchen, Zusammenkünfte zum Postillleseu und den Besitz unkatholischer Bücher. Auf jedes solche Buch setzte sie eine Strafe von 3 Gulden fest, wovon je ein Drittel dem Anzeiger, dem Pfleger und dem Amtmann zufiel. Sie setzte bei der Landesregierung in Linz 1752
(„Repräsentation und Kammer", wie sie damals hieß) eine eigene gemischte Commission zusammen, welcher das Verfahren gegen die Irrgläubigen zustand; an selbe wurden die Verdächtigen eingeliefert, von selber die Transportierungen nach Siebenbürgen verfügt. Es wurden vier Missionsbezirke gebildet, jeder unter der Leitung eines Superiors, welchem ein weltlicher Religions-Commissär beigegeben war; Superioren waren der Prälat von Kremsmünster, der Stadtpfarrer von Gmunden, der Dechant zu Gunskirchen und der Vicedechant zu Eferding; Commissäre die Hofrichter von Kremsmünster und Lambach, die Pfleger von Puchheim und Eferding. Als Missionäre sollten arbeiten 6 Jesuiten, 8 Kapuziner, 11 Benedictiner (6 von Kremsmünster, 2 von Mondsee, 2 von Gleink, 1 von Garsten), 4 Cisterzienser (von Engelszell und Wilhering je 2), 3 Franziskaner, 3 Paulaner und 3 Weltpriester. Die Anzeigen der Verdächtigten an die Obrigkeiten besorgten die Pfarrer[203]).

Eine umständliche Belehrung wies den Missionären den Weg, 7. Aug. 1752
den sie zur Erfüllung ihrer Aufgabe zu beschreiten hatten; in derselben sind auch alle Merkmale verzeichnet, an welchen die geheimen Lutheraner zu erkennen waren[204]).

Der Eifer war so groß, dass ein Kaplan einmal dem Johann Wibmer, Wagner in der Zachhub, eine Bibel abnahm, welche die 1753
drei Patres Jesuiten in Sierning einstimmig für eine katholische erklärten; indeß wurde er doch zur Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses genöthigt[205]).

Die Verdächtigten wurden von den Missionären und Hilfspriestern vorgerufen, in der Religion examiniert und der Befund eingesendet; entschloss sich der als Ketzer Verdächtigte nicht zur öffentlichen Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses in der Kirche, so wurde er verhaftet und nach Linz abgegeben, wo er im Wasserthurm solange eingesperrt blieb, bis eine genügende Anzahl solcher Glaubensgenossen zu einem größeren Transporte nach Siebenbürgen beisammen war. Starb ein solcher Irrgläubiger auf dem Transporte, so wurde er nach der Verordnung der gemischten
1754 Commission vom 10. Juni 1754 ohne christliches Begräbnis wie ein Viehkadaver an einem abgelegenen Orte eingescharrt, was schon 1752 einer Puchheimischen Unterthanin widerfuhr, welche im Hausgarten eingescharrt wurde, weil ihre ganze Familie lutherisch befunden worden war. Die Häuser wurden zwangsweise verkauft, der Kaufschilling nach Abzug aller Gebüren nachgeschickt, von den Pfleggerichten förmliche Vermögens-Abhandlungen wie nach Verstorbenen gepflogen. Speculative rechtgläubige Tiroler wären sogleich am Platz gewesen, um vom Pfleggerichte Ort Güter in Pacht zu übernehmen. Die Jesuiten in Traunkirchen haben eine besonders große Anzahl ihrer Unterthanen nach Linz und von da nach Siebenbürgen geliefert.

22. Sept. 1769 Die Kaiserin war eifrig am Werke. Sie verordnete, dass bei den Verlassenschafts-Inventuren das besondere Augenmerk auf die fleißige Durchsuchung der Schriften und Bücher auch in den ver-
19. Sept. 1777 borgensten Orten gerichtet werde und erhöhte die Belohnung der Denuncianten (Anzeiger) auf 1 ½ Gulden von jedem Buche. Von
23. Aug. 1771 jeder Anhaltung eines aus Ungarn stammenden Reisenden befahl sie, um die Entschließung über jede Rückkehr eines Verbannten in der Hand zu behalten, ihr selbst Bericht zu erstatten. Noch im
16. März 1779 Jahre 1779 schärfte die oberösterreichische Regierung (k. k. Landeshauptmannschaft) den Grundobrigkeiten ein, strenge auf irrgläubige Bücher zu achten, widrigens nachlässige Beamte zur Zahlung der gesetzlichen Taglia angehalten, ja auch strenger bestraft werden würden[206]).

Den wohlhabenderen Zwangsauswanderern gieng es, wie einige Briefe, die sie in die alte Heimat schrieben, darthun, in Siebenbürgen nicht schlecht, da sie dort von ihren Glaubensbrüdern, den siebenbürgischen Sachsen, liebevoll aufgenommen wurden; es ist jedoch eine einseitige gegen die Thatsachen streitende Darstellung, wenn eben auf Grund dieser Briefe und einer Note des österreichischen Directorial-Gesandten in Regensburg an das Corpus Evangelicorum ein geistlicher Geschichtschreiber darthun wollte, die deportierten Oberösterreicher hätten es in Siebenbürgen viel besser bekommen als sie es in der Heimat hatten, und die Klagen der Evangelischen über erlittene Misshandlungen als häßliche übertriebene Schilderungen erklärte. Die paar wirklich ergreifenden Vorfälle, welche

im Nachstehenden nach den Acten geschildert werden, bekräftigen im Gegentheile die Glaubwürdigkeit der erhobenen Klagen. Eine „häßliche" Behandlung, kein Märchen, finden die Leser in Anmerkung[207]) verzeichnet. Außerdem bemerkt ein Originalbrief des Urban Ganßlmayr ddo. Hermannstadt, 28. August 1784 an den Leinweber Johann Hofstätter zu Tastelberg ausdrücklich: „Es werden auch einige an ihre Freund hinausschreiben von ihrem guten Wohlstand und dass sie mehr Wein als Wasser trinken, bedenken aber nicht, dass auch viele Arme hier sind, welche recht kümmerlich leben müssen." Auch gebe es in Siebenbürgen viele Räuber[208]).

Ein Verzeichnis der nach Siebenbürgen deportierten evangelischen Oberösterreicher, freilich nur ein Bruchstück aus einigen Acten, ist vor den Anmerkungen eingeschaltet; der Leser kann aus demselben manche bekannte Orts- und Familiennamen entnehmen.

Die nachstehenden drei „Verschickungen" zeigen, dass bei diesen Executionen keine Rücksicht beobachtet wurde.

Sebastian Hofer, Besitzer der Ramekmühle unter der Herrschaft Losensteinleiten, welcher wegen Irrglaubens verhaftet 1765
werden sollte, entwich im Jahre 1765 mit Zurücklassung von Weib und Kindern, wurde jedoch zwei Jahre später aufgegriffen und doch nach Siebenbürgen verschickt.

Thomas Zachhuber, Besitzer des oberen oder großen Zachhubergutes, Pfarre Wolfern, wurde durch volle 26 Jahre wegen seiner religiösen Ueberzeugung gequält. Von dem Hofrichter von Kremsmünster im Jahre 1753 wegen Irrglaubens angezeigt, wurde er vom Pfarrvicar Leopold Stautzinger verhört; da er sich weigerte das katholische Glaubensbekenntnis abzulegen, wurde er arrestiert und mit dem ersten Transport von 70 Köpfen, der aus dem Traunviertel abgieng, nach Linz geliefert. Auf dem Weitertransporte wurde er in Ybbs von dem dortigen Commissär zurückbehalten; Zachhuber war weltklüger geworden und hatte sich bereit erklärt, katholisch zu
werden. Vier Jahre wurde er unter Aufsicht behalten, dann nach 1757
Hause entlassen. Nach weiteren 13 Jahren konnte er sogar als
ein eifriger katholischer Christ, gegen welchen weder die Mission 1770
noch die Obrigkeit die mindeste Klage habe, geschildert werden.
Dennoch wurde neun Jahre darnach bei ihm eine Visitation gehalten
und ein lutherisches Buch entdeckt; dafür wurde über ihn ein drei- 1779
tägiger Arrest „jedoch ohne Eisen" verhängt. Zachhuber erlebte
bald darauf seine Befreiung von der Gewissensmarter; er und sein
gleichnamiger Sohn waren unter den ersten Traunviertlern, welche
nach dem Erscheinen des Toleranzpatentes ihren Uebertritt zur 1782
lutherisch-evangelischen Kirche anmeldeten[209]).

Am allerbedauernswertesten aber war das Schicksal, welches den Josef Stadlhuber, einen gebürtigen Laakirchner, traf, der mit seiner Ehefrau Magdalena, einer Bergbauern Tochter, auf dem Höllergute am Weg wirtschaftete; er wurde, weil er nicht vom

evangelischen Glauben, in welchem ihn seine Eltern erzogen hatten,
1754 lassen wollte, im Jahre 1754 nach Siebenbürgen verschickt: sein katholisches Weib und drei Kinder blieben zurück, ein viertes wurde erst einige Monate nach seiner Transportierung geboren. In Hermannstadt brachte er sich mit Krautschneiden, Bauern- und Taglöhnerarbeit fort. Nach 20 Jahren wollte er endlich wieder sein Weib und seine Kinder sehen, machte sich mit seinen geringen Ersparnissen auf den Weg in die Heimat, wurde aber nahe am Ziele bei der Polstermühle vom Gerichtsdiener von Ort angehalten und eingesperrt. Im Schlosse Ort saß er nun, ohne nach menschlichen Begriffen das Mindeste verbrochen zu haben, vom 22. September 1774 bis zum 26. Mai 1775. Der Pfleger erstattete von dieser heimlichen Rückkehr allerhöchsten Ortes Bericht. Die Kaiserin verordnete am 29. April 1775, dass Josef Stadlhuber, weil er in seinem Irrglauben immer verharrt und davon nicht abzubringen ist, nochmals nach Siebenbürgen zurückzubringen und ihm zu bedeuten sei, dass er, wenn er in seinem vorigen Irrthum beharre und nochmals zurückkehren sollte, gegen ihn mit der gewöhnlichen Strafe vorgegangen werden würde. So geschah es auch, er wurde zum Weitertransporte am 26. Mai in den Wasserthurm nach Linz abgeschickt: seine Ersparnisse von 108 Gulden 12 Kreuzer (25 Kremnitzer Ducaten, 2 Zwanziger, 2 Kreuzer) wurden verwechselt, hiervon die Kosten seiner Verpflegung mit Nebengebüren bestritten, wornach der kleine Rest von 36 Gulden 55 Kreuzer verblieb, welcher für ihn nach Siebenbürgen eingeschickt wurde[210]).

Am 29. November 1780 starb die Kaiserin Königin, die letzte Tochter Habsburgs. Der erste Lothringer, Kaiser Josef II., trat die Regierung an, und in ihm verkörpert der Geist der Menschenliebe und des wahren Fortschrittes. Im richtigen Zeitpunkte hatte die göttliche Vorsehung den edelsten der Fürsten den österreichischen Ländern gesandt. Konnten auch kurze zehn Jahre nicht ausreichen, die Riesenaufgabe, allen alten Schutt auszuräumen, zu vollenden: so haben sich doch die Einrichtungen, welche der Kaiser mit kräftiger Hand ins Leben einführte, zu den heutigen socialen Verhältnissen entwickelt.

Schon am 11. März 1781 stellte der Kaiser die Missionen ab[211]: am 2. April hob er die Religions-Commissäre und die gemischte Commission (sogenannter Consessus) in Religionssachen bei der Landesregierung auf, verbot fernere Verhängung von Geldstrafen und erklärte es für unstatthaft, dass jemanden das ordentliche (kirchliche) Begräbnis verweigert werde, ausgenommen derselbe sei von seinem Bischof nach vorausgegangener Untersuchung und Entscheidung als unkatholisch oder ketzerisch erklärt und von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen worden[212]). Am 16. September verbot er die Wegnahme von Büchern und verfügte, dass dem gemeinen Volke eine jede katholische Bibel zugelassen werden sollte[213]). Am 13.

October 1781 endlich erließ er das sogenannte Toleranzpatent (Gesetz über die Duldung nicht katholischer Christen), womit den Protestanten ihre Religionsübung freigegeben wurde[214]). Auch der unglücklichen Verbannten erinnerte er sich: am 20. Juni 1783 befahl er, dass allen vorhin wegen der akatholischen Religion außer Landes verschickten Unterthanen gestattet sein solle, in ihre Geburtsorte zurückzukehren, und dass insbesonders das Nöthige eingeleitet werde, damit ihnen, wenn es thunlich, zu ihren vorigen oder anderen Besitzungen von den Jesuiten-, Kameral- oder Klostergütern, welche ohnehin zu veräußern seien, verholfen werde[215]).

Leider konnten kaum einige von dieser Bewilligung Gebrauch machen. Denn das ungewohnte Klima, die veränderte Lebensweise und die trübe Stimmung hatte auf die Gesundheit der Verbannten (man nannte sie Transmigrierte oder Translozierte) sehr üble Wirkungen geübt; die Sterblichkeit wurde immer größer, von 130 Familien mit 500 Personen, welche in den Jahren 1752 bis 1754 gewaltsam nach Siebenbürgen verpflanzt worden sind und welche in den ersten Jahren sich vermehrt hatten, waren mit Schluss des Jahres 1757 schon 583 Personen todt und im Jahre 1763 63 Familien ganz ausgestorben[216]).

Die Wenigsten hatten den Anbruch einer duldsameren, christlichen Zeit erlebt: in der Gosau haben zwei „ledige Weibsbilder", welche noch heimgefunden hatten, ihren Lebensabend im Reßenbachhause (Nr. 106) verbracht und sind in heimatlicher Erde bestattet worden.

Allerdings war durch das Toleranzpatent nur das schreiendste Unrecht beseitigt: es verstummten zwar die Posaunenstöße, es erklangen aber noch keine Flötentöne. Denn die Macht der Verhältnisse gestattete dem „Schätzer der Menschheit" noch nicht, alle Beschränkungen aufzuheben und die katholische Kirche blieb auch noch fürderhin die herrschende; die völlige Gleichstellung aller christlichen Glaubensbekenntnisse ist erst durch die Staatsgrundgesetze unserer Tage herbeigeführt worden.

Den durch Jahrhunderte hindurch, auch von geistlichen Häusern gegenseitig erhobenen Klagen wegen Einhebung willkürlicher Stolagebüren hat Kaiser Josef II. dadurch abgeholfen, dass er am 25. Jänner 1782 für Niederösterreich eine neue Stolordnung erließ und dieselbe am 20. Jänner 1783 auch für Oberösterreich giltig erklärte; die Geistlichkeit wurde angewiesen, sich strenge an diese Bestimmungen zu halten[217]).

Ausgehend von dem Standpunkte, dass der Staat überall dort einzugreifen habe, wo es das öffentliche Wohl erfordert, hat der Kaiser auch die Ordnungen der Kirche in einer den Staatszwecken entsprechenden Weise abgeändert und zwei mit einer ordentlichen Rechtspflege längst nicht mehr vereinbarliche Vorrechte der Geistlichkeit vollständig beseitigt, nämlich das geistliche

Asylrecht und die Gerichtsbarkeit der geistlichen Oberbehörden über den Clerus, welcher nun bei allen nicht rein religiösen Vergehungen der staatlichen Gerichtsbarkeit unterstellt wurde; nachdem schon Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1775 das geistliche Asylrecht zahlloser geweihter Plätze auf die Seelsorgeplätze beschränkt und für schwere Verbrecher ganz aufgehoben hatte, weil das Verbot, dass der weltliche Richter die Uebertreter des Gesetzes aus geistlichen Häusern und Orten nicht herausholen durfte, zu grobem Unfug missbraucht worden war.

„Kaiser Joseph" — schreibt der ehrwürdige Theologie-Professor Franz Pritz, Chorherr von St. Florian [218]) — „aufgewachsen in einer Zeit, wo viele alte morsche Formen brachen und einstürzten, wo die wohlthätigen Wirkungen neuer Gesetze und Einrichtungen deutlich vor Augen standen, seine Völker liebend, überall das Gute wollend, im Drange Großes zu leisten, vom Zeitgeiste dahingerissen, oft glänzenden Theorien folgend, wollte alles aber auf einmal umgestalten, schnell vollenden, was Maria Theresia erst begonnen und schnell beginnen, wo sie noch gezaudert . ., allein die Völker standen noch zu weit zurück, konnten vieles nicht fassen, sahen in den großartigen Neuerungen überall nur Verletzungen ihrer Rechte, Beeinträchtigung ihrer Interessen, ihrer angewohnten Bedürfnisse und zur Natur gewordenen Gewohnheiten, zäher hiengen sie an Vorurtheilen, als am Wahren und Vernünftigen . . Dummheit, Unduldsamkeit, Scheinheiligkeit, Trägheit und Eigennutz setzten sich dem Kaiser entgegen . . . Nirgends ist sein guter Wille zu verkennen, er hatte die edelsten Absichten, die Größe und Macht des Staates und das Wohl seiner Unterthanen zu befördern . . . Er erregte große Hoffnungen im In- und Auslande, aber auch Furcht bei Manchen, welche schon den Sturm gegen sich, ihre Interessen und Vorurtheile herankommen fühlten . . . Er hatte die große Idee, gleiche Verwaltung und gleiche Rechte überall einzuführen, aber deutsche Sprache als die höher gebildete sollte in den Gesetzen und in den öffentlichen Verhandlungen herrschen".

Josef II. war der erste Monarch, welcher deutsch und österreichisch zugleich fühlte und handelte, welcher die Förderung des Wohles seiner Völker mit gänzlicher Hintansetzung des eigenen Ich als seine höchste Aufgabe betrachtete, im Gegensatze zu seinen Vorgängern, welchen solche Ideen fremd waren, welche sich in den Fragen der äußeren und der inneren Politik häufig von den Rücksichten auf das eigene Haus und auf die eigene Familie bestimmen ließen.

Genaue Wiedergabe der wirklichen Vorkommnisse, ohne Verschweigen und ohne Beschönigung, ist die oberste Forderung wahrer Geschichtschreibung. „Kritik (bemerkt Max Huber, Mitglied der Gesellschaft Jesu, in der Linzer theologischen praktischen Quartalschrift [219]) ist freilich eine eine mühsame Arbeit und der Geschichts-

forscher ist darum nicht zu beneiden; aber sie ist auch eine edle Thätigkeit, denn sie ist das ernste und lautere Streben nach Wahrheit, hervorgegangen aus Hochachtung vor der Wahrheit und aus dem Verlangen, sich und seine Mitmenschen vor Irrthum bewahren oder vom Irrthum zu befreien." Dem oberösterreichischen Volke ein treues Spiegelbild der Vergangenheit vorzuhalten, war der Zweck dieses Büchleins; jenen aber, welchen die Darstellung missfällt, weil sie mit hergebrachten, jedoch unrichtigen und falschen Anschauungen aufzuräumen sucht, gilt der Zuruf desselben Theologen: „O schwache Seelen, denen eine schöne Illusion (Vorspiegelung) lieber ist als das Licht der Wahrheit!"

„Hie hat daz maere ein ende,
daz wâr der bûren nôt."

Verzeichnis

von Oberösterreichern, welche wegen ihres evangelischen Glaubens in den Jahren 1734 und 1735, 1740, 1752 bis 1780 nach Siebenbürgen transportiert worden sind.

1734 und 1735 [220]).

Im Jahre 1734 gieng der erste Transport aus Hallstatt am 24. Juni, der zweite am 6. Juli ab.

Anfang October und Ende November 1735 ein dritter und vierter.

Der erste Transport begriff folgende Personen:

Paul Kayser, 81 Jahre alt, provisionierter Arbeiter, mit Weib und 3 Kindern.

Andre Neff, Truhenlaufer, mit 5 Kindern; besaß ein Haus am Hallberg im Burgfried Hallstatt.
Michael Neff, Truhenlaufer mit Weib u. 4 Kindern.
} Beide monatelang in Haft.

Sebastian Huber, Eisenhauer mit Weib.

Matthias Huber, Maurer mit Weib und 5 Kindern.

Stephan Huber, Holzknecht mit Weib und 3 Kindern.

Blasius Eggenreiter, Partikularknecht mit Weib und 5 Kindern, besaß ein Haus in Hallstatt.

Paul Labacher, Partikularknecht mit Weib und 2 Kindern, besaß ein Haus unter dem Lahnweg in Hallstatt, war monatelang in Haft.

Peter Wimmer, Knechtewerber mit Weib und 2 Kindern.

Matthias Heuschober, Knechtewerber mit Weib und 6 Kindern.

Tobias Lamber, Fuedersasser mit Weib und 3 Kindern.

Hans Zahler, (Haaler) Aufsetzknecht mit Weib und 5 Kindern.

Michael Lasserer, Zimmerknecht mit Weib und 5 Kindern.

Josef Heuschober, Knechtewerber mit Weib und 3 Kindern.

Andreas Beer, Holzknecht mit Weib und 6 Kindern.

Andreas Neubacher, Holzknecht mit Weib und 6 Kindern.

Hans Karman, Würhrknecht mit Weib und 5 Kindern.

Hans Reißenauer, Zimmermeister mit Weib und 7 Kindern.

Katharina Riedlerin, Witwe mit 3 Kindern.

Matthias Purksteiner in der Ramsau, Sauberer mit Weib.

Michael Kupfleitner, Salzberg-Sauberer mit Weib und 3 Kindern.

Hans Stüger, Truchenlaufer mit Tochter.

Wolf Uhrsteger, Sauberer mit Weib und 6 Kindern.

Georg Stegner, Sauberer mit Weib und 8 Kindern.

Hans Höll, Würhrknecht mit Weib und Tochter.

Thomas Riedler, Auszügler mit Weib und 2 Töchtern.

Georg Riedler, Holzknecht mit Weib und 2 Kindern.
Jakob Riedler, Holzknecht.
Matthias Riedler, Holzknecht mit Weib und 3 Kindern.
Wolf Engleutner, Truchenlaufer mit 2 Söhnen.
Blasius Engleutner, Salzberg-Sauberer.
Katharina Engleutner mit 4 Kindern.
Matthias Engleutner, Sauberer mit Weib und 7 Kindern.
Hans Peer, Sauberer, mit Weib Katharina und 3 Kindern.
Tobias Reisenauer, Sauberer mit Weib und Tochter.
Matthias Fischer, Schneider.
Michael Köffer, Holzknecht mit Weib und 4 Kindern.
Hans Kappl, Holzknecht mit Weib und 6 Kindern.
Wolf Lienbacher, Holzknecht mit Weib und 11 Kindern.
Marie Lienbacher.
Thomas Deubler, Partikularknecht mit 2 Söhnen.
Andreas Primesberger, Sauberer mit Weib.
Wolfgang Engl, 17 Jahre alt und noch eine Waise.
Matthias Aster, Sauberer, mit Weib und 5 Kindern.
Georg Kischl, Wehrknecht, mit Sohn und Tochter.
Thomas Kayser, Schöpfknecht, mit Weib und 2 Kindern.
Michael Köberl, Holzknecht, mit Weib und 5 Kindern.
Hans Gamshofer, Wehrknecht, mit Weib und 2 Kindern.
Elisabeth Gamshofer.
Anna Grieshoferin.
Tobias Klöll, Wehrknecht.
Maria Greinerin.
Eleonora Polstermüller, Tochter des † Amtszimmermeisters Wolf Polstermüller zu Hallstatt.
Matthias Gaisberger, Inwohner am Eisenlehen.
Karl Laimber, monatelang in Linz in Haft.

Die anderen Transporte großentheils aus den Pfarren Ischl und Goisern des Jahres 1735 enthielten:

Matthias Hubner mit 2 Kindern
Hans Lichtenecker mit Weib
Tobias Lichtenecker mit Weib und 1 Kind
Hans Scheitz mit Weib und 2 Kindern
Matthias Karmen mit 3 Kindern
Hans Huber mit Weib und 7 Kindern
Tobias Peer, Amtszimmerknecht in Hallstatt, mit Weib Katharina
Hans Deubler mit 1 Kind
Thomas Laserer mit Tochter
Maria Neffin in Winklbach, Pfarre Goisern, mit 4 Kindern
} blieben in Neppendorf.

Hans Reißenauer mit Weib und 2 Kindern
Georg Beer mit Weib und 3 Kindern
Adam Lichtenegger mit Weib und 5 Kindern.
Andreas Scheitz mit Weib und Tochter
Georg Grieshofer, Ischlerischer Führer mit Weib Rosina und 3 Kindern
Thomas Liechtenegger am Kogl, Witwer mit 2 Kindern
Matthias Riedler zu Lassern, Hallstätter Bergknecht mit Weib Elisabeth und Tochter Katharina
Elias Stieger mit Weib und 4 Kindern
Josef Engl in der Au, Ischler Führknecht mit
} blieben in Großau.

Weib Maria und Inwohnerin Maria Dyrnbacher
Matthias Ziegler
Simon Clamer mit 3 Kindern
Sebastian Grabner mit Weib und 5 Kindern
Maria Engleutnerin, Witib aus der Pfarre Goisern mit 5 Kindern
Mathes Klackel
Eva Carmanin, Pupillin
} blieben in Großau.

Hans Auer aus der Pfarre Goisern, Pupille und seine ledige Schwester Sabina.

Eva Reisenauer, 45 Jahre alt, aus derselben Gegend.

Thomas Lasserer am Herndl, Hallstätter Holzknecht mit Weib Katharina und Tochter Katharina.

Die Schwestern Eva und Salome Perrin, Pupillinen aus derselben Gegend.

Maria Rehrlin, Pupillin aus derselben Gegend.

Elisabeth Mayrin, Pupillin sammt alter Mutter Katharina Mayrin.

Anna Prandtner, Pupillin aus derselben Gegend.

Maria Steinerin, Pupillin, deren Eltern als katholisch in der Gosau wohnten.

Leopold Scheuner, Hallstätter Holzknecht mit 5 Kindern.

Georg Keser in Obernriedl mit Weib Elisabeth und 4 Kindern.

Lorenz Klackhl, Bauernknecht, Pupille aus derselben Gegend.

Thomas Pilz, Ischlerischer Holzknecht, Pupille; die Eltern katholisch.

Barbara Kirchschlagerin, Pupillin aus der Pfarre Hallstatt.

Eva Deublerin von Roidt.

Susanna Liebhardtin, ledig, von Goisern.

Barbara Scheizin, alte Witwe, hatte ihre Guthabung auf der Ramsauer Mühle.

Hans Hueber in der Au, Ischlerischer Bergknecht (Reiterndorf) mit Weib Barbara und 6 Kindern und ihrer Dienstmagd Salome Lichtenegger aus Goisern.

Hans Haaller, Ischlerischer Bergknecht mit Weib Maria und „einem gar kleinen Kindl;" sein Bruder Andre Haaller, Ischlerischer Bergknecht.

Hans Pilz zu Reiterndorf, Ischlerischer Holzknecht mit Weib Maria und 3 Kindern.

Michael Spizer in Schennergraben, Ischlerischer Bergknecht mit Weib Rosina und 4 Kindern.

Lorenz Aster in Reiterndorf, Ischlerischer Bergknecht, mit seiner älteren Tochter Katharina.

Hans Rumbl zu Lasern, Hallstätterischer Bergarbeiter, ledig.

Georg Kienberger in Anzenau, seine zwei Söhne Josef und Hans, Ischlerische Bergknechte, seine Inwohnerin Katharina Hällin und deren Sohn Thomas Häll.

Ursula Ziehrlerin zu Hinterstein, Witwe und deren 10jähriges Söhnlein Matthias.

Martin Köbler, Pfannhauser mit Weib.

Georg Walleithner, Pfannhauser mit Weib.

Hiervon waren Maria Neffin, Lorenz Klackhl, Hans Haaller, Hans Pilz, Lorenz Aster und Georg Kienberger Unterthanen der Jesuiten in Traunkirchen.

Während der Regierung der Kaiserin Maria Theresia wurden nach Siebenbürgen transportiert:

I. Aus der Herrschaft der Jesuiten von Traunkirchen.

Im Jahre 1752. Tobias Neuhofer auf dem Kölblgute zu Aichlham mit Weib und Sohn.

Matthias Obermair auf dem Huebmer- oder Hanslgute zu Penesdorf mit Weib und 6 Kindern.
Adam Racherstorfer auf dem Mittermairgute zu Laitzing mit Weib (Magdalena) und 4 Kindern.
Marie Plankhin, verwitwete Auszüglerin von Außer Reuth.
Sabina Lichtenbergerin.
(Im Jahre 1752 giengen aus dem Landgerichte Ort 4 Transporte solcher „Irrgläubiger" ab, der dritte am 10. September, der vierte am 21. October.)

Im Jahre 1753. Hans Schlager auf dem Plankenbauerngute zu Laitzing.
Andreas Schlager dto.
Anna Schlagerin dto.
} Diese drei hielt der Hofrichter v. Traunkirchen volle 22 Wochen in Arrest.
Margaretha Schlagerin dto.
Matthias Mayrhofer in Bichl sammt Weib.
Balthasar Neudorfer in der Aupoint sammt Weib.
Wolf Kastenhuber am Weniggute in Thalham mit Weib und Tochter.
Paul Kastenhuber mit Weib und 3 Kindern.
Leopold Holzinger mit Weib
Marie Mistlberger, verwitwete Auszüglerin von der Oberhub (Wagnergut) in Oberthalham bei Olstorf.
Sebastian Stigler in Bergpoint 4 Köpfe (so lautete der ämtliche Ausdruck).
Matthias Stadlhuber auf dem Gute am Ameringmos 6 Köpfe.
Tobias Plank auf dem Außer-Grubergute 4 Köpfe und seine beiden Dienstboten Georg Schachinger u. Maria Hackhlin.
Hans Nußbaumer mit Weib und 3 Kindern.
Hans Gall auf dem Galln- oder Oberngute zu Traich.
Eva Gallin.
Wolf Paur.
Tobias Paur.
Georg Kastenhuber.
Franz Kastenhuber.
Andreas Wolfsgruber.

Im Jahre 1754. Wolf Haydecker am Gut auf der Steig (Schmidsteig).
Josef Lathner auf dem Gütl in Hinterfeldt.
Adam Puchinger auf dem Peterngütl zu Irresberg mit Weib.
Franz Reither am Loderbauerngut.
Barbara Haydeckerin von der Hamstockedt.
Hans Niedermair auf der Sturmfölde.
Georg Huebmer, Dienstbot bei Wolf Steiner, Binder in Feldham.
Georg Huebmer, Pupillen vom Größinggute zu Aichlham.
Georg, Paul und Hans Sturmb, Pupillen.
Sebastian Rohrstorfer.
Martin Huetter sammt Weib.
Wolf Preinesberger.
Abraham Ahamer.

(In diesem Jahre 1754 lieferten die Jesuiten am 27. Juni auf einmal 29 irrgläubige Unterthanen in den Wasserthurm zu Linz ab.)

Im Jahre 1755. Mathias Pognmair.
Adam Huterer.

II. Aus der kaiserlichen Herrschaft Ort.

Im Jahre 1752. Matthias Humer mit Weib in Sicking.
Sebastian Feichtenberger in Ober-Mühlbach.
Matthias Feichtenberger auf der Hamstockmühle.

Im Jahre 1753. Georg Diethamer, Weber in Aupointen mit Weib und 3 Kindern.
Hans Plaßer am Mittag- oder Althaus mit 4 Kindern.
Hans Peiskamer am Salaberg.
Maria Preinerstorfer in Fischjellin.
Hans Hubmanstorfer zu Steinbruck.
Simon Riedler zu Leithen.
Georg Resch am Egg.
Elias Schachenreitter von Rünnemos.
A. Maria Feichtenbergerin, Pupillin von Mühlbach.
Eva Maria und Katharina Riedlerin, Pupillinen.
Paul Krenn zu Grub.
Matthias Parzer.
Urban Feichtinger.
Wolf Hüttmayr.

Im Jahre 1754. Matthias Huebmer am Streblgut in Sicking mit Weib Maria.
Josef Stadlhuber auf dem Höllergut am Weg, aus Mos, Pfarre Laakirchen.
Abraham Hattenberger auf dem Aignergut in Schalchham.
Wolf Ebner am Gändlmayrhof.
Josef Schmidinger in der Eisenau.
Abraham Hüttmayr in Pachl.
Susanna Köslin in der Fischjellin.
Matthias Imlinger in der Ober-Aurach.
Martin und Regina Preinerstorfer in der Fischjellin.
Katharina, Johann und Matthias Racherstorfer, Pupillen.
Kübler 6 Kinder.
Pachmayr 2 Kinder.
Susanna und Benigna Ofenmillerin.
Franz und Lorenz Ofenmiller, Pupillen, welche, um katholisch erzogen zu werden, im sogenannten Conversenhause in Kremsmünster zurückbehalten worden waren, ersterer ist aus demselben heimlich entlaufen, letzterer war 1768 noch daselbst. Der Jesuiten-Superior Peter Kögl in Traunkirchen schickte ins Conversionshaus zu Kremsmünster auf einmal 6 Kinder, deren Eltern nach Siebenbürgen gebracht worden waren: Michael und Adam Haselberger, (deren Vater Adam Haselberger von Oberthalham Nr. 1 bis zu seiner Transportierung 63 Tage im Arrest saß), Magdalena Spizbartin, Magdalena und Matthias Haidegger von der Hamstockedt, Matthias Resch.

Im Jahre 1755. Matthias Huebmer zu Pinsdorfberg [221]).

„ „ 1774. Leopold Fernschild, Candidatus Juris, Sohn des Stadtschreibers von Gmunden, saß wegen Vorlesens lutherischer Bücher mit dem Mühljungen Leopold Klackl von Pinsdorf durch 716 Tage (vom 9. August 1772 bis 25. Juli 1774) in Arrest, wurde sodann infolge einer von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1756 erneuerten Verordnung ihres Vaters Kaiser Karl VI. vom Jahre 1725 auf unbestimmte Zeit unter das

Militär auf der Festung Gran gesteckt; Klackl wurde nach Siebenbürgen transportiert, von wo es ihm später gelang, nach Regensburg zu entkommen [222]).

III. Aus der Herrschaft Puchheim.

Im Jahre 1752. Der Resch zu Erndorf sammt Weib und großjährigen Kindern; die minderjährigen wurden den Eltern abgenommen und in katholische Dienstorte gebracht, sowie denselben katholische Vormünder (Gerhaber) bestellt.

Im Jahre 1753. Adam Felleitner am Pflegergut zu Edendorf (Erndorf).

„ „ 1754. Balthasar Ebner zu Edendorf mit 4 Kindern; Matthias Hessenberger zu Edendorf; Franz Geidenberger, Auszügler zu Edendorf; Matthias Föttinger zu Oberkrieg; Hans Ettinger zu Fötting; Georg Schachinger zu Erlach sammt Weib; Abraham Praitwieser in Mairhof; Hans Kottmayr, Tobias Paur zu Parz, Regina Nußbaumerin zu Hinterbuch, Pupillen [223]).

Die Poindthuber Kinder Wolfgang und Jakob am Stixengute waren im Jahre 1768 bereits nach Siebenbürgen verschickt. Die verwitwete Bäuerin Magdalena Kreizerin auf dem Ramschedlgute wurde im Jahre 1765 zu besserer Religionsprüfung auf eine Zeit in das Conversshaus zu Kremsmünster abgeschickt, aber im Jahre 1774 über Auftrag des Hofrichters von Lambach als weltlichen Religionscommissärs in Verwahrung genommen [224]).

IV. Aus den Unterthanen des Pfarrhofes Vöcklabruck [225]).

Im Jahre 1754. Maria Wegmayrin in Gabeled.

V. Aus der Herrschaft Wagrain [225]).

„ „ 1754. Paul Kirchgatterer auf dem Gute am Strenberg.

VI. Aus den Unterthanen des Klosters Lambach [225]).

„ „ 1754. Christoph Hessenberger in Kollreiterleithen.

VII. Aus der Herrschaft Almegg [225]).

„ „ 1755. Eva Reitterin zu Hofendorf.

VIII. Aus der Herrschaft Würting [226]).

„ „ 1755. A. Maria Reschin am Venzlgute in Epfenhofen, Pfarre Gaspoltshofen.

IX. Aus der Herrschaft Lichtenegg [226]).

Im Jahre 1752. Philipp Hochreiter am Kirchmairgute und Wolf Obermair am Edergute zu Balding, Pfarre Pennewang, mit Weib und großjährigen Kindern; die minderjährigen wurden zu katholischen Leuten in Dienst gegeben.

X. Aus den Unterthanen von Lindach[225]).

Im Jahre 1757. Colman Eder.

XI. Aus den Unterthanen des Sitzes Weyr bei Gmunden[225]).

„ „ 1757. Hans Leißmann zu Waldbach.

XII. Aus der Herrschaft Köppach[226]).

„ „ 1752. Jakob Ployer sammt Weib Rosina (letztere † 18. Oct. 1754).
Sebastian Thanhofers Witib Marie († 17. Juli 1756) sammt Kind Rosina († 13. August 1756).
Daniel Niedermair auf dem Huebmergut am Pfaffenberg.

XIII. Aus der Herrschaft Losensteinleithen (Traunviertel[227]).

Im Jahre 1753. Thomas Zachhuber am großen Zachhubergute, Pf. Wolfern (kam nur bis Ybbs).
„ „ 1754. Andreas Angerbauer am Zaunerhäusl im oberen Steinfeld bei Sierning mit Weib und 3 Kindern (im Alter von 13, 7 und 6 Jahren).
„ „ 1767. Sebastian Höfler an der Ramekmühle.

Das Verzeichnis der Verstorbenen in Großpold im Reußmarkter Stuhle in Siebenbürgen[228]) weist folgende österreichische Verschickte aus:

Im Jahre 1753. Wolfgang Hänsler, Abraham Mayer, Johann Mayer, (Simon Stibiger, Matthias Köthel, Gottlieb Moßhamer).
„ „ 1754. Wolf Leuthner, Paul Zahler, Susanna Vogelin, Anna Niedermayrin, Hans Ortner, (Matthias Baldinger).
„ „ 1755. Maria Godinger, Sara Maierhoferin, Wolfgang Holzinger, Hans Reither, Barbara Sturmin, Wolfgang Moßhamer, Matthias Rasch, Sara Speignerin, Andreas Lahner, Peter Sonnleitner.
„ „ 1756. Hans Neudorfer, Franz Hattenberger, Wolfgang Thalberger, Maria Thanhoferin, Georg Fürthauer, Matthias Himmelleitner, Peter Szilligan.
„ „ 1757. Paul Peiner, Rosina Föttingerin, Christoph Führer, Adam Wenig, Paul Burgstaller, Wolfgang Staucher, Katharina Kasbergerin, Maria Fohlinger, Matthias Grottendorfer.
„ „ 1758. Josef Piringer, Maria Kroißin, Maria Mistlbergerin, Maria Gruberin, Philipp Stoyber
„ „ 1759. Paul Maierhofer, Susanna Sammerin, Matthias Schoverl.
„ „ 1760. Maria Holzleitnerin, Wolfgang Thalberger, Matthias Jungwirth, Eva Adams Panthuber, Eva Breitwieserin, Johann Georg Rohrsdorfer, Maria Weißbäckin, Eva Gallin.

In den Jahren 1780—1783. Helena Maierhofer aus Eingrub, Pfarre Regau, Matthias Reiter aus Grimberg, Herrschaft Puchheim, Gottlieb Maierhofer aus Engrub, Pfarre Regau. Johann Rohrsdorfer von Dorf.

In Großpold hatten sich im Jahre 1752 sechzig solche gezwungene österreichische Auswanderer angesiedelt.

Verzeichnis jener Transportierten aus Oberösterreich, welche in den Jahren 1752 bis 1762 auf dem Durchzuge in Hermannstadt in Siebenbürgen verpflegt wurden[239]):

Ablinger Elias	aus dem Herrschaftsgebiete des Klosters Lambach.					
Augstaller Josef	"	"	"	"	"	"
Feisthuber Paul	"	"	"	"	"	"
Freinberger Wolf	"	"	"	"	"	"
Frosch Marie	"	"	"	"	"	"
Fuchshuber Gebrüder	"	"	"	"	"	"
Hessenberger Christoph	"	"	"	"	"	"
Hittenmair Johann	"	"	"	"	"	"
Hittenmair Wolf	"	"	"	"	"	"
Hochirmerin (Hochwimmer)	"	"	"	"	"	"
Holzleitner Andreas	"	"	"	"	"	"
Kasberger Rosa	"	"	"	"	"	"
Kroiß Salome	"	"	"	"	"	"
Kroiß Lorenz	"	"	"	"	"	"
Oberdorfer Sebastian	"	"	"	"	"	"
Penkdorfer Philipp	"	"	"	"	"	"
Schachinger Lorenz	"	"	"	"	"	"
Schalwieser Peter	"	"	"	"	"	"
Wenig Wolf	"	"	"	"	"	"
Baumgartinger Peter	"	"	"	"	"	Schlierbach.
Aichner Johann	"	"	"	Wimsbach.		
Graßenbauer Johann	"	"	"	"		
Gruber Matthias	"	"	"	"		
Holzinger Wolfgang	"	"	"	"		
Imlinger Simon	"	"	"	"		
Kasberger Jakob	"	"	"	"		
Leuthner Georg	"	"	"	"		
Racherstorfer Pupillen	"	"	"	"		
Reißenberger Johann	"	"	"	"		
Strindel Michael	"	"	"	"		
Thamer Anna	"	"	"	"		
Auringer Eva	"	"	"	Burg Wels.		
Grausgruber Elisabeth	"	"	"	"		
Hutterer Adam	"	"	"	"		
Kroiß Maria	"	"	"	"		
Kroiß Simon	"	"	"	"		
Paldinger Johann	"	"	"	"		
Baumgartinger Simon	"	"	"	"		
Ployer Matthias u. Philipp	"	"	"	"		
Roiter Matth. u. Margareth	"	"	"	"		
Steiger Johann	"	"	"	"		
Waldl Lorenz	"	"	"	"		
Bauer Johann Wolfgang	"	"	"	Puchheim.		
Ettinger Johann	"	"	"	"		
Ebner Adam	"	"	"	"		
Enzer Matthias	"	"	"	"		
Felleitner Adam u. Matthias	"	"	"	"		
Föttinger Matthias, Tobias und Hans	"	"	"	"		
Hager Philipp	"	"	"	"		
Hoffer Katharina	"	"	"	"		

Holzleitner Eva	aus dem	Herrschaftsgebiete	Puchheim.	
Kastenhuber Balthasar	"	"	"	"
Kessel Adam und Rosa	"	"	"	"
Kienast Simon	"	"	"	"
Kottbauer Wolf u. Theresia	"	"	"	"
Kottmayer Maria u. Sabina	"	"	"	"
Leuthner Katharina	"	"	"	"
Leb Barbara	"	"	"	"
Manninger Johann	"	"	"	"
Mayer Franz	"	"	"	"
Pauer Balthasar	"	"	"	"
Plank Joh., Tobias u. Georg	"	"	"	"
Poiner Paul	"	"	"	"
Pointhuber Adam	"	"	"	"
Preisinger Paul	"	"	"	"
Puchinger Georg	"	"	"	"
Redlinger Johann	"	"	"	"
Reiter Sabina	"	"	"	"
Schachinger Georg	"	"	"	"
Schuster Simon	"	"	"	"
Staucher Wolfgang	"	"	"	"
Stauser Franz	"	"	"	"
Stix Wolfgang	"	"	"	"
Weidinger Paul	"	"	"	"
Wimmer Adam	"	"	"	"
Baumgartinger Georg	"	"	"	Leonstein.
Blank Matthias	"	"	"	Ebenzweyer.
Edlwanger Matthias	"	"	"	"
Edlinger Johann	"	"	"	"
Graffinger Michael, Andreas und Anton	"	"	"	"
Haidecker Susanna	"	"	"	"
Holtzinger Thomas	"	"	"	"
Kirchgatterer Sara	"	"	"	"
Kurtz Philipp	"	"	"	"
Leuthner Paul	"	"	"	"
Pachhamer Martin u. Joh.	"	"	"	"
Schobesberger Elisabeth	"	"	"	"
Stelzer Johann (Georg ?)	"	"	"	"
Thalhamer Wolf u. Sabina	"	"	"	"
Breitwieser Christian	"	"	Pfarrhof	Vöcklabruck (St. Florian).
Feisthauer Georg	"	"	"	"
Grabner Adam	"	"	"	"
Kemptner Johann	"	"	"	"
Maurer Eva	"	"	"	"
Meyer Johann	"	"	"	"
Nußbaumer Katharina	"	"	"	"
Reiter Eva	"	"	"	"
Wenig Adam	"	"	"	"
Wellinger Simon	"	"	"	"
Feisthuber Matthias	"	"	"	d. Stift. S. Peter zu Breitenau.
Reisinger Paul	"	"	"	"
Schedl Stephan	"	"	"	"
Wirth Eva und Magdalena	"	"	"	"
Zobl Balthasar	"	"	"	"
Hoffer Matthias	"	"	"	Pfarrhof Altmünster.

Hubner Matthias	aus	dem	Herrschaftsgebiete	Pfarrhof Altmünster.
Thalberger Wolf	„	„	„	„
Wenig Matthias	„	„	„	„
Feichtinger Urban	„	„	„	der Jesuiten in Traunkirchen.
Gall Johann	„	„	„	„
Hattenberger Abraham	„	„	„	„
Haidecker Wolf u. Barbara	„	„	„	„
Hittmayr Balthasar	„	„	„	„
Kastenhuber Wolf u. Paul	„	„	„	„
Lathner Josef	„	„	„	„
Lichtenberger Sabina	„	„	„	„
Mistlberger Maria	„	„	„	„
Neudorfer Balthasar	„	„	„	„
Niedermayr Johann	„	„	„	„
Parzer Matthias	„	„	„	„
Peiskamer Sara	„	„	„	„
Plank Tobias	„	„	„	„
Plank Wolfgang u. Maria	„	„	„	„
Preinerstorfer Wolf	„	„	„	„
Puchinger Adam	„	„	„	„
Racherstorfer Adam	„	„	„	„
Resch Wolfgang	„	„	„	„
Reiter Franz	„	„	„	„
Schmidmayr Magdalena u. Christina	„	„	„	„
Schobesberger Michael	„	„	„	„
Stadlhuber Matthias und Elisabeth	„	„	„	„
Stigler Sebastian	„	„	„	„
Wolfsgruber Andreas	„	„	„	„
Breitwieser Johann	„	„	„	Irnharting.
Breitwieser Franz	„	„	„	Wagrain (Graf Engl).
Kirchgatterer Geschwister	„	„	„	„
Meyerhofer Sara	„	„	„	„
Neudorfer Johann und Johann	„	„	„	„
Reiter Bernhard	„	„	„	„
Burgstaller Jakob	„	„	„	Lichtenegg.
Hochroither Philipp	„	„	„	„
Wimmer Jakob	„	„	„	„
Obermayr Wolf	„	„	„	„
Conrad Bartholomäus	„	„	„	Gschwendt (Traunviertel).
Dornauer Christoph	„	„	„	Hall (Bad Hall).
Ebner Wolf	„	„	„	Puchberg.
Gadelmayr Rosa	„	„	„	„
Schlossgangl Maria	„	„	„	Parz
Kottbauer Martin	„	„	„	Lizlberg
Eder Georg sen. und jun.	„	„	„	Kammer am Attersee.
Hüttenmayr Michael	„	„	„	„
Kirchgatterer Martin	„	„	„	„
Lehner Matthias	„	„	„	„
Piringer Sebastian	„	„	„	„
Purgstaller Adam u. Balthasar	„	„	„	„
Schnotzinger Johann	„	„	„	„
Sturm Balthasar	„	„	„	„

Elmer Adam	aus d. Herrschaftsg.	Wildenstein (Salzkammergut).
Kaiser Thomas	„ „ „	„
Feichtenberger Sebastian	„ „ „	Ort im Traunsee.
Imlinger Matthias	„ „ „	„
Raserstorfer Johann	„ „ „	„
Ridl Regina	„ „ „	„
Graßerbauer Johann	„ „ „	Wimsbach.
Gruber Matthias	„ „ „	„
Holzinger Wolfgang	„ „ „	„
Imlinger Simon	„ „ „	„
Leuthner Georg	„ „ „	„
Racherstorfer, Pupillen	„ „ „	„
Reißenberger Johann	„ „ „	„
Strindel Michael	„ „ „	„
Thamer Anna	„ „ „	„
Grimmelmayer Thomas	„ „ „	Windern bei Schwanenstadt.
Haidecker Gebrüder	„ „ „	„
Haidecker Magdalena	„ „ „	„
Kessel Hans	„ „ „	„
Pröll Magdalena	„ „ „	„
Samer Martin	„ „ „	„
Gruber Paul	„ „ „	Walchen.
Leuthner Maria	„ „ „	„
Mayer Daniel	„ „ „	„
Schachinger Abraham	„ „ „	Waldenfels.
Hittenmayr Johann	„ „ „	Almegg.
Kottbauer Wolf	„ „ „	„
Pachmayr Michael, Rosa und Margaretha	„ „ „	„
Stoiber Philipp	„ „ „	Aistersheim.
Kroiß Maria	„ „ „	Würting.
Niedermayr Matthias	„ „ „	„
Oberdorfer Philipp und Margaretha	„ „ „	„
Lehner Gabriel	„ „ „	Wartenburg.
Penzdorfer Matthias	„ „ „	„
Neuhofer Tobias	„ „ „	Schmiding.
Resch Matthias	„ „ „	Mühldorf.
Strebl Magdalena	„ „ „	„
Samer Johann	„ „ „	Scharnstein.
Schaumberger Martin	„ „ „	Hilprechting.
Thanhofer Sebastian	„ „ „	Köppach.

Die Angabe der gedruckten Schriften und der ungedruckten Actenstücke finden die Leser in den Anmerkungen bei der betreffenden Ziffer [220] bis [229].

Verschiedene Namen sind entstellt; dieselben werden jedoch in den Gegenden, wo sie einheimisch waren oder noch sind, leicht erkannt und richtig gestellt werden.

Anmerkungen und Schriftstücke.

Dieselben enthalten den Hinweis auf jene Urkunden und Acten, welche der Erzählung zu Grunde liegen, soweit nicht dieselben in den Werken von Czerny über den ersten und zweiten Bauernaufstand, von Stieve über den Bauernkrieg und von Alfons Huber über die Geschichte Oesterreichs ohnehin enthalten oder mindestens angeführt sind. Die bemerkenswertesten Schriftstücke sind vollständig abgedruckt, die übrigen in mehr oder weniger ausführlichen Auszügen mitgetheilt. Die Archive sind durchgehends angegeben und ebenso die genaue Bezeichnung, unter welcher die Acten verwahrt werden; sie können daher mit Leichtigkeit nachgeprüft werden.

Das umfangreiche rechtsgeschichtliche Werk im 27. Berichte über das Museum Francisco-Carolinum in Linz 1868 Seite 1 bis 634, welches der Verfasser der Heimat seiner Herzallerliebsten zu Ehren „P e u e r b a c h" getauft hat, ist aus mehrfachen Gründen häufig als Quelle angeführt worden; einmal weil es Jedermann im Lande zugänglich, dann weil die Darstellung aus reichem archivalischen Stoffe aufgebaut ist und Einzelheiten in Menge enthält, endlich weil es zeigt, daß die Anschauung des Verfassers über die Bedrückung des Bauernstandes und über die Gegenreformation schon vor 31 Jahren die gleiche gewesen ist, wenn sie auch seither durch weitere Forschungen noch mehr verstärkt wurde.

Soll die vorliegende Arbeit ihr Ziel: dem oberösterreichischen Volke die wahren Ursachen des Bauernkrieges in voller Klarheit zu zeigen und ein richtiges Urtheil über denselben zu ermöglichen, erreichen, so durfte nicht vermieden werden, in unsaubere Winkel hineinzuleuchten, welche ungerechtfertigte Scheu bisher im schützenden Schatten liegen gelassen hatte.

Was die Illustrationen betrifft, so ist das Umschlagbild dem Gedenkblatte entnommen, welches Ph. Mag. Hans Rosenauer herausgab; eine gelungene Wiedergabe der Haushamer Linde — wie sie bis zum Jahre 1855 bestand, bevor sie durch Hirtenfeuer zu Grunde gieng — nach einer Oelfarbenskizze unseres bekannten vaterländischen Künstlers akademischen Malers Karl Blumauer in Linz hat die Unterhaltungs-Nummer 8 der Linzer „Tages-Post" gebracht. Das Titelbild, aus dem großen Kupferwerke Merians 1649, zeigt Markt und Schloss Peuerbach, wie selbe zwischen den Jahren 1574 und 1626 bestanden. Der Holzschnitt mit den Hinrichtungs- und Folter-Werkzeugen ist auf dem Titelblatte der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. vom Jahre 1532 (Constitutio Criminalis Carolina) enthalten.

[1]) Siehe die Abhandlung des Prälaten Conrad Meindl von Reichersberg: „Schützenobrist Johann Georg Meindl aus Altheim und der bayerische Bauernaufstand im Rentamte Burghausen im Jahre 1705/1706" in den Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern, Band 24, Heft 3 u. 4; sowie die zweite Beilage zu Nr. 307 der Münchener Allgemeinen Zeitung vom Jahre 1887.

[2]) Siehe hierüber Anton Mell „Beiträge zur Geschichte des Unterthanwesens in Steiermark" (I. die Robot, II. die Natural- und Geldabgaben der Unterthanen) in den Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark Heft 40 und 41 (1892, 1893), sowie desselben Geschichtsforschers „Die Anfänge der Bauernbefreiung in Steiermark unter Maria Theresia und Josef II." (Graz 1901); weiters Alfons Hubers „österreichische Reichsgeschichte" 2. Auflage von Alfons Dopsch (Wien 1901).

[3]) Urbarium des Hochstiftes Passau aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhundertes im Notizenblatte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Jahrgang 1853, Nummer 1 bis 10; Urbarium der Grafen von Schaunberg im Archive des Stiftes St. Florian, im Auszuge enthalten in meinem rechtsgeschichtlichen Werke „Peuerbach" im 27. Jahresberichte des Museums Francisco-Carolinum in Linz (1868), und im 28. Jahresberichte (1869) Seite 203 bis 228.

[4]) Schaunberger Urbarium aus dem Jahre 1371; Kaufbrief um die Herrschaft Starhemberg vom 23. August 1379 in meinem „Peuerbach" Seite 398 und 279, Anmerkung 2. Die freien Eigen im Landgerichte Peuerbach sind sämmtlich aufgezählt in „Peuerbach" Seite 282, Anmerkung 1.

[5]) „Register aller Lehenbücher, Lehenzettel, Erbbrief, Kaufbrief, Geldschuldbrief oder was Brief und Zettl ungefährlichen mit Tod und Abgang Herrn Wolfgangen von Volkenstorf († 1447) seligen in Frauen Kathrein von Volkenstorf seiner Gemahlin Gewalt kommen sind und nachmals mit der genannten Frauen Tod seligen in Herrn Stefans von Hohenberg ihres Enn (Großvaters) Gewalt kommen sind", der sie dann den Vettern Georg, Hadmar und Wigoleis von Volkenstorf einantwortete. Archiv in Greinburg, Verwaltungsacten Wallsee Faszikel I.

[6]) Mein „Peuerbach" Seite 269, Anmerkung 1.

[7]) Urbarium der Herrschaft Steyr vom Jahre 1658 in Steyr, Blatt 190'. Friedrich Rohrmoser zu Aschpaltern hatte sein Gut als „freies Gut" innegehabt und keiner Herrschaft gedient, nur die Landsteuer in das Vicedomamt gereicht.

[8]) Mein „Peuerbach" Seite 80, Anmerkung 1.

[9]) Bericht des Kammerdieners und Abgesandten Hans Offlinger an den Dompropst Christof von Lamberg ddo. 3. October 1564 im Archive zu Puchheim Cista A Lade 8, Nummer 3.

[10]) Mein „Peuerbach" Seite 278, 279.

[11]) Urbarium von Wartenburg vom Jahre 1604, dann vom Jahre 1663, Blatt 20 im Archive zu Wartenburg.

[12]) Anschläge des Schlüsselberger Archives im oberösterreichischen Landesarchive zu Linz Nr. 16, Teilband 1, Blatt 186.

[13]) Pachmayr Series abbatum Cremifanensium, Seite 893.

[14]) Allgemeines Reichsarchiv zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 227, Faszikel 22.

[15a]) Allgemeines Reichsarchiv zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 242, Faszikel 24.

[15b]) Allgemeines Reichsarchiv zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 242, Faszikel 31. Auf Absterben Hannsen Weindlhamers zu Grub wurde dessen Gut geschätzt auf 200 fl. Der Pfleger nahm von seiner Gutshälfte 10% Freigeld, dann von den Erben wieder als Antritt oder Anlait 10%, daher zusammen 20 fl., die Erben verkauften das Gut an Stefan Weindlhamer um 185 fl., der Pfleger nahm an Freigeld und Anlait 37 fl. Die Witwe starb auch, hinterließ 134 fl., der Pfleger nahm 13 fl. Freigeld. Der Käufer verheiratete die Gutshälfte seinem Weibe Sophie, davon wurde Anlait genommen 9 fl. 15 kr.; ein Miterbe Hans Seydl zu Abstorf brachte seinen Erbtheil per 29 fl. 17½ kr. aus der Herrschaft, musste Freigeld zahlen 2 fl. 53 kr. Summe 92 fl. 8 kr. in dem einzigen Jahre 1590 laut Pflegers-Rechnung.

[16]) Urbarium der Herrschaften Windeck und Schwertberg vom Jahre 1680 im Archive zu Schwertberg.

[17]) Urbarium von Wolfsegg ddo. 26. Juli 1571 im Archive des k. u. k. gemeinsamen Finanzministeriums in Wien.

[18]) Urbarium der Herrschaft Steyr vom Jahre 1658.

[19]) Act aus dem aufgelösten Archive zu Köppach im Privatbesitz.

[19b]) Verzeichnis im k. Kreisarchive zu München. Gerichte im Innviertel.

[20]) Meine Abhandlung „der Bauernaufruhr in den Jahren 1594 bis 1597 im Mühlviertel" im 18. Jahresberichte des Museums zu Linz (1858) Seite 180 bis 181.

[21]) Mein „Peuerbach" Seite 499 bis 500, Anmerkung 3.

[22]) Mein „Peuerbach" Seite 548 bis 550, 516, Anmerkung 2.

[23]) Albin Czerny „der erste Bauernaufstand in Oberösterreich 1525" Seite 60 bis 66 nach den angegebenen Quellen.

[24]) Act G XIII/I im oberösterreichischen Landesarchive zu Linz. Gleichzeitige Abschrift. Der Auftrag lautet: „Maximilian (von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser) Ehrwürdiger Fürst Pate lieber Andächtiger. Wir schicken dir hier inbeschlossene Abschrift zweier Artikel, so uns die Verordneten unserer Landschaft unseres Fürstenthums Oesterreich ob der Enns beschwerungsweise fürbracht haben, als du vernehmen wirst. Und wiewohl wir dir vormals geschrieben und befohlen haben, die Sachen und Beschwerung, in der berührten Supplikation begriffen, bei den Pfarrern darin angezeigt, abzustellen: so ist doch das bisher noch nit beschehen, das uns zu Missfallen (ge)reichet. Demnach begehren wir abermals an dein Andacht mit Ernst befehlend, dass du solch Beschwerung nochmals bei den gedachten Pfarrern fürderlichen abstellest und darob seiest, damit sie sich desselben ihres unsittlichen Fürnehmens, das ihnen der Billigkeit nach zu thun nicht gebürt, ferners nit mehr gebrauchen, und dich hierinnen dermassen halteſt, damit die obgedachten unser Landleut sich weiter zu beklagen nit verursacht und deshalb fernere Handlung nit not werde. Daran thut dein Andacht unser ernstliche Meinung und Gefallen. Geben am Montag nach des heiligen Kreuztag der Erhöhung. Anno (millessimo quingentesimo et) decimo. An Wigileusen Bischofen zu Passau."

Außen: „Landschaft ob der Enns contra Passaw, dass die Pfarrer mit dem Seelgeräth niemands beschweren solln und dass sich die Pfarrer des Weinschänken und Hochzeithalten nicht mehr gebrauchen."

[25]) Allgemeines Reichsarchiv zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 190, Faszikel 3. Der Todtschlag ereignete sich einige Jahre vor dem Jahre 1515. Der Stifter, Bischof Bernhard von Passau, hatte nach den Worten des Stiftsbriefes die Absicht, an der Stätte, welcher er den schönen Namen „Zelle der Engel" beilegen zu dürfen glaubte, durch eine Ansiedlung „der Söhne des wahren Friedens" den Frieden für jene Gegend dauernd zu pflanzen und seinen Domherren unfern von Passau einen Erholungsort für Geist und Körper zu eröffnen; er hielt sich für überzeugt, dass in der neuen Pflanzung Tag und Nacht hindurch das Lob des Allerhöchsten erschallen werde. Wie sehr ist seine Erwartung getäuscht worden! „Göttlicher Friede, wohnest du hier?" — „Fremdling, es wohnt Zankbegier, Unmuth hier!" hätte mit dem Dichter der Klosterpförtner dem Friedesuchenden antworten können. Denn während seines 500jährigen Bestandes (von 1293 bis 1786) war das Kloster der Sitz innerer Zwistigkeiten. Nicht wenige Aebte mussten abdanken oder wurden entsetzt, einer starb sogar durch die Mörderhand des eigenen Priors. Im Jahre 1522 mussten die Klosterkirche, die Altäre und der Kreuzgang neu eingeweiht werden, weil man fürchtete, selbe seien durch gewisse Vorgänge entweiht worden; wahrscheinlich wurden zwei Jahre vorher in der Empörung gegen den Abt Wolfgang Gewaltthätigkeiten verübt, welche sich vom Kreuzgange in die Kirche bis an die Altäre fortpflanzten. (Siehe mein „Peuerbach" Seite 340 bis 357 und 516, dann O. Schmid „Geschichte des Klosters Engelszell" in den ersten Bänden der „Benediktinerstimmen"). — Wie schlimm es später

auch in den katholisch verbliebenen Klöstern Oberösterreichs mit den Sitten und der Bildung der Klostergeistlichkeit stand, zeigen die von Dr Michael Mayr — Adlwang veröffentlichten Aufzeichnungen aus dem päpstlichen Geheimarchive zu Rom über die Klostervisitation, welche der Cardinal Commendone im Jahre 1569 vornahm; wie vieles mag aber dem Cardinal entgangen sein und wie vieles konnte er nicht prüfen, was man ihm vorsagte. In Reichersberg war viel auszusetzen, die schlimmsten Zustände fand der Cardinal in Wilhering vor. In St. Florian war zwar weder der Propst noch sein Capitel der lateinischen Sprache mächtig, aber sowohl hier als auch in Kremsmünster, Reichersberg und Ranshofen war für die Schule gute Sorge getragen, wogegen in Wilhering ein Lehrer mit geringen Kenntnissen nur wenige Schüler und nach Angabe der Mönche auch die letzteren unterrichtete.

[26]) Albin Czerny „der erste Bauernkrieg in Oberösterreich" wie in Anmerkung 23.

[27]) Hurter Geschichte E. Ferdinands II. Band III. Seite 196.

[28]) Allgemeines Reichsarchiv zu München; Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 190, Faszikel 3.

23. October 1538. Die Unterthanen und Bauersleute der niederen Keßla (Stefan Amtmann vorm Wald, Hans Paminger zu Pamed, Georg Winkler zu Winkl, Hans Haderer zu Kluegsperg) beklagen sich beim Bisthums-Verweser, dass der jetzige Abt zu Engelszell seit Ostern den an Sonn- und Feiertagen üblichen gestifteten Gottesdienst und Kirchengesang bei der Pfarrkirche Sanct Gilgen (Egidi) in der Niedern-Keßla unterlassen habe und bitten um Abhilfe. Sie erhielten den Bescheid: es werde eine Verfügung erfolgen, sobald der Bisthums-Verweser mit dem Abte um den Zehent verglichen sein werde.

[29]) Siehe Paulus Nicolaus „Johann Tetzel der Ablaßprediger" (Mainz 1899). Der Verfasser kommt zu dem Ergebnisse, dass Tetzel den bekannten Satz: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt," zweifellos wenigstens dem Inhalte nach predigte, da genügende geschichtliche Zeugnisse dafür vorliegen und dieser Satz außerdem der Lehre eines Theiles der damaligen Theologen über den Ablass für Verstorbene entspricht. (Recension des katholischen Theologie-Professors F. X. Funk, Redacteurs der Tübinger katholischen theologischen Quartalschrift). Vergleiche auch die Zeitschrift „Der Katholik" 1899 I. 484 bis 510 gegen den Angriff Majunkes gerichtet.

[30]) Mayer „Die ersten Bauernunruhen in Steiermark" in den Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark Heft 23, Seite 117.

[31]) Derselbe ebendaselbst Seite 107.

[32]) Allgemeines Reichsarchiv zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 242, Faszikel 31.

[33]) Acten C 1—7 17365/6—17372 des Hofkammerarchives im k. u. k. gemeinsamen Finanzministerium-Archive. Vgl. auch Czerny „der erste Bauernaufstand" Seite 81.

[34]) Acten wie in Anmerkung 33, dann F 4a 17398/1 1 im Hofkammerarchive in Wien.

[35]) Urbarium der Herrschaft Würting vom Jahre 1560 im Archive zu Wartenburg.

[36]) Mein „Peuerbach" Seite 474 bis 475

[37]) Ebendaselbst Seite 476 bis 478. Im Amte Molln der Herrschaft Steyr gaben die Besitzer der Jägerhuben, welche jagdpflichtig waren, weder Freigeld noch Antrittgeld, sondern blos ein Stück rupfene Leinwand oder einen Sattel und zahlten keine Maut; dennoch versuchte der kaiserliche Rentmeister Jobst Schmidtauer sie um diese Freiheit zu bringen, so dass sie im Jahre 1597 ihre Beschwerden an den Kaiser bringen mussten. „Die Beschwerden der Jägerhuber im Amte Molln der Herrschaft Steyr" sind gedruckt in der Broschüre „Christliche vnd notwendige Erinnerung an die Rebellischen Bauern

im Ertzhertzogthumb Oesterreich ob der Enns, Beneben auch derselbigen Supplication an die Röm. Kay. Maj. vnsern allergnädigsten Herrn mit Uebergab ihrer Gravamina oder Beschwernußen" ꝛc. 1597.

[38]) Mein „Peuerbach" Seite 492—493.

[39]) Czerny „der zweite Bauernaufruhr 1595" Seite 361—362.

[40]) Schreiben des Bischofs Urban ddo. Passau, 30 Mai 1598 an den Landeshauptmann und an die kaiserlichen Commissarien, dann vertraulicher Bericht der bischöflichen Bevollmächtigten Domherr Karl Freiherr von Lamberg und Christof Karl Riz zu Grueb ddo. 7. Juni 1598 an den Bischof im k. bayerischen allgemeinen Reichsarchive zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 242, Faszikel 34.

[41]) Vertrag vom 8. September 1618 in dem Urkundenbuche im Archive Buchheim. Die Herrschaft verzichtete gegen Leistung dieses Hilfsgeldes (es betrug jährlich 405 fl. 12½ kr.) blos auf das von den Unterthanen bestrittene, in den Urbarien nur 100 Jahre zurück vorkommende Freigeld von Fahrnissen und Erbschaften, welche aus der Herrschaft weggebracht wurden.

[42]) Siehe: 1. „Histori oder daz warhafftig geschicht des leydens vnd sterbens Lienhardt Keysers seligen, etwen Pfarrers zu Waytzenkirchen von des heyligen Evangely vnd Göttlicher warheit wegen zu Passaw verurteylt vnd zu Scherding verbrandt am Freytag nach Laurenty im jar 1527". 2. J. Lamprecht „historisch-topografische Beschreibung der k. k. Grenzstadt Schärding" 2. Auflage 1887, Band 1, Seite 140 und 141. Desselben Geschichte der Pfarre und des Marktes Raab Seite 66—70.

[43]) Mein „Bauernaufruhr 1594—1597 im Mühlviertel" S. 184 nach Raupach „Evangelisches Oesterreich" I. Fortsetzung.

[44]) Mein „Peuerbach" Seite 494—495.

[45]) Franz Scheichl „Aufstand der protestantischen Salzarbeiter und Bauern im Salzkammergute in den Jahren 1601 und 1602," Linz 1885 nach Acten des Hofkammer-Archives.

[46]) Verzeichnis im Archive zu Losensteinleithen, Repert.-Nummer Lad 48 „Religion, Reformation, Rebellion."

[47a]) Mein „Bauernaufruhr im Mühlviertel" Seite 220, Anmerkung 1.

[47b]) Repertorium des Stiftsarchives zu St. Florian.

[48]) Alfons Huber „Geschichte Oesterreichs" Band IV., Seite 346—350.

[49]) Ebendaselbst Band IV., Seite 355, 356.

[50]) Bericht der Herren Hohenfelder Ludwig und Max ddo. 7. Jänner 1605 an den Landeshauptmann im Archive des Museums zu Linz, Faszikel: „Religionssachen und Bauernunruhen. Miscellanea 17. hec. bis 1626." Am 5. Jänner 1605 kam der kaiserliche Landrichter Hans Georg Rechberger mit einer großen Anzahl von Leuten vor dem Markte Peuerbach an. Die Thore desselben waren verschlossen, doch wurde ihm auf seine Forderung Einlass gewährt. Er verlangte die Auslieferung der Schlüssel der Pfarrkirche und begehrte den Pfleger Haugg zu sprechen; da jedoch dieser krank darnieder lag, so wollte Rechberger den schriftlichen Auftrag des Landeshauptmanns dem Marktrichter Matthias Bruckmair (Besitzer des Hauses Nr. 44) übergeben. Dieser weigerte sich, das Decret anzunehmen, solange die Herrschaftsbesitzer abwesend seien. Nachmittags trafen zwar die Gebrüder Hohenfelder in Peuerbach ein, erklärten jedoch, dass sie der Anforderung des Landrichters nicht nachkommen würden, solange nicht sie selbst von Linz aus einen Befehl erhalten hätten. Inzwischen war unter der Bauernschaft die Kunde erschollen, dass der Landrichter beabsichtige, die Kirchen von Peuerbach und Natternbach zu sperren; schon am nächsten Tage liefen viele zusammen und mehr als tausend Bauern und Bürger füllten im Schlosse, wo der Landrichter mit den Hohenfeldern verhandelte, die große Stube, das Vorhaus und die Stiegen und protestierten gegen die Ablieferung der Kirchenschlüssel. Die Hohenfelder mussten den Landrichter, um ihn aus dem Gedränge zu bringen, in ein Nebengemach eintreten lassen und ihn am 5. Jänner abends bis zum Schlossthore geleiten, von wo

er nur unter dem Schutze des Marktrichters die Herberge gewinnen konnte. Da der Landrichter einsah, dass er der aufgebrachten Menge gegenüber den Auftrag nicht vollführen könne, reiste er am 6. Jänner unverrichteter Dinge nach Linz zurück. Es hieß schon, dass an diesem Tage über dreitausend Bauern aus vielen Pfarren zusammen kommen würden, ja dass schon die Ansager über die Donau gegangen seien und zu erwarten stehe, dass sie in wenigen Stunden eine große Menge zusammen bringen werden. In seinem Berichte bezeichnete der Landrichter den Marktrichter Bruckmair, den Bürger Hans Steininger am Hause Nr. 7 in Peuerbach und den Bauer Christof Tischbauer in Hargaßen als die Widerspänstigsten: nach seiner Erkundigung hätte der Pfleger die Sperrung der Marktthore angeordnet. Der Landeshauptmann bestand zwar am 18. Jänner darauf, die Hohenfelder sollten bis zur Entscheidung darüber, ob ihnen das Patronat zustehe, die Kirchenschlüssel abliefern: es geschah jedenfalls nicht, weil die Reihe der evangelischen Pfarrer in Peuerbach und Natternbach bis zum Jahre 1624 nicht unterbrochen wurde. — Im selben Monat Jänner 1605 wurde auch Jobst Schmidtauer aufgefordert, seinen evangelischen Prediger auf dem Schlosse Oberwallsee (bei Müllacken) zu entlassen.

[51]) Mein „Peuerbach" Seite 510, Anmerkung 3 (2).

[51b]) Relation des Hans Reiner und des Albrecht Egger, Bürger des inneren und des äußeren Rathes der Stadt Gmunden als verordnete Abgesandte zu den Berathschlagungen der Stände am 28. October und 4. November 1619 zu Linz.

Die Jahreszahl 1620 auf Seite 30, Zeile 16 von oben ist ein Druckfehler; sie sollte heißen 1619.

[52]) Alles nach A. Huber „Geschichte Oesterreichs" V. Band.

[53]) A. Huber „Geschichte Oesterreichs" Band IV, Seite 337, Band V, Seite 123, 216.

[54]) Ebendaselbst Band V, Seite 217—218.

[55]) Michael Mayr-Adlwang: „Einiges aus den Berichten der Grazer Nuntiatur an die Kurie" in den Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, Heft 41 (1893) Seite 126—139. Die 2 Original-Berichte des Nuntius befinden sich ebenso wie 2 Abschriften im vatikanischen Archive in Rom, letztere gleichzeitig verfasst in der Bibliotheca Barberina Codex XXXV. 96. Nach den vertraulichen Berichten des päpstlichen Gesandten an den Cardinal-Staatssecretär in Rom schilderte Erzherzog Ferdinand demselben die günstige materielle Lage des Benedictinerklosters Admont, dasselbe sei nur von 13 Mönchen bewohnt, der Prälat führe einen Hofhalt wie ein Fürst und habe 100.000 Gulden bar; Ferdinand konnte das wissen, denn er lieh sich von demselben gerne Geld aus. Die Einkünfte des Klosters schätzte er auf 40.000 Thaler jährlich. Er bat um Vermittlung, dass der Papst das Kloster in eine Kommende verwandle, wobei die Absicht der Stifter immerhin erfüllt und auch eine Anzahl Mönche unterhalten werden könne. Der Erzherzog sagte auch, weshalb er das wünsche. Es solle nämlich das erstemal die Abtei an seinen Bruder Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, verliehen werden, damit derselbe einerseits die im Dienste des Kaisers Rudolf gemachten Schulden loswerde und nicht anderswo um Hilfe betteln müsse, andererseits würde er um den Preis dieser reichen Pfründe wohl auf die jährliche Rente von 20.000 fl., welche Ferdinand ihm nach dem Testamente seines Vaters zahlen müsse, verzichten. Der Erzherzog fügte bei, er würde dann für die Ketzer um so gefährlicher werden und schließlich alles nur dem heiligen Stuhle zum Vortheile gereichen.

Auf die Bedenken des Nuntius, dass dieser Handel eine unerlaubte Simonie sein würde, erwiderte Ferdinand, nicht er, sondern sein Bruder Leopold selbst sei der Urheber dieses Vorschlages, es bestehe übrigens kein Vertrag zwischen ihnen, der Erzbischof von Salzburg habe keine Jurisdiction über das Kloster, der Papst möge eine Verfügung erlassen, dass die Mönche

nach dem Tode des jetzigen Prälaten ohne Erlaubnis des Papstes keinen neuen wählen dürfen.

Der Nuntius befürwortete nun den Vorschlag, indem er nach Rom berichtete, wenn auch diesesmal die Abtei an Leopold vergeben werde, so bleibe doch das so reiche Stift für alle Zukunft dem apostolischen Stuhle zur freien Verfügung; er bemerkte hierzu, dass diesen Umstand weder Ferdinand noch seine Minister bedacht hätten.

Der Papst wies die Forderung mit Berufung auf die ungünstigen Zeitumstände, welche solche Projecte nicht erlauben, ab, es sollte davon jetzt nicht mehr gesprochen werden („che per la congiuntura di questi tempi, non si parli per hora della reduttione del monistero d' Admonte in comenda.[4]) Ferdinand gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden, der Nuntius musste nochmals nach Rom berichten.

Das Kloster, in welchem man keine Ahnung von diesen Verhandlungen hatte, entgieng dem Schicksale, das ihm zugedacht war; im selben Jahre 1611 noch schloss sich Ferdinand dem Kaiser Matthias an, die Aussicht auf die Thronfolge ließ ihm gerathen erscheinen, diese finanzielle Maßregel nicht weiter zu verfolgen.

Dass Ferdinand II. seinen pekuniären Vortheil mit seiner religiösen Ueberzeugung sehr wohl zu vereinigen verstand, zeigt der Umstand, dass das Bisthum Passau durch ein halbes Jahrhundert zur Ausstattung der österreichischen Erzherzoge diente: zuerst besaß den Bischofstuhl sein Bruder Leopold, der später secularisiert wurde, heiratete und eine habsburgische Dynastie in Tirol gründete, dann sein Sohn Leopold Wilhelm. Dem letzteren ließ er nicht einmal die höheren Weihen ertheilen, um ihn nöthigenfalls wieder in den weltlichen Stand zurücktreten lassen zu können, wie denn derselbe auch als Feldherr in den Krieg zog, aber von den Schweden die entscheidende Niederlage bei Breitenfeld erlitt. Erzherzog Karl wurde mit dem Bisthum Breslau (1608) und dann mit dem Bisthum Brixen versorgt. Freilich war der Unfug, jüngere („nachgeborene") Kinder mit fetten Kirchenpfründen zu versorgen, bei den deutschen Fürsten- und Adelshäusern bis zur Auflösung des römisch-deutschen Reiches ziemlich allgemein in Uebung; dass aber auch Ferdinand II., der Wiederhersteller der Glaubenseinheit in Oesterreich, kein Bedenken trug, Kirchengut in ergiebiger Weise zum Vortheile seiner Angehörigen auszunützen, zeigt unzweifelhaft, dass ihm die wahre innere Frömmigkeit abgieng.

[56]) Musterungs-Register ddo. 25. September 1593 über die infolge Befehls der Landschaft am 28. October 1592 abgehaltene Musterung des 30., 10. und 5. Mannes der Puchheimer Unterthanen. Puchheimer Urkundenbuch vom Jahre 1700.

[57]) Wirmsberger „Geschichte von Aistersheim" Wels, bei Haas.

[58]) Bittschrift von Richter und Rath des Marktes Offenhausen an den Herrschaftsinhaber Weiß von Würting aus dem Monate März 1621 im Marktarchive Offenhausen. Es wird hierin ausdrücklich gesagt, dass der Markt bei dem neulichen feindlichen Einfall (also 1620) durch Brennen und Rauben ruiniert worden sei. Im Bauernkriege ist also Offenhausen nicht abgebrannt worden.

[59]) Urbarium von Aistersheim vom Jahre 1621 im Archive Aistersheim. „Vom adeligen Sitz Höfft ist nichts mehr als ein altes Gemäuer dieser Zeit vorhanden, da das Wirtshaus sowohl als der Mairhof, Ställe und Städel, ganz anno 1620 weggebrannt worden von denen damalen alldort gelegenen Soldaten."

[60]) Allgemeines Reichsarchiv zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 218, Faszikel 28.

[61]) Wörtlich aus A. Huber „Geschichte Oesterreichs", Band V, Seite 199 und 204.

[62]) Befehl Kaiser Ferdinands II., ddo. 21. December 1621 an den Abt von Kremsmünster und Joh. Bapt. Spindler. Act „Stauf" S. 19 Nr. 17641/5 im Hofkammerarchive.

[63]) Zwei Bittschreiben Herberstorfs an den Erzherzog Leopold ddo. 27. November 1623 und 14. Jänner 1624 in den Amraser Acten in Innsbruck.

[64]) Verhandlungsacten im Puchheimer Urkundenbuche. Kaiser Ferdinand II. bestätigte am 11. Juni 1633 die Verzichtserklärungen der Geschwister Franz Freiherr von Herberstorf und Katharina Loblizerin, weil nach dem vorgelegten Verzeichnisse ein großer Schuldenstand vorhanden sei und die Gräfin Witib „zur Erhaltung des ehrlichen Namens ihres verstorbenen Ehewirts und Abstattung der Schulden großen Zuspruch habe."

[65]) Alles nach Stieve I. Band.

[66]) Siehe mein „Peuerbach" Seite 513 und Stieve.

[67]) Einquartierungsliste von Offenhausen aus den Monaten Juli und August 1623 im Marktarchive Offenhausen.

[68]) Mein „Peuerbach" Seite 514.

[69]) Schreiben des Dechants Biasio Aliprandini de Livo in Linz ddo. 12. December 1623 an Erzherzog Leopold in Passau im Statthalterei-Archive zu Innsbruck (Amraser Acten Leopoldina. Briefe Aliprandinis. Alte Signatur L/5, neue IX 211). Auch Aliprandinis Nachfolger in der Pfarre Linz Hileprandus Nicolaus de Thomasis war wieder ein Italiener, ein Neffe Aliprandinis.

[70]) Sigm. Riezler „der Aufstand der bayerischen Bauern im Winter 1633 auf 1634" in den Sitzungsberichten der phil.-hist. Classe der k. bayer. Akademie der Wissenschaften in München 1900, Heft 1, S. 33—95.

[71]) Mein „Peuerbach" Seite 515.

[72]) Lateinische Rechtfertigung Aliprandinis ddo. 23. October 1623 an den Official in Passau, welchem er von zwei Priestern wegen ungebürlichen Benehmens angezeigt worden war. Bezüglich seiner Trunkenheit schreibt er: „Fateor me in ipso festo corporis christi duo convivia instituisse, mane unum alterum Vesperi, in quibus ultra meam consuetudinem et ordinarium satis valde bibi." (Amraser Acten Leopoldina im Statthalterei-Archive in Innsbruck).

[73]) Stieve Band I, Seite 36.

[74]) Stieve Band I, Seite 37.

[75]) Der Bericht Herberstorfs an Erzherzog Leopold ddo. 26. Dec. 1624 (Copie des 17. Jahrhunderts in den Amraser Acten Leopoldina in Innsbruck) hat folgenden Wortlaut:

„Hochwürdigster und Durchlauchtigster Erzherzog!

Gnädigster Herr! Unterm Datum den 20. October habe Euer hochfürstlichen Gnaden ich unterthänigst berichtet, wie weit man auf erfolgte Commission der Römischen Kaiserlichen Majestät meines allergnädigsten Herrn in der Religions-Reformation in diesem Land kommen, zu Continuierung dessen soll Euer hochfürstlichen Durchlaucht ich unterthänigst zu berichten nicht unterlassen, dass, obwohl die Ständt dieses Lands Erasmus den Jüngern Herrn von Starhemberg zu der Römischen Kaiserlichen Majestät geschickt und um Abstellung dieser Reformation angehalten, so haben doch allerhöchst gedachte Kaiserliche Majestät sich gegen mir allergnädigst dahin resolviert, dass Sie von dieser dero gefassten Resolution keineswegs auszusetzen gedächten, mir dabei allergnädigst befohlen, alles dasjenige vor die Hand zu nehmen, was zu Erlangung dero heiligen Intention immer dienlich sein mag. Darauf ich dann nit unterlassen, durch Patente den Ständen im Land, welche durch ihre Schreiber und Pfleger die Postillen in ihren Schlössern lesen lassen und dadurch von den Landsunterthanen einen solchen Zulauf bekommen, als die Prädikanten immer haben mögen: solches Predigtlesen abzuschaffen; wie sie nun parieren werden, das wird die Zeit zeigen. Euer hochfürstlichen Durchlaucht habe ich dabei auch dies unterthänigst erinnern wollen, dass es eine hohe Nothdurft, um qualificierte gute exemplarische Prediger zu trachten, damit die vacierenden Pfarren mit ehesten wieder besetzt und in dem Weinberg des Allerhöchsten mit Nutzen gearbeitet werden könne. Ich bin etwas solicito (bekümmert) und schreibe

stark und oft deswegen und anderer Nothdurft (dieses Werk betreffend) nach Passau. Da Euer hochfürstliche Durchlaucht davon ungleich sollten referiert werden, bitte ich gehorsamst, Sie wollen mich deswegen allezeit gnädigst vernehmen und versichert sein, dass ich dero Stift und Hoheit zu Nachtheil nit suech (sic) Intention, sondern was ich vornehme und thue, darum geschehen muss, weil von Passau aus mit dem Fleiß und Eifer, als es wol vonnöten, nit gegangen wird.

Die Reformation der katholischen bösen unexemplarischen und ungeschickten Priester, deren eine große Anzahl in diesem Land, ist so hoch als die Ausschaffung der Lutherischen Prädikanten vonnöten; denn was ich mit Gefahr Leibs und Lebens der katholischen Religion zum Besten richte, das verderben dergleichen katholische Priester durch ihre Insolentien. Darum Euer hochfürstliche Durchlaucht ich unterthänigst bitte, auch diesorts die Nothdurft gnädigst zu verordnen. Euer hochfürstliche Durchlaucht verzeihen mir diese meine unmaßgebliche gehorsamste Erinnerung und nehmen es anders nit auf, als dass es von mir dergestalt unterthänigst gemeint, wie man am leichtesten zu Reducierung so vieler Tausende verführter Seelen gelangen möge. Euer hochfürstlichen Durchlaucht mich zu erzherzoglichen Gnaden unterthänigst empfehlend. Auf'm Schloss Linz, den 26. December anno 1624."

[76]) Der Wortlaut des Berichtes Herberstorfs ddo. 12. Februar 1625 aus Anlass des Auflaufes in Natternbach (Amraser Acten Leopoldina in Innsbruck) ist folgender:

„Hochwürdigster und durchlauchtigster Erzherzog!

Euer hochfürstlichen Durchlaucht sind meine allzeit unterthänigste getreu gehorsamste Dienste zuvor. Gnädigster Herr! Euer hochfürstlichen Durchlaucht habe ich verschiedene Male unterthänigst zugeschrieben und dieselben gehorsamst berichtet, wie weit man mit hiesiger Reformation kommen als sie aus der beigelegten abschriftlichen Copie mit Gnaden zu sehen. Weil ich aber auf dato eine Antwort darauf (nicht) bekommen, habe ich angestanden, ob solche Euer hochfürstlichen Durchlaucht zugekommen sein mögen, und damit ich gleichwohl meiner Schuldigkeit hierin ein Genüge thue, hab ich nit unterlassen wollen, Euer hochfürstlichen Durchlaucht durch eigenen Boten dessen, was bisher passiert, unterthänigst zu referieren. Seitdem hab ich in allen Städten landesfürstliche Anwälte, die derzeit meinem Herrn dem Churfürsten in Bayern verpflichtet, und den Magistrat und die davon dependierten Aemter mit katholischen Bürgern, so viel man dieser Zeit haben konnte, besetzt; verhoffe dadurch der heiligen Religion, Kaiserlichen Majestät und dero höchst löblichen Haus einen guten und treuen Dienst gethan zu haben.

Das Predigen lassen in den Schlössern auf dem Lande, wozu die Bauern haufenweise laufen, wird sich noch nit anstellen (sic) lassen, daher ich der Römischen Kaiserlichen Majestät dieser Tage mein unterthänigstes Bedenken dahin gegeben, dass Sie allergnädigst verwilligen wollten, damit vor allem der Adel oder wenigstens ihre Kinder in diesem Land zur katholischen Religion angehalten und alle unkatholischen Pfleger, Schreiber und Rentmeister ihnen abgeschafft würden. Dadurch gelangen Ihre Kaiserliche Majestät zum ersten zu dero Intention, denn wenn der Adel dahin gehalten würde, dass sie ihre Kinder in keine anderen als katholische Orte schicken dürfen, so accommodiert sich der gemeine Mann durchgehends lieber. Was für Resolution erfolgt, berichte Euer hochfürstlichen Durchlaucht ich hienach; denn da das nit geschieht, so ist alle Mühe bei diesem Werk vergebens.

Die Bauern des Lands beginnen sich wiederum ihres Ungehorsams zu erzeigen, wollen keine katholischen Pfarrherren einnehmen, wie denn des Hohenfelder zu Peuerbach Bauern den Pfarrherrn, so durch einen hierzu deputierten Commissarius und Herrn Dechant allhier die Possess (Einführung) gegeben werden sollen, davon gejagt, die Installierung auf solche Weise verwehrt, dass sie kaum mit dem Leben davon gekommen. Ich hab zwar den Hohenfelder und 5 der vornehmsten Rädlführer schon in custodia will der Sachen, wills Gott,

auf solche Weise emendieren, daſs dadurch allen bösen Consequenzen gesteuert sein soll. Herr Dechant allhier hat einen wälischen Priester auf derselben Pfarre anrecommandiert, darüber er investituram erlangt, welches dann die meiste Ursach, warum die Bauern solchen nit annehmen wollen, denn sie sagen, sie müssen dem Pfarrherrn seinen Unterhalt geben, so soll man ihnen einen aufstellen, den sie verstehen und von dem sie was lernen könnten. Die Wahrheit zu bekennen, kann ich nit sehen, was eben der Dechant hier, der nunmehr lange Zeit keinen Kaplan hält, sondern die Pfarrherren von den Dörfern dazu braucht, wodurch sie an ihren Orten zu Nachtheil Tag und Verſäumnis verhindert sind, ihren Gottesdienst nit verrichten können und dergleichen wälische ungeschickte und ärgerliche Geistliche, die da niemanden lehren oder durch Predigen unterrichten könnten, von uns schaffen mögen. Ich schreib dies, als Euer hochfürstliche Durchlaucht mir gnädigst zutrauen wollen, aus keiner Passion, aber ich sehe, finde und erfahre den Nachtheil und Schaden, so diese wälischen Geistlichen der katholischen Religion thun: bei dergleichen Geistlichen kann eine Kinderlehre auf dem Land, welches das Fundament des christkatholischen Glaubens ist, um deswillen nit gehalten werden, weil sie aus Mangel der Sprache nit sufficienti. Es sagt wohl ein oder der ander, er wolle einen deutschen Kaplan halten, der für ihn predige und dergleichen verrichte; es ist aber jetzt die Gelegenheit, wenn ein Kaplan ein wenig nur qualificiert, daſs er selbst eine Pfarre bekommen kann, und der nit tauglich, eine Pfarre derzeit zu bekommen, der würde ja wohl einen schlechten Vicarium abgeben.

Gnädigster Herr! Diese Sachen sind zwar nit meines Berufs und hätte ich daher um so viel weniger Ursach, Euer hochfürstliche Durchlaucht damit zu beschweren; ich finde mich aber ratione conscientiae obligiert, das unterthänigst zu erinnern. Gnädigster Herr, Durchlaucht glauben mir, daſs ich von den wälischen und ungeschickten Geistlichen mit Leidwesen sehe und erfahre, als es Euer hochfürstlichen Durchlaucht mögen oder können berichtet werden. Ich weiß, daſs es an Euer hochfürstlichen Durchlaucht nit mangelt, dero heiliger Eifer ist bekannt; wo aber der Mangel, dem wollen Euer hochfürstliche Durchlaucht um Gotteswillen und um vieler armer unschuldiger Seelen willen, die hierunter leiden müssen, remedieren und das verordnen, was nöthig ist. Bitte dabei gehorsamst, Euer hochfürstliche Durchlaucht wollen es dero getreuem Knecht in Ungnaden nit aufnehmen, sondern denselben mit dero heilsamen hochnothwendigen guten Verordnungen, sonderlich mit Bestellung gelehrter exemplarischer Priester und Reformierung der untrügenden (sic) wälischen ungelehrten und anderen unexemplarischen Geistlichen auf solche Weise animieren und assistieren lassen, damit er ungeachtet aller Gefahr und Ungelegenheit, so er dabei zu gewärtigen und auszustehen, an seinem Ort mit desto freudigerem und willigerem Herzen das thun und prästieren möge, wie er es dermal einst gegen den Allerhöchsten, der Kaiserlichen Majestät und Euer hochfürstlichen Durchlaucht verantworten mag. Mit diesem Euer hochfürstlichen Durchlaucht mich unterthänigst zu allen Euer Erzherzoglichen Gnaden befehlend Euer hochfürstlichen Durchlaucht unterthänigster gehorsamster Diener

A. Graf von Herberstorff.

Linz, den 12. Februar anno 1625.

[77]) Siehe den vertraulichen Bericht in Anmerkung 76.

[78]) Stieve Band I Seite 63, Band II Seite 49 nach den gebundenen Acten des 30jährigen Krieges im allgemeinen Reichsarchive zu München und zwar: Befehl des Kurfürsten vom 14. Mai 1625 (Band 119, Nr. 77), wozu zu vergleichen die Befehle vom 21. und 22. Mai 1625 (Band 119, Nr. 244 und 23). Dann betreffend den Kaiser: Die „Widerlegung der Bauernbeschwerden" durch den Vicedom Georg Pflegl ddo. 15. November 1626 im geheimen Staatsarchive zu München Bayerische (Schwarze) Abtheilung 29 18, 3 9 (Stieve Band II, Seite 6). Da Stieve sich auf die Anführung des Schriftstückes, dem er seine Angaben entnommen hat, beschränkte, so hat sich der

Verfasser an das königliche geheime Staatsarchiv in München gewendet, in welchem im Kasten 29/18 schwarz, betitelt: Commissionshandlung im Land ob der Enns über die allda fürgangne Rebellion 1625—26 sich die „Widerlegung der Gravamina der oberösterreichischen Bauern" durch den bayerischen Hofkammerrath und Vitzthum zu Linz Georg Pfliegl befindet.

Unser Landsmann k. Conzipist Herr Dr. J. Knöpfler hatte die besondere Güte, aus der Widerlegung des Artikels 16 der Bauernbeschwerden (siehe Stieve Band II, Seite 246), welcher vom Frankenburger Würfelspiel handelt, die ganze weitläufige Stelle herauszuschreiben. Sie findet sich Folio 376 b und 377 a und lautet:

Pfliegl vertheidigt den Grafen Herberstorf, er sei nicht zu grausam gewesen, „gleichwohl wie er Herr Statthalter wohl köndt und mechtig gewest wer, sie (die Frankenburger) nach der scherph samptlich zu schlagen, hat ers doch nit gethan, sondern allein zu hauffen zu zwingen und nur bei 17 aus der grossen anzal der Rädelführer, deren sich weit über 100 befunden, so ansagen, sturmschlagen, lärmen, blasen lassen, richter und vierer gewest, so mit zog, bei denen man auch den abgetrungenen revers, so der oberpfleger zu salvirung seines lebens geben müessen, darin er sich obligiert (verpflichtet), zu ewig zeiten keinen catholischen Pfarrer in die Neuenhillerischen güeter zu bringen, in originali, als bei dem richter zu Zwispalten gefunden, willen und gefallen gehabt, ainiche abmanung nit gethan, zugleich wie andere gemaine vnderthanen allen respect und ghorsam abgelegt, durch das verlorne spil in faciem (angesichts) und zum exempl (warnenden Beispiel) aller versambleten Rebellen anstat der vil höheren rechtlich verdienten pein allein aufhenken und alsdan erst die tode cörper zum abscheuhen diß höchsten lasters belaidigter Majestät an die strassen aufsteken lassen, Ungeachtet Jme sowol von Jr Kayserlichen Majestät als Euer Churfürstlichen Durchlaucht ernstlich beuelch inmitls zuegekomen, das er disse Gottlose leut der gebür und scherph (Schärfe) nach also strassen haben sollen, das andere dergleichen konfftig übels halb exempl daran haben mögen und also vil mehr sich an diß gerechte exempl stossen, als abermaln sich wider Jr ordenlich und zwar höchste oberkeit mit noch vil grössern gewalt aufstehn, sich wider diselben und ergangen iustici (Bestrafung) selbsten mit vil abscheulicheren thaten zu vindiciren (rächen), wan war, das sie so theureste gehorsambste vnderthanen weren, aber wie an disem Volk weder güete noch exempel erschossen, das bezeugt laider gegenwärtiger eventus (Erfolg) nur alzuvil."

Daran schließt sich die „Widerlegung" des 17. Artikels der Gravamina.

[79]) Acten des 30jährigen Krieges im allgemeinen Reichsarchive zu München, Faszikel XXXII, Nr. 300 und 275.

[80]) Den Vorfall in Natternbach erzählt Stieve Band I, Seite 57 nach dem Berichte Herberstorfs vom 13. Februar 1625, im Bande 119, Seite 136 der 30jährigen Kriegsacten im Münchener allgemeinen Reichsarchive. Hierzu tritt ergänzend der Bericht Herberstorfs an den Erzherzog Leopold, welcher in Anmerkung 75 dieses Büchleins abgedruckt ist.

Der Auflauf und das Blutgericht von Frankenburg ist von Stieve (Band I, Seite 58—63) nach dem Berichte Herberstorfs in München dargestellt. Mir stand eine ziemlich gleichzeitige Abschrift aus dem vormaligen Archive in Kammer zu Gebote. Leider wurde dieses letztere Archiv im Jahre 1893 an den Antiquar S. Kende in Wien verkauft und von diesem stückweise nach allen Weltgegenden verschließen. Die Archive von Köppach und Ort sind noch früher zu Grunde gegangen, jedoch aus ihrem Bestande wertvolle Acten gerettet worden. Ueber das Blutgericht selbst berichtet Pfleger Grünbacher: siehe Khevenhiller Annales Ferdinandei Band X, Spalten 733—738.

Liebhaber der Geschichte der Pfarren Natternbach, Neukirchen am Wald, Waldkirchen am Wesen, Wesenurfahr und St. Egidi seien auf mein „Peuerbach" Seite 28, 219—224, 359—366 und 516 verwiesen.

Als Rädelsführer, welche sich geflüchtet hatten, bezeichnet ein in Abschrift im Linzer Museum befindliches Inventar der Herrschaft Kammer folgende: 1. Tobias Hörlesperger zu Wegleiten, Pfarre Neukirchen. 2. Hans Scheichl („Hauptrebelle"), Häusler auf dem Gstötten zu Freyn. 3. Hans Neuhödl, Bäcker zu Frankenburg. 4. Adam Lachperger untere Frern. 5. Wolf Fürst, Färber („Hauptrebelle") untere Freyn. 6. Sebastian Linner („Hauptrebelle") untere Freyn. 7. Melchior Oelbauer („Hauptrebelle") zu Freyn. 8. Hans Schwenkh, Hutmacher zu Freyn. 9. Leopold Pinder, Hafner („Hauptrebelle") 10. Wolf Hoß, Häusler zu Erkapollingen. 11. Hans Schrambl, Weber zu Erkapollingen. Letztere zwei entflohen erst zu Ostern des Jahres 1626.

[81]) Franz Kurz Geschichte des Bauernkrieges Seite 102.

[82]) Mein „Peuerbach" Seite 517—520.

[83]) Stieve Band I Seite 41—46.

[84]) Mein „Peuerbach" Seite 520.

[85]) Stieve I. Band Seite 45.

[86]) Archiv von Losensteinleithen Lad 48 (Reformation, Religion, Rebellion.)

[87]) Stieve Band I Seite 45, Band II Seite 39.

[88]) Ueber Fattinger und Zeller, ihre Familien und ihre Heimat findet sich umständliche Auskunft nach Acten aus dem Archive der Herrschaft Stauf zu Aschach in meinen beiden Aufsätzen: „Beim Müni-Wirt" in Nummer 127 des Linzer „Volksblattes" vom 30. Juni 1888 und „Der Mythus vom Müni-Wirt, das Geschlecht der Zeller und der Fattinger" in den Nummern 146, 148 und 149 desselben Blattes vom 27. und 29. Juni und 2. Juli 1889.

Eine Ortschaft Fading (richtiger: Fatting) befindet sich auch in der Pfarre Gaspoltshofen; ein Leonhard Fattinger besaß in der Ortschaft Watzing im Jahre 1595 ein Gut (Urbar von Starhemberg vom Jahre 1595). Es haben jedoch beide Familien offenbar keinen Zusammenhang, denn „Fating" bedeutet nichts anderes als den Ansitz eines Fato, welcher Personenname auch in Oberösterreich gebräuchlich war und in der Koseform „Faderl" noch jetzt als Hausname im Traunviertel vorkommt.

Während Riesching nächst St. Agatha noch nach Natternbach eingepfarrt war, gehörten St. Agatha selbst und Parz zur Pfarre Waizenkirchen. Thatsächlich giengen jedoch die Bewohner in die Zukirche zu Haibach, welche mit einem evangelischen Prediger besetzt war; der katholische Priester Wolfgang Trichesius, welchen die vorübergehende Gegenreformation unter Kaiser Rudolf II. nach Haibach gebracht hatte, konnte sich nicht halten und schilderte seine Noth unter den Widersachern in den grellsten Farben dem Abte Balthasar von Mondsee, um von ihm die Pfarre Schönau zu erlangen (siehe Bittschrift desselben ddo. 4. Juli 1605 actum Haypach im Faszikel: Religionssachen, Bauernunruhen und Miscellanea 17. sec. bis 1626 im Museum in Linz). Von dem evangelischen Prediger Hans Cummerer, welcher nach einem Heiratsbriefe im Jahre 1585 die Kirche zu Haibach versah, mag Fattinger den Unterricht in jenem christlichen Glaubensbekenntnisse empfangen haben, zu dessen Schutz er späterhin alle seine Kräfte aufwendete. — Stefan Fattinger bezeugte am 3. April 1625 eine Quittung, Christof Zeller, Wirt bei St. Aiden, Heirats- und Schuldbriefe am 26. Februar 1625, 10. März und 3. April 1626. Wir würden von den beiden Schwägern mehr wissen, wenn nicht die Urkundenbücher von Stauf vor dem Jahre 1625 verloren gegangen wären. Ueber ihre Vermögensverhältnisse läßt sich g a r k e i n Urtheil fällen; von jenen Fattingers ist die einzige ganz belanglose Thatsache bekannt, daß er dem Hans Günther von Götzling, der wahrscheinlich im Bauernkriege gefallen ist, ein Darlehen von 24 Gulden schuldete, von jenen Zellers der Umstand, daß er am 2. Februar 1625 einen Schuldschein über 200 fl. auf Georg Egger in Haibach ausstellte, welches Darlehen aber nicht zustande kam oder wieder getilgt wurde, weil die Eintragung im Urkundenbuche durchstrichen ist. Es kann daher n i c h t behauptet werden, daß der eine oder der andere verschuldet gewesen wäre.

[89]) Stieve Band I Seite 76, Band II Seite 67.

[90]) Stieve Band I Seite 79.
[91]) Stieve Band I Seite 80—82.
[92]) Anpassung eines Gedichtes von Karl Busse aus dessen „neuen Gedichten."
[93]) Weißbacher handschriftliche Geschichte von Peuerbach im Pfarrhof-Archive in Peuerbach.
[94]) Mein „Peuerbach" Seite 524.
[95]) Das „Bawrenlied" (abgedruckt bei Czerny „Bilder aus den Bauernkriegen") „Ein schön lustig (so!) vnd kurtzweiliges Baurenlied von dem ganzen Verlauf des Baurn Krieges, Steffel Fattinger damahlen Urhebers". Beginnt: „Hascha ihr Nachbarn vnd Bauren seid lustig."
Bezeichnend ist, dass in mancher Gegend religiöser Fanatismus und Unverstand den Nachkommen der standhaften oberösterreichischen Bauern den Wahn beizubringen wusste, „den Fattinger habe der Teufel geholt." Stefan Fattinger hat keine Vergangenheit; dieser Umstand und das hohe Vertrauen, welches ihm seine Standesgenossen schenkten, ist die beste Gewähr dafür, dass er ein fleißiger Bauer von seltener Glaubenstreue gewesen ist.
[96]) Mein „Peuerbach" Seite 516.
[97]) Stieve Band I Seite 90—97. Die Bauern um Mondsee wurden zwar vom Bauernlager bei St. Georgen aus aufgeboten, weigerten aber den Zuzug, da sie von ihren geistlichen Grundobrigkeiten, dem Erzbischofe von Salzburg und dem Kloster Mondsee bei dem katholischen Bekenntnisse erhalten worden waren; doch wurde von den Aufständischen gegen sie kein Zwang geübt, nur mussten sie Lebensmittel liefern. Stieve Band II Seite 85—86.
[98]) Stieve Band I Seite 97—100.
[99]) Stieve Band II Seite 186—187.
[100]) Denkschrift des Hans Adolf Götz, Verweseramts-Verwalters zu Ischl, über die Thätigkeit des Salzamtmanns Georg Prugglacher c. 1627 aus dem aufgelösten Archive zu Ort. — Seinen „Leuten und Holden in der Goßa gesessen" hatte Kaiser Friedrich III., „um ihrer Arbeit willen, die sie mit Holz zum Hal (Salzbergwerk) an der Hallstatt thun, nachdem ihnen in anderweg Nahrung nicht zustehen" am Mittwoch nach St. Gallentag 1492 Steuerfreiheit ertheilt (Original in Gosau).
[101]) Stieve Band I Seite 82—88.
[102]) Stieve Band I Seite 104—110.
[103]) Stieve Band II Seite 120 nach dem Berichte Märks.
[104]) Stieve Band I Seite 146—147.
[105]) Stieve Band I Seite 152, 314.
[106]) Stieve Band I Seite 153 hält das Gerücht, dass der Leibschütze Fattingers ein Schuhknecht war, für richtig; mir kommt als wahrscheinlicher vor, dass Fattinger sich einen Mann aus seiner nächsten Nachbarschaft um seine Person hielt und dass der Bauernsohn Egger aus dem „Haibach" sein Leibschütze gewesen ist, welchem er die Nachfolge über die Landbauern vermeint hat. Derselbe könnte ein Sohn des in Anmerkung 88 erwähnten Georg Egger gewesen sein.
[107]) Allgemeines Reichsarchiv in München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 218, Faszikel 28.
[108]) Stieve Band I Seite 171.
[109]) Stieve Band I und Kurz Bauernkrieg Seite 389.
[110]) Stieve Band I Seite 182—183.
[111]) Stieve Band I Seite 187—188.
[112]) Graf Meggau war Inhaber der Herrschaften Windeck und Schwertberg. Es ist unrichtig, dass die Bauern den Markt Schwertberg geplündert hätten, im Gegentheil scheint derselbe sich ihnen angeschlossen zu haben. Die Erzählung entsprang aus der unrichtigen Auslegung des Wortes „Besuchung", welches nur ausdrückt, dass die Bauern auch in dieser Herrschaft aufgeboten haben.

[115]) Stieve Band I Seite 189—207.
[115a]) Kirchdorferische Registratur 1777 Rubrik: Bauern-Rebellion.
[114]) Stieve Band I Seite 226.
[115]) Bericht des Pflegers Stefan Eggmülner sen. von Losensteinleithen ddo. 13. Jänner 1627 im Archive zu Losensteinleithen Lad 48.
[116]) Stieve Band I Seite 227—232.
[117]) Stieve Band I Seite 233—234.
[118]) Stieve Band I Seite 235—236.
[119]) Denkschrift des Hans Adolf Götz, siehe Anmerkung 100.
[120]) Stieve Band I Seite 244—246.
[121]) Stieve Band I Seite 246—247.
[122]) Stieve Band I Seite 260.
[123]) Die Oertlichkeit „Lichtruck" im Berichte ist offenbar ein Schreibfehler für „Aichberg."
[124]) Stieve Band I Seite 262—264.
[125]) Stieve Band I Seite 265—267.
[126]) Stieve Band I Seite 287.
[127]) Stieve Band I Seite 271—272.
[128]) Stieve Band I Seite 276—291.
[129]) Stieve Band I Seite 291—292.
[130]) Stieve Band I Seite 292—295.
[131]) Der Bauer war damals nicht bartlos, wie heute, sondern in der großen Regel bärtig. Unter den Acten des 30jährigen Krieges (Faszikel $\frac{XXVI}{XXXII}$ Nr. 296) im allgemeinen Reichsarchive zu München findet sich eine Beschreibung (Description) „etlicher Erzrebellen in der abermalen entstandenen abscheulichen Bauern-Rebellion des Jahres 1632", welche hier folgen soll, um dem Leser ein Bild von dem Aeußern der oberösterreichischen Bauern in der Zeit der Bauernaufstände zu verschaffen.

„Steffan Ecklechner am Eglechen vicedomischer (landesfürstlicher) Unterthan in Hofkircher, Pfarre Starhemberger Landgericht, bei welchem der Prädikant etlich hundert gespeist. Dieser Eglechner ist eine bleiche kurze Person, mit einem roth falben schüttern Bärtl, hat eine stille langsame Sprache, trägt ein ledernes Wammis und Hosen, so ziemlich schmutzig, gibt sich für einen Binder aus, welches Handwerk er auch ein wenig kann, trägt ein Binders Schernfell und am Rücken ein Bindmesser. Soll erst vor wenig Tagen zwischen Passau und Hafnerzell über die Donau gefahren sein.

Der Prädikant Jakob Greimbl als Erzrädelsführer ist eine kurze dicke Person, grau und im Angesicht etwas kupferig, mit einem dünnen falben Bärtl, hat einen schwankenden schwermüthigen Gang.

Abraham Grueber aufm Luegmairgut zu Reischau, unter Neidharting (gehörig), der Rebellen-Oberhauptmann, eine lange Person mit einem röthlichen Bärtl, stoßt ein wenig mit der Red an und trägt schwarz barchente mit kleinen Schösseln Kleider.

Steffan Rimervoll, unter Lambach, in Wendlinger Pfarre, eine lange Person mit einem braunen Bärtl, trägt ebenfalls barchente Kleider.

Wirt zu Taufkirchen, unter Neidharting, so zuvor veter Herrn Grafen von Pappenheim ein Reiter gewesen, eine kurze Person, mit einem schwarzen Bärtl; des Preuer am Erb unter Roith Aiden (Schwiegersohn) und des reichen Kaufmanns Straßer zu Salzburg Erb; dieser soll in die 4000 fl. Raub allein in Geld bei sich haben.

Christoff Spinoll, ein ausgerissener Soldat, mittlerer Läng, bleich im Angesicht, mit langen schwarzen Haaren, hat gar wenig Bart.

Gewester Müller an der Leithen, anjezo Dietrichsteinischer Bot zu Roith, eine hagere, dürre und im Angesicht griebliche Person, mittelmäßiger Läng und lichten Bart.

Hauptmann Meißl, Wallerer Pfarr, eine kurze dicke Person mit einem dicken rothbraunen Bart und sehr großen Lefzen.

Hans Stadl am Hemetsberg, eine lange Person, Herrn Pfarrers zu Hofkirchen Unterthan, mit einem langen lichten Bart.

Georg Zauner, Bauern Procurator, eine mittelmäßige alte Person mit einem kupfernen Gesicht und rothrinnenden Augen und rothgrauen Bart.

Georg Purckstaller oder Fischer Jodl, unter Freyling, Bauern Procurator, ist bekleidet wie ein Gäuwirt, trägt einen grauen passauerischen Rock, mittelmäßige Person, hat einen schwärzlichen graulichen Bart."

[132]) Stieve Band I Seite 296—297.

[133]) Krackowitzer „Geschichte der Stadt Gmunden" Band III Seite 132.

[134]) Stieve Band I Seite 297—301.

[135]) Stieve Band I Seite 301—303.

[136]) Stieve Band I Seite 303.

[137]) Stieve Band I Seite 304.

[138]) Kurz „Bauernkrieg" Seite 603.

[139]) Stieve Band I Seite 304—306.

[140]) Stieve Band II Seite 222.

[141]) Die Umgebung von Gmunden, die Schlösser Wagrain, Wartenburg, Köppach wurden von dem Kriegsvolke ausgeplündert. Stieve Band I S. 319 f.

[142]) Urkundenbücher der Herrschaft Stauf aus den Jahren 1626, 1627, 1628 f.

[143]) Stieve Band I Seite 336—337.

[144]) Supplication von Richter und Rath des Marktes Peuerbach vom 15. Mai 1647 an die ständischen Verordneten im allgemeinen Reichsarchive zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 233, Faszikel 133.

[145]) Bericht des Pflegers Wolf Friedrich Moll von Marspach vom 28. November 1649 im allgemeinen Reichsarchive zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 234, Faszikel 174.

[146]) 18 Häuser waren verödet, 36 aus Noth oder der Auswanderung halber verkauft. Siehe Conrad Meindl „Geschichte von Waizenkirchen" 1893 Seite 37. Der Markt, welcher fest zu den Bauern stand, wurde keineswegs von diesen abgebrannt, wie der Wilheringer Hofrichter Martin Wulf vom Hörensagen (siehe Stülz Wilhering Seite 612) berichtete; die verödeten Häuser und Brandstätten rühren vielmehr von dem Wüthen des Kriegsvolkes her.

[147]) Stieve Band I Seite 323.

[148]) Stieve Band I Seite 327.

[149]) Stieve Band I Seite 334.

[150]) Stieve Band I Seite 335.

[151a]) Stieve Band I Seite 312—317.

[151b]) Original im Stadtarchive Gmunden; der Vollzug bestätigt vom Bannrichteramts-Verwalter und Advocaten zu Linz Franz Starkh.

[151c]) Archiv zu Losensteinleithen. Als Rebellen werden noch genannt in der Pfarre Garsten der Amtmann Kirchholzer, welcher den Bauern als Feldschreiber diente, der Wirt am Sand Unterthan der Jesuiten in Pulgarn und Gstettermair, Unterthan der Jesuiten in Traunkirchen.

[152]) Stieve Band I Seite 318.

[153]) Stieve Band I Seite 317.

[154]) Mein „Peuerbach" Seite 531.

[155]) Alfons Huber „Geschichte Oesterreichs" Band V, Seite 334 nach einem Briefe des Cardinals Klesl und einer Depesche des päpstlichen Nuntius Caraffa.

[156]) Aus dem Gedichte des geistlichen Liederdichters Paul Gerhardt († 1676). Die Verwüstung und Verarmung unseres Landes nach Beendigung des Krieges, die Noth der Bauern, die Zuchtlosigkeit des Kriegsvolkes schildert in anschaulicher Weise der Vicedom Pfliegl in seinem Berichte an den Kurfürsten ddo. 29. November 1626 (Stieve Band I Seite 328).

[157]) A. Huber „Geschichte Oesterreichs" Band V, Seite 241—243.
[158]) Patenten-Sammlungen im oberösterreichischen Landesarchive.
[159]) Allgemeines Reichsarchiv in München 30jährige Kriegsacten Faszikel XXXII Nr. 275. Kurfürst Maximilian beauftragt von München aus am 21. Mai 1631 seinen Pfleger zu Ried den Tattenpäck, auf die oberösterreichischen Bauern ein wachsames Auge zu halten. „Sollten aber sie sich gelusten lassen, ohne Ursach einen feindlichen Fuß in unsere Lande zu setzen, so werden wir ihnen mit einem anderen Ernst als hievor diesem geschehen, begegnen, auch so lang ein Baur im Landl und etwa noch im Mutterleib sein werde, sie nach Macht mit Feuer und Schwert zu verfolgen nicht unterlassen."
[160]) Mein „Peuerbach" Seite 535, 536.
[161]) 30jährige Kriegsacten in München wie Anmerkung 159.
[162]) Kurz Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns Band II Seite 259, 260; hiernach in „Peuerbach" Seite 535.
[163]) Patenten-Sammlungen.
[164]) Mein „Peuerbach" Seite 526; Actenstücke in Abschrift und Urschrift aus dem Archive von Kammer.

Unter dem Grafen Bartholomäus Khevenhiller war die Mehrzahl der Bewohner des Attergau's evangelisch. In Vöcklamarkt herrschte diese Religionsübung schon im Jahre 1570, in Ungenach saß im Jahre 1583 der evangelische Prediger Stefan Kolbm und selbst unter dem Grafen Franz Christof, welcher im Jahre 1614 die Pfarren Schörfling und St. Georgen, allerdings erst über Executions-Androhung des Landeshauptmanns, wieder mit katholischen Priestern besetzte, konnte die Kirche Ampflwang der evangelische Vicar Johann Buchhorn bis an seinen Tod (13. April 1619) versehen. In Vöcklamarkt hatte 1611 Graf Bartholomäus über Bitte der Pfarrgemeinde den gebürtigen Attergauer Magister Wilhelm Schwager als Prediger eingesetzt, nachdem er ihn von dem protestantischen geistlichen Consistorium in Regensburg hatte ordinieren lassen; der katholische Pfarrer Khreitterer in Pfaffing, welchem trotz dieser Besetzung an seinen Einkünften nichts entzogen worden war, schimpfte den Prädikanten in einer leidenschaftlichen Beschwerdeschrift „einen Pfefferkrämer und ärgerlichen Pfaffen." Ueber Befehl des Statthalters Herberstorf vom 31. August 1624 musste Schwaiger binnen 14 Tagen das Land räumen und wurde den Bürgern bei Leibs- und Vermögensstrafe untersagt, einen andern lutherischen Prädikanten aufzunehmen. In St. Georgen wurde der eingeborene evangelische Pfarrer Wolfgang Geislitzer, welchen Graf Bartholomäus an Stelle des katholischen Pfarrers Nicolaus Jonas berufen hatte, im Jahre 1614 der Pfarre entsetzt (vergleiche Kotschy im Jahrbuche des Protestantismus Band V Seite 83—91), ohne dass die Pfarrleute, welche in dem Zeitraume von 1581—1598 ausschließlich evangelische Seelsorger besetzen hatten, sich zur Rückkehr zur katholischen Religion bewegen ließen. In Schörfling hatte im Jahre 1598 die Reformations-Commission (siehe Seite 27 dieses Büchleins) den evangelischen Pfarrer, welcher während der 26jährigen Ausübung seines Berufes seinen Pfarrkindern lieb und theuer geworden war, beseitiget und an seine Stelle einen katholischen Priester gesetzt; als letzterer anfangs Juni 1601 mit Tod abgieng, berief Bartholomäus Khevenhiller über dringliche Bitte der Bürgerschaft den vormaligen evangelischen Pfarrer Georg Eiba von St. Georgen, der erst im Jahre 1614 entfernt wurde, als Graf Franz Christof die Stelle dem bisherigen Pfarrer von Aurolzmünster Balthasar Freysleben verlieh. Dieser bemächtigte sich nach Abschaffung der unkatholischen Schulmeister trotz Widerstrebens der Pfarrgemeinde des von dieser neu aufgebauten Schulhauses, schaltete mit Genehmigung des Grafen ziemlich unbeschränkt im Bekehrungsgeschäfte, setzte die evangelisch gebliebenen Amtleute ab, vertrieb Religions halber den Hofwirt Haberkorn in Kammer, verdächtigte als zu wenig eifrig den Pfarrer von St. Georgen, weil derselbe nicht den Pfarrhof in Weyregg mit einem tauglichen Priester besetze, vermochte

aber erst nach Bewältigung des Bauernaufstandes und nur mit Hilfe der weltlichen Obrigkeit („brachii secularis adiumento," wie er sich 1629 ausdrückte) den Markt katholisch zu machen.

[164b]) Kirchdorferische Registratur 1777. Rubrik: Bamberg, dann Lad 39, Nr. 49.

[165]) Acten im Archive zu Losensteinleithen Lad 48.

[166]) Patenten-Sammlungen.

[167]) Allgemeines Reichsarchiv in München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 244, Faszikel 90. Extract aus dem Gerichtsprotokoll über das Amt Goldwört vom Jahre 1637. Kirchdorferische Registratur Lad 31, Nr. 41.

[168]) Repertorium des Archives von Riedegg, verfaßt von Chmel.

[169]) Mein „Peuerbach" Seite 542.

[170]) Repertorium des Stiftsarchives von St. Florian.

[171]) Stülz Geschichte von Wilhering Seite 337, 338. Wer nur die Darstellung Stülz's und seiner unbedingten Nachtreter liest, möchte glauben, die Gegenreformation sei eigentlich in ganz sanftmüthiger Weise verlaufen und trotz liebreicher Belehrung seien die Protestanten vorsätzlich in ihrem Irrthum verharrt. Allein Stülz hat, wie sich aus einem von ihm selbst auf Seite 365 angeführten Belege deutlich ergibt, nur aus den einseitigen Angaben der damaligen, nichts weniger als leidenschaftslosen katholischen Geistlichkeit geschöpft. In confessionellen Dingen war er überhaupt voreingenommen und sticht gegen die älteren Florianer Geschichtsforscher Kurz und Pritz unvortheilhaft ab; als gebürtigem Vorarlberger war es ihm wohl auch schwer, das Wesen des oberösterreichischen Volkes richtig zu erfassen. Aus den auf uns gekommenen Berichten der weltlichen Obrigkeiten und deren Bediensteten, welche Stülz ohne allen Nachweis sträflicher Vorschubleistung beschuldigt, tritt uns ein ganz anderes weniger anmuthendes Bild entgegen. Was die Zeitgenossen nicht aussprechen durften, was die Nachgebornen verschwiegen oder entstellten, das offenbaren jetzt nach Jahrhunderten verstaubte und vergilbte Schriften: Acta loquuntur. Der richtigen Darstellung der Gegenreformation in Oesterreich hat erst im letzten Jahrhundert Hofrath Alfons Huber die Bahn gebrochen, ohne daß die Anhänger der alten Richtung es gewagt hätten, seine Beweisführung anzufechten.

[172]) Acten aus dem vormaligen Archive zu Kammer im Privatbesitze.

[173]) Verwaltungsacten von Prandegg im Archive Greinburg.

[174]) Pflegschafts-Rechnungen der betreffenden Jahre aus dem vormaligen Archive von Köppach.

[175]) Archiv zu Losensteinleithen Lad 48 „Religionssachen." Kirchdorfer Registratur Lad 16 Nr. 70, Lad 133 Nr. 9, Lad 31 Nr. 36.

[176]) Im Verzeichnisse der über Unterthanen des Pfarrhofes Hofkirchen an der Tratnach verhängten landgerichtlichen Strafen (Act in Anmerkung 191 bezeichnet) kommen vor:

1638 Thoman Olzinger, gewester Baumann im Pfarrhof zu Hofkirchen, welcher sein Weib vor der Verehelichung geschwängert; Hans Waltenperger hat sein Eheweib vor der Verehelichung geschwängert.

In den Pflegrechnungen von Köppach:

1699 Georg Kern, vormals Knecht beim Wimmer in Ungenach, weil er sich vor der Copulation an seiner Ehewirtin Maria Höllpekhin von Mösl in Unehren vergriffen; ebenso Daniel Kroißpeck, Bauerssohn vom Niedermairgut zu Pergern und seine Ehegattin Eva Stadlmair; Michl Frosch, Schmidknecht in Pizenberg und seine Gattin Barbara Griesmair. Strafen je 10 fl. 30 kr.

Vom Marktgerichte Ischl wurde 1738 Josef Pernegger deshalb abgestraft, weil er vor der Trauung seine Ehegattin schwängerte und noch 1776 verlangte das Landgericht zu Pernstein die Auslieferung der Buchbinderin von Kirchdorf, weil dieselbe allzufrüh niedergekommen war und sich schon vorher zweimal in Unzucht vergangen hatte. Kirchdorfer Registratur Lad 130 Nr. 7 und Lad 31 Nr. 105.

[177]) Patenten-Sammlungen.

[178]) Stülz „Geschichte des Klosters Wilhering" Seite 337.
[179]) Patenten-Sammlung.
[179b]) Im Jahre 1733. Acten von Ort im Museum in Linz (Religion, Rebellion).
[180]) De Luca „Landeskunde ob der Enns" Band I Seite 125—136. Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof von Passau, Straßburg und Halberstadt, hatte am 11. August 1638 eine Stola-Ordnung für die Diöcese Passau erlassen; er sagt im Eingange seiner Kundmachung: „Demnach wir von Antretung unseres bischöflichen Amts bis daher mit geringer Empfindung der pfarrlichen Stola oder Seelgeräth halber aller Orten sowohl über die meisten Pfarrer, Seelsorger und andere Kirchendiener, wie die Namen haben, als auch deren untergebene Pfarrkinder und Unterthanen des Landes ob der Enns vielfältige große Beschwernisse und Klagen anhören müssen; dass dannenhero und zumalen dergleichen pfarrlichen Stola-Satzung oder Limitierung einem Pfarrer, Seelsorger und Kirchendiener, viel weniger den Pfarrkindern für sich selbst oder eigenen Gewalts nicht, sondern vielmehr und allein den Ordinariis und Diöcesanis (den Bischöfen) zu ordnen, zu setzen und zu limitieren gebüret, besonders damit nicht etwa hieraus noch mehrere Uebel und Aergernis bei den untergebenen Seelen erwachse," setzt er die Gebüren fest. Die damalige Geistlichkeit und auch jene des 18. Jahrhunderts kümmerte sich aber wenig um die bischöfliche Anordnung: sie forderte, soviel sie zu erlangen vermochte Die Religions-Reformations-Commission in Linz war im Jahre 1655 genöthiget, sich an das bischöfliche Officialat zu Passau zu wenden, es möge darauf gesehen werden, „dass die bei Ihrer Kaiserlichen Majestät einkommenden Klagen über die Excesse (Ausschreitungen) der Priesterschaft mit Abforderung und Begehrung der Stola wirklich abgestellt werden möchten." Vgl. die gedruckte Stolordnung vom Jahre 1638, die Kundmachung der Reformations-Commission vom 13. Jänner 1655 und der Stände vom 14. April 1655 im Acte $\frac{\text{G XIII}}{2}$ 62 im oberösterreichischen Landesarchive. Siehe auch Anmerkung 182.
[181]) Mein „Peuerbach" Seite 527—528, 546—547; dann Weißbacher handschriftliche Geschichte von Peuerbach.
[182]) Mein „Peuerbach" Seite 542 Anmerkung 5. Im oberösterreichischen Landesarchive (Act $\frac{\text{G XIII}}{2}$ 65) findet sich noch das Original-Schreiben des Grafen Lobgott von Kufstein auf Weidenholz an den landschaftlichen Secretär S. A. Lanzinger vom 13. April 1656: der Graf theilt mit, dass er wegen der unverschämten Stolforderung des Pfarrers Jehlin seinen Bauern befohlen habe, dieselben bei sonstiger obrigkeitlicher Strafe nicht zu befriedigen, er werde, wenn der Pfarrer sich weigere, selbst die Todten eingraben lassen und damit ein Werk der Barmherzigkeit üben („Todte begraben"). Dazu habe es Jehlin wohl nicht kommen, aber sich verlauten lassen, er werde seinen Regreß bei der Copulation des verwitweten Gattentheiles suchen d. h. bei dieser Gelegenheit sich hoch zahlen lassen. In den beiliegenden Beschwerden heißt es: Jehlin sage, er lasse sich keine Stola vorschreiben und wenn ihm nicht gegeben werde, was er begehre, lasse er halt den todten Körper nicht begraben, es mögen ihn sodann die Schweine oder Hunde fressen. Der Kaplan gehe bei Versehgängen nicht aus dem Hause, bis ihm nicht seine Anforderung mit 40 und 30 Kreuzern berichtiget sei. Der Pfarrer habe das Läuten am Freitag „zur Scheidung Christi" und während der Wandlung abgebracht, in Prambachkirchen lasse er die Verstorbenen nicht durch den Kaplan conducieren, das müsse der Meßner thun, der die katholischen Gebräuche einhalte und sich zum Aergernis der Pfarrkinder wie ein Geistlicher benehme; einmal habe der Kaplan wegen des „unziemlichen Wetters" in Prambachkirchen, das von Waizenkirchen nur eine Stunde entfernt sei, den Gottesdienst nicht verrichtet, statt seiner habe der Meßner die Kanzel besteigen und das Evan-

gelium verlesen müssen. Bemerkt wird, dass Jehlin aus der Pfarre Prambachkirchen allein 1200 fl. bezog. Die Beschwerden des Grafen und des Marktes erhalten ihre Bestätigung durch den in den Pfarrschriften in Waizenkirchen erhaltenen Bericht des Pfarrers Jehlin an das bischöfliche Ordinariat in Passau. Er sagt ganz ungeniert, er könne nicht zugleich Meßner und Pfarrer sein und deshalb habe er die österliche Beicht nach Prambachkirchen verlegt. (Siehe Conrad Meindl Geschichte von Waizenkirchen Seite 67, 71 bis 72).

Die gräfliche Familie Kuefstein war streng religiös; es ist daher leicht zu ermessen, was für ein Mann der Pfarrer Jehlin gewesen sein muss, wenn ein Kuefstein gegen ihn aufzutreten genöthiget wurde.

[183a]) Am 26. Juni 1653 berichtete der Pfleger von Losensteinleithen an seinen Herrn folgendes: Ein lediges Mensch, welches dem Rufe nach von einem Geistlichen in Steyr geschwängert war, namens Margaretha Kirchbergerin wurde in den Pfarrhof in Wolfern geschafft, wo sie ganze 18 Wochen war, während welcher Zeit sie sich mit den wöchentlich 2—3 mal stattfindenden Besuchen ihres Anhanges unterhielt, tafelte und tanzte. Das wurde in der Pfarre bekannt. Sie brachte ein Kind zur Welt, zu welchem der Pater Prior der Dominikaner in Steyr Vater war: der Pfarrer taufte es heimlich, einer der Pfarrhof-Bediensteten stand zu Pathe. Nach drei Tagen starb das Kind und wurde „durch des Pfarrers kleinen Buben" im Beisein des Todtengräbers zu Grabe getragen. Auf die Kunde von diesen Vorfällen verfügte sich der Pfleger Johann Falzeder nach Wolfern, in dessen Pfarrhofe nun auch der Pater Prior anwesend war. Der Pfleger forderte von Landgerichts wegen die Herausgabe der Vettel. Der Pfarrer läugnete, dass sich selbe im Pfarrhofe aufhalte, gebrauchte gegen den Pfleger Schmähworte und erklärte, er habe, da sein Collator der Pfarrer von Sierning gestorben sei, niemanden zu gehorchen. In das geistliche Haus durfte der Pfleger nicht eindringen; es blieb ihm nichts anderes übrig, als außerhalb der Pfarrhofgründe Wachen aufzustellen, damit das Mensch nicht entweichen könne. Dreimal, aber stets vergebens, versuchte der Pfleger den Pfarrer zur Auslieferung des Weibsbildes zu vermögen: endlich reiste er zum Dechant nach Linz. Dieser kam nach Sierning, berief dahin den Pfarrer, der endlich gestehen musste, dass das Mensch im Pfarrhofe sei, nachdem er noch inzwischen versucht hatte, eine Einmischung der Vogteiobrigkeit: Herrschaft Steyr in Landgerichtssachen herbeizuführen. Der Pfarrer gab nun, wenn auch höchst ungern, dem Landgerichte das Weibsbild heraus; von Steyr eilten zwei Dominikaner herbei und holten den Pater Prior ab, welchen der Pfleger, wie er sagt, als Geistlichen passieren lassen musste. Zur Schonung des Dominikanerordens, um welche der Linzer Dechant ersucht hatte, wurde die Kirchbergerin, welche den Prior als Kindesvater bezeichnete, noch am selben Tage aus dem Landgerichte abgeschafft. (Act in Lad 48 des Archives in Losensteinleithen).

Die ausführliche Erzählung dieses schändlichen Vorfalles ist aus dem Grunde nothwendig, weil sie das Sittenbild jener Zeiten klar zeichnet.

[183b]) Allgemeines Reichsarchiv zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 221, Faszikel 129.

Dem Pfleger Karl Polito der passauischen Herrschaft Starhemberg hatten die Gerichtsdiener angezeigt, „dass Herr Pfarrer Johann Schoder in Gebolskirchen nicht allein im abgelaufenen Jahre 1653 seine Köchin mit großem Leib verschickt habe, sondern dass selbe nach verrichteter Niederkunft zurückkam und heuer (1654) abermals schwanger sein solle." Der Pfleger ersuchte den Dechant Caspar Moß von Gaspoltshofen, „um die Geistlichkeit nicht öffentlich zu Schanden machen zu müssen", sich zu erkundigen und nach befund der Sache die Köchin zum Landgerichte zu stellen, inzwischen aber sich zu versichern, dass der Pfarrer sie nicht verschicke. Der Dechant verfügte sich in den Pfarrhof in Gebolskirchen, befand die Köchin schwanger, verbot dem

Pfarrer, sie zu verschicken*), bat aber den Pfleger, damit der Priesterschaft kein solcher Spott geschehe, ihm die Auslieferung der Köchin zu überlassen, wogegen er sich verpflichtete, den Pfarrer zum Landgericht zu schicken, damit selber mit dem Landgerichte wegen der über die Köchin zu verhängenden Strafe eine Vereinbarung treffe. Das geschah auch, aus dem seit zwei Jahren ausständigen Liedlohn der Köchin sollten 40 Reichsthaler als Strafe erlegt werden. Das bischöfliche Officialat (Domherr Graf Joh. v. Santhillier), an welches der Dechant berichtet hatte, war aber mit diesem Vorgehen nicht einverstanden; denn, sagte dasselbe, „dergleichen Verschaffungen (Auslieferungen) seien den kirchlichen Satzungen zuwider, kraft welcher die weltliche Obrigkeit die Concubinen (Beischläferinnen) der Geistlichen mit Fug nicht strafen könne: Ihre erzfürstliche Durchlaucht (Erzherzog Leopold Wilhelm) würde an dem Begehren des Herrn Pflegers nicht allein ein großes Missfallen haben, sondern auch uns (dem Consistorium), wenn wir solches bewilligen thäten, auf das ernstlichste verweisen". Es nützte nichts, dass der verblüffte Pfleger (am 7. Jänner 1655) vorstellte, er verstehe nicht, dass solche Concubinen allein von dem Landgericht, in welchem sie gesündigt, frei sein und nicht durch den Gerichtsdiener aus dem Pfarrhof geliefert werden sollten, zudem er sich erinnere, dass das Landgericht Ried nicht eine, sondern zu Zeiten wohl zwei oder drei dergleichen geistliche Dienerinnen sowohl in Pfarrhöfen als anderwärts auffangen, in Gefängnis setzen und keine ungestraft entlassen habe. Er meinte nicht mit Unrecht, dass künftig alle ehrlosen Weibsbilder Tag und Nacht trachten würden, wie sie sich nur in die Pfarrhöfe begeben könnten, ja wohl umsonst dienen würden, damit sie nur dabei ihr loses Leben durchbringen und keiner Obrigkeit unterworfen sein dürfen, dabei auch zu besorgen sei, dass die Priester solcher gar zu hohen Freiheiten willen in noch mehreres Unglück kommen und verführt werden möchten. — In Passau blieb man dabei, in einer geistlichen Herrschaft dürfe die Concubine eines Geistlichen nicht bestraft werden.

[184]) Bericht des Amtmanns Johann Georg Keller zu St. Wolfgang an den Prälaten von Mondsee ddo. St. Wolfgang 27. Juni 1694 im Privatbesitze. Hiernach kam der Pfarrvicar von Weyregg sammt seiner Köchin am Abend vor dem Dreifaltigkeitssonntag in das Gasthaus des Stefan Kuchler und verlangte Nachtquartier; der Wirt räumte ihnen („denen") ein eigenes Zimmer ein. Der Pfarrer und seine Köchin speisten miteinander, sein Meßner mit zwei andern Männern und einem kleinen Buben besonders. Nachdem die beiden Männer sich schlafen gelegt hatten, erhob sich plötzlich ein Geschrei; der Wirt und herbeieilende Wallfahrer sahen, dass der Pfarrer, die Köchin und der Meßner, „alle drei gut rauschig", aneinander hiengen. Der Pfarrer schrie man solle die volle Sau, sein Mensch, wegbringen. Köchin und Meßner waren ganz blutig, letzterer hatte eine große Beule („Tübel"), das Blut war noch etliche Tage am Stubenboden zu sehen. Die drei hatten lange mit einander gezankt und waren dann handgemein geworden, der Vicar wurde von den Wallfahrern aus den Händen der Köchin ledig gemacht.

[185]) Repertorium des Archives von Riedegg in Regestenform.

[186]) Repertorium des Stiftsarchives zu St. Florian.

[187]) Erhebung des kaiserlichen Marktgerichtes Laufen ddo. 9. März 1667 „Wahrbegründeter Verlauf der zwischen hiesigen Herrn Pfarrer Thomas Frayßauffen, Herrn Bartlmen Schröff, Capellan zu Goisern und Herrn P. Paul Benediktinerordens und Pfarrherrn zu Agstorff außer Walds einestheils, dann zweien Kaufmannsdienern namens Moriz Ruffier von Münichen und Ha. Peter Laschindl von Neckarsulm aus dem Württemberger Land anderntheils vorgelaufene Rauf- und Rumorhandel den 8. Martii 1667." Heft von 6 Blättern aus dem Archive Wildenstein.

[188]) Beschwerden der Pfarrkinder von Goisern gegen den Pfarrvicar Johann Melchior Aichhofer. Sie klagen besonders darüber, dass sie für

---

* Dieser Auftrag war nothwendig; denn beispielsweise ließ im Jahre 1685 der Pfarrer von Schwanenstadt seine schwangere Dienstmagd Susanna Gudin entlaufen und das Landgericht Puchheim hatte das leere Nachsehen (Repertorium von Puchheim).

Begräbnisse statt 3—5 fl. jetzt 6, 8, 10 und 12 fl. zahlen müssen; dass sie mit Schimpfworten abgewiesen werden, wenn sie nicht gutwillig zahlen; dass für Begräbnisse Armer der Haushälter zahlen müsse; dass der Pfarrer sie auf der Kanzel verschimpft und vielmals aus dem Pfarrhofe weggejagt habe, dass derselbe mit dem bisherigen Zehent nicht zufrieden sei, sondern denselben steigere. In der Verantwortung musste der Pfarrer die Beschwerden nicht direct zu widerlegen, vielmehr geht aus derselben hervor, dass er nicht einmal eine Stolordnung im Pfarrhofe hatte. Faszikel: Religionssachen, Bauernunruhen, Miscellanea 17. sec. bis 1626 im Archive des Museums Francisco-Carolinum in Linz.

[189]) Act 41 und 47 Verwaltungsacten von Prandegg im Archive Greinburg.

[190]) Bericht der vom Salzamtmann verordneten Commissarien: Hofschreiber Seeauer, Registrator Khell, Marktrichter Eyß und Reherthaimer zu Hallstatt ddo. 4. Juni 1698 über die Beschwerde des Pfarrers Heinrich Holzmayr gegen den Amts-Maurermeister Hans Auer. Vier namentlich angeführte Zeugen bestätigen die Verantwortung Auers und widersprechen die Behauptungen des Pfarrers. Hiernach hat Auer nach dem Begräbnisse des Kindes seines Schwagers auf dem Friedhofe zum Pfarrer blos gesagt: „Mein, der Herr Pfarrer habe ja versprochen, um das Kind hinabzugehen (in die Mühlgasse) und sei gleichwohl nicht gekommen," worauf der Pfarrer ihn zu wiederholten Malen einen Hund, einen Lutheraner und einen Fleischesser geheißen habe und in die Kirche gegangen sei, wo er eine empfindliche Predigt von dieser Begebenheit machte. Der Mann kam ganz verzagt darüber, dass der Pfarrer ihn vor allen Leuten angeschrien, nach Hause, wo er den Vorfall seiner Ehegattin Maria erzählte; diese wollte mit dem Pfarrer sprechen, was sie mit ihrem Manne anfangen sollte; der Pfarrer fertigte sie mit der Antwort ab, das gehe sie nichts an, sie solle sich fortscheren. Sie wurde hierüber ebenfalls zornig und nannte ihn einen Huren-Pfaffen mit dem Beisatze, es stehe keinem Geistlichen zu, die Männer auszuspähen und folgends die Weiber also in ihren Häusern zu tribulieren. Der Pfarrer sei nämlich, bemerkte sie, vor vier Jahren in Abwesenheit ihres Mannes und der Kinder in ihr Haus gekommen, habe sie gehalst (umarmt), mit ungebürlicher Leibesbetastung vorne und rückwärts angegriffen. Sie habe bisher Verschwiegenheit beobachtet, obwohl der Herr Pfarrer öfters in der heiligen Beicht mit ihr gegreint und ihr vorgeworfen habe, dass sie alles anderen Leuten sage und ihn mithin offenbar mache. Dabei kommt vor, dass der Pfarrer gleichfalls in Abwesenheit des Ehemanns zur Tischlerin kam und jedem Kinde derselben einen Zwaier (halben Kreuzer) gab, dass sie hinaus ins Feld gehen und „Bliembl procken sollen."

Original-Relation mit eigenhändigen Unterschriften aus dem Archive von Ort.

[191]) Allgemeines Reichsarchiv zu München: Passauisches Blechkastenarchiv Nr. 222, Faszikel 137.

Der Pfarrer Andreas Jakob Greißing von Hofkirchen an der Tratnach kam am 17. Juni 1658, nachts zwischen 10 und 11 Uhr mit seinem Verwalter vor das versperrte Schlosthor von Starhemberg und verlangte mit dem Pfleger zu sprechen. Da ihm dies zu dieser nachtschlafenden Zeit abgeschlagen wurde, brachte er die Nacht in einem Trinkgelage mit dem Marktrichter Abraham Strohamer und die noch übrigen Stunden mit dem Vicar im Pfarrhofe zu, von wo er zwischen 5 und 6 Uhr früh den Verwalter ins Schloss schickte. Dieser theilte dem Pfleger Wolfgang Moser mit, es wäre die 19jährige Sabina Weinbergerin, welche diese Zeit her im Pfarrhofe diente, von dem Baumann, dem verheirateten Stefan Olzinger geschwängert worden; der Herr Pfarrer sähe nun nicht gerne, dass dieselbe deswegen durch öffentliche Landgerichtsstrafe (Ausstellung am Friedhof vor der Kirche mit brennender Kerze in der Hand) in noch größeren Spott gesetzt werde, daher er selbst sich für sie verwende und für die zu verhängende Geldstrafe gutstehe. Der Pfleger

gieng dem geistlichen Herrn gegenüber auf die Erlegung einer Geldstrafe von 40 fl. ein, bedingte sich aber, dass beide Ehebrecher zum Verhör erscheinen müssten. Der Pfarrer, welcher auf die Nachricht des Verwalters nun selbst ins Schloss kam und daselbst beim Mittagessen verblieb, gieng ungern auf diese Bedingung ein und bat nur darum, man möchte die Vorladung beider Personen auf eine solche Zeit anordnen, wann nicht viele Leute zugezogen kämen, damit in der Gemeinde wenig Geschrei entstünde, im übrigen auch das Mensch nicht etwa mit vielen verwirrenden Fragestücken belegen oder konfrontieren, damit sie aus Einfalt oder verzagter Weise nicht etwa kleinmüthig oder betrübt werde.

Bei dem Verhöre bezeichnete das Mensch den Olzinger als Kindesvater, derselbe habe sie zweimal beschlafen. Olzinger stellte jeden geschlechtlichen Verkehr in Abrede und gab an, dass der Pfarrer ihn drei Tage bei Wasser und Brod in die Keuche einsperrte und ihm der Kaplan zuredete, er solle doch nicht den Unwillen des Herrn Pfarrers auf sich laden, sintemalen derselbe für ihn schon um alle Strafe beim Landgerichte ausgehandelt habe. Trotz Anlegung der Daumschrauben blieb er bei Betheuerung seiner Unschuld; er habe nur stillgeschwiegen. Da wurden auch der Dirne Daumschrauben angelegt. Sie blieb zwar bei ihrer Angabe, dass Olzinger sie geschwängert habe, ließ sich jedoch am anderen Tage wieder zum Verhöre melden und bekannte nun „bei starker Erröthung unterm Angesicht, dass ihr eigener Herr der Herr Pfarrer zu Hofkirchen sie zweimal beschlafen habe, zum erstenmal kurz vor Lichtmess im Kühstallgang auf dem geschnittenen Futter, das anderte Mal aber in seinem Bett, als sie ihm in Abwesenheit der Köchin aufbetten müssen, gebe also den Olzinger nunmehr unschuldig, dass er ihrer niemals theilhaftig worden sei, jedoch bitte sie um Gotteswillen, sie mit diesem Geständnisse nicht zu verrathen, ihr Herr, der Herr Pfarrer brächte sie um alle ihre Sachen." Trotzdem ließ der Pfarrer für das am 7. October 1658 außerehelich geborene Kind der Sabina Weinberger, Ursula, durch den Schulmeister Johannes Polzinger den Thomas Olzinger als Vater im Taufbuche eintragen. Olzinger wurde auf freien Fuß entlassen und ihm 29 fl. 13 kr. von dem Strafgelde als Schmerzengeld gegeben.

[192]) Archiv in Losensteinleithen „Wolfern und Sierning."

[193]) Beschwerdeschrift der Gräfin Josefa v. Auersperg aus dem ehemaligen Archive in Köppach.

[193a]) Liber rerum Traunkirchensium, Foliband von 751 Seiten im Archive der Forst- und Domänen-Direction zu Gmunden. p. 50, 325—347, 415, 531. Die Zusammenstellung wurde bald nach dem Jahre 1641, jedenfalls aber mehrere Jahre vor dem Jahre 1649, von einem Jesuiten der Residenz Traunkirchen zum Hausgebrauche verfasst.

Die Beschwerden der Bauern, welche im Juli 1626 dem Kaiser überreicht wurden, enthalten die Namen der von den Jesuiten in Pulgarn arrestierten und zur Auswanderung genöthigten 11 Unterthanen von Pulgarn (Stieve Band II Seite 248 unter Nummer 29).

[194]) Das Urbar der Herrschaft Gschwendt vom Jahre 1621 im Archive in Losensteinleithen verzeichnet einen Bürger Georg Derflinger zu Neuhofen, wohl Vater des brandenburgischen Feldmarschalls.

[195]) Conrad Meindl in der Biographie seines Urgroßoheims Georg Meindl in den Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern Band 24, Heft 3, Seite 28.

[196]) Registraturen der Archive in Puchheim und Wartenburg. Die Acten sind nicht mehr vorhanden.

[197]) Acten aus dem ehemaligen Archive zu Kammer.

[198]) Registratur von Puchheim. Die Acten, welche Cista C Lad 14 lagen, sind nicht mehr vorhanden.

[199]) Schulte „Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808," Tübingen 1809 Cotta, Seiten 57—93. Acten von Ort im Museum Francisco-Carolinum in Linz.

[200]) Verzeichnisse aus dem ehemaligen Archive in Kammer.

[201]) Acten aus dem ehemaligen Archive in Köppach, das in bedauerlicher Weise zerstreut wurde.

[201b]) Die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Gegend sind in der Schrift: „Die Wirtschafts- und Verwaltungspolitik des aufgeklärten Absolutismus im Gmundener Salzkammergut" von Victor Felix von Kraus in den Wiener staatswissenschaftlichen Studien Band I Heft 4, Freiburg i. B. 1899 behandelt.

[202]) Franz X. Pritz „Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns" Band II Seite 483—484. — Ettinger „Kurze Geschichte der ersten Einwanderung oberösterreichischer evangelischer Glaubensbrüder nach Siebenbürgen" Hermannstadt 1835. — Raupach „Evangelisches Oesterreich."

[203]) Acten aus dem Archive Ort im Privatbesitze.

[204]) Instructio pastoralis ad usum Missionariorum in Austria superiori. 7. August 1752. Passau bei F. G. Mangold.

[205]) Acten im Archive zu Losensteinleithen Lad 48.

[206]) Acten ebendaselbst, sowie aus dem Archive von Ort.

[207]) Stülz „Geschichte des Klosters Wilhering" Seite 365 f.

Die Bäuerin Pühringer auf dem Alexandergute zu Hag bei Wallern, welche sich an einem Donnerstag in der Fasten eine Leber gekocht hatte, wurde als Protestantin erkannt und arrestiert; im Gefängnisse zu Kremsegg bei Kremsmünster wurde sie von einem Söhnlein (Josef Pühringer) entbunden. Neun Wochen nach ihrer Entbindung wurde sie zu Wasser fortgebracht. Als das Schiff vom Lande stieß, riß ihr noch ein Gerichtsdiener das Kind von der Brust. Einige Jahre später gelang es ihr, nach Oberösterreich zu kommen und unerkannt ihre Kinder wieder zu sehen. Die alte Breitenlohnerin von Edlgassen war die letzte Evangelische um Wallern, welche nach Ungarn transportiert wurde; sie konnte nach dem Erscheinen des Toleranzpatentes in die alte Heimat zurückkehren. (Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde von Wallern von J. E. Koch, Wels 1881 Seite 15—16). — Als Beweis, dass die nach Siebenbürgen verschafften evangelischen Christen mit ihrem Lose sogar noch zufrieden waren, wird gewöhnlich das Dankschreiben angeführt, welches die armen Salzkammerguts-Arbeiter und Emigranten unmittelbar nach ihrer Ankunft in Hermannstadt an Kaiser Karl VI. abgehen ließen, weil sie darin bekannten, dass es ihrerseits ein Unrecht war, sich nicht sogleich dem kaiserlichen Befehle, nach Siebenbürgen zu reisen, gefügt zu haben und baten, alles nur ihrem Unverstande zuschreiben zu wollen. Das Schriftstück ist abgedruckt bei Ettinger „Kurze Geschichte der ersten Einwanderung oberösterreichischer evangelischer Glaubensbrüder nach Siebenbürgen" Seite 40—44. Die armen Opfer unchristlicher Unduldsamkeit waren unter dem frohen Eindrucke der liebreichen Aufnahme von Seiten ihrer Glaubensgenossen und des Gefühles, endlich einmal dem religiösen Zwange entkommen zu sein, leicht zu bewegen, das ihnen vorgelegte Document zu unterzeichnen, um so mehr, als sie ja unter Begleitung eines kaiserlichen Commissärs anlangten und von dessen Wohl- und Uebelwollen noch zur Stunde abhingen. Ganz abgesehen davon, dass die wenigsten von ihnen werden des Schreibens kundig gewesen sein, daher keiner der Verbannten das Schriftstück wird verfasst haben, zeigt die Haltung desselben jedem Welterfahrenen, dass es zu Beweiszwecken für die kaiserliche Regierung angefertigt wurde, um die Klagen und Beschwerden der Evangelischen im deutschen Reiche damit zu beschwichtigen. Bedauerlich aber bleibt, dass selbst ernsthafte Geschichtschreiber das Document als geeignet ansahen, das Verfahren der kaiserlichen Regierung zu beschönigen.

[208]) Acten aus dem Archive von Ort.

[209]) Archiv in Losensteinleithen. Die Zachhubergüter gehörten damals zur Pfarre Sierning (nicht wie S. 125 steht, nach Wolfern).

[210]) Acten aus dem Archive von Ort.

[211]) De Luca „Landeskunde ob der Enns" Band II Seite 163.

[212]) Archivalien aus Ort. De Luca Band II Seite 167.

[213]) Archivalien aus Ort.

[214]) Archivalien aus Ort. De Luca Band II Seite 190. Kaiser Josef hatte zu Vollziehern seiner Aufträge die alten Behörden, welche in ganz anderen Anschauungen gelebt und amtiert hatten. Es ist daher nicht zu wundern, dass seine edlen Absichten nicht immer die Unterstützung fanden, welche ihnen gebürt hätte. Manche Archivstücke weisen den Widerwillen der Unterbehörden aus. Auch das Toleranzpatent fand nur eine sehr gemischte Aufnahme, die Veröffentlichung wurde verzögert, der Kreishauptmann in Lambach benahm sich entschieden ablehnend (vergleiche „Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Wallern" von Jakob Ernst Koch, Wels 1881, Seite 25).

[215]) Archivalien aus Ort.

[216]) Pritz „Geschichte des Landes ob der Enns" Band II Seite 540.

[217]) De Luca Landeskunde Band II Seite 316—329.

[218]) Pritz „Geschichte des Landes ob der Enns" Band II S. 536—537.

[219]) „Die Pflege der Ascetik von Seite des Clerus" 45. Jahrgang Seite 43—60.

[220]) Ettinger „Kurze Geschichte" u. s. w. wie Anmerkung 202 Seite 37—39, 52—53 und die Specification in Faszikel „Religionssachen" Ort im Museum in Linz. — Weiters die actenmäßige Darstellung der Prozedur in dem Aufsatze „Lose Blätter aus vergangenen Zeiten" im evangelischen Vereinsblatte für Oberösterreich 1893, Nummern 1—12.

[221]) Acten und Empfangsbestätigungen aus dem Archive Ort.

[222]) Act Fernschild—Klackl aus dem Archive Ort.

[223]) Act über die Bemänglung der Rechnungen des Pflegers Alexander Anton Oßner von Ort aus den Jahren 1764 u. 1765 im vormaligen Archive Ort.

[224]) Archivs-Repertorium von Puchheim. Die Acten selbst sind verloren.

[225]) Acten aus dem Archive Ort.

[226]) Acten aus dem Archive Köppach.

[227]) Acten im Archive Losensteinleithen Lad 48.

[228]) Krasser David „Geschichte des sächsischen Dorfes Großpold in Siebenbürgen." Hermannstadt 1870 Seite 66, 86—90.

[229]) Schmidt Wilhelm „Die Stiftung des katholischen theresianischen Waisenhauses in Hermannstadt" 1869 Seite 7—12.

Schlussbemerkung.

Ueber die Verfolgung der offenen und geheimen evangelischen Christen in Oesterreich im achtzehnten Jahrhunderte sind folgende Druckschriften erschienen: 1. Johann Jakob Mosers kurzgefasste Historie derer wichtigsten Religionsangelegenheiten unter der Regierung Kayserß Franzisci. 5 Theile. Frankfurt am Mayn (bis 1756) bei Joh. Aug. Raspe. 2. Kurze, jedoch hinlängliche Nachricht von dem dermaligen betrübten Zustande derer um der Lehre des Evangelii . . . leidenden vielen Bedrängten in den Landen des Erzherzogthums Oesterreich dem Land ob der Enns, Steuermark und Kärnthen. Leipzig 1753, Joh. Michael Teubner. 3. Unbilliges Verfahren des Erzhauses Oesterreich gegen die Evangelischen. Ohne Druckort, Jahr und Verleger (1754). 4. Gesinnung der katholischen Regenten gegen die Evangelischen, zu denen geheimen Nachrichten von den unerhörten Verfolgungen, welche die evangelischen Christen in Oesterreich unter der Kayserin Königin Maria Theresia annoch ausstehen müssen. Regensburg 1757. 5. Vollständige Geschichte der neuesten Bedrückungen der Evangelischen in den Erblanden des Hauses Oesterreich mit den dazu gehörigen Urkunden und Beweisschriften. I. Theil 1763 ohne Druckort. II. Theil 1764.

Die in diesen Schriften aufgeführten Fälle von Misshandlungen wurden von dem Verfasser unerörtert gelassen, weil ihm über diese Vorgänge keine Acten zur Nachprüfung zur Hand waren. Aber das muss hervorgehoben werden, dass die „Beantwortung der Beschwerden, welche der k. k. Repräsentation und Kammer (Landesregierung) in Linz zugeschickt worden waren, sowie der von einigen der Religion halber aus dem Land Oesterreich ob der Enns entwichenen Unterthanen zu Regensburg vorgebrachten Beschwerden und für richtig ausgegebenen Thatsachen" (abgedruckt auf Seite 11—46 der unter Nummer 5 aufgeführten vollständigen Geschichte u. s. f. II. Theil), wie sie die österreichische Regierung mit dem Rescript vom 23. April 1755 dem Directorial-Gesandten in Regensburg zukommen ließ, nicht nur keine vollständige Widerlegung der Beschwerden enthält, sondern auch über manche Punkte ganz hinweggeht. Auf die „Geschichte der evangelischen Gemeinde von Gosau" von deren derzeitigen Pfarrer Friedrich Gustav Nowak (Nr. 182 der Sammlung für die Feste und Freunde des Gustav Adolf-Vereines, Barmen bei Hugo Klein) möchte er insbesondere deshalb aufmerksam machen, weil sie so voll Liebe für das wahrhaft idyllische Thal und seine wackeren Bewohner geschrieben ist; möge die Gunst des Himmels die Gosauer bei ihrer glücklichen Einfachheit auch fürderhin erhalten!

Nachschlageblätter.

Die arabischen Ziffern neben den Worten bedeuten die Seitenzahlen. Steht der Buchstabe A (d. i. Anmerkung) vor der Ziffer, so bedeutet die Ziffer nicht die Seitenzahl des Buches, sondern die Nummer der Anmerkung in der Abtheilung „Anmerkungen und Schriftstücke," woselbst also nachzuschlagen ist.

I.

Register der Sachen.

A.

Abfahrtsgeld 11, 15.
Abfahrtsgebür der Auswanderer 28, 81.
Absolutionsschein 47.
Abstiftung der Bauern 11, 22, 24, 111, 121, 123, 124.
Abzugsgeld siehe Abfahrtsgebür.
Achter 44.
Adel 18; rebellischer 34, 39.
Amt und Amtmänner 16.
Anfailung der Victualien 11.
Anfailung des Viehes 24.
Anlagen 43.
Ansager 29.
Antrittgeld (Anlait) 11, 15.
Anzeigegeld 11.
Anzeiger-(Denunzianten-)Gebüren 123, 124.
Arreststrafen 11.
Asylrecht geistliches 127.
Aufgebot der Unterthanen 34.
Aufhängen an der Straße 42, 151. A. 78.
Auswanderung 47, 103, 104, 111.

B., P.*)

Bauer anfänglich frei, geräth in die Knechtschaft des geistlichen und weltlichen Großgrundbesitzes 12.

Bauern: Donaubauern 63, 66.
Schwarze Bauern 63, 75, 76.
Waldbauern, Waldteufel 63.
Mühlviertler 24, 54, 63, 77, 85, 86, 102.
Traunviertler 61, 77, 78, 95.
Ebelsberger 24.
Kremsmünsterer 64, 76, 85.
Hausruckviertler 54, 60, 63, 82—93.
Gaspoltshofner 35.
Natternbacher 41, 149. A. 77.
Neukirchner am Walde 83, 93.
Peuerbacher 29, 83, 92.
von St. Agatha 54, 94.
Innviertler 87, 119, 120.
Bayerische, deren Aufstand 38, 148. A. 70.
Kriegswesen 59, 60.
Befehlshaber 60, 61, 82.

Aeußeres der Bauern 154. A. 131.
Bauern Aufstände frühere 21—24.
Bauernhügel bei Pinsdorf 90, Inschrift 91.
Bauernkrieg großer deutscher 21, 22.
Bauernlied 57.
Beerdigung evangelischer Christen 123, 124.
Begräbnis kirchliches 126.
Bekehrung gewaltsame der Bauern und Bürger 106, 107.

Beichte: Zwang zur Beichte 47.
Anzeige der Läßigen durch die Dechante 47, 106.
Ansage zur Beicht 112.

*) Die beiden Buchstaben sind zusammengezogen, weil man sie damals nach Belieben verwechselte.

Falsche Beichten 105.
Beichtzettel 47.
Benedictionen (Einweihungen) 27.
Bestätigungstaxe 11, 16, 25.
Bestiftungszwang 11.
Bibel katholische (heilige Schrift) soll dem Volke zugelassen werden 126.
Bischöfe als weltliche Fürsten 11, 18, 20, 24.
Brandschatzung (Geldstrafen) 23, 24.
Brautstück 16, 22.
Briefgeld 16, 23.
Bücher unkatholische: Vernichtung derselben 48.
Strafe der Verheimlichung 48, 121.
Anzeige durch die Dechante 48.
Visitationen 48, 103, 105, 110, 112, 123—126.
Büchsen 34.
Büchsengeld 23.
Buren in Südafrika 4, 5.
Passau Domcapitel 19.
Pfarren-Errichtung durch Kaiser Jos. 19.
Pfarrhöfe, Leben in denselben 20, 40, 41, 114, 115. A 183, 183 b, 184, 191.
Pfarrpfründen 18, 19.
Pfarrhof-Unterthanen 18.
Postillen 41, 112, 123.
Pranger (Schandbühne, Prügelsäule) 28.

C.

Suche unter dem Buchstaben K.

D., T.*)

Deutsche Sprache beim Gottesdienst 25, 26.
Dienst verzügter (siehe Königsteuer) 15.
Domherren als Pfarrer 18, 19.
Dunggeld 15.
Tiroler Pachtlustige 124.
Toleranz-Patent 127.
Translocierte, Transmigrierte 124, 127. A. 207.
Verzeichnis derselben 130—140.
Zugrundegehen dieser Verbannten 127.
Trinkgeld 15.
Trockenpfennig 14.

E.

Ebner 51.
Ehrung 15.
Eigen freie (Freigüter) 13, 14, 142. A. 4.
Erbfolge in Bauerngüter 11.
Erbler (Erbrechter) 14.
Erbrecht 13.
Execution 17.

F., V.

Feldarbeit an Feiertagen bestraft 111.
Feldkapläne als Pfarrer 113.
Verhaue 34.
Vermögens-Bekenntnisse der Auswanderer 48.
Vierer 44.
Vicare 19.
Verzügter Dienst 11, 15.
Fleischessen an Fasttagen 47, Strafen 110.
Fleisch-Preis 12, 121.
Vogt-Dienst 14.
Vogt-Recht 12, 23.
Folterung 96 (Bild), 141.
Forst-Hafer 16.
Forst-Hennen 16.
Freigeld 15, 16, 22, 24, 47, 117, 142. A. 15 b.
Freisaßen 13.
Freistadt Kreisamt 10.
Freistifter 13.
Freizügigkeit 11, 14.
Frohnleichnams-Procession, Verpflichtung zur Theilnahme an selber 47.

G.

Galgen-Errichtung 28.
Garnisonsgeld 37, 65, 81.
Geburt, Ueberwachung der ehelichen 111. A. 176.
Gegenreformation 7, 24, 27, 28, 35, 36, 39, 49, 99—126.
Geistlichkeit katholische, Sitten 20, 40, 41, 113—116, 148, 149. A. 75, 76, 77, 181—193.
Geistlichkeit katholische, Vorrechte derselben 127. Siehe Asylrecht und geistliche Gerichtsbarkeit.
Gelddienst (Trockenpfennig) 14, 23.
Geld, Kaufkraft desselben 12.
Geld „langes" 37. Der Kaiser gestattete dem Fürsten Liechtenstein, aus einer Prager Mark Silber im Werte von 19 fl. 37 kr. zuletzt 78 fl. 2 kr. zu prägen; der Staat machte im Jahre 1621 aus der Münzverschlechterung einen Gewinn von 1 Million Gulden. Ende 1623 wurde der Gulden auf 10 kr. herabgesetzt, was zahlreiche Leute an den Bettelstab brachte. (Huber V 208, 209).
Geldstrafen (Brandschatzung) 17, 23, 24.
Gerichtsbarkeit der geistlichen Oberbehörden über die weltlichen Vergehen des Clerus 114, 127. A. 183 b.

Gesellensteuer 15.
Getränke, Zwang zur Abnahme der herrschaftlichen 11.
Getreidedienste 15.
Gottesdienst, Zwang zum Besuche desselben 47.
Gottesäcker evangelische 28.
Grundbesitz (Bestiftungszwang, Nichttheilbarkeit des Grundes) 11.
Grundherrschaft 10, 11, 12, 13, 14, 15, 21.
Grundlasten-Ablösung. Versuch Kaiser Josefs II. 11.

H.

Habsburg Haus: Der Bruderkrieg 29, 30.
Erlöschen des Hauses 119, 126.
Hackeln der Bauern 34.
Haferbrod, Nahrung der Bauern 38.
Halsgerichtsordnung (Strafprozeß) 96.
Hammen so viel als Schlegel 22.
Heiratsbewilligung 11.
Heirats-Taxen 14, 22.
Hellebarden der Bauern 34.
Henker von Linz 43, 55, 56, 96, 97.
Heugeld 11.
Hexenglaube 27.
Hilfsgeld 25.
Hinrichtung 17, grausame Art 97, 102.
Hochzeiten in Pfarrhöfen 20, 143. A 24.
Holzfuhrgeld 15.
Hörwagengeld 15.
Hundedienst 16.

J.

Jägergeld 15.
Jahrmärkte, Verbot des Verkaufes während der Kirchenzeit 47.
Jesuiten: der Orden 26, 31, 116,
am kaiserlichen Hofe 28, 29, 32, 100, 101,
in Neuburg a. d. Donau 36,
in Linz 116,
in Ottensheim 117,
in Pulgarn 49, 58, 116,
in Sierning 124; A. 205,
in Traunkirchen 64, 112, 116—118, 132, 133, 139, A. 193 a.
in Zell bei Zellhof 109.
Inselgeld 11
Italienische Geistliche aus Tirol 40, 41, 148, 149. A. 69, 72, 76, 77.

K., C.

Katechismus katholischer über die Erlangung der ewigen Seligkeit 8.
Katholischmachen. Siehe Bekehrung 103 bis 108. A. 163—171.
Sprichwort. Entstehung desselben 28.
Kaufthaler 23.
Ketzer-Verbrennung 25.
Kirchen-Errichtung durch Kaiser Jos. 19.
Kirchen-Niederbrennung evangelischer Kirchen 28.
Kirchlage 47.
Klöster: Unterthanen 18.
Schärfe gegen evangelische Unterthanen 27, 28, 58, 63. Siehe auch Verzeichnis der nach Siebenbürgen Transportierten. Seite 130—140. A. 220—229.
Königsteuer 15.
Consessus (Religions-Commission) 123, 126.
Corpus Evangelicorum 122, 123.
Kreisämter 10, 11.
Krummstab. „Unterm Krummstab ist gut wohnen" nicht gerechtfertigter Ausspruch 15.
Kühgeld 15.

L.

Ladengeld 15.
Lambach Kreisamt 10.
Landfutter 16.
Landgerichts-Hafer 16.
Landgerichtsherr 14.
Landgerichtssteuer 15.
Landschaft (Stände) 37.
Landsteuer 14.
Lehengeld 24.
Leibeigenschaft 13, 14, 22.
Lehenschaft geistliche (Patronat) 47.
Leiter zum Galgen 17.
Liga 33.
Lindenbaum im Haushamer Felde 44, 141. A. 80.
Linz Bisthum, Errichtung durch Kaiser Josef 19.
Linz Dechant 15, 38, 148, 149. A. 72, 77.
Lothringen Dynastie besteigt mit Kaiser Josef II. den österreichischen Thron 126.

M.

Malgeld 15.
Mandel (Zehentauszählung) 16.
Marterwerkzeuge 96 (Bild).
Mauthen 15.

Missionen: Bezirke, Priester, Superiore, weltliche Commissäre 123.
Mittelalter 14. Das Ende desselben wird auf 1492, das Jahr der Entdeckung von Amerika, angesetzt.
Musterung 34.

N.

Nachsteuer 47, 65.
Natural-Dienste 15.

P.

Suche unter dem Buchstaben B.

R.

Rad zur Hinrichtung 17.
Rebellionsstrafe 39, 48.
Reformations-Patent (kaiserlicher Befehl, katholisch zu werden) 46, 47.
Reisepass der Auswandernden 48.
Religion. „Wem das Land gehört, dem gehört auch die Religion.“ 39.
Religionsfond, von Kaiser Josef errichtet 19.
Repräsentation und Kammer 123.
Restitutions-Edict (kaiserlicher Befehl auf Rückstellung der ehemaligen katholischen Kirchengüter) 100.
Richtstätte 17.
Robot: Arten derselben 11, 14, 15, 16, 17, 24.
Ungemessene 102.
Robotgeld 15, 23.
Robot-Ablösungs-Versuch Kaiser Jos. 11.
Rüstgeld 15.
Ruthen-Peitschen 28.

S.

Salzfuhrgeld 15.
Scharfrichter. Siehe Henker 43, 55, 96.
Scheiterhacken 23.
Schnittgeld 15.
Schranne 17.
Schreibgeld 16.
Schuldbrief-Erneuerung 23, 24.
Schulmeister evang., Austreibung 40.
Schulen katholische, Zwang zu deren Besuch 47.
Schweinedienst 16.
Seelenschatz 19.
Seligmacher (Soldaten) 32.
Siegelgeld 16, 23.
Simonie (Pfründenhandel) 33, 146 A. 55.
Soldaten (Soldateska): Zusammensetzung derselben 34.
Wüthen derselben 35, 37—38, 78, 86, 89, 93—95.
Einquartierungslasten 37—38, 48, 95, 102.
Spinngeld 15.
Stände weltliche 21, 26, 37, 39, 48, 62, 68.
Sterbhaupt 11, 16, 22.
Sternsinger (in den Rauhnächten) 110.
Steuer landesfürstliche 17.
Steuer-Regulierung Kaiser Josefs 11.
Steyr Kreisamt 10.
Stiftthaler 11.
Stolgebüren 19, 20, 65, 81, 113, 114, 115, 117, 121, 127, 143, 158. A. 24, 180.
Stolordnung Kaiser Josefs II. 127.
Strafarbeit 11.

T.

Suche unter dem Buchstaben D.

U.

Ueberdienste 14.
Umlagen für Prediger 27.
Unterthänigkeit der Bauern 10, 12 bis 17.
Unterthans-Patent Kaiser Josefs 10, 11.
Unterthans-Advocat 11.
Urbarien 12, 21.
Urbarsteuer 14.

V.

Suche unter dem Buchstaben F.

W.

Wachtgeld 15.
Waffen der Bauern 34, 58.
Waisendienst 16, 115.
Waisengelder Anlegung 24.
Waldbauern oder Waldteufel 63.
Wallner 51.
Wassergeld 15.
Weichsteuer des Salzburger Erzbischofs 21.
Weihnachtbrodgeld 15.
Weinfuhren 15.
Weinschänken der Geistlichen 19, 143. A. 24.
Weinvorlagegeld 14, 15.

Widgeld 15.
Wild 22.
Wildschaden 21.
Willengeld 15.
Wochengeld 43.
Würfelspiel um Leben und Tod 44.
Winkelsteuer 28.

Z.

Zählgeld bei Erbschaften 24.
Zechleute 44.
Zehrungen 11, 23.
Zehentpflicht des Bauers 16.
Zimmergeld 15.
Zwangsablösungen 11.

II.

Orts-Register.

A.

Abtsdorf 18, 107, 108, 109.
Achleiten bei Riedau 86.
Admont Kloster 33, 146. A. 55.
St. Agatha 3, 19, 51, 53, 54, 94, 152. A. 88.
St. Agatha bei Goisern 121.
Aichberg bei Wesenurfahr 83.
Aichberg bei Enns 75, 97.
Aichberg im Linnet 79.
Aidenbach 120.
Aichkirchen 27, 86, 110.
Aigen bei Schlägl 28, 61, 85.
Aistersheim 18, 34, 60, 92, 93, 97.
Algäu in Schwaben 22.
Alkoven 13.
Altenfelden 88.
Altenhof 19.
Altenstraß bei St. Agatha 102.
Altheim im Innviertel 5, 87, 120.
Altmünster 27, 58.
Ampflwang 34, 108, 109, 156. A. 164.
Andling bei Heiligenberg 98.
Ansfelden 22.
Aschach an der Donau 36, 53, 54, 59, 60, 63, 87, 89, 93, 102.
Aschach bei Steyr 98.
Aspaldengut bei Waldneukirchen 13. A. 7.
Astegg großes, Gut in der Pf. Zell 25.
Asten 22.
Attergau 22, 23.
Atterfee 107, 108.
Attnang 56, 43, 108.
Atzbach 18, 43, 115. A. 193.
Atzdorf 35.
Au bei Zipf 15.
Au bei Regau 60.
Aubach bei Neukirchen am Walde 51.
Aussee 61.
Aurolzmünster 156. A. 164.
Axberg 79.

B., P.

Bachmanning 86.
Baumgarten bei Kalham 23.
Baumgarting bei Gampern 45.
Baureith bei Schlägl 85.
Beckenhof 91, 92.
Berg bei Rohrbach 49, 54, 85, 86.
Bergham bei Feldkirchen 61, 69.
Bergham bei Gampern 45.
Bergbauerngut 125.
Biberstein 77.
Böhmen: Empörung 30, 31; Gegenreformation 32.
Böhmen. Trauriges Schicksal des Landes. 35.
Braunau 120.
Brixen geistliches Fürstenthum 18.
Bruck an der Aschach 56.
Bruckmairgut Pfarre Thalheim 67.
Brunn Maurer beim 110.
Bubenberg bei Peuerbach 92.
Buchschachenwald 91.
Pamingergut bei Egidi A. 28.
Parz bei St. Agatha 52, 53, 94, 152 A. 88.
Parz bei Gattern 117.
Parz bei Griestirchen 54, 60, 70, 97.
Passau geistl. Fürstenthum 17, 34, 36.
Passau Stadt 66, 73, 87.
Paurthölzl bei Pinsdorf 90.
Peilstein 85.
Pergern 15. A. 176.
Pernstein 36, 157. A. 176.

Pernthal 122.
St. Peter am Windberg 28, 52, 88, 102, 106.
St. Peter in der Au 73.
Pettenbach 76.
Peuerbach 12, 18, 19, 23, 27, 29, 34, 37, 38, 41, 42, 49, 55, 56, 57, 59, 64, 82, 83, 92, 93, 95, 98, 102, 103, 106, 111, 113, 114, 117, 141, 145, 146. A. 50. (Titelbild).
Pfaffing 18, 43, 106, 156 A. 164.
Pfanstilgut bei St. Agatha 94.
Pfarrkirchen im Mühlviertel 19.
Pichler bei St. Egidi 13.
Pichlern bei St. Egidi 49.
Pihrn 60, 98.
Pinsdorf 8, 90, 91.
Pinzgau 21.
Pizenberg 157. A. 176.
Point (Peunt) bei Frankenburg 45.
Polstermühle an der Aurach 125.
St. Pölten Bisthum 17.
Pöndorf 23, 34, 43, 64, 107, 109.
Pongau 21.
Pötting 13, 19.
Prag 100.
Pram 34, 82.
Prambachkirchen 13, 114, 158. A. 182.
Prambäckenhof 13.
Pramwald bei Haag 83.
Prandegg 109.
Prausengut bei Neufelden 106.
Prägarten 63.
Prinst bei St. Egidi 13.
Proiern (Preuern) bei Neukirchen bei Zipf 109.
Prunergut in Eggetsroith 13.
Puchberg 121.
Puchheim 25, 34, 36, 93.
Puchkirchen am Trattberg 13.
Pühret bei St. Egidi 13.
Pühringer bei St. Egidi 13.
Pulgarn Kloster 49, 58, 63, 116, 117.
Pupping Kloster 63, 103.

C.

Suche unter dem Buchstaben K.

D., T.

Dachsberg 25, 54.
Davidsmühle 61.
Dietach 78.
Dizlet Mairgut bei Neukirchen am Walde 98.
Donauthal (von Eferding bis Linz) 22.
Donaubrücke in Linz 70.
Dorf an der Pram 13, 68, 82, 97.
Dorf bei Zipf 45.
Dorf bei Schlierbach 61.
Tabor bei Steyr 64.
Taffelberg bei Gmunden 125.
Tauchleiten 104.
Taufkirchen an der Tratnach 19, 27. A. 131.
Teicht bei Peuerbach 98.
Thalheim bei Wels 78.
Tirol und Tiroler 5, 8, 22, 40, 124.
Thomasberg 102.
Tobelhof nächst Peuerbach 59, 92.
Tragwein 16, 97, 109.
Trattberg 13.
Tratteneck 54.
Traundorf 89.
Trauneck 78.
Traunfall und Fallholz 85.
Traunkirchen 27, 64, 112, 116—118.
Traunsee 118.
Traunviertel 33, 89; Bauern 31.
Treßleinsbach Ober- 98, 102.
Trient geistliches Fürstenthum 18.
Trischachen bei Niederneukirchen 78.
Trutzbauer Schanze 73, 74.
Tuffeltsham Mairgut 120.
Tullern bei St. Egidi 13.

E.

Ebelsberg 15, 17, 22, 24, 59, 63, 66, 67, 68, 71, 75, 77.
Ebersberg in Bayern (Bauernschlacht) 38.
Ebensee 63, 117, 118.
„Ebner" 51.
Eck Pfarre Natternbach Fischergut 82, 93, 97.
Ecklehnergut 154, A. 131.
Edengrub 13.
Edern bei St. Egidi 13.
Edlgassen 163. A. 207.
Eferding 12, 27, 54, 55, 59, 60 71, 72, 79, 86, 88 89, 93, 94, 97, 111.
Eggerding im Innviertel Mairgut 102.
Eggetsroith 13.
St. Egidi 13, 20, 34, 51, 64, 151. A. 28, 79, 80.
Eglofgut bei St. Agatha 94.
Egnern bei Gampern 45.
Eibach Mitter- 13.
Eisenerz in Steiermark 28.
Eiserne Hand in Linz 71.
Emlinger Holz 88, 89.
Engelhartszell 34, 59, 64, 87.
Engelszell Kloster 20, 64, 123, 143. A. 25,

Enns 21, 38, 59, 64, 66, 67, 68, 73. 75, 81, 93, 94.
Ennsdorf 66.
Ennsthal 20, 117.
Erkapolling (Erkaburg) 152. A. 80.
Erlach 34.
Eschenau 51.
Eschelbach 13.
Etzing bei St. Agatha 53.
Ewalchen Bauer daselbst 110.

F., V.

Fattingergut bei St. Agatha 52, 53.
Fehretpoint bei St. Agatha 94.
Feldkirchen an der Donau 61, 115.
Fischergut oder Oberngut zu Eck 82.
St. Florian Kloster 18, 23, 28, 66, 75, 106, 144. A. 25.
Fraham 79.
Frankenburg 22, 23, 34, 36, 42—46, 65, 103, 109.
Frankenmarkt 34, 37, 45, 107, 109.
Freyn 152. A. 80.
Freistadt 10, 21, 23, 58, 59, 60, 63, 67, 71, 72, 77, 93.
Freyling 79.
Frohnberg bei Natternbach 98.
St. Veit 61, 79.
Viechtenstein 17, 34.
Viechtwang 76.
Vöcklabruck 13, 18, 21, 37, 43, 59, 63, 86, 91, 92, 93, 95, 111.
Vöcklamarkt 18, 19, 37, 43, 45, 59, 104, 106, 107, 108, 109, 156. A. 164.

G.

Gaflenz 59.
Gallneukirchen 61.
Galspach 18, 35, 54, 92.
Gampern 43, 45, 108.
Garsten Kloster 59, 64, 123.
Gaspoltshofen 27; Bauern 35, 72.
Gatterhof bei Haag 35, 72.
Gebetsham 60.
Geboltskirchen 114, 159. A. 183 b.
Geyersberg 34, 72, 82, 84, 92.
Geumannholz 45.
St. Georgen im Attergau 18, 42, 45, 59, 64, 104, 107, 108, 109, 156. A. 164.
St. Georgen bei Grieskirchen 18.
Gleink Kloster 64, 123.
Gmunden 21, 24, 27, 59, 63, 85, 87 89, 90, 91, 93, 97, 98.
Gneissenau 54, 69.
Goisern 27, 61, 115, 117, 121, 128, 130, 131. A. 187, 188.
Goldwörth 22, 105.
Gosau 27, 61, 122, 127, 153. A. 100. Verzeichnis der nach Siebenbürgen Transportierten 130, 131.
Götzling bei St. Agatha 94. A. 88.
Greinburg 24.
Griesbach bei Hafnerzell 86.
Grieskirchen 13, 22, 27, 42, 48, 54, 60, 82, 92, 93, 97.
Gröbming Schloss 93.
Großau in Siebenbürgen 123.
Grub Pf. St. Marien, Traunviertel 15.
Grub bei Michaelnbach 23.
Grub bei Lembach 51.
Grübler bei St. Egidi 13.
Gschwendt bei Neuhofen 98.
Gstettermair 155. A. 151 c.
Gunskirchen 27, 86.
Gutau 61.

H.

Haag 17, 27, 34, 35, 83, 84, 86, 92, 161.
Haderergut bei St. Egidi A. 28.
Hafnerzell 73, 83, 87.
Hag bei Wallern 163. A. 207.
Hagenberg 51.
Haibach 51, 152. A. 88.
Haidershofen 105.
Hainbach Mairgut 27.
Hall (Bad) 93, 98.
Hallein 23.
Hallstatt 27, 115, 117, 130, 153, 161. A. 100, 190.
Hallstätter See 118.
Hargassen 146. A. 50.
Hartkirchen 40, 54.
Haselbäche bei Frankenburg 23.
Haselgraben 34.
Haslach 36, 63, 79, 85, 86, 93, 102.
Haslet bei Neukirchen am Walde 98.
Hausham 45.
Haushamerfeld 43—45.
Hausruckviertel 33.
Hauzenbach Mairgut 27.
Hehenberg 98.
Heiberg bei Dietach 78.
Helfenberg 61.
Helmonföd 61.
Hemetsberg 155. A. 131.
Henndorf bei St. Egidi 13.
Henhart im Innviertel 86.
Henzing bei St. Agatha 94.
Hermannstadt in Siebenbürgen 123, 126, 137.
Herzogengut bei St. Agatha 53.

Herzogsdorf 79.
Hofgastein 22.
Hofkirchen an der Trattnach 18, 27, 60, 92, 111, 115, 154, 157, 161. A. 131, 176, 191.
Hofkirchen im Mühlviertel 85.
Höllergut am Weg 125.
Hörsching 19, 60.
Höft 35, 147. A. 59.
Hüglesmühle bei Peuerbach 56.
Humergut in Unternbruck, Prambachkirchen 13.

J.

Jandelsbrunn im bayerischen Wald 34.
Inneröfterreich Gegenreformation 28, 101.
Ingolstadt 31.
Innviertel 33.
Innviertler Grenze 84.
Jodlgut in Edengrub 13.
St. Johann am Windberg 28, 61, 102.
Ischl 27, 61, 117, 153, 157. A. 100, 176.
Judenbauernhof am Bauernberge bei Linz 68.

K., C.

Kalham 18, 19, 23, 58, 97.
Kammer 22, 107, 108, 121, 151. A. 80.
Kasermairgut in Langenpeuerbach 92.
Kasten bei Viechtenstein 34.
Kärnten 22, 28.
Kematen am Innbach 86.
Kempten fürstliche Abtei 22, 28.
Kerbeledt 110.
Kerschbaum 77.
Kerschbaumerschloss 51.
Kien bei Neukirchen bei Zipf 45.
Kirchberger Winkel 85.
Kirchdorf Markt 77, 93, 103, 105, 110, 157. A. 176.
Klaus 93.
Kleinzell 69, 85.
Kleinmünchen 75.
Kluegsperg 144. A. 28.
Knößmühle 60.
Kogl 22, 108.
Königstorf bei St. Agatha 94.
Kopfing 17.
Köppach 93, 110, 155. A. 141.
Korneröd 77.
Kößla niedere (St. Egidi) 13.
Köplabach 51.
Krain 22, 28.
Kremsmünster 14, 17, 59, 64, 74, 78, 123, 125, 134, 135, 144.
Kroisbach (Kreuspach) 78.
Külenbergergut bei St. Agatha 94.

L.

Laakirchen 60, 85, 125.
Lah 104.
Lakinger bei St. Egidi 13.
Lambach Kloster und Markt 10, 13, 27, 49, 58, 63, 78, 85, 86, 93.
Landhaus in Linz 27.
Landshag 63, 93.
Langbath (Ebensee) 117, 118.
Langenpeuerbach 92.
Lasberg 61, 97, 109.
Laufen 27, 115.
Lausitz 33.
Laussa Ober- 17.
Lederbauerngut in Prambäckenhof 13.
Lederwiese bei Peuerbach 56.
Leiderstorf 105.
Leiterspeckgut in Niederwaiding 117.
Leithenbach 51.
Lembach 51, Ober-Lembach 54.
Leonding 15.
Leonfelden 77, 93.
Linnetholz bei Wels 85.
Linz 21, 25, 27, 29, 37, 35, 43, 55, 57, 63, 66, 69, 70, 71, 73, 74, 76, 79, 86, 87, 88, 94, 97.
Linz Umfang der Stadt 69.
Losenstein 95, 97.
Losensteinleithen 27, 78, 104, 110, 114, 125, 153. A. 115. Amtmannhäusl beim Fasangarten 115.
Ludl in Linz 70.
Lugmairgut 154. A. 131.
Lustenfelden (nahe der eisernen Hand) 71.
Lutter am Barenberg 80.

M.

Machlandviertel 33, 77.
Maggau bei Natternbach 98.
Mähren Gegenreformation 32.
Mairgut zu Mitter-Eibach 13.
Marchtrenk 60, 89.
St. Marien Traunviertel 15.
Marienkirchen bei Eferding 27.
Marspach 17, 24, 85, 155. A. 145.
St. Martin Mühlviertel 52, 106.
Mattighofen 18.
Mauthausen 93.
Meggenhofen 18, 27, 111.
Michaelbeuern Kloster 18,

Michaelnbach 23, 27.
Michldorf 58.
Mini am Wald bei St. Agatha 94.
Miniwirth bei St. Agatha 53.
Mölk 76, 80.
Mollgraben bei Enns 75.
Molln A. 38.
Mondsee 17, 23, 153. A. 97.
Mösl 157. A. 176.
Mösenberg bei Vöcklamarkt 45.
Mühldorf bei Feldkirchen 14.
Müllacken 146. A. 50.
Mühlheim bei Pöndorf 64.
Mühlviertel 33, 55, 74. Bauern 29, 34,
Münzbach 93.

N.

Natternbach 27, 29, 34, 41, 82, 97, 98, 102, 145, 149, 151. A. 50, 77, 79, 80.
Natternbacher Bauern 41.
Nependorf in Siebenbürgen 123.
Neubau 60.
Neuburg an der Donau 86.
Neufelden 54, 95.
Neuhaus 54, 59, 61, 73, 75, 79, 86.
Neuhofen an der Krems 75, 77, 119, 162. A. 194.
Neukirchen bei Lambach 27, 86.
Neukirchen am Walde 19, 37, 51, 54, 58, 64, 82, 83, 92, 93, 95, 98, 151. A. 79, 80.
Neukirchen bei Zipf 43, 45, 109.
Neumarkt bei Freistadt 109.
Neumarkt bei Grieskirchen 18, 19, 97.
Neustift Traunviertel 59.
Neuzeug 49.
Niedermairgut 157. A. 176.
Niederneukirchen 78.
Niederösterreich Gegenreformation 101.
Niederwaiding 117.
Niederwaldkirchen 28, 85, 106.
Niederwallsee 80.
Noppengut zu Rütging 13.
Nusdorf am Attersee 107, 108.

O.

Oberhof bei Wels 60.
Obermair zu Mühldorf 14.
Obernberg am Inn 17.
Oberndorf Hubergut Pf. St. Marien 110.
Oberösterreich Beschreibung 33 Verpfändung an Bayern 36.
Oberwallsee 146. A. 50.
Offenhausen 35, 38, 60, 93, 147. A. 58, 67.
Oepping 61.
Ort im Traunsee 36, 49, 55, 58, 64, 124, 126, 134, 140.
Ortenburg bei Passau 109, 120.
Ottensheim 59, 61, 63, 67, 71, 86.
Ottnang 18, 122.

P.

Suche unter dem Buchstaben B.

R.

Raab im Innviertel 25, 64, 93, 102, 114.
Raffelding 89.
Ramekmühle 125.
Raming Ennsthal 95.
Rannariedl 52.
Ranshofen Kloster 144. A. 25.
Raspachergut am Trattberg 121.
Redleiten 109.
Regau 27, 60, 108.
Regensburg 103.
Reichenau 77, 93, 105, 115.
Reichenstein 61, 77.
Reichenthal 61, 97.
Reichering Mairgut 110.
Reichersberg Kloster 144. A. 25.
Reischau A. 131.
Reitergut in Etzing 53.
Reßenbachergut, Gosau 127.
Rottenbach 18, 27.
Ried im Innviertel 34, 53, 55, 87, 114.
Riedau 34, 60, 86, 93, 97.
Riesching bei St. Agatha 94, 152. A. 88.
St. Roman 51.
Rohrbach 49, 54.
Rotenegg 61, 69.
Rottenbach 18, 27.
Rützing Pf. Prambachkirchen 94.
Ruetzing Pf. Hörsching 105.

S.

Salling bei Neukirchen am Walde 98.
Salzburg geistliches Fürstenthum 18.
Salzkammergut 59, 121, 122, 123, 127, 130—132.
Sand bei Steyr 155. A. 151 c.
Sarleinsbach 54, 85, 88.
Sauwald 34.
Schalchham 108.
Schärding 25, 120.
Schaunburg 12, 54, 89, 93.
Schaurgut bei St. Egidi 13.

Schieblberg 19, (Zachhub) 125, 163. A. 209.
Schlägen 56.
Schlägenbach 51.
Schlägl Kloster 28, 49, 58, 63, 85, 98.
Schlaugenham Lachmanngut 110.
Schnallen Mauth 95.
Schnötzing Mairgut und Lehnergut 110.
Schöberlgut in Baumgarten 23.
Schönau 152. A. 88.
Schöndorf 91, 93.
Schönhering 86.
Schörfling 23, 42, 45, 59, 104, 107, 156. A. 164.
Schredlgut bei Wolfern 104.
Schulerberg in Linz 68, 70.
Schulerthörl in Linz 69, 70.
Schwanenstadt 59, 60, 93, 120, 160*).
Schwertberg 16, 29, 61, 153. A. 112.
Schwertferbergut in Eibach 13.
Seebach Moos daselbst 72.
Seewalchen 18, 107, 108.
Siebenbürgen 8, 122, 123, 124—127, 130—140.
Sierning 18, 19, 27, 49, 111, 117.
Sierninghofen 98.
St. Sixt 23, 82, 83.
Sölden an der Straß 56.
Spital am Pihrn Kloster 49.
Sprinzlmühle zu Sprinzenstein 61.
Städte landesfürstliche 29.
Starhemberg bei Haag 17, 35, 72, 98.
Stauf 152. A. 88.
Stefansdorf 13.
Steiermark 22, Gegenreformation 28.
Steinbach im Mühlviertel 106.
Steinbach am Attersee 108, 109.
Steinbruck 56.
Steinerkirchen am Innbach 86.
Steinerkirchen im Traunviertel 72, 76.
Steinfeld bei Steyr 64.
Steyr 10, 21, 24, 25, 48, 59, 60, 64, 69, 75, 78, 93, 94, 95, 97, 114. Kapuziner 64, Dominikaner 159. A. 183 a.
Steyregg 61, 63, 70, 77, 97.
Straning 78.
Straßfelden bei Linz 74.
Straßham bei Alkoven 13.
Straßwalchen 23, 34.
Stiegergut in Stefansdorf 13.
Strobl bei Ischl 61.
Suben Kloster 13, 25.

T.

Suche unter dem Buchstaben D.

U.

Uhering bei St. Agatha 94.
Ulm 33.
Ulrichsberg 86.
Ungenach 43, 108, 156, 157. A. 164, 176.
Unterach 108.
Unterbruck bei Prambachkirchen 13.
Unterheuberg bei Peuerbach 56.
Urfahr (Schadlinz) 59, 63, 66, 70, 79.

V.

Suche unter dem Buchstaben F.

W.

Wachsenberg 61, 70.
Wagrain 91, 93, 155. A. 141.
Wahnschamel 54.
Waizenkirchen 12, 25, 30, 37, 38, 47, 48, 49, 54, 56, 60, 74, 86, 95, 114, 145. A. 42, 58, 146, 158. A. 182.
Wald bayerischer 34.
im Wald 51.
Waldenfels 61.
Waldkirchen 14, 64, 82, 83, 151. A. 80.
Waldneukirchen 13, 16.
Wallern bei St. Egidi 13.
Wallern bei Grieskirchen 155. A. 131.
Wallner 51.
Wartberg bei Pregarten 109.
Wartenburg 90, 155. A. 141.
Wasserburg in Bayern 38.
Wasserthurm in Linz 96, 120, 121, 124, 126.
Wegbach 60.
Wegenstoß 73.
Wegleithen bei Zipf 45, 152. A. 80.
Wegscheid 34.
Weiberau (damals Haidegrund zwischen Auhäusl und Seewiesen) 59, 60, 72, 73, 75, 76, 78, 81, 83, 97.
Weibern 27, 59.
Weidenholz 54, 158. A. 182.
Weindlmairgut zu Grub 15, 142. A. 15 b.
Weißenbach im Salzkammergut 80.
Weißenkirchen 108.
Weißer Berg bei Prag 35.
Wels 13, 21, 24, 27, 38, 49, 59, 60, 63, 66, 68, 78, 85, 89, 92, 94, 111.
Wendling 154. A. 131.
Weng im Innviertel 5, 120.

Weſen 14, 64.
Weſenurfahr 82, 83, 93, 151. A. 80.
Weyer 59.
Weyregg 22, 108, 109, 114, 156, 160. A. 164, 184.
Wien 17, 77.
Wildenranna 34.
Wilhering Kloſter 86, 123, 144. A. 25.
Wimmergut 157. A. 176.
Windberg (Wimberg) 28, 63.
Windbichl bei Zipf 45.
Windeck 33, 153. A. 112.
Windiſchgarſten 27.
Winklergut bei St. Egidi 144. A. 28.
Winterreut Pf. Hofkirchen 60.
Wolfern 2, 19, 78, 104, 114, 115, 123, 125, 159. A. 183 a.
St. Wolfgang, 23, 114, 160. A. 184.
Wolfsegg 16, 34, 92, 93.
Wurmgut zu Uhering (Agatha) 94.
Wikrting 23, 93.

Y.

Ybbs 125.

Z.

Zachhubergut oberes oder großes, Pf. Schiedlberg, vormals Sierning 123, 125, 163. A. 209.
Zell bei Zellhof 61, 109, 115.
Zell an der Pram 64.
Zörerleithen 51.

III.

Perſonen-Regiſter.

A.

Aerb Georg 94.
Aichhofer Johann Melchior Pfarrer 115. A. 188.
Aigner Hans 61.
Aigner Leonhard 61.
Ainpeckh Elias 60.
Albrechtsheimer zu Weſen 14.
Aliprandini Dechant 38, 40, 148, 149.
Angerer Wolf 56.
Angerholzer Tobias 60, 80, 97.
Aeſchlpacher Michael 61.
Aſchpeckh Stefan 60.
Auer Hans 161. A. 190.
Auerſperg Gräfin Maria Joſefa 18.
Auerſperg Weickard, Oberſt 75, 76, 93.
Aupöck Hans 2, 97.

B., P.

Bader Georg 71.
Bayr Hans von St. Georgen i. A. 23.
Bayern Landshut Herzog Ludwig 21.
Becanus Jeſuit 101.
Beckenhofer 91.
Berndl von Unterleithen 82, 83, 85, 88, 92.
Biſchöfe von Paſſau 12, 13, 15, 17, 20, 24, 25, 35.
Blumauer Karl 141.
Breitenlohnergut 163. A. 207.
Bruckmair Matthias 145. A. 50.
Breuner Oberſt 36, 76, 77, 79, 85, 88, 95.
Burkhard Erzbiſchof von Salzburg 21.
Buren in Südafrika 4, 5.
Paminger Georg 94. Hans 144. A. 28.
Panſtingl Leutenant 55.
Pappenheim Gottfried Heinrich 87—93, 95.
Päpſte: Julius III. 116.
Clemens XIV. 117.
Parth Elias von Peuerbach 103.
Paſſauer Volk 30.
Paul P., Benediktiner 115.
Paumann Silveſter 56.
Paur Michael 45.
Paurnöſel Georg 98.
Pauspertl Pfarrer 16.
Pechſchuſter Philipp 98.
Penzinger Stefan 67, 71, 81.
Pernegger Joſef 157. A. 176.
Perner Georg 45.
Peunthuber Georg 121.
Pfliegl Vicedom 151, 155. A. 78, 156.
Pichler Georg 105.
Pinder Leopold 152. A. 80.
Pirchinger Stefan 78.
Planckh Chriſtof 60, 97.

Plankenberger Wolf 98.
Platzer, Caplan in Atzbach 115.
Plinganser 5, 120.
Plöderl Georg 61.
Polheim Gundacker zu Parz 54.
Polheim Wolfgang zu Wartenburg 22.
Polito Karl, Pfleger 159. A. 183 b.
Polzinger Johann 162. A. 191.
Popp Clement und Christof von Peuerbach 103.
Prälaten 38, 40, 41, 49, 58, 61.
Praunschmied Hans 78.
Prauß, Zechpropst 106.
Prediger evangelische 40.
Preiner Georg 45.
Preisinger Zacharias 105.
Preninger Wilhelm von Dorf 82, 85.
Prill Veit 61.
Pritz Franz 128.
Pröll Laurenz 3.
Prugglacher Georg, Salzamtmann 61, 80.
Pühringer, Bäuerin 163. A. 207.
Purckstaller Georg 155. A. 131.
Pusch Zacharias 61.

Q.

Suche unter dem Buchstaben K. u. Z.

R., S.

Dänemark König Christian IV. 72, 73, 79, 80, 99.
Derfflinger Georg, Feldmarschall 119, 162. A. 194.
Dominikaner Prior von Steyr 114. A. 183.
Drichesius Wolfgang 152. A. 88.
Tanreiter Wolfgang 23.
Tattenbach Hans Rudolf zu Raab 102.
Tattenpeck Pfleger von Ebelsberg 15.
Taubinger Balthasar 47.
Tetzel Johann, Ablasspredigter 20, 144. A. 29.
Tiechler Sebastian 45.
Tilly Johann Tserclaes 34, 35, 80.
Tischer Johann Magister, evangelischer Prediger 27.
Tischbauer Christof 146. A. 50.
Tobelmair Josef 102.
Trautmansdorf 36.
Treiber Alexander 60, 76, 85.
Tschernembl Georg Erasmus 29, 35.

U.

Echzell Hauptmann 77.
Ecker Leibschütz Fattingers 72, 153. A. 106.
Ecklehner Stefan 154. A. 131.
Eder Bartl 98.
Edter Sebastian 78.
Eferding Vicedechant 123.
Eggenberg 36.
Egger Albert 146. A. 51 b.
Egger Georg in Haibach 152, 153. A. 88, 106.
Egloff Leonhard 94.
Egmülner Stefan, Pfleger 153. A. 115.
Eiba Georg 156. A. 164.
Eisen Peter 110.
Ernst Erzherzog 26.

F., V.

Fattinger (Fadinger) Stefan 3, 6, 52, 53, 57, 61, 63, 64, 65, 66, 70, 71, 72, 97, 152. A. 88.
Falzeder Johann, Pfleger 159. A. 183 a.
Farber 61.
Federnhuber Matthias 98.
Fercher Matthäus 22.
Ferdinand I. Kaiser 26.
Ferdinand II. Kaiser 6, 28, 30, 31, 32, 33, 39, 42, 46, 52, 66, 81, 99, 100, 101, 103, 113, 116, 118, 146, 151. A. 55, 78.
sein Charakter 31, 32.
Mangel an innerer Frömmigkeit 32, 33.
Ferdinand III. Kaiser 31, 99, 100, 111, 118.
Ferschl Michael 104.
Finkin Maria, Pflegerin 35, 72.
Franz I. Kaiser 12.
Franciscaner in Pupping 63, 103.
Fraungruber Katharina 94.
Freysleben Balthasar, Pfarrer 104, 156. A. 164.
Frayßeysen Pfarrer 115, 156, 160. A. 187.
Friedrich Kurfürst von der Pfalz 31, 33.
Fridl Hans 45.
Frosch Michael 157. A. 176.
Fuchs, Reichshofrath 66, 76.
Fuchs, Wirt in Herzogsdorf 79.
Fuchs Bauernhauptmann 83.
Fuchs Sebastian 98.
Fuchshuber Pankraz 98.
Fürlinger Wolfgang 61.
Fürst Wolf 45, 152. A. 80.
Vätterer Elias 2, 97.
Veichtner Hans 94.
Veichtsberger Wolf 94.
Venkin Clara 13.
Venus Hans 61.

Viertbauer Leonhard 105.
Vischer Hans 60, 82, 83, 93, 97.
Voglsanger Alexander 67.
Volkenstorf Herren 13.
Vorauer Tobias 2, 97.

G.

Gaisberger Sigmund 102.
Ganslmair Urban 125.
Gantperger Sebastian 60.
Garteis 109.
Gattermair 60.
Geislitzer Wolfgang 156. A. 164.
Gera Wolf v. 62.
Geumann Hans Ortolf 35.
Geyer Andreas 66, 67, 78.
Gmainer Stefan 115.
Gmunden, Pfarrer 121, 123.
Götz Adolf 153. A. 100.
Graf Georg 61.
Grausgruber Hans 98.
Greimbl Jakob 102, 154. A. 131.
Greitzing Andreas Jakob, Pfarrer 115, 161. A. 191.
Grenner Johann, Pfleger 92.
Griesmair Barbara 157. A. 176.
Grill Thomas und Wolf 98.
Grill Georg, Prälat 35.
Gruber Hans 111.
Gruber Abraham 154. A. 131.
Grünbacher Abraham, Pfleger 42, 45, 58.
Grünthal Reichshofrath 66, 76.
Gschwandtner Wolf 61.
Gstettner Sebastian 23.
Guckin Susanna 160*).
Guggenöder Thomas 94.
Günther Hans 94, 152. A. 88.

H.

Haberkorn 59, 156. A. 164.
Haderer Hans 144. A. 28.
Haffner Regierungsrath 66, 67.
Hager Frau 106.
Hager Wilhelm 45.
Haizenauer Kilian 97.
Hamel Andreas 59, 60, 74, 80.
Hammer Abraham 45.
Hausleitner Hans, Pfleger 51, 81, 97.
Haugg Wolf, Pfleger 145. A. 50.
Hayden Hans Christof von Dorf 61, 67, 77, 97.
Hellinger 61.
Herberstorf Adam Graf, Statthalter 4, 35, 36, 41, 42, 45, 46, 49, 55, 56, 57, 58, 62, 65, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 76, 79, 87, 88, 97, 98, 118, 148, 149. A. 76, 77.
Herleinsberger Ulrich 19.
Herrenstand (Grafen, Freiherren) 21, 26, 28.
Himmelberger Hans 2, 97.
Hinterberger Stefan, Miniwirt 53.
Hinterberger Gallus 94.
Hochwanger Christof 2, 97.
Hofer Sebastian 125.
Hofmann Hans Freiherr 23.
Hofmann Georg 61, 79, 97.
Hofmann von Steyr 97.
Hofmann (Bayern) 120.
Hofstätter Johann 125.
Hohenfelder Achaz, 23, Ludwig und Max 145. A. 50.
Höllpeckhin Maria 157. A. 176.
Hölzl Wolf 78.
Holzmayr Heinrich, Pfarrer 115, 161. A. 190.
Holzmüller Lazarus Dr. 66, 72, 80, 95.
Holstein Prinz Adolf 82, 83, 93.
Holsteiner (Soldaten) 82, 83, 86, 87, 88, 89, 93, 95.
Hoppichler Hermann 46.
Hörleinsperger Tobias 45, 152. A. 80.
Hörschinger 60.
Hoß Wolf 152. A. 80.
Huber Martin 104.
Huebner Thomas 61.
Huebner Matthias 110.
Huetinger 109.

J.

Jägerhuber in Molln 144. A. 37.
Jehlin Michael Andreas, Pfarrer 114, 158. A. 182.
Imlinger Tobias 110.
Innviertler Bauern 5, 119, 120.
Jonas Nicolaus 156. A. 164.
Jörger 35.
Jörger Caspar Colman 61.
Josef I. Kaiser 119.
Josef II. Kaiser 5, 10—12, 19, 126—128.
Jungk Johann, Pfarrer 54.

K., C.

Kalt Augustin, Pfarrer 113.
Kaltenbrunner Sebastian 110.
Cammerer Hans Adam 69.

Caraffa, Nuntius in Wien 32, 82.
Karl VI. Kaiser 8, 119, 122.
Karl Erzherzog 147. A. 55.
Karl Sebastian 98.
Casparus, Prediger 90.
Kasermair Wolfgang 92.
Caßner Gallus 60.
Kazenberger 80.
Keller Johann Georg 160. A. 184.
Kennerknecht Johann, Pfarrer 113, 114.
Kern Georg 157. A. 176.
Kerschpamer Hans 115.
Kessel, Pfleger 59.
Keyser Leonhard, als Ketzer verbrannt 25, 145. A. 42.
Khevenhiller Graf 36, 97, 106, 107, 108, 156. A. 164.
Khnößmüller 60.
Khurzmann Georg 60.
Kictopler Georg 60, 78, 85, 88.
Kirchberger Bernhard 98.
Kirchdorfer Elias 79.
Kirchholzer, Amtmann 155. A. 151.
Klesel Cardinal 28, 30, 117.
Kogler, Pfleger 71.
Kolbm Stefan 156. A. 164.
Koller Wolf 105.
Kolmhofer Jakob 94.
Kommissäre: kaiserliche 66, 67, 79, 80, 81, 86.
bayerische 66, 73.
Korner David 71.
Conrad Otto, Pfarrer 115.
Kreitterer Wolf 59, 156. A. 164.
Kremsmünster: Prälat Anton Wolfrad 35, 89.
Missions-Superior 123.
Hofrichter 123, 215.
Krieg Matthias, Dechant 106.
Kriener Sebastian 98.
Christenberger Georg 98.
Kroißpeckh Daniel 157. A. 176.
Kronleithner Sebastian 60.
Kuchler, Rathsbürger 114.
Kuefstein Graf Lobgott 158. A. 182.
Külenberger Katharina 94.
Cummerer Hans 152. A. 88.
Kurtembach, Oberst 88, 92.

L.

Lachperger Adam 152. A. 80.
Lamormaini Wilhelm, Jesuit 31, 32, 82, 100.
Lechner Hans 78.
Leopold I. Kaiser 119.
Leopold Erzherzog, Bischof von Passau 30, 33, 38, 40, 41, 116, 118, 147. A. 55.
Leopold Wilhelm, Erzherzog 147, 158. A. 55, 180.
Leutner Johann 45.
Lidl Abraham 106.
Lidl Johann, Pfleger 121.
Lilienfeld, Prälat 66.
Lindlo Timon 82, 83, 84, 88.
Lindner Sebastian 98, 102.
Linner Sebastian 152. A. 80.
Livo Blasius, wälischer Dechant in Linz 38, 40, 148, 149.
Löbl Hans Jakob, Landeshauptmann 24, 27, 29.
Löbl Hans Christof, Oberst 75, 76, 77, 78, 85, 88, 89, 90, 93.
Lobkowiz 36.
Landschaft (Stände) 37.
Losenstein Graf Georg Achaz 49, 104.
Luther Martin Dr., Kirchen-Reformator 8, 20, 21, 25.

M.

Madlseder Wolf 66, 80, 97.
Mair, Rittmeister 38.
Mair Bernhard 98.
Mair Wolf 98, 108, 110.
Malfent 92.
Mansfeld Graf 80.
Maradas 36.
Maria Erzherzogin, Mutter Kaiser Ferdinands II. 31.
Maria Theresia, Kaiserin 8, 10, 12, 109, 119, 122, 123, 124, 126, 128.
Märk Hans Christof 54, 69.
Martiniz 36.
Matthias, Kaiser 29, 30, 117.
Maximilian I. Kaiser 20, 21, 22, 35, 143. A. 24.
Maximilian II. Kaiser 26.
Maximilian, Erzherzog 30.
Maximilian, Herzog und Kurfürst von Bayern 33, 35, 37, 40, 42, 63, 81, 82, 83, 150, 151, 156. A. 78, 79, 159.
May Johann Christof, Pfarrer 115.
Mayr Balthasar 60, 79, 97.
Mayr Georg 60.
Mayr Johann Geor Wolf, Pfarrer 18, 115. A. 193.
Mayr Tobias 2, 97.
Mayr zu Edt 67.
Mayrhofer Pilgrim 61.
Mayringer Hans 63.

Meggau Graf Leonhard Helfrid 36, 76.
Meindl Johann Georg 5, 120, 141, 162. A. 1, 195.
Meißl 155. A. 131.
Miedl in Steinbruck 56.
Millegger Martin, Hauptmann 37.
Mittermair Andreas 98.
Moll Friedrich, Pfleger 155. A. 145.
Moß Caspar, Dechant 159. A. 183 b.
Moßburg Christof 67.
Moser Wolfgang, Pfleger 161. A. 191.
Müller Sebastian 59.
Müllner Jakob, Pfarrer 115.
Muttersgleich, Pfleger 121.

N.

Nader Sebastian 45.
Neßlbäck Stefan 67.
Neuhödl Hans 45, 152. A. 80.
Neumüller Sebastian 60.
Nimmervoll Hans 61, Stefan 154. A. 131.
Nuntius (päpstlicher Gesandter) 32, 82, 146, 147. A. 55.

O.

Obermair Paul 60, 79.
Obermair Adam 122.
Oberngruber Hans 60.
Oelbauer (Edlbauer) Melchior 152. A. 80.
Olzinger Thomas 157, 161. A. 176, 191.
Oexl, Hauptmann 85.

P.

Suche unter dem Buchstaben B.

R.

Raab, Pfarrer 25.
Raidl Urban 105.
Rapp, Pfleger 105, 106.
Rechberger Hans Georg, Landrichter 145. A. 50.
Reiner Hans 146. A. 51 b.
Reitinger 59.
Reiter Georg 61, 97.
Reizhamer Wolfgang 56, 60.
Renner Egidi 121.
Ringel Jakob 2, 97.
Riglsperger Martin 61.
Ritterstand 21, 26, 28.
Rödern Erasmus 49, 54.
Rohrmoser Friedrich 142. A. 7.
Rosenauer Hans, Gedenkblatt 72, 141.
Rudolf II. Kaiser 25, 28, 29, 30.
Ruland Wenzel Jakob, Pfarrer 49.
Ruprecht Hans 56, 60, 74.

S.

Sachsen, Kurfürst 33, 99.
Sachsen, deutsche in Siebenbürgen 124.
Sandberger 97.
Santhillier Johann Graf, passauischer Official 160. A. 183 b.
Schachner Sebastian 105.
Schallenberg Georg Christof 78.
Scharf Adam 61, 66.
Schaur Georg 78.
Scheiber Augustin 98.
Schedl Bartholomäus 61.
Scheichl Hans 45, 152. A. 80.
Schernberger Michael 60.
Schneberger Hans 60.
Schlager Tobias 103.
Schmidtauer Jobst 69, 144. A. 37, 50.
Schnötzinger Hans 110.
Schoder Johann, Pfarrer 114, 159. A. 183 b.
Scholder 60.
Schorer Ludwig 85.
Schrambl Hans 152. A. 80.
Schröff Bartholomäus, Kaplan 115.
Schrögenauer Ludwig 60, 92.
Schwager Wilhelm 156. A. 164.
Schwarze Bauern 63.
Schwarzer Christof 94.
Schwenth Hans 152. A. 80.
Seeau Graf, Salzamtmann 121.
Seeauer, Hofschreiber 161. A. 190.
Sigmar Hans Niclas 62, 65.
Schweden, König Gustav Adolf 100.
Simberer Hans 110.
Sinzendorf Lorenz, Pfarrer 19.
Skultetus 72, 73.
Slawata 36.
Sokolowsky, Hauptmann 71.
Soldateska, so viel wie Kriegsvolk 30.
Spat David 2, 85, 86, 97.
Sperl, Bauer in Waldkirchen 64.
Spinoll Christof 154. A. 131.
Stachel 61.
Stadion 36.
Stadl Hans 155. A. 131.
Stadlhuber Josef 125, 126. A. 210.
Stadlmair Eva 157. A. 176.
Stängl Hans Erhard 61, 77.
Starhemberg Gotthard 24.

Starkh, kaiserlicher Bannrichter 155. A. 151 b.
Stauzinger Leopold, Pfarrvicar in Sierning (nicht in Wolfern) 125.
Stefan, Amtmann 144. A. 28.
Steger Paul 60.
Steininger Hans 146. A. 50.
Stieve Felix 3, 4, 5, 7, 84.
Stieve Agnes 8.
Straßer Wolf 56.
Straßer Frank 60.
Strattner Christof 45.
Streicher Hans 45.
Strizl Hans 60, 64, 77, 98.
Strohmair Tobias 45.
Student (der Theologie) 82, 85, 90, 91.
Stülz Fodok, Prälat 3, 108, 157, 163. A. 171, 207.
Stummer Elias, Pfarrer 57.
Sturm Hans 92.
Suben, Prälat 25.

T.

Suche unter dem Buchstaben D.

U.

Ungnad Andreas 35.
Urban, Bischof von Passau 15, 23, 24, 145. A. 40.

V.

Suche unter dem Buchstaben F.

W.

Wagner von Schwanenstadt 59.
Wagner Wolf 61.
Waldstein (Wallenstein) 36.
Waltenberger Hans 157. A. 176.
Weindlhamer Johann 15, 142. A. 15b.
Weingartmair Wolf 67, 71.
Weingartner Daniel 60.
Weingartner Hans 60.
Weinpergerin Sabina 161. A. 191.
Weißbacher Josef, Dechant 57, 113.
Welzer Bernhard, Hauptmann 37.
Weyregg, Pfarrvicar daselbst 114, 160. A. 184.
Wibmer Johann 123.
Wiellinger Achaz 35, 59, 71, 72, 73, 75, 77, 78, 80, 81, 97.
Wierer Zacharias 58.
Wiguleus, Bischof von Passau 20, 143. A. 24.
Wilhelm Georg 45.
Winderreuther 60.
Winkler Georg 141. A. 28.
Witterer Stefan 78.
Wolf zu Au, Pfarre Regau 60.
Wolf Zacharias 61.
Wolfern, Pfarrer daselbst 114, 159. A. 184.
Wolfrad Anton, Prälat 76.
Wueller David 45.
Wurmb Hans 94.
Wurmb Wolf 60, 68, 77, 97.

Z., C.

Zacharias, passauischer Amtmann in Waldkirchen 64.
Zachhuber Thomas, Pfarre Schiedlberg, vormals Pfarre Sierning 125, 163. A. 209.
Zauner Georg 155. A. 131.
Zeller Christof 3, 6, 52, 53, 55, 56, 57, 63, 69, 71, 73, 94, 97, 152. A. 88.
Czerny Albin 3.
Zorn 61.
Zöß 60.

LIBRARY
EB
18
1982
UNIVERSITY
OF

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 11 12 13 020 3